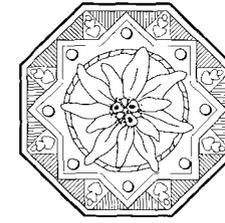


100 Jahre
SEKTION EGER UND EGERLAND

im Deutschen Alpenverein
Sitz Bubenreuth





100 Jahre
Sektion Eger und Egerland
im Deutschen Alpenverein
Sitz Bubenreuth
1894 - 1994

Der Titel zeigt die Bergkapelle „Rubisoi“ im Lesachtal,
fotografiert von Peter Kraus

Die Golddistel auf der Umschlagrückseite
wächst in den Pyrenäen, fotografiert von Thomas Süß



Impressum:

Herausgeber:
Sektion Eger und Egerland
des Deutschen Alpenvereins

Autoren:
Bruno Treitl, Max Dirsch,
Frau Prof. Liselotte Buchenauer

Beiträge: Karin Kratz, Horst Schubert

Entwurf, Satz und Bildverarbeitung:
Johann u. Tamara Kreuzer

Fotos: Peter Kraus, G. Ullmann und
Andere

Folgende Mitglieder waren an der
Festschrift beteiligt:
Peter Kraus, Franz Stadler, Horst Lösch,
Reinhard Winter

Druck:
Universitäts-Buchdruckerei Junge & Sohn

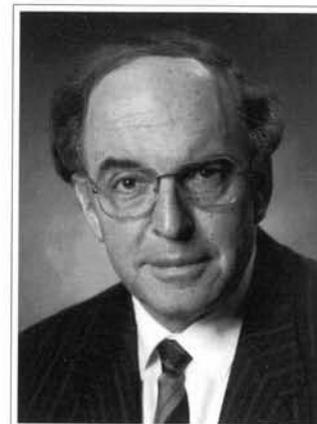
Inhaltsverzeichnis

Grußworte	5
Totengedenken	12
Vorstände	14
Eger und das Egerland – Heimat und Erinnerung	16
100 Jahre Sektionsgeschichte 1894–1994	30
Die Hütten der Sektion	83
Der DuÖAV um das Jahr 1894	98
Alpinismus bis zur Jahrhundertwende	104
Bubenreuth, das Dorf am Fuße des Rathsberges	107
Die Schobergruppe, unsere Bergheimat	112
Franz Keil 1822-1876, Geoplast u. Bergsteiger	120
Kals am Großglockner aus der Sicht eines Freundes	127
Eine Hochschober-Überschreitung	131
Der Ski erobert die Alpen	137
Der Hohe Stein, unsere frühere Kletterheimat	141
Die Fränkische Schweiz, Wander- und Kletterheimat heute	147
Geschichte der Burg Stierberg	159
Bergsteiger, Wanderer und Musikanten	161
Unsere Ortsgruppe in Höchstadt a.d.A.	164
Wanderungen und Wanderfahrten von 1989-1993	165



Gletscherhahnenfuß im Dorfer Tal (Kals am Großglockner)

Grußwort von Schirmherr Franz Neubauer Sprecher der Sudetendeutschen



Leben des Deutschen und des Österreichischen Alpenvereins darstellen.

Ich danke Ihnen allen aus ganzer Überzeugung und aus ganzem Herzen für Ihre Einsatzbereitschaft, für Ihre Treue zur Sektion, aber ebenso auch für Ihre Treue zu unserer Egerlandheimat so wie zu unserer sudetendeutschen Volksgruppe. Im Buch der Geschichte wurde seit 1989 ein neues Kapitel aufgeschlagen, in dem auch für uns Sudetendeutsche ein fester Platz reserviert ist. Sie in der Sektion Eger und Egerland beweisen, daß die Sudetendeutschen im allgemeinen und die Egerländer im besonderen überall ihren Platz behaupten und in allen Bereichen unseres Volkes ein Wort mitzureden haben.

Ich wünsche Ihnen weiterhin für die Sektion und ihre beiden Hütten viel Erfolg und grüße Sie herzlich als Ihr

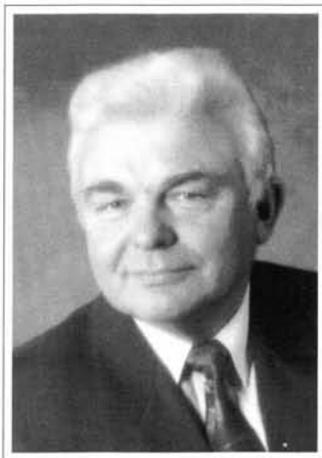
Franz Neubauer

Sehr geehrte Mitglieder der Sektion Eger und Egerland im Deutschen Alpenverein,

von Herzen entbiete ich Ihnen meine persönlichen Grüße und Wünsche zu Ihrem hundertjährigen Jubiläum ebenso wie meine Grüße und Wünsche als Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe im Namen aller Sudetendeutschen.

Die sudetendeutschen Sektionen im Deutschen und Österreichischen Alpenverein blicken auf eine lange und stolze Tradition zurück. Besonders bemerkenswert ist es, daß und wie sie nach der Vertreibung ihrer Mitglieder aus unserer sudetendeutschen Heimat und nach der totalen Enteignung wieder mit dem Aufbau der Sektionen begonnen haben, wie sie nach der teilweisen Rücküberweisung der in Deutschland und Österreich gelegenen Hütten diese wieder zu lebendigen Stätten der Begegnung gemacht haben, und wie sie heute wieder einen festen und nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil im

Grußwort des Bürgermeisters Erich Werner



Die DAV-Sektion Eger/Egerland mit Sitz Bubenreuth feiert in diesen Tagen ihr 100-jähriges Bestehen. Dies ist ein stolzes und freudiges Jubiläum zugleich. Eingedenk der Schicksalhaftigkeit dieses Jahrhunderts - die Sektion Eger/Egerland mußte dies leidvoll erfahren - können Glückwünsche zu diesem besonderen Jubiläum mit großer Hochachtung und Anerkennung ausgesprochen werden.

Am 14. Juni 1894 im „Kronprinz Rudolf“ in Eger gegründet, hat diese Alpenvereins-Sektion nicht nur zwei Weltkriege, sondern auch die Vertreibung der Egerländer aus ihrer angestammten Heimat überdauert und in der Bundesrepublik Deutschland durch großen Idealismus, Zusammengehörigkeitsgefühl und echter Bergbegeisterung zu neuer Größe und Geschlossenheit gefunden. In Bubenreuth - der neuen Heimat, der aus Schönbach (Egerland) vertriebenen Geigenbauer - schlossen sich schon 1967 Berg- und Wanderfreunde zum gleichnamigen Ver-

ein zusammen, der 1968 als Ortsgruppe der Sektion Eger/Egerland im Deutschen Alpenverein übernommen wurde. Seit 1981 ist Bubenreuth Sitz dieser rührigen Sektion. Aktivität, echte Naturverbundenheit und Zielstrebigkeit kennzeichnen die Vereinsarbeit unter dem Vorsitzenden Bruno Treitl. Die „Bubenreuther Hütte“ in Osttirol und das „Haus Egerland“ in Almos-/Oberfranken sind Zeichen dieses zielstrebigem Gemeinschaftsgeistes.

Mit ihren vielfältigen Veranstaltungen und Angeboten stellt die Sektion Eger/Egerland im Vereinsleben unserer Gemeinde wie auch in ihrer weiteren Zusammenführung unserer Bürger eine große Bereicherung dar.

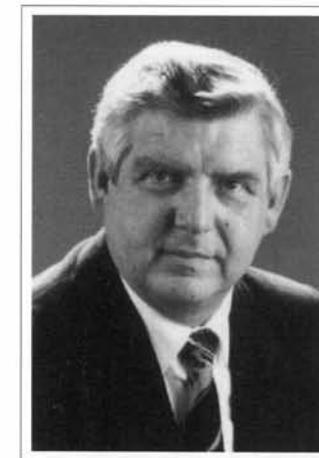
Möge die Sektion Eger/Egerland im Deutschen Alpenverein, nach der wechselvollen Geschichte dieses Jahrhunderts ihres Bestehens, auch weiterhin ihre Aufgabe so erfolgreich für Mensch und Natur erfüllen und möge sie vor allem das bleiben, was sie von Anfang an war: Eine echte Gemeinschaft.

Allen Mitgliedern und Gästen, die die festlichen Veranstaltungen besuchen, entbiete ich herzliche Willkommensgrüße und wünsche einen angenehmen Aufenthalt in unserer Gemeinde.

Der Sektion Eger/Egerland des Deutschen Alpenvereins wünsche ich für die Zukunft eine weitere aufstrebende Entwicklung, den Jubiläumsveranstaltungen einen harmonischen Verlauf.

Erich Werner

Grußwort des Landrates Franz Krug



Im Juni 1994 feiert die Sektion Eger und Egerland des Deutschen Alpenvereins e.V. ihr 100jähriges Bestehen. Zu diesem Jubiläum darf ich dem Verein persönlich, aber auch im Namen des Landkreises Erlangen-Höchstadt und seiner gesamten Bevölkerung, recht herzlich gratulieren.

Die 100jährige Vereinsgeschichte eines von der Bevölkerung geschätzten und beliebten Vereins birgt eine Vielzahl von Aktivitäten. Der letzte noch bestehende Verein aus der „alten Heimat“, mit seinem Sitz in Bubenreuth, unterhält seit 1. Januar 1990 eine Ortsgruppe in Höchstadt und zählt rund 840 Mitglieder, die die Möglichkeit einer sinnvollen, der Gesundheit dienenden Freizeitgestaltung wahrnehmen können. Sport verbindet auf vielfältige Art und Weise, stärkt und fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl und bildet einen wichtigen gesellschaftlichen Faktor.

Ein so langes Vereinsleben ist geprägt von Auf- und Abschwung, von guten und schlechten Zeiten. Dank und Anerkennung gebührt deshalb den Verantwortlichen, allen aktiven und passiven Mitgliedern, denn ohne ein beträchtliches Opfer an Freizeit und freiwilligem Engagement könnte ein solch reges Vereinsleben nicht ermöglicht werden.

In diesem Sinne grüße ich alle Festteilnehmer und Vereinsfreunde aus nah und fern und wünsche den Feierlichkeiten einen guten und harmonischen Verlauf; möge ein zahlreicher Besuch die Bemühungen der Veranstalter belohnen.

Franz Krug

Grußwort von Oberbürgermeister W. Dandorfer aus Amberg, der Patenstadt von Eger



Kameradschaft, Idealismus und Heimatverbundenheit noch keine leeren Worthülsen, sie setzen sich mit aller Kraft für die gemeinsame Sache ein.

Nicht umsonst ist aus der Sektion Eger und Egerland des Deutschen Alpenvereins wieder eine starke Gemeinschaft mit rund 850 Mitgliedern und zwei Hütten geworden. Dazu möchte ich Ihnen anlässlich dieses Jubiläums die herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Als Oberbürgermeister der Stadt Amberg, die heuer den 40. Jahrestag der Patenschaftsübernahme von Eger begeht, weiß ich, daß diese Entwicklung nicht hoch genug bewertet werden kann.

Ich hoffe und wünsche mir für Sie, daß diese Tendenz auch im zweiten Jahrhundert des Bestehens Ihrer Sektion anhält. Dazu allen Verantwortlichen und Mitgliedern auch weiterhin eine glückliche Hand und ein „Glück auf“ aus der alten Bergbaustadt Amberg!

Wolfgang Dandorfer

Wenn eine Sektion des Deutschen Alpenvereins ihr 100jähriges Bestehen feiern kann, dann ist dies an sich schon ein besonderes Ereignis. Ein noch größeres Gewicht erhält dieses Jubiläum jedoch dadurch, daß es sich dabei um die Sektion Eger und Egerland handelt. Denn kaum eine andere war von den Widrigkeiten der Geschichte derart betroffen wie sie.

Doch weder die Vertreibung, noch die Tatsache, daß die Mitglieder der Gemeinschaft danach über das gesamte Bundesgebiet verstreut waren und heute noch sind, konnten der Sektion auf Dauer etwas anhaben. Dieser Umstand ist vor allem den Verantwortlichen zu verdanken, durch deren großes Engagement es gelungen ist, die Sektion in den 50er Jahren zu reaktivieren.

Er ist aber auch darauf zurückzuführen, daß alle ihre Mitglieder ein hohes Maß an Einsatzbereitschaft und Zusammengehörigkeitsgefühl zeigen. Für sie sind Treue,

Grußwort von Prof. Dr. Lorenz Schreiner Vorsitzender des Egerer Landtages



Mit großer Freude nimmt der Heimatverband Eger „Egerer Landtag e.V.“ Kenntnis vom 100jährigen Jubiläum der Alpenvereinssektion Eger und Egerland. Wir Egerländer sind sehr stolz, daß trotz Vertreibung diese traditionsreiche Sektion überleben und sich in Bayern wieder zu neuer Blüte entfalten konnte. Welch eine Begeisterung zum Alpinismus und welche große Liebe zur Natur muß sowohl all die Mitglieder, die noch aus der alten Heimat stammen, als auch jene aus der eingewachsenen Bevölkerung beseelt haben, daß diese Gemeinschaft erhalten blieb und sogar noch wachsen konnte.

Die Sektion Eger und Egerland hatte schon in Eger durch ihre erfolgreiche Arbeit ein hohes Ansehen. Die Namen Gustav Worsch und Heinrich Mahr stehen stellvertretend für viele unvergessene verdiente Mitglieder. Aber auch an den großen gesellschaftlichen Stellenwert, den dieser Verein in der Stadt Eger und im Egerland einnahm, muß hierbei erinnert werden, denn zum festlichen Höhepunkt des Jahres gehörten ohne Zweifel die Bälle des Alpenvereins.

Wir Egerländer danken der Sektion Eger und Egerland für ihren Idealismus und ihre Opferbereitschaft, die sie für die Ziele des Alpenvereins aufgebracht hat. Wir wünschen ihr zum 100jährigen Jubiläum, daß sie weiterhin blühen und wachsen möge und daß ihrem Bestreben, Natur zu erleben und eine gesunde Umwelt zu erhalten, Erfolg beschieden sei. In Erinnerung an

die alte unvergessene Heimat, dem Egerland, grüßen wir Sie sehr herzlich.

Prof. Dr. Lorenz Schreiner

Grußwort von Josef Klenner Erster Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins



Art, sich mit dem Erreichten zufrieden zu geben: 1937 erwarb die Sektion die Radstädter Hütte in den Salzburger Schieferalpen. 1945 lag das Tillenberg-Schutzhaus in Trümmern, die Radstädter Hütte wurde beschlagnahmt und die Mitglieder, so weit sie Krieg und Vertreibung überlebt hatten, in alle Winde zerstreut.

Dr. Anton Pecher, der schon in den dreißiger Jahren die Sektion geleitet hatte, begann 1952 damit, die ehemaligen Mitglieder zu sammeln und am 14. März 1954 konnte er den Vorsitz der wiedergegründeten Sektion Eger und Egerland mit dem Sitz in Regensburg übernehmen. Damit war wieder ein Anfang gemacht.

1957 erfolgte dann die Rückgabe der Radstädter Hütte und mit dem Ausbau der Bubenreuther Hütte in der Schobergruppe ab 1968 ging es weiter aufwärts. Ein schmerzlicher war 1983 der notwendig gewordene Verkauf der Radstädter Hütte.

Nachdem Bruno Treitl, 1981 als frischgebackener Erster Vorsitzender, die Trennung nüchtern rechnend vollzogen hatte, konnte mit Haus Egerland im Herzen der Fränkischen Schweiz ein neues Heim erworben werden.

Beide Häuser sind heute zum Angelpunkt des regen Vereinslebens der auf über 800 Mitglieder angewachsenen Sektion geworden. Sie alle können dem 2. Jahrhundert der Sektionsgeschichte gelassen entgegenblicken, denn es wird wie das erste beweisen, daß die Sektion Eger und Egerland aus allen Schwierigkeiten als eine gestärkte Gemeinschaft hervorgeht.

Josef Klenner

Den Weg des geringsten Widerstandes hat die Sektion Eger und Egerland vom Beginn ihrer Geschichte an nicht gesucht. Schon wenige Jahre nach ihrer Gründung 1894, wurde der Bau der Egerer Hütte in den Prager Dolomiten in Angriff genommen und am 16. Juli 1907 konnte sie eingeweiht werden. Damit hatte eine Gemeinschaft von wenig mehr als 100 Bergsteigern ein Ziel erreicht, von dem weitaus größere Sektionen nur träumen konnten. Die Freude war aber nur kurz, denn ab 1915 wurde das Haus Militärstützpunkt und nach dem 1. Weltkrieg folgte die endgültige Konfiszierung. Mit der Gründung der Tschechoslowakischen Republik wurde die Egerer Bergsteigergemeinschaft zur Auslandssektion und 1920 mußte sie aus dem DuOeAV ausscheiden. Nachdem es vorerst aussichtslos war, wieder ein Arbeitsgebiet in den Alpen zu bekommen, ging man daran, die Möglichkeiten in der engeren Heimat zu nutzen und errichtete am Tillenberg ein Bergsteiger- und Wanderheim, das 1926 seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Es war jedoch nicht Egerer

Grußwort des 1. Vorsitzenden Bruno Treitl



Als die Sektion Eger und Egerland des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins am 14. Juni 1894 gegründet wurde, ahnte wohl niemand, welch schweren Weg sie einmal gehen muß.

Am Ende des 1. Weltkrieges wird die unter großen Opfern erbaute Egerer Hütte in den Prager Dolomiten entschädigungslos an Italien abgetreten. Das Egerland wird der neugeschaffenen Tschechoslowakischen Republik angegliedert und 1920 verlangen die neuen Herren den Austritt aus dem DuÖAV und die Umbenennung der Sektion in Deutscher Alpenverein Eger und Egerland. Das 1926 erbaute Tillenbergschutzhaus im Böhmerwald wird 1945 geplündert und abgerissen. Die 1937 erworbene Radstädter Hütte am Roßbrand 1945 als deutsches Eigentum im Ausland beschlagnahmt und die Sektionsmitglieder durch die Vertreibung aus der Heimat in alle Winde zerstreut.

1954 gelingt es Dr. Anton Pecher, der schon in den dreißiger Jahren 1. Vorsitzender gewesen ist, mit Hilfe einiger Getreuen die Sektion in Regensburg wieder ins Leben zu rufen. Langsam geht es dann auch bergauf, aber erst mit dem Beitritt der neugegründeten Ortsgruppe Bubenreuth wächst die Zahl der Mitglieder erheblich. Der Ortsgruppe gelingt es dann auch, schon 1969 auf der Lesachalm bei Kals in Osttirol die Bubenreuther Hütte zu eröffnen. 1980 wird der Entwicklung innerhalb der Sektion Rechnung getragen und der Sektionssitz von Regensburg nach Bubenreuth verlegt. Und 1984 kann Haus Egerland in der Fränkischen Schweiz er-

worben werden, der neue Mittelpunkt der heute etwa 850 Mitglieder zählenden Sektion.

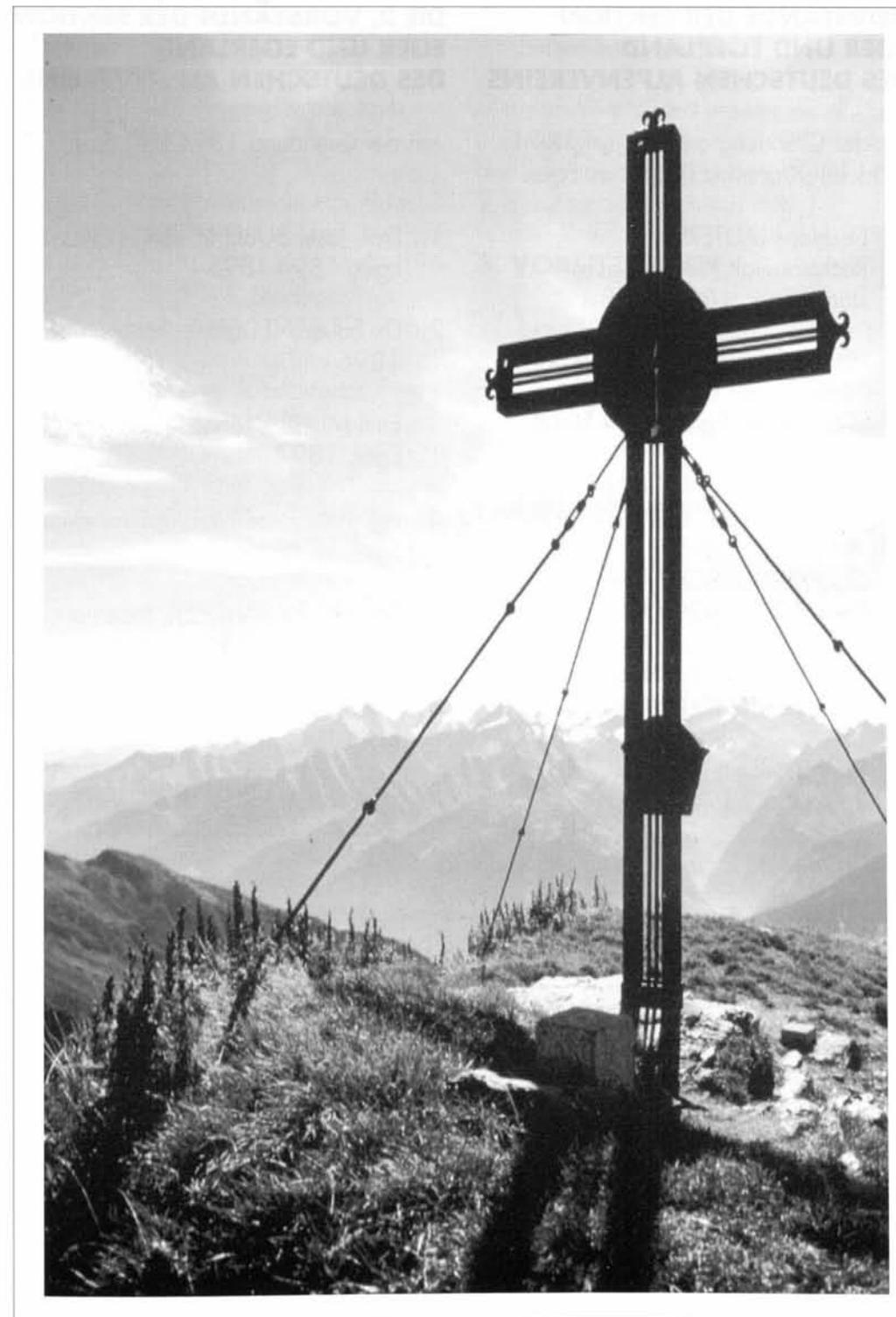
Ich freue mich und bin sehr dankbar dafür, daß ich mehr als 26 Jahre die Entwicklung der Sektion an vorderster Stelle mitgestalten durfte. Gleichzeitig danke ich allen Mitgliedern und Freunden - besonders aber denen der jeweiligen Vorstandschaft - für ihre Mithilfe, Unterstützung und engagierten Mitarbeit. Möge diese erfreuliche Aufwärtsentwicklung in unserer Sektion noch über viele Jahre andauern: das ist mein Wunsch zu ihrem 100. Geburtstag!

Alle unsere auswärtigen Mitglieder und Freunde heiße ich in Bubenreuth herzlich willkommen und wünsche ihnen schöne Stunden und einen angenehmen Aufenthalt. Wir werden darum bemüht sein, daß diese Festtage uns allen noch lange in bester Erinnerung bleiben werden.

Bruno Treitl

EINMAL HAT JEDER WEG EIN ENDE,
EIN FRÜHES ODER SPÄTES ZIEL.
WENN WIR UNS AUCH DAGEGEN WEHREN,
ES KOMMT JA DOCH WIE GOTT ES WILL.

WIR GEDENKEN
UNSERER TOTEN



VORSTÄNDE DER SEKTION EGER UND EGERLAND DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS

seit der Gründung am 14. Juni 1894
im Hotel „Kronprinz Rudolf“ zu Eger:

1. Dr. Hans LAUTERER,
Rechtsanwalt, Gründungs-
vorstand, Eger, 1894-1908
2. Ing. Fritz SCHERB, Bergdirektor,
Präsident der Industrie- und Han-
delskammer, Eger, 1909-1918
3. Prof. Dr. Georg IRRGANG, Schul-
professor, Eger, 1919-1922
4. Gustav WORSCH, Kaufmann,
Eger, 1923-1929
5. Dr. Anton PECHER, Verwaltungs-
rat, Eger, 1930-1937
6. Dr. Ing. Oskar SCHÜTZ, Architekt,
Eger, 1938-1945
7. Dr. Anton PECHER, Verwaltungs-
rat, Wiedergründungsvorstand,
Eger/Regensburg, 1954-1967
8. Dr. Karl PFLUGER, Stadtrechtsrat,
Eger/Regensburg, 1968-1981
9. Dipl. Volkswirt Bruno TREITL,
Kaufmann, Schönbach/Bubenreuth,
seit 1981

DIE 2. VORSTÄNDE DER SEKTION EGER UND EGERLAND DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS

von der Gründung 1894 bis heute:

1. Prof. Josef BUBENICZEK, Professor,
Eger, 1894-1895
2. Dr. Eduard LEDERER, Advokat, Eger,
1896
3. Emil MÜLLER, Landesgerichtsrat,
Eger, 1897
4. Ing. Josef PASCHER, Bauinspektor,
Eger, 1898-1903
5. Theodor BRADACZEK, Ingenieur,
Eger, 1904-1906
6. Johann MOLL, Gaswerksdirektor,
Eger, 1907-1908
7. Dr. Wilhelm POHL, Professor, Eger,
1909-1910
8. Anton FRIEDRICH, Stadtrat, Eger,
1911-1917
9. Josef THURNER, Stadtbaumeister,
Eger, 1918-1921
10. Ing. Friedrich SCHERB, Handels-
kammerpräsident, Eger,
1922-1923
11. Dr. Alfred BRÜCKNER, Finanzrat,
Eger, 1924-1925

12. Alfred DIETRICH, Professor, Eger,
1926

13. Fritz FUCHS, Steuereinspektor, Eger,
1927-1930

14. Emil BURIAN, Steuereinspektor, Eger,
1931-1945

15. Dr. Karl PFLUGER, Stadtrechtsrat,
Eger/Regensburg, 1954-1967

16. Heinrich MAHR, Schuldirektor, Eger/
Nürnberg, 1968-1976

17. Bruno TREITL, Dipl. Volkswirt, Schön-
bach/Bubenreuth, 1977-1981

18. Paul RIESS, Industriemeister,
Weippert/Baiersdorf, 1981-1990

19. Max DIRSCH, Dipl.-Ingenieur,
Bubenreuth, seit 1990

Mit dem Inkrafttreten unserer neuen Sek-
tions-Satzung am 24. April 1982 besteht
der Sektionsvorstand neben dem 1. und
2. Vorsitzenden noch aus dem

3. VORSITZENDEN

1. Horst LÖSCH, Elektro-Ing., Erlangen,
1981-1990
2. Hermann POPP, Schreinermeister,
Fürth, seit 1991

EHRENVORSITZENDER

Dr. Karl PFLUGER, Eger/Regensburg,
seit 1984

Die Vorstandschaft im Jubiläumsjahr



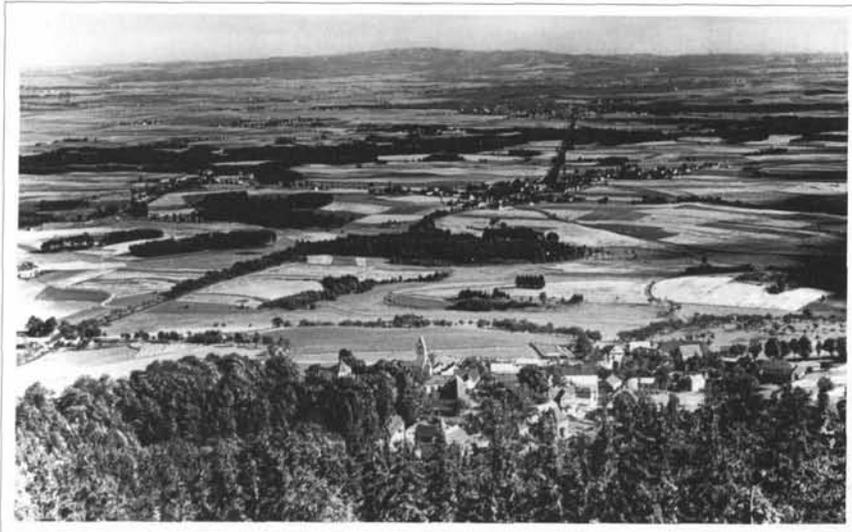
Hintere Reihe von links: H. Popp, F. Stadler, K. Neumann, E. Kohlert, G. Böhmer, Th. Saueremann,
H. Schubert, A. Clemens, W. Letzel, K. Sandner, D. Hofmockel, R. Winter.
Vordere Reihe von links: M. Dirsch, W. Letzel, B. Treitl, I. Spinnler, D. Fischer.

Eger und das Egerland - Heimat und Erinnerung

von Bruno Treitl

Wir haben über Franken und die Fränkische Schweiz, Kals und Osttirol in dieser Festschrift geschrieben, es ist daher nur selbstverständlich, daß wir auch jener Stadt und ihres Umlandes gedenken, die vielen von uns Heimat gewesen sind, wo wir Kindheit und Jugendzeit verlebt haben und wo auch unsere Sektion ihren Geburtsort hat: Eger und das Egerland. Dabei wollen wir bei unseren Betrachtun-

Kaiser Heinrichs IV. genannt, so daß man sagen kann, etwa um das Jahr 1000 n. Chr. dürfte die erste Siedlung Eger am rechten Ufer des gleichnamigen Flusses entstanden sein. Interessant an dieser Urkunde ist aber, daß das Egerland als nicht zu Böhmen gehörig bezeichnet wird, sondern anscheinend schon damals ein Bestandteil des bayerischen Nordgaves gewesen ist.



*Egerer Becken
Blick vom
Kapellenberg
zum Tillenberg*

gen nur jenes Kernstück berücksichtigen, das der Landschaft den Namen gab: Stadt und Land Eger, wobei ich zu beachten bitte, daß meine Abhandlung zunächst nur historisch sein kann, nämlich darüber, wie es einmal war. Erst in einem Nachwort möchte ich kurz auf die heutige Situation zu sprechen kommen.

Zunächst nun etwas zur Geschichte: der Name Eger oder Egire, wird erstmals im Jahre 1061 in einer Schenkungsurkunde

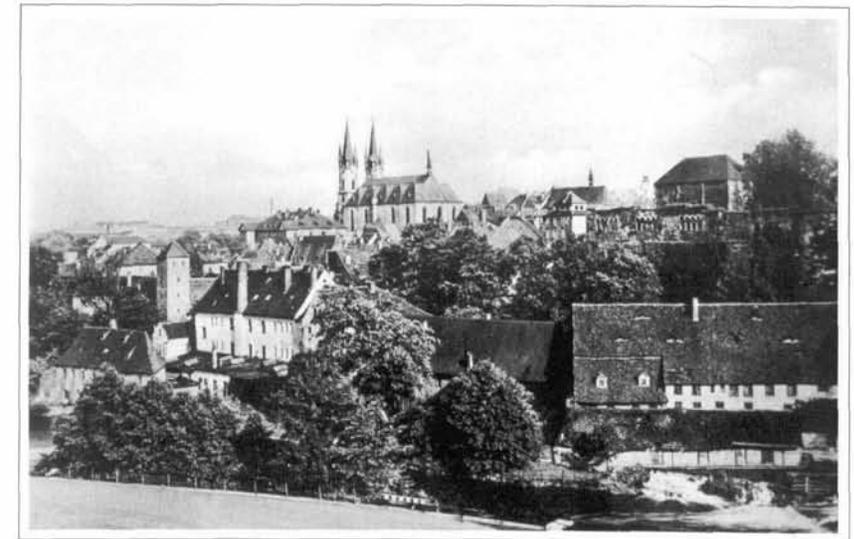
Einen gewaltigen Aufschwung nahm Eger als Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahre 1167 die Kaiserburg als seine Residenz erbauen ließ und den Ort zur Stadt erhob. Gleichzeitig erhielt Eger von ihm die Reichsunmittelbarkeit verliehen und wurde dadurch, wie wenige Jahre zuvor Nürnberg, zur Freien Reichsstadt.

Neben den Vohburger Markgrafen Dippold II. und Dippold III. waren es verdiente Ministerialengeschlechter, die vom

Kaiser die Erlaubnis erhielten, das Land zu kolonisieren und Siedler aus dem Nordgau ins Land zu rufen. Sie bauten Burgen und Schlösser, wie Liebenstein, Wildstein, Altkinsberg, Hohenberg usw. und vor allem die Leuchtenberger waren es, die dem Land ihren Stempel aufdrückten. Sie bauten Eger zu einem Verkehrsknotenpunkt aus und erhielten vom Kaiser das Geleitrecht für die Handelswege von Nürnberg über Redwitz nach Eger, von Regensburg nach Eger und von Eger über Waidhaus - Sulzbach - Lauf nach Nürnberg. Wie schon erwähnt, war das Egerland schon um das Jahr 1000 n. Chr. ein Teil des Gebietsverbandes Bayerischer Nordgau. Diese Zuordnung des Landes an der oberen Eger zum Nordgau war durch die Abtrennung des Prager Bistums von der Diözese Re-

henstauffen-Kaisers im Jahre 1268, begann für das reichsfreie Egerland eine wechselvolle Geschichte. Da das Gebiet schon immer auf der Wunschliste der böhmischen Könige stand, nutzten sie nun die Schwäche des Reiches und gliederten das Historische Egerland dem Königreich Böhmen an. Dieses Historische Egerland umfaßte neben der Stadt Eger und ihrem Umland, das Ascher Ländchen, das Schönbacher Ländchen, das Elsterland, das ganze Sechsamterland mit Weißenstadt, Wunsiedel und Selb und dem zur Stadt Eger gehörenden Markt Redwitz, das umstrittene Fraisgebiet und das Stiftland Waldsassen mit Bärnau und Tirschenreuth. Erst 1305, im sogen. Nürnberger Vergleich, kam es wieder zum Deutschen Reich.

*Stadt Eger
Blick auf
Kaiserburg
und St. Niklas*



gensburg im Jahre 973 notwendig geworden, da der Gebietsverband nicht dem Prager Bistum angegliedert wurde, sondern bei Regensburg verblieb. Wir sehen daraus, welche große Bedeutung kirchliche Entscheidungen haben können. Mit dem Tode Konradins, des letzten Ho-

Den entscheidenden Schlag gegen das Egerland aber führte König Ludwig der Bayer, der es im Jahre 1322 für eine Summe von 20.000 Mark in Silber, die er dringend für seine kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Habsburgern und zur Unterstützung bei der Kaiserwahl be-

nötigte, an den Böhmenkönig Johann, seinen Schwager, verpfändete. Freilich war es nur noch etwa ein Drittel des Historischen Egerlandes, denn die bayerischen Herzöge im Südwesten, die Burggrafen von Nürnberg im Westen, die Grafen von Zedtwitz im Nordwesten und die Vögte von Plauen im Norden hatten in der kaiserlosen Zeit weite Teile des Gebietes an sich gebracht.

Noch vor der Verpfändung aber hatten sich die Egerer von König Ludwig ihre bis dahin genossenen Privilegien und Sonderrechte bestätigen lassen, und der Pfandherr, König Johann von Böhmen, stellte ihnen am 23. Oktober 1322 eine Urkunde darüber aus, den sogen. „Egerländer Freiheitsbrief“, in dem rechtsverbindlich

wurde das Schicksal des Egerlandes besiegelt, als Karl von Mähren aus dem Hause Luxemburg - als deutscher Kaiser Karl IV. - die Krone des Reiches und die Krone Böhmens erhielt. Damit waren Reichsrecht und Pfandrecht in einer Hand vereint und das reichsfreie Egerland für immer dem Königreich Böhmen einverleibt.

Obwohl noch im Westfälischen Frieden von 1648 das Egerland als nicht zum Königreich Böhmen gehörig bezeichnet wurde, setzten sich die Habsburger als neue Herren Böhmens über alle verbrieften Rechte und Freiheiten hinweg und seit Maria Theresia hörten sie ganz auf. Das ehemalige Reichsland wird nicht mehr als Pfand der böhmischen Krone betrachtet,



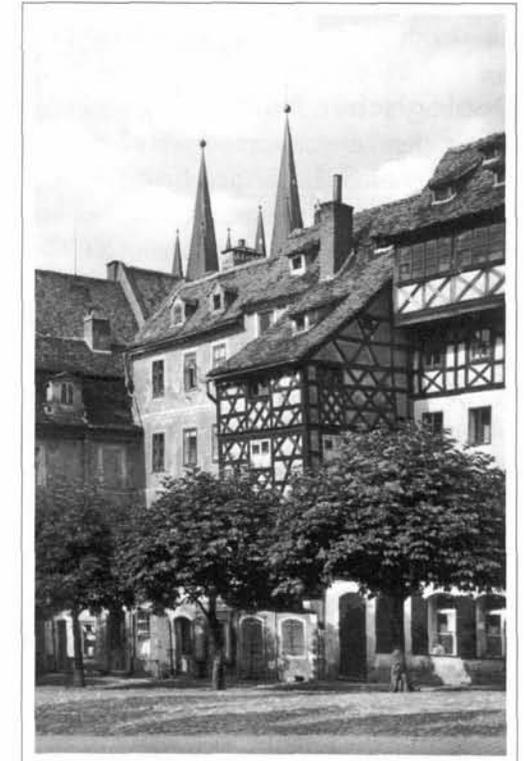
Marktplatz
von Eger
mit Stöckl

bestätigt wurde, daß Eger auch nach der Verpfändung eine deutsche Reichsstadt bleiben sollte. Diese Urkunde bildete die Grundlage für die politische Sonderstellung des Egerlandes zu Böhmen für die folgenden Jahrhunderte. Endgültig aber

sondern nur als ein Teil Böhmens behandelt, damit der habsburgischen k. u. k. Monarchie und mit dieser bis zum unglücklichen Ausgang des 1. Weltkrieges im Jahre 1918 auf Gedeih und Verderb verbunden.

Im Friedensvertrag von St. Germain 1919 kamen die Sudetengebiete, und damit auch das Egerland, zur neu geschaffenen Tschechoslowakischen Republik, die in den folgenden 2 Jahrzehnten nichts unversucht ließ, das Deutschtum in Böhmen zu assimilieren, obwohl die Herren Masaryk und Benesch den Alliierten bei den Friedensverhandlungen ganz etwas anderes versprochen hatten. So mußten die Bodenreform: deutscher Großgrundbesitz wurde nur an tschechische Bauern vergeben - das Sprachengesetz: allein die tschechische Sprache wurde offizielle Landes- und Behördensprache, die Reorganisation der Verwaltung: die Beamtenstellen in den deutschen Gebieten wurden fast ausschließlich mit Tschechen besetzt - und noch vieles andere mehr, zu einer dauernden Verschärfung der nationalen Gegensätze führen. Hinzu kam 1932 die Weltwirtschaftskrise und damit verbunden eine enorme Arbeitslosigkeit, vor allem in den Sudetengebieten, wo auf einen tschechischen Arbeitslosen 5 deutsche entfielen. Darüberhinaus ging der tschechische Staat her und verlegte kurzerhand ganze Industriewerke vom deutschen ins tschechische Gebiet, wie zum Beispiel das Eisenwerk in Rothau, oder schickte tschechische Bergleute in den sudetendeutschen Kohlebergbau und die deutschen wurden arbeitslos. Daß diese Entwicklung über kurz oder lang zu einer Explosion führen mußte, war sicher allen Beteiligten klar. Vor allem der deutschnationale Bevölkerungsteil - und er war der weitaus stärkste - schloß sich in der von Konrad Henlein gegründeten Sudetendeutschen Heimatfront zusammen und von Ende 1937 an überstürzten sich die Ereignisse. In diesem sudetendeutschen Unabhängigkeitskampf war Eger

eine der stärksten Hochburgen. Unterstützt wurde diese ganze Entwicklung durch die politischen Verhältnisse im Deutschen Reich, wo Adolf Hitler im März 1938 öffentlich erklärte, er wird den tschechischen Staat zerschlagen. Als dann im gleichen Monat deutsche Truppen Österreich besetzten, wurde es auch den Tschechen klar,



Eger „Idylle am Marktplatz“

daß die Angelegenheit bitter ernst war. Durch die Vermittlung Englands und Frankreichs kam es dann zum Münchner Abkommen und damit zum Anschluß der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich im Oktober 1938. Die großen Erwartungen aber wurden erheblich gedämpft, als man sah, daß die Reichsregierung in vielen Dingen nichts anderes tat, als die tschechische vorher. Der 1945

verlorene 2. Weltkrieg brachte mit der Aussiedlung von rund 3 Millionen Sudetendeutscher den Abschluß des Kapitels über die Deutschen in Böhmen und damit - um zum Ausgangspunkt zurückzukommen - auch des Egerlandes, eines deutschen Reichspfandes in fremder Hand, das man vergessen hatte, rechtzeitig wieder einzulösen.

Geologischer Aufbau

Nach dem etwas umfangreicheren geschichtlichen Teil, der trotzdem nur stark gekürzt behandelt werden konnte, wollen wir uns nun den landschaftlichen Gegebenheiten zuwenden:

Das Egerland besteht aus einem fast waldlosen, von zahlreichen Teichen und Mooren bedeckten, ansonsten aber sehr fruchtbaren Becken mit einer Fläche von etwa 455 Quadratkilometern. Dieses Becken, im Tertiär entstanden, ist ringsum von Gebirgen und Höhenzügen eingefabt. Beginnen wir im Süden mit dem 939 m hohen Tillenberg als Ausläufer des Böhmerwaldes, so schließen sich im Westen die Berge des Fichtelgebirges an und weiter in nordöstlicher Richtung folgt das Elstergebirge mit dem 752 m hohen Hainberg bei Asch und dem schon auf sächsischer Seite liegenden 765 m hohen Kapellenberg. Nach Norden zu folgen nun mit dem Schönbacher Bergland - höchste Erhebung der Hohe Stein, 777 m - und den Graslitzer Bergen die Ausläufer des Erzgebirges. Im Osten wird das Egerer Becken von einem 30 Kilometer langen Höhenzug begrenzt, der sich entlang der Leibitsch bis zum Egergraben erstreckt und hinter dem sich das Falkenauer Kohlenbecken öffnet. Verfolgen wir diese Berg-

kette weiter nach Süden, so stoßen wir auf den dunklen Kaiserwald mit seinen annähernd tausend Meter hohen Erhebungen Glatze und Judenhau. Sein nach Südwesten vorgeschobener Sockel bildet dann den Übergang zu unserem Ausgangspunkt, dem Tillenberg. Diese Gebirgs- und Höhenzüge sind - im Unterschied zum Becken - mit dichten Wäldern bedeckt.

Dieses große Becken wird von der aus dem Fichtelgebirge kommenden Eger in nordöstlicher Richtung durchflossen. Sie und ihre Nebenflüsse garantieren auch, verbunden mit relativ günstigen klimatischen Bedingungen, die Fruchtbarkeit des Landes. Die Eger, urkundlich erstmals bei Karl d. Gr. im Jahre 805 als Agara genannt, hat außerhalb des Egerer Beckens in der am Ostabhang des Schneeberges entspringenden Röslau ihren größten rechtsseitigen Nebenfluß, innerhalb des Beckens aber ist es die aus dem Stiffland Waldsassen kommende Wondreb mit den zahlreich ihr zufließenden Bächen aus dem Gebiet des Tillenberges. Linksseitig münden zahlreiche Gewässer in die Eger, die vorwiegend in den vielen Teichen und Mooren ihren Ursprung haben, wie z. B. der Seebach, der Soosbach, der Fleißbach usw. Der bedeutendste linke Nebenfluß aber ist die durch das schönste Tal des Egerlandes fließende Leibitsch, die von der sächsischen Grenze kommend, bei Königsberg in die Eger mündet.

Betrachten wir den geologischen Aufbau des Egerlandes, so können wir feststellen, daß die weiten fruchtbaren Flächen des Beckens ihre endgültige Gestaltung in den Eis- bzw. Zwischeneiszeiten erhielten. In den zahlreichen Mulden bildeten sich

zunächst Seen, die sich mit Sand und Ton auffüllten und aus denen die großen Moore entstanden. In den Zwischeneiszeiten gab es eine üppige Vegetation mit großen - vor allem Schachtelhalmwäldern - die in den Mooren versanken und unter Luftabschluß die Grundlage für die großen Braunkohlenlagerstätten bildeten. Während wir im Egerer Becken so gut wie keine Braunkohle finden, reichen die zum Teil riesigen Kohleflöze von Falkenau bis Nordböhmen. Die heutigen landwirtschaftlichen Nutzflächen sind eiszeitliche Schwemmschüttungen und bestehen zum größten Teil aus lehmigen Sand.

Die das Becken umgebenden Höhenzüge aber bestehen fast ausschließlich aus Urgestein. Vor allem finden wir kieselsäurereiche helle Granite, die teilweise als reiner Quarz in Erscheinung treten wie z. B. am Böhmischem Pfahl, der sich quer durch das Egerland zieht, ferner dunkle Basalte, verschiedene Gneise, Feld- und Eisenpat, Glimmer- und Urtonschiefer, Phyllite und kleinere Gesteinssorten. Dazwischen eingelagert haben wir verschiedene Erzgänge mit Eisen und Mangan, Quecksilber, Kupfer, Zinn, um nur die wichtigsten zu nennen. Nicht unerwähnt lassen möchte ich in diesem Zusammenhang, daß das Egerland auch über zwei echte Vulkane verfügt: den Kammerbühl bei Franzensbad und seinen kleineren Bruder den Eisenbühl bei Altalbenreuth. Auf diese vulkanische Tätigkeit und die großen Moore sind auch die mehr als hundert verschiedenen Mineralquellen und Sauerlinge im Egerland zurückzuführen und auch die Quellen jenseits der Grenze auf bayerischem und sächsischem Gebiet haben ihren Ursprung im Egerland.

Zum Abschluß dieses Kapitels wollen wir noch einen Blick auf die klimatischen Verhältnisse werfen. Seiner Höhenlage entsprechend - 450 m ü. d. M. - herrscht im Egerer Becken zwar ein rauhes, aber nicht ungesundes Klima. Der Winter dauert oft ziemlich lang, und der Frühling ist kurz und verhältnismäßig kühl. Im Sommer gibt es häufig Gewitter, aber der Herbst ist schön und trocken. Die durchschnittlichen Klimawerte betragen im Jahresmittel: Lufttemperatur + 6,7 °C, die Niederschlagsmenge 598 mm und die relative Luftfeuchtigkeit 79%. Auf Grund dieser Werte können wir annehmen, daß das Gebiet schon frühzeitig besiedelt und kultiviert wurde.

Wirtschaft und Bevölkerung

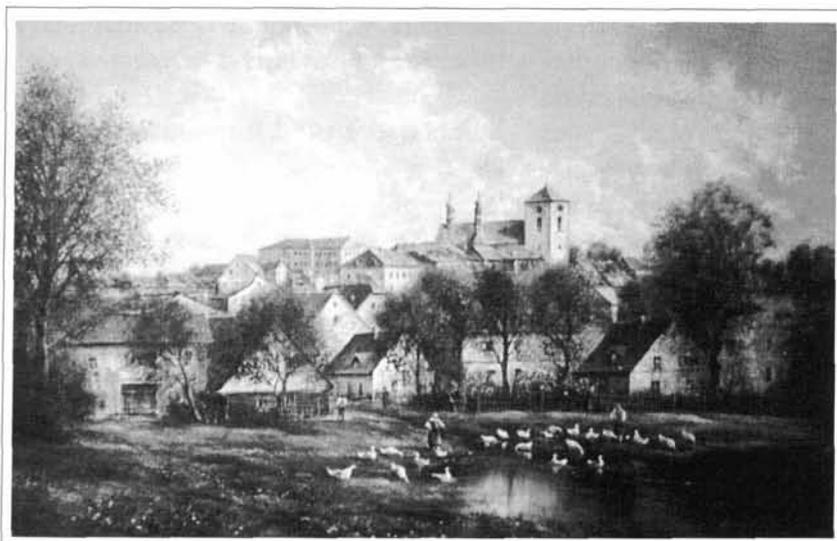
Über die frühe Besiedelung des Egerlandes gibt es zwar mehrere Theorien, wir wollen aber davon ausgehen, daß die eigentliche Besiedlung erst mit der aktiven Ostpolitik Kaiser Heinrichs IV. und seines Markgrafen Diepold III. zu Beginn des 12. Jahrhunderts erfolgte. Diepold war es auch, der das Kloster Waldsassen gründete, da er in den Mönchen die besten Garanten für die Kolonisierung sah, und die Zisterzienser von Waldsassen haben sich auf diesem Gebiet in den nächsten Jahrhunderten, im Egerland große Verdienste erworben. Neben dem Stift Waldsassen waren es vor allem die Reichsministerialen - Beamte des Kaisers, die im Egerland für die Besiedlung und Kultivierung sorgten. Durch die Weitergabe von Grund und Boden an bäuerliche Familien, vorwiegend aus dem Nordgau, kam es vielerorts zu deutschen Dorfgründungen, und die vereinzelt vorhandenen slawischen Dörfer und Siedlungen wurden im Laufe der Zeit eingegliedert und die Be-

völkerung ging im Deutschtum auf, wozu auch die spätere Ost- und Siedlungspolitik der Hohenstauffen beitrug, die durch die Kolonisierung der böhmischen Westgebiete ein Bollwerk gegen die vordringenden slawischen Premislydenkönige aufbauten. Im Mittelalter waren es dann - wie schon erwähnt - die Leuchtenberger und die Nothafft, die weite Gebiete urbar machten und Siedler ins Land holten, teilweise aus Oberfranken und der Oberpfalz, aber auch aus Sachsen und Thüringen. Dabei handelte es sich in erster Linie

um Bauern und Handwerker, die hier günstige Bedingungen vorfanden. Die weiten, fruchtbaren Böden des Egerer Beckens und des anschließenden Hügellandes garantierten gute Erträge an Korn, Weizen, Gerste, Hafer, Hackfrüchten und Futtermitteln. Die Ställe waren gut gefüllt mit dem schönen Egerländer Rotvieh. Die Dörfer, vorwiegend Haufen- und Straßendörfer, lagen verstreut in der Landschaft und boten mit ihren roten Ziegeldächern ein freundliches Bild. Der Egerländer Bauern-

hof, als massiver, geschlossener Vierseithof gebaut, die Giebel mit reichem Fachwerk verziert, verrieten einen gewissen Wohlstand ihrer Eigentümer. Anders war es in den Gebirgsgegenden und auf den Höhenzügen, wo die Böden ärmer waren und dadurch auch geringere Erträge anfielen. Hier besaßen die Dörfer ein ganz anderes Aussehen. Die Wirtschaftsgebäude der Höfe waren fast durchwegs aus Holz gebaut und nur das Wohnhaus war massiv, die Dächer waren mit dem billigeren Schiefer gedeckt und in ihrem Aus-

maß waren die Höfe gegenüber denen in der Ebene wesentlich kleiner. Um einen kleinen Dorfkern lagen sie verstreut in der Gegend und wirkten finster und gedrückt. Hier war man unbedingt auf einen Nebenerwerb angewiesen und es lag nahe, diesen in den umliegenden Wäldern als Waldarbeiter zu suchen, als Steinbrucharbeiter oder aber als Bergmann in den Eisen-, Kupfer-, Zinn- und Quecksilber-



Schönbach
Ölgemälde
von H. Glaßl

gruben, von denen eine ganze Anzahl bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ausgebeutet wurde. Entlang der zahlreichen Wasserläufe entstanden eine Vielzahl von Mühlen, sowie Hammer- und Sägewerke, die wiederum zur Verarbeitung ihrer Produkte eine große Zahl von Handwerksbetrieben nach sich zogen. Auch ganze Industrien entstanden im Laufe der Zeit, wie z.B. die Strumpf-, Wirkwaren- und Lederindustrie in Fleißen, die großen Tonwerke von Wildstein, Neudorf und Fonsau, die heute noch die oberfränkische und oberpfälzische Porzellanindustrie beliefern, oder die in der ganzen Welt bekannte Schönbacher Musikinstrumentenerzeugung. Mit der Entdeckung der Heilquellen entstand mit Franzensbad ein Weltkurort, der ebenfalls einer großen Anzahl von Menschen Arbeit und Brot garantierte. Aber auch die Stadt Eger, auf der einen Seite Markt und Absatzzentrum für das Umland, entwickelte andererseits große Industriewerke, in denen viele Bewohner - auch aus entfernteren Orten - Beschäftigung fanden. Neben großen Brauereien und Mälzereien waren es vor allem die zwei großen Zweirad-Werke ESKA und Premier, die Eger weit über seine Grenzen hinaus bekannt machten. Auch namhafte Betriebe der Maschinen- und Meßwerkzeugherstellung, Gießereien, Landmaschinenbau, aber auch Spinnereien (Seiler-Wolle) und andere Textilfabriken waren vertreten. Weitere wichtige Industriezweige in Eger waren die Nahrungsmittelindustrie, z.B. die Bittner-Backpulverwerke, oder die Kneipp-Malzkaffee-Fabrik, ferner die Papierindustrie, zu ihr gehörte auch die heute bei Forchheim ansässige Papierfabrik Rudolf Köhler, und die chemische Industrie mit der

Sodafabrik Herrmann und die bekannten CIRINE-Werke.

Neben der Industrie spielte auch das Handwerk eine große Rolle, das in einer Vielzahl von Betrieben neben den Dingen des täglichen Bedarfs auch wertvolle Gegenstände herstellte. So standen die Goldschmiede, die Kunsttischler, die Tuchweber und die Buchdrucker in hohem Ansehen. Ein gut gegliedertes Schul- und Ausbildungswesen, sowie die Handels- und Gewerbekammer sorgten für den Nachwuchs und die Betreuung der Betriebe.

Daß zu all dem ein gut ausgebautes Verkehrsnetz gehört, ist selbstverständlich. So war Eger bereits an die Thurn- und Taxischen Postverbindungen angeschlossen, was in der damaligen Zeit nicht nur eine Auszeichnung, sondern auch von großer wirtschaftlicher Bedeutung gewesen ist und - wie schon ausgeführt - war Eger ein Schnittpunkt wichtiger Handelswege von West nach Ost und von Nord nach Süd. Mit dem Anschluß Egers an das Eisenbahnnetz gegen Ende des 19. Jahrhunderts - es verlaufen hier so wichtige Strecken wie Frankfurt - Nürnberg - Pilsen - Prag, Wien - Pilsen - Plauen - Leipzig - Berlin und Eger - Aussig - Reichenberg - Görlitz - Breslau -, war der Anschluß an die europäischen Märkte hergestellt. Zusammenfassend können wir sagen, daß das Egerland von den natürlichen Gegebenheiten her und der geschaffenen wirtschaftlichen Kapazität ein Gebiet darstellt, das den Neid seiner Nachbarn und damit auch ihre Begehrlichkeit wecken mußte.

Kultur und Brauchtum

Kein Kulturvolk dieser Erde lebt oder ist untergegangen, ohne Spuren seines Daseins zu hinterlassen. In seinen Bauten, seiner Sprache und seinem Schrifttum, seiner Musik und seiner darstellenden Kunst, überhaupt in seiner Art zu leben, hat es sich Denkmäler gesetzt, die Jahrtausende überdauern. Denken wir nur an

kralen Bauten, die er u.a. auch für die Schönborn'schen Fürstbischöfe von Würzburg und Bamberg geschaffen hat. Ein Mann von ruhiger Gelassenheit, aber auch von ausgelassener Fröhlichkeit, so wie es der Egerländer immer gewesen ist, der fränkisch-bayerische Bedächtigkeit mit sächsischer Leichtlebigkeit verband. Diese Verbindung spiegelt sich wider in der



Eger
Stadttheater

unser eigenes Volk, welche Werte es für sich und die ganze Welt geschaffen und welche bedeutenden Persönlichkeiten es hervorgebracht hat. Auch im Egerland ist es nicht anders gewesen und selbst im slawisch besiedelten Innerböhmen waren die Deutschen in hervorragender Weise die Träger der Kultur dieses Raumes. Die erste deutsche Universität überhaupt - so eigenartig das ist - war die Karls-Universität in Prag, gegründet von Kaiser Karl IV., Deutsche und deutschsprachige Architekten und Baumeister waren an führender Stelle bei der Errichtung der Kulturbauten des Landes beteiligt. Wer kennt nicht den Namen des großen Egerer Baumeisters Balthasar Neumann und seine vielen sa-

Dichtung und Malerei, besonders aber in der Musik. Und die Musik - in erster Linie die Volksmusik - war die Grundlage des regen kulturellen und Vereinslebens im Egerland. Vor allem die Wiener Schrammelmusik wurde gepflegt und am Sonntag Nachmittag erklang sie aus vielen Ausflugslokalen. Der Ausgangspunkt nicht nur für die Schrammelmusik, sondern auch für die gehobene Musik, war Schönbach mit seiner Staatsfachschule für den Musikinstrumentenbau. Hier wurde auch Musikunterricht erteilt und es war vor allem für die Kinder und Jugendlichen ein erhebendes Gefühl, wenn sie bei den alljährlichen großen Weihnachtskonzerten ihrer Schule mitspielen durften.

Auch das Theaterleben stand in hohem Ansehen. So besaß die Stadt Eger ein großes und sehr schönes Stadttheater, das auch häufig im Weltkurort Franzensbad gastierte und neben dem Musiktheater auch das Sprechtheater pflegte. Hinzu kamen die vielen Laienspielgruppen der verschiedenen Vereine, die in erster Linie bodenständige Volksstücke in ihrem Repertoire hatten, während beim Stadttheater die Klassiker den Spielplan beherrschten.

Was das religiöse Leben im Egerland betrifft, so trug es fast ausnahmslos den Stempel der katholischen Kirche. Daraus

zifert in feierlicher Prozession durch die Stadt getragen wurden. Hinzu kommen eine ganze Anzahl schöner Kirchen der Klöster und Ordensgemeinschaften sowie die Gotteshäuser St. Anna bei Eger, St. Trinitatis in Wildstein und St. Andreas in Schönbach. Nicht zu vergessen die beiden weithin bekannten Wallfahrtskirchen des Egerlandes, Maria Kulm und Maria Loreto, die jedes Jahr von zahlreichen Gläubigen besucht wurden.

Auch die kirchlichen Feste waren für die Menschen immer wieder ein Erlebnis. Ich denke nur an die Bittgänge durch Feld



Eger
Stadtmuseum
„Barockzimmer“

ergibt sich auch die Vielzahl schöner Gotteshäuser in Städten und Dörfern, die zum Teil romanische bzw. gotische Züge tragen, aber auch viele in barockem Stil erbaute oder später barockisiert worden sind. Um nur einige zu nennen: die Erzdekanalkirche St. Niklas in Eger, wo seit 1693 die Reliquien des hl. Vinzenz aufbewahrt werden, die alljährlich am letzten Sonntag im August beim Vinzen-

und Flur am Palmsonntag, die Auferstehungsprozessionen unter Beteiligung aller Vereine und Musikkapellen am Karsamstag Abend, die schönen Fronleichnamzüge, das Kirchweih- und das Erntedankfest. Dazu kamen die sich über mehrere Tage erstreckenden Musik- und Heilmaifeste, Feuerwehr- und Sängerefeste, Schützen- und Veteranenefeste, die lustigen Maibaumfeiern und die großen Veranstal-

tungen der Turner und Sportler die mit einem gemeinsamen Gottesdienst ihren Anfang nahmen, mit Spielen und Wettkämpfen fortgesetzt wurden und in fröhlicher Runde ihren Ausklang fanden. Auch die großen Bauernhochzeiten im Egerland sollen nicht vergessen werden, wo neben Essen und Trinken meist auch die Rauferei zu ihrem Recht kam.



St. Andreas in Schönbach mit dem Geigenmacher-Denkmal

Wenn wir schon bei den Festlichkeiten sind, so sei noch darauf hingewiesen, daß am 15. Februar 1634 Albrecht von Wallenstein in Eger ermordet wurde, was später der Anlaß zu den Wallenstein Festspielen gewesen ist, an denen sich in irgendeiner Form, ob als Aktive oder als Zuschauer, das ganze Egerland beteiligt hat.

Eng mit diesen Fest- und Feierlichkeiten verbunden ist die Kleidung, die Egerländer Tracht. Hier muß man sagen, daß Jahrzehnte hindurch wenig Wert auf das Tragen dieser schönen Kleidungsstücke gelegt wurde und sie vielerorts schon fast in Vergessenheit geraten waren. Lediglich durch Erbstücke von Groß- und Urgroßmutter wurde man gelegentlich daran erinnert. Erst mit dem völkischen Zusammenschluß in den dreißiger Jahren entdeckte man plötzlich wieder die altangestammte Tracht und nun wurde sie wieder mit Stolz getragen. Es ist heute das alleinige und große Verdienst der Egerländer Gmoin, daß sie diese Tradition fortsetzen und auf diese Weise die Egerländer Volkstracht vor dem Aussterben bewahren.

Ein Wort noch zum Schulwesen. Jedes Kulturvolk wird bestrebt sein, dafür zu sorgen, daß seine jungen Menschen eine möglichst vielseitige Ausbildung erhalten. Hier hatte das Egerland viele Vorteile aufzuweisen. Das sehr fortschrittliche österreichisch-sudetendeutsche Schulsystem und der schon frühzeitig unter Kaiser Josef II., dem Sohn Maria Theresias, eingeführte Schulzwang, sorgten dafür, daß die Jugend in den Volks- und Bürgerschulen, aber auch in Realschulen und Gymnasien, das Rüstzeug fürs Leben mit auf den Weg bekam. Außerdem beherbergte Eger eine ganze Anzahl gewerblicher, kaufmännischer, technischer und landwirtschaftlicher Fach- und Fortbildungsschulen so z.B. die Ingenieurschule für Maschinenbau, die Ackerbauschule, die Frauenberufsfachschule, die Staatsgewerbeschule, die Wirtschaftsoberschule, die Lehrerbildungsanstalt und - wie schon erwähnt - in Schönbach die Staatsfachschule

für den Musikinstrumentenbau. Eine breite Palette also, wo alles für eine gute Berufsausbildung geboten wurde. Mit dem Anschluß des Sudetenlandes im Oktober 1938 an das Deutsche Reich, wurde dieses bewährte Schulsystem neu gegliedert und angepaßt, was aber keineswegs einen Fortschritt bedeutete.

Abschließend können wir feststellen, daß das kulturelle Leben im Egerland zwar bis zu einem gewissen Grad an die katholische Kirche gebunden war, daß aber andererseits genügend Spielraum zu persönlicher Initiative und Entfaltung gegeben war, um das ererbte Kulturgut und das überlieferte Brauchtum zu pflegen und weiterzugeben.

Durch den verlorenen 2. Weltkrieg und die anschließende Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus ihren angestammten Lebensräumen ist dies alles, das in Jahrhunderten aufgebaut wurde und sich bestens bewährt hatte, jäh zerstört und vernichtet worden. Trotz dieser Schicksalsschläge aber haben sich die Egerländer auch in ihrer neuen Heimat wieder Existenzen aufgebaut und haben mit Fleiß und Ausdauer bewiesen, daß sie sich ihrer Herkunft nicht zu schämen brauchen. Im Gegenteil, sie waren es häufig, die dem kulturellen Leben in ihrer neuen Heimat, sei es durch Pflege von Mundart, Gesang oder Tragen der althergebrachten Volkstrachten, Anregungen und frische Impulse gegeben und zu neuer Blüte verholfen haben.

Machen wir nun einen Sprung über 40 Jahre, von 1948 bis 1988. Nach der Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung in den Jahren 1945/46 setz-

te als erstes der Verfall der Dörfer ein. Dann wurden die Städte in Mitleidenschaft gezogen, da sie ebenfalls weitgehend entvölkert waren. Man glaubte zwar von tschechischer Seite mit Hilfe von Slowaken, später von Zigeunern, diese Entwicklung aufhalten zu können, die „Neubürger“ aber versuchten schnell noch einiges vom Eigentum der Deutschen zu erwischen, montierten Fenster und Türen ab und waren über Nacht wieder verschwunden.

Mit dem eigenartigen Tod von Jan Masaryk, dem tschechischen Außenminister, am 12. März 1948 in Prag und den damit verbundenen Unruhen, war die Stunde der Kommunisten gekommen und in den nächsten Jahren wurde auch in der Tschechoslowakei der Sozialismus nach russischem Vorbild eingeführt. Nun muß man den Tschechen zugute halten, daß sie, auf Grund ihres ausgeprägten Nationalstolzes, versuchten, einen eigenen Weg zum Sozialismus zu finden. Dies führte dann zum „Prager Frühling“ unter Alexander Dubcek. Dieser Versuch wurde von den Russen mit brutaler Gewalt unterdrückt und es folgten schwere Jahre für die Bevölkerung der CSSR.

Mit dem Niedergang des Sozialismus in der Sowjetunion, lockerten sich auch in der Tschechoslowakei die Bremsen der sozialistischen Planwirtschaft. Um aber marktwirtschaftliche Strukturen aufbauen zu können, fehlte auf allen Seiten das notwendige Kapital und der Staat selbst stand am Rande des Bankrotts. Am schwersten betroffen von diesen 40 Jahren kommunistischer Mißwirtschaft waren - wie konnte es anders sein - die ehemaligen sudeten-

deutschen Gebiete. Auch im Egerland ist eine ganze Anzahl von Dörfern und kleinen Städten verschwunden, andere bestehen nur noch aus wenigen Häusern, die heute von Tschechen bewohnt werden. Die schönen Fachwerkhöfe sind nur noch Ruinen oder ganz zerfallen und abgetragen. An ihrer Stelle finden wir die landschaftszerstörenden Kolchosen, mit durchwegs ungelerten Arbeitern, heruntergekommenen Gebäuden und verrotteten Maschinen.

Und plötzlich erinnert man sich daran, daß da im Westen, jenseits der tschechischen Grenze, Menschen wohnen, denen es gut geht, von denen man zwar einen Teil einmal des Landes verwiesen hat, die aber plötzlich wieder gern gesehene Besucher sind. Mit ihrem Geld versucht man, wenigstens die tiefsten Wunden der ehemals wohlhabenden Freien Reichsstadt Eger zu beseitigen, um sie vorzeigen zu können

und in der Hoffnung, daß über vieles hinweggesehen wird. Aber trotz Euroregio Egrensis, Balthasar-Neumann-Haus, Deutsch-Tschechisches Jugendwerk und Hinweisen auf die deutsche Vergangenheit der Stadt, kann man nur mit Leni Wunderlich sagen. „Liebe alte Egerstadt, so arm wie du als Cheb dich zeigst, warst du als Eger nie!“ Es ist eine Ironie des Schicksals, daß gerade die Vertriebenen mit erheblichen Geldspenden zur Rettung von Kirchen und historischen Gebäuden beitragen müssen, Menschen, die man in Übersteigerung nationaler Gefühle einst von Haus und Hof verjagte.

Sicher hängt unser Herz immer noch an der alten Heimat hinter den böhmischen Bergen - ist sie es wirklich noch? - aber zu Hause sind wir heute hier in Deutschland, unserem Vaterland, und wollen es auch bleiben.



„Egerländer
Bauernhaus“
Ölgemälde von
H. Glaßl

Dort, wo die Eger rauscht

von R. Rudloff

Wo der Tillenberg in treuer Wacht
den Saum des Kaiserwaldes küßt,
und wo von Norden her in herber Pracht
der Kamm des Erzgebirges grüßt,
da rauscht der Eger uralt Lied,
und Jahr um Jahr vorüberzieht.

Hörst du der Glocken leises Summen,
von Kulm und St. Loretos Höhn?
Und in der Stürmerin tiefes Brummen
St. Annas Glockentöne wehn?
Rauscht auch die Eger stolz ihr Lied
und Prozessionen es dorthin zieht.

Wo in der Heimat Brunnlein plauschten,
aus manchem Haus die Zither klang,
wo jung und alt auf Bänklein lauschten,
wenn's erste Lied die Lerche sang.
Und die Eger rauscht dazu ihr Lied,
wenn sie an Dorf und Stadt vorüberzieht .

Dort, wo ein Volk, treu seiner Sitte,
im harten Kampf des Lebens stand,
da war in Haus, in Hof und Hütte
die deutsche Sprache nur bekannt.
O, Eger, rausche froh dein Lied,
dein Volk es lebt, auch wenn es von dir schied.

100 Jahre Sektionsgeschichte 1894-1994

von Bruno Treitl



Liebe Bergfreunde, die Geschichte unserer Sektion zu schreiben, war kein leichtes Unterfangen. In der Festschrift zum 90jährigen Jubiläum habe ich der Hoffnung Ausdruck verliehen, in den folgenden 10 Jahren zu versuchen, doch einige der zahlreich vorhandenen Lücken in unserer Geschichte schließen zu können. Durch den Verlust des gesamten Archivs 1945 in Eger war es nicht ganz einfach, die Vergangenheit wieder lebendig werden zu lassen, Rückschau zu halten, Daten und Fakten zu erfassen, die Namen jener Mitglieder ausfindig zu machen, die in ihrer Zeit Verantwortung für die Sektion getragen haben und ihre Leistungen gebührend zu würdigen. Ohne diese Idealisten wäre das 100jährige Jubiläum gar nicht möglich.

Ich glaube, es ist mir gelungen über die Geschichte unserer Sektion einen Grundstock an Information zu schaffen, der jederzeit ergänzt und erweitert werden kann.

Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre unserer Festschrift, einer Sektion, die so oft um ihre Existenz ringen und um ihr Eigentum kämpfen mußte, und die trotzdem alle Schicksalsschläge überwunden hat, viel Freude!

Ihr

Bruno Treitl
1. Vorsitzender

1894

am 26. März wird die ausgearbeitete Satzung unter der Zulassungsnummer 32.491 von der Böhmisches Statthalterei in Prag genehmigt. Am 13. Juni findet die Gründungsversammlung der Sektion Eger und Egerland des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins im Hotel „Kronprinz Rudolf“ zu Eger statt. Die erste Vorstandschaft hat folgendes Aussehen:

Dr. Hans Lauterer	1. Vorsitzender
Prof. Josef Bubenitschek	Vorstandsstellvertreter
Dr. Hans Stanka	Schrifführer
Wilhelm Mehlhardt	Zahlmeister
Ing. Dominik Kreuzinger	Bücherwart
Fritz Ernst	Beisitzer
Dr. Eduard Lederer	Beisitzer
Dir. Hermann Baelz	Beisitzer

1895/96

am 13. März findet die erste Hauptversammlung statt, der Mitgliederstand beträgt bereits 104, - Einrichtung der Sektionsbibliothek, - Beginn von Wegemarkierungsarbeiten am Grünberg, - Julius von Payer hält einen Vortrag über seine 4. Nordpolexpedition, - für die zukünftige Betätigung im Alpenraum wird ein Hüttenbaufonds eingerichtet.

1897/98

Ausbau der Sektionsbücherei, - Wanderungen in die Umgebung und Ausflüge ins benachbarte Mittelgebirge, - Aufstockung des Hüttenbaufonds.

1899

der Vorstand besichtigt im Sommer das Gebiet des Seekofels in den Prager Dolomiten, da vielen Mitgliedern die Gegend als zukünftiges Arbeitsgebiet für geeignet erscheint.

1900/01

der Besuch von Mitgliedern in den Alpen nimmt ständig zu, - der Hüttenbaufonds wächst weiter.

1902/03

die Arbeitsgebiets- und Hüttenfrage steht im Mittelpunkt der Erörterungen, - daneben gibt es gesellschaftliche Veranstaltungen und Ausflüge, - Unterlagen werden gesammelt und Projektierungen für einen kommenden Hüttenbau vorgenommen.

1904

endlich ist es soweit: in der Hauptversammlung am 1. Februar wird mit überwältigender Mehrheit der Bau einer bewirtschafteten Schutzhütte am Seekofel, in den Prager Dolomiten, beschlossen - der Hauptausschuß des DuÖAV erteilt dazu seine Genehmigung, - überall herrscht große Erwartung.

1905

am 25. Januar trifft das Gutachten von Johann Stüdl aus Prag zum Hüttenbau bei der Sektion ein, - daraufhin wird ein Bauausschuß ins Leben gerufen, der sofort mit der gesamten Planung beginnt; - Ankauf des Hüttenbauplatzes auf der zur Gemeinde Ampezzo gehörenden Fossesalpe am Südhang des Seekofels, - Erwerb der erforderlichen Wasser- und Wegerechte von der Gemeinde Cortina, - für 144 Kronen wird ein Hüttenbauplatz von 720 Qua-

dratmetern erworben und als erstes die Herstellung eines Güterweges von der Sennesalpe/Schloß Hubertus zum Bauplatz durch Straßenmeister Alvera und unter der Leitung von Oberförster Oberrauch in Angriff genommen.

1906

am 11. Juli beginnt die Baufirma Apollonio Figli aus Cortina auf einer Grundfläche von 114 qm mit dem Bau der Hütte, - die Beschaffung der notwendigen Geldmittel läuft auf vollen Touren, - Angelo Bernardi legt den Gratweg zum 2810m hohen Gipfel des Seekofels an, - mit der Sektion Hochpustertal werden die Arbeitsgebietsgrenzen abgesprochen und an die Bezirkshauptmannschaft in Cortina d'Ampezzo der Antrag auf Erteilung einer Gastgewerbekonzession gestellt, Anfang Oktober bereits steht der Rohbau.

1907

der Faschingsball bringt einen ansehnlichen Überschuß für den Hüttenbau, - Spenden der Städte, Gemeinden, Banken und Betriebe fließen reichlich, - am 16. Juli findet die feierliche Einweihung der in 2350m Höhe gelegenen "Egerer Hütte" unter zahlreicher Beteiligung statt. So waren die befreundeten AV-Sektionen Austria Wien, Bamberg, Bozen, Greiz in Sachsen, Nürnberg, Regensburg und Schluckenau/Nordböhmen gekommen, eine ganze Anzahl von Ehrengästen, Mitglieder und Freunde aus Eger sowie eine große Zahl einheimischer Südtiroler. Als erste Hüttenwirtin konnte Frau Babette Knollseisen aus Tiers in Südtirol gewonnen werden. Zunächst nimmt der Dechant aus Cortina die kirchliche Weihe des Hauses vor, anschließend begrüßt der

1. Vorstand, Dr. Hans Lauterer die zahlreichen Gäste, bevor Herr Josef Rockenstein als Vertreter des DuÖAV-Hauptausschusses seine Glückwünsche zum Bau der Hütte übermittelt. In doppelter Mission ist Herr Traunsteiner erschienen, einmal als Gemeindevorsteher vom Talort Niederdorf und zum anderen als Obmann der AV-Sektion Hochpustertal. Eine ganze Reihe weiterer Redner schloß sich an, bis der Vorstand zum bereitstehenden Frühstücksbuffet mit Faßbier in den Gastraum der Hütte bat.

Nach den aufregenden Tagen begann wieder der Alltag, zunächst mit der Abrechnung der Baukosten: Wegekosten 8.000 Kronen, Hüttenbau 17.000 Kronen und Einrichtung 5.000 Kronen. Es ergab sich zwar ein Fehlbetrag in der Finanzierung, aber nachdem die Raten für die noch offenstehenden Beträge erst in den folgenden Jahren fällig werden, sind sie für die Sektion nicht drückend. Bis zum Hüttenschluß Ende September besuchten etwa 500 Personen die Hütte.

1908

am 2. März findet die Hauptversammlung statt und der Vorstand, Dr. Hans Lauterer, kann mit Genugtuung auf das im Vorjahr Erreichte verweisen; - im Laufe des Jahres müssen verschiedene Wege im Arbeitsgebiet ausgebessert und instandgesetzt werden, Orientierungstafeln angebracht und an der Hütte selbst auch noch manches gerichtet werden. - 562 Gäste besuchen im Laufe des Sommers die Hütte und der Reinertrag zum Saisonende beträgt 821 Kronen, ein sehr schöner Erfolg.

1909

anläßlich der Hauptversammlung am 15.

Februar gibt es vom Schriftführer Werner einen Lichtbildervortrag mit dem Thema: „Die Pragser Dolomiten im Bannkreis der Egerer Hütte“. - Aus Altersgründen - gibt Dr. Lauterer den Vorsitz ab, nachdem er vorher Dank und Anerkennung der Versammlung entgegen genommen hat. An seine Stelle wird Ing. Fritz Scherb, der Präsident der Industrie- und Handelskammer Eger, als 1. Vorstand gewählt. Frau Hermine Egger aus Windisch-Matrei wird neue Hüttenwirtin. - Der Wandergedanke in der Heimat lebt nach den stürmischen letzten Jahren auch wieder auf und die Sektion beteiligt sich finanziell am Turmbau auf dem Grünberg. - Trotz schlechten Wetters wird auch dieses Jahr, dank der guten Bewirtschaftung durch die neue Pächterin, erfolgreich abgeschlossen.

1910

in der Hauptversammlung am 21. März wird die neue Satzung der Sektion verabschiedet. - Hütte samt Grundstück sowie die Wege- und Wassernutzungsrechte der Sektion werden ins Grundbuch beim Amtsgericht in Cortina eingetragen. - Der Steig von der Hütte über St. Vigil ins Val de rudo wird ausgebaut und eine Anstiegsroute auf die Hohe Gaisl projektiert, das Inventar der Hütte erfährt einige Ergänzungen und der Besuch mit 552 Personen ist wiederum sehr gut.

1911

in der Hauptversammlung am 13. Februar wird der frühere Obmann, Dr. Hans Lauterer, zum Ehrenmitglied ernannt. - Die Besucherzahlen auf der Hütte und die Reinerlöse wachsen weiter an, die Zahl der Mitglieder steigt auf 134, verschiedene Vorstandsmitglieder zeigen Lichtbil-

dervorträge und mehrere Wanderungen werden durchgeführt.

1912

auf der Hütte werden 2 weitere Zimmer eingerichtet und Bauverbesserungen vorgenommen. - Die Besucherzahl liegt in diesem Jahr weit über 600 und der Nettoerlös steigt auf 1362 Kronen.

1913

am Wegenetz werden verschiedene Verbesserungen vorgenommen und Markierungsarbeiten durchgeführt.

1914

in der Hauptversammlung am 19. Februar berichtet der Vorstand, daß der Besuch auch im Vorjahr wieder sehr gut war, am gleichen Tag wird an die Baufirma Apollonio in Cortina die letzte Baurate überwiesen und der Schatzmeister Moll konnte mit Stolz berichten, daß die Sektion nunmehr wieder schuldenfrei ist.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges läßt die Besucherzahlen stark zurückgehen und Frau Oberhammer, der Hüttenwirtin, wird auf Grund dieser Tatsache der Reinerlös des Jahres von 310 Kronen geschenkt. - Die Hütte wird fast ständig von Militäreinquartierungen heimgesucht und erleidet dadurch erhebliche Schäden an Haus und Inventar. Die Bewirtschaftung der Hütte wird eingestellt.

1915-1918

mit fortschreitender Dauer des Krieges wird auch die Tätigkeit der Sektion weitgehend stillgelegt und von den Kriegsfronten kommen immer wieder Meldungen vom Tod gefallener Mitglieder.

Nach Kriegsende wird die Egerer Hütte als feindliches Eigentum von den Italienern beschlagnahmt und anschließend entschädigungslos enteignet. Der kurze Traum von einem schönen Bergheim in den Südtiroler Bergen war damit zu Ende und die unter großen Opfern erbaute Hütte in den Pragser Dolomiten wohl für immer verloren.

1919

durch den 1. Weltkrieg verringerte sich die Zahl der Mitglieder von 147 im Jahre 1914 auf unter 100 und auch das ganze Vereinsleben war praktisch zum Stillstand gekommen. Erst allmählich finden sich die Mitglieder wieder zusammen, soweit sie das Völkerringen überlebt hatten. - Bei der Hauptversammlung am 16. April legt Ing. Friedrich Scherb sein Amt als Obmann nieder. An seine Stelle wählt die Versammlung Prof. Dr. Georg Irrgang als Nachfolger. - Da Fahrten in die Alpen so gut wie unmöglich sind, wendet man sich wieder den heimatlichen Bergen und Wäldern zu und unternimmt verstärkt Wanderungen und Ausflüge in die Umgebung.

1920

in der Hauptversammlung vom 15. März wird den neuen staatlichen Verhältnissen Rechnung getragen und - um einem Vereinsverbot zu entgehen - die Sektion in den selbständigen „Deutschen Alpenverein Eger und Egerland“ umgewandelt. Gleichzeitig wird der Beitritt zum neugebildeten „Verband der deutschen Alpenvereine im tschechoslovakischen Staate“ beschlossen. - Dem Außenministerium in Prag legt der Verein in einer Eingabe sein Recht auf Entschädigung durch den italie-



SEKTION EGER UND EGERLAND
DES
DEUTSCHEN UND OESTERREICHISCHEN ALPEN-VEREINES

An die

K. k. Bezirkshauptmannschaft

in Eger.

Der Vorstand der Sektion Eger und Egerland des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zuzüglich des am 7. Februar 1918, 8 Uhr abends, im Lokal, Hanberger die stützjähige ordentliche Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung abgehalten wird:

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht des Obmanns,
2. Bericht des Zellenwarts,
3. Bericht des Kassierers,
4. Einladung des Jahresberichts,
5. Wahl des Vorstands und zweier Kassierers,
6. Beiträge des Vorstands,
7. Beiträge der Mitglieder.

Eger, am 4. Feb.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Eger
Präs. am 8. Febr. 1918
Zahl: 6201

nach Kenntnis
na acta
7. II 1918

18 267

Ordnung mußte sein! Die Abbildung zeigt das Schreiben an die Bezirkshauptmannschaft, in dem die Hauptversammlung des Jahres 1918 angekündigt wird.

nischen Staat für die Enteignung der Egerer Hütte dar und bittet um Unterstützung des Anliegens. - Das Vereinsleben aktiviert sich langsam wieder und die Zahl der Mitglieder steigt bis zum Jahresende auf 127.

1921

hinsichtlich der Entschädigung für die Egerer Hütte versucht der italienische Staat mit verschiedenen Auflagen und Schikanen die Angelegenheit zu verzögern und Zeit zu gewinnen. - Vom 18. bis 23. Juli wird ein Ausflug in den südlichen Böhmerwald veranstaltet, der bei den Teilnehmern ein positives Echo findet.

1922

in der Hauptversammlung am 15. März wird ein neuer Hüttenbaufonds beschlossen und die in die Alpen fahrenden Mitglieder aufgefordert, nach einem geeigneten Bauplatz Ausschau zu halten, z.B. im Allgäu, der Gasteiner Gegend oder bei Ehrwald in Tirol.

1923

die Hauptversammlung am 19. März wählt für den zurückgetretenen Prof. Irrgang Gustav Worsch zum neuen Vorstand. - Schon im Frühjahr beginnen die Markierungsarbeiten im Gebiet des Tillenberges. - Im Laufe des Sommers werden dem Verein 2 Hütten in den Alpen zum Kauf angeboten: die Glorierhütte am Berger Törl und die Hermann-von-Barth-Hütte in den Allgäuer Alpen. Beide Angebote aber scheitern am geforderten Kaufpreis, der jeweils die finanziellen Möglichkeiten des Vereins weit übersteigt.

1924

um die Mitglieder einander näher zu bringen, werden ab März monatliche Zusammenkünfte, wie in den Gründerjahren, eingeführt. - Im Tillengebiet werden die Markierungsarbeiten fortgeführt, und dabei taucht der Gedanke auf, hier eine Schutzhütte zu errichten, obwohl es auch noch eine ansehnliche Strömung unter den Mitgliedern gibt, denen ein Arbeitsgebiet in den Alpen mit einer Berghütte lieber gewesen wäre. Da aber die finanziellen Schwierigkeiten für ein solches Projekt viel zu groß gewesen wären, gewinnt der Gedanke für eine Hütte am Tillen immer mehr Anhänger. Die Vereinsabende mit ihren Aussprachemöglichkeiten tragen ein Gutteil dazu bei.

1925

der Verwirklichung der Idee, am Tillen ein Schutzhaus zu errichten, immerhin ist es der Hausberg der Egerer, kommt man im Laufe des Sommers durch den Kauf eines etwa 2250 qm großen Grundstückes in der Nähe des böhmischen Granatbrunnels ein großes Stück näher. Förster Wilhelm Reinl aus Ulrichsgrün überläßt das Grundstück dem Verein für 1500 tschechische Kronen. Das Ausschußmitglied, Baumeister Josef Thurner, arbeitet daraufhin einen Plan aus und erstellt einen Kostenvorschlag für den Hausbau. Beides wird der außerordentlichen Hauptversammlung am 17. Dezember vorgelegt und die Versammlung genehmigt anhand der Unterlagen den Bau des Schutzhauses am Tillenberg. Da die vorhandenen Finanzmittel bei weitem nicht ausreichen, wird eine große Spendenaktion eingeleitet.



An die

politische Bezirksverwaltung

Eger, am 17. November 1925.

in Eger.

Der gefertigte Alpenverein beabsichtigt am Tillenberge, Katastralgemeinde Ulrichsgrün, Parzelle K.Z. 499 eine Schutzhütte zu errichten und hat zu diesem Zwecke 0.20.00 Ha. im obersten Teile der genannten Parzelle käuflich erworben.

In der beiliegenden Skizze ist die betreffende Fläche durch Schraffierung kenntlich gemacht.

Auf Grund des § 2 des Forstgesetzes ersucht der gefertigte Verein um die Rodungsbewilligung für diese Waldfläche zum Zwecke der Umwandlung, bezw. der katastermäßigen Umschreibung in Baugrund, resp. Gartenanlage. Auf dem angekauften Parzellenteil befindet sich derzeit kein Waldbestand.

Als Anrainer kommen in Betracht im Norden, Revierförster Willi Reindl, Ulrichsgrün (1 Jahr. Kultur), im Osten Anna Bayer, Ulrichsgrün Nro 17 (Altholz), im Süden ein öffentlicher Weg und im Westen Rosina Eckert, Ulrichsgrün Nro 18 (Altholz).

Deutscher Alpenverein
Eger und Egerland.

Anton Böhlinger
Schriftführer.

Georg Worsch
Vorstand.

OKRESNÍ ÚŘAD POLITICKÝ
V CHEBU.
Práda 17. XI. 1925
Číslo 56139

[Handwritten signatures and stamps]

Čeková lesní plocha obce Ulrichsgrün obsahující 114 ha lesa. Námno to hraje vzhledem k lesní hospodářské situaci v okolí, tedy v úhledě 0-2 ha pro možnost lesní hospodářství krajiny a z veřejných ohledů ber význam. Následkem blízkosti pramenů a veřejné cesty, hodí se místo most ke vedení lesní plochy. Pro sousední lesní otce má vzhledem k chátě kůstke svíjeného stýbla uzavřeno.

Fr. Bauer
20. 11. 25

Im Jahr 1925 hatte der Verein schon wieder neue Ziele. Das Bild zeigt die Anfrage der Rodungsbewilligung für das Tillenberg-Schutzhaus.

1926

nur durch eine reibungslose Zusammenarbeit der Vorstandsmitglieder ist das Werk am Tillen zu meistern. Die Verantwortung dafür liegt auf den Schultern der Vorstandschaft, die bei der Hauptversammlung am 13. Januar durch Zuwahl neuer Mitglieder verstärkt wird. Sie hat folgende Zusammensetzung:

Gustav Worsch	1. Vorstand
Prof. Alfred Dietrich	Stellvertreter
Anton Böhlinger	Schriftführer
Rudolf Schwab	Zahlmeister
Fritz Fuchs	Hüttenwart
Max Ernst	2. Zahlmeister
Karl Woratschek	Rechnungsprüfer
Gustav Grimm	Rechnungsprüfer

und die Beisitzer Ernst Geyer, Josef Götz, Dr. Christof Michl, Robert Stengl und Anton Kraus.

Diese Verstärkung ist notwendig, da während der bevorstehenden Bauzeit Vertreter der Vereinsleitung anwesend sein müssen. - Die Aktivitäten am Tillen finden auch bei der Bevölkerung Lob und Anerkennung, ebenso bei den vielen Wanderern, die Mitgliederzahl steigt auf 246 und der Spendenaufruf bringt den ansehnlichen Betrag von 76.391 tschechischen Kronen.

- Am 24. März erhält die Firma Karl Jacik aus Eger den Auftrag zur Errichtung des steingemauerten Unterbaues der Hütte und die Firma Josef Woisetschläger aus Hohenfurt im Böhmerwald den Auftrag zur Erstellung eines stockhohen Holzoberbaues. - Bereits am 25. April findet am Hüttenbauplatz die feierliche Grundsteinlegung statt, zu der sich eine große Anzahl von Ehrengästen, Mitgliedern und Schaulustigen eingefunden hat.

Die beiden Baufirmen nehmen umgehend die Arbeiten auf und die Vorstandschaft beginnt mit der Beschaffung der Inneneinrichtung. Schwierigkeiten bereitet zunächst noch die Trinkwasserversorgung des Hauses, die aber dank des Entgegenkommens der Metternich'schen Domänenverwaltung in Bad Königswart sehr schnell eine günstige Lösung erfährt, indem eine starke Quelle oberhalb der Hütte gefaßt und abgeleitet werden durfte. Die erforderliche Konzession zum Betrieb des Hauses wird auch umgehend beschafft und Wenzel Pinhak aus Königsberg als 1. Hüttenwirt gewonnen.

Am 3. Oktober findet die feierliche Eröffnung und Weihe des Tillenberg-Schutzhauses statt. Trotz durchwachsenen Wetters sind sehr viele Besucher, Mitglieder, Freunde und Gäste gekommen, um das neue Wanderheim in 900 m Höhe am auslaufenden Böhmerwald zu besichtigen. Für Speisen und Getränke war bestens gesorgt, so daß sich die Feier bis in die Nacht hinein hinzog. Ein wichtiger Anlaufpunkt zwischen Fichtelgebirge und Böhmerwald war geschaffen und wurde von den zahlreichen Wanderern dankbar angenommen.

Bei der Abrechnung der Baukosten stellte sich heraus, daß das Haus mit 233.150 tschech. Kronen doch teurer gekommen ist, als man erwartet hatte.

1927

durch das neue Haus steigt die Mitgliederzahl auf 273. Neue Zugangs- und Wanderwege werden markiert und der Anschluß an das Böhmerwald-Wanderwegenetz hergestellt. Aus gesundheitlichen Gründen muß der bisherige Hüttenpächter seinen Vertrag kündigen und Karl Fleisch-

Deutscher Alpenverein Eger und Egerland

Eger, den 28. Jänner 1929.

An das
P o l i z e i k o m m i s a r i a t

in Eger.

Bei der am 17 Jänner stattgefundenen Hauptversammlung
wurden folgende Herren gewählt und zwar :

Gustav Worsch,	Kaufmann	als	Obmann,
Fritz Fuchs,	Direktor	"	Obmannstellvertreter,
Max Ernst,	Beamter	"	Kassier,
Rudolf Schwaab,	Kaufmann	"	Kassierstellvertreter,
Anton Böhringer,	Buchhändl.	"	Schriftführer,
Franz Weiss,	Kaufmann	"	Schriftführerstellvertreter;

als Beisitzer die Herren :

Emil Burian,	Steuerdirektor,
Ernst Geyer,	Kaufmann,
Josef Götz,	Buchdrucker,
Georg Höller,	Professor,
Anton Kraus,	Oberinspektor,

sowie 6 Stellvertreter und zwei Rechnungsprüfer, was hiemit zur gefl.
Kenntnis gebracht wird.

Anton Böhringer
Schriftführer



POLIZEI	
V. CHERU.	
Dato: 29. I. 1929	4
1854	10
	72

Gustav Worsch
VORSENER

Ordnungsgemäß wurde das Ergebnis der Hauptversammlung 1929 dem Polizeikommissariat in Eger gemeldet.

mann aus Kuttenplan wird neuer Hüttenwirt. Zusätzlich wird ein Hüttdienst eingeführt, der an den Wochenenden von 2 Vorstandsmitgliedern und einigen freiwilligen Helfern übernommen wird. Einerseits will man den Wirt unterstützen und zum anderen die im Vereinsinteresse notwendige Aufsicht über den Wirtschaftsbetrieb gewährleisten.

1928

In der Hauptversammlung am 17. Januar wird der Beschluß gefaßt, alljährlich am Tillenberg-Haus ein Bergfest zu veranstalten, einerseits um die Kameradschaft unter den Mitgliedern zu fördern und andererseits einen Zuschuß zu den Unterhaltskosten des Hauses zu erzielen. - Für den Fall einer Entschädigung für die enteignete Egerer Hütte durch Italien, will man den Betrag als Beteiligung für den geplanten Bau der „Sudetendeutschen Hütte“ in der Granatspitzgruppe zur Verfügung stellen. - Der Gründungsvorstand, Dr. Hans Lauterer ist am 3. Januar im Alter von 80 Jahren verstorben. - Verschiedene Nachbarvereine werden mit Geldzuwendungen bedacht, so der Erzgebirgsverein für sein Pleßberghaus, der Fichtelgebirgsverein für die Erstellung einer Reliefkarte und die DuÖAV-Sektion Marktredwitz zum Bau des Redwitzer Hauses im Steinwald. - Am 24. Juni wird bei gutem Besuch das erste Bergfest am Tillen abgehalten, was zu einer Dauereinrichtung werden sollte. Während des Sommers werden noch verschiedene kleine Baumaßnahmen am Haus durchgeführt.

1929

die Hauptversammlung am 17. Januar beschließt eine Kleindarlehenaktion durch

die Mitglieder um die Finanzsituation des Vereins zu erleichtern und die hohen Kontokorrentzinsen bei der Sparkasse zu drücken. - Der Turnverein Eger erhält die Erlaubnis, im Schutzhaus ein „Turnerzimmer“ einzurichten. - Neuer Pächter für das Haus wird der Gastwirt Ferdinand Müller aus Wildstein. - Trotz mehrfacher Eingaben und Nachfragen, sowohl beim Verband der deutschen Alpenvereine im tschechoslovakischen Staate als auch beim tschechoslovakischen Außenministerium in Prag, trotz Beibringung immer neuer Unterlagen, gibt man so langsam die Hoffnung auf, eine Entschädigung des Vereins für die Egerer Hütte durch Italien zu bekommen.

1930

anlässlich der Hauptversammlung am 15. Januar tritt der bisherige 1. Vorstand, Gustav Worsch, der 7 Jahre an der Spitze des Vereins stand und sich große Verdienste um den Bau des Tillenberg-Schutzhauses erworben hat, von seinem Amt zurück. Die Versammlung wählt Dr. Anton Pecher zu seinem Nachfolger, ein noch junger und dynamischer Mann. - Um immer wieder geführte Klagen über die Bewirtschaftung der Hütte schnellstens abzustellen, werden in den folgenden 3 Jahren umfangreiche Verbesserungen am Haus vorgenommen, z. B. die Errichtung von Terrassen mit Sitzbänken, Klappstühle und -stühle werden angeschafft und im Haus erhalten die Zimmer neue Matratzen und Decken, besseres Geschirr und Besteck, eine Kühlanlage für die Getränke wird eingebaut usw. - Am 1. Mai wird das neuingerichtete Turnerzimmer feierlich als „Jahnstube“ eröffnet und in Zukunft von den Turnern auch gut frequentiert.

Eger, 2.5.1933.

Z. 143



Ehrliches Polizeikommissariat,

Eger.

Razítka úř

Der deutsche Alpenverein Eger u. Egerland stent als Rechtsnachfolger der ehemaligen Sektion des Deutschen u. osterr. Alpenvereines Eger u. Egerland schon seit mehr als 10 Jahren mit dem italienischen Staate wegen Entschädigung der durch diesem beschlagnahmten "Egerer Hütte" in den Dolomiten in Verhandlungen-. Diese Verhandlungen führt im Wege d. ösl. Aussenministeriums der "Verband der deutschen Alpenvereine im ösl. Staate in Gablonz" u. zw. auch für die übrigen beteiligten Vereine.

Für unseren Verein handelt es sich um Summe von 35.000.-- Lire .

Neuerdings waren von der italienischen Regierung it. Mitteilung des Verbandes folgende Belege u. zw. Amtsbestätigung folgenden Inhalts verlangt:

1. Dass am 16. Juli 1920 der Verein "Sektion Eger u. Egerland, des deutschen u. oesterr. Alpenvereins" mit dem Sitze in Eger als ösl. Verein bestand.
2. Dass dieser Verein bereits seit 1894 ununterbrochen als Verein mit dem Sitze in Eger besteht. (Stadthaltereil-Ertragv. 28. März 1924) Z- 32.941 Bezv. Bezirkshauptmannschaft Eger, v. 6. März 1894 Z. 6061
3. Dass dieser Verein mit Beschluss seiner Hauptversammlung v. 15. 3. 20 seine Satzungen änderte und dabei auch seinen Namen in "Alpenverein Eger und Egerland". (Politische Landesverwaltung, Prag v. 1. Aug. 1920 Z. 229.038 Anno 1920) Mit Bescheid der politischen Landesverwaltung in Prag v. 31. Okt. 27 Nr. 416.223 ai 27 wurde der Name in "Deutscher Alpenverein Eger u. Egerland" umgewandelt.
4. Dass der deutsche Alpenverein Eger u. Egerland mit dem Sitze in Eger daher identisch ist, mit dem früheren Verein "Sektion Eger und Egerland des deutschen u. oesterr. Alpenvereines".
5. Dass dieser Verein nach ösl. Gesetzen seit 28. Okt. 1918 ein ösl. Rechtsobjekt ist.

Für den Verein:
"Deutscher Alpenverein

Der Schriftführer:



Anton Rohringer
Mittelstr. 10
Eger
o. 206/133

Dávka: Kč	10
proložka: Egerland	R/59H
číslo:	07
V C. m. Egerland	4. V. 1933

[Handwritten signature]
8649
10
8 Kč
10 Kč
77

Immer neue Hürden für die Entschädigung der Egerer Hütte wurden von Seiten der ital. Regierung aufgebäumt. Das Bild ist ein guter Beweis dafür.

1931/1932

um eine reibungslose Versorgung des Schutzhauses zu gewährleisten, wird im Einvernehmen mit den beteiligten Waldbesitzern vereinbart, vom Kammerwagenstein an der Straße bei Ulrichsgrün, eine 1,5 km lange Bergstraße zum Haus zu bauen. Die Straße wird geschickt trassiert und solide ausgebaut und kann schon im Sommer 1931 dem Verkehr übergeben werden; Kostenaufwand: 40.000 tschech. Kronen. Daß die Entscheidung, die Straße zu bauen, richtig war, bewies der sogleich einsetzende starke Verkehr und die steigenden Besucherzahlen des Hauses. - Zusätzlich wird eine Werbekampagne gestartet, um das Haus und das Wandergebiet am Tillenberg weiteren Kreisen bekannt zu machen, vor allem in den beiden Weltkurorten Marienbad und Franzensbad, aber auch an den Schulen, um die Lehrer zu veranlassen, mit ihren Kindern Ausflüge und Wanderungen zum Tillen zu unternehmen. Ebenso wurden Firmen und Vereine angeschrieben und zu einem Besuch des Schutzhauses eingeladen. Zusätzlich wird am 15. Februar 1931 ein Skiwettbewerb „Rund um den Tillen“ veranstaltet, um auch Skifahrerkreise für den Tillen zu interessieren.

Der Grundbesitz am Tillen wird durch Zukauf auf 10.332 Quadratmeter vergrößert, um bei den Bergfesten etwas mehr Bewegungsspielraum zu haben und außerdem war es möglich, einen kleinen See anzulegen. Der Hüttenwirt Ferdinand Müller genießt bei Wanderern und Besuchern einen sehr guten Ruf, was der Besuch von etwa 4.300 Personen im Jahre 1932 unterstreicht und dies ohne die Besucher des Bergfestes und die zahlreichen

Schulklassen. - Gute Zusammenarbeit besteht mit dem neugegründeten „Gebirgsverein Kaiserwald“ in Marienbad. - Grundstücksverhandlungen zum Erwerb einer kleinen Fläche auf dem 939m hohen Tillengipfel zum Bau eines Aussichtsturmes, war leider kein Erfolg beschieden.

Durch die Arbeiten am Schutzhaus hat aber das sonstige Vereinsleben keineswegs gelitten. Die Bücherei wird durch den Kauf von Gebirgsliteratur und Landkarten weiter ausgebaut, Vorträge über Bergfahrten, Expeditionen usw. durch berufene Fachleute werden abgehalten und bemerkenswerte Wanderfahrten durchgeführt. Auch in der näheren Umgebung wird gewandert und dabei gelegentlich auch noch Markierungsarbeit verrichtet. - Der Verein tritt dem Hauptverband deutscher Gebirgs- und Wandervereine mit dem Sitz in Aussig bei, um für die Mitglieder Fahrpreismäßigungen auf den tschechischen Staatsbahnen zu erhalten. - Der Vereinsabend im Dezember findet als Nikolausabend statt und im Fasching ist der Alpenvereins-Ball im Schützenhaus einer der Höhepunkte im Vereinsleben. Diese „Öffentlichkeitsarbeit“ spiegelt sich auch in den Mitgliederzahlen wider: waren es 1930 noch 349, so stieg diese Zahl bis 1932 auf 432.

1933

dieses Jahr ist bereits von den Vorarbeiten für das 40jährige Gründungsfest am 13. Juni 1934 gekennzeichnet, da der Vorstand der Meinung ist, daß dieser Tag trotz Finanznot und Weltwirtschaftskrise nicht ohne eine entsprechende würdige Feier vorübergehen dürfe. Die Feier selbst soll im kleinen Rahmen stattfinden, dafür will



Kolkovni zavad,
 Pozastaveno
 v Praze
 dne 8. II. 1933
 "Eger und Egerland".



Neue Fassung:

§: 1.

Der Verein führt den Namen "Deutscher Alpenverein Eger und Egerland", ist ein selbständiger Verein mit dem Sitze in Eger, welcher den Zweck verfolgt, die Kenntnisse der Alpen, ferner auch der heimischen Gebirgsgebiete zu erweitern, zu verbreiten, zur Erleichterung ihrer Bereisung und ihrer Erforschung auch mittels Schneeschuhen beizutragen und dieselbe zu fördern. Der Verein ist Mitglied des Verbandes der deutschen Alpenvereine im tschechoslovakischen Staate.

§: 2.

Mittel zur Erreichung dieser Zwecke sind: gesellige Zusammenkünfte und gemeinsame Ausflüge, gemeinsame Skitouren, Abhaltung von Skikursen, Schneeschuhläufen und wintersportlichen Veranstaltungen, Schaffung und Förderung literarischer und künstlerischer Arbeiten, die Alpen und heimische Gebirge betreffende Vorträge, der Betrieb von Gastwirtschaften und Unterkunfthütten vorbehaltlich der Genehmigung der Gewerbebehörden, Wanderversammlungen, Herstellung, Unterhaltung und Verbesserung der Verkehrs- und Untorkunfsmittel, Regelung des Führerwesens, Anlegung und Erhaltung von einschlägigen Bücher- und anderen Sammlungen, sowie Veranstaltung von Tanzunterhaltungen und Bergfesten.

§: 3.

Mitglieder sind diejenigen, welche über ihre schriftliche Anmeldung vom Ausschuß aufgenommen worden sind. Der Ausschuß ist berechtigt, die Aufnahme von Bewerbern um die Mitgliedschaft endgültig und ohne Angabe des Grundes zu verweigern. Zu Ehrenmitgliedern können Personen, welche sich um die Zwecke des Vereines große Verdienste erworben haben, auf Antrag des Ausschußes von der Hauptversammlung ohne Debatte ernannt werden.

§: 4.

Jedes Vollmitglied hat Sitz und Stimme in den Vereinsversammlungen, ist wahlberechtigt und wählbar und hat Anspruch auf Benützung des Vereinseigentumes innerhalb der durch die Geschäftsordnung festgesetzten Grenzen auf alle dem Vereine gewährten Vorteile und Begünstigungen. Das Vereinsvermögen ist jedoch Gemeingut des Vereines und kein Mitglied kann als solches darauf Anspruch erheben.

Die erste Seite der neuen Satzung, die 1933 eingereicht wurde und den neuen politischen Gegebenheiten Rechnung trug.

man mehr Gewicht auf die Herausgabe einer Festschrift legen, an der schon fleißig gearbeitet wird und worin die Geschichte von Sektion und Verein für kommende Generationen festgehalten werden soll.

1934

es ist das 40. Vereinsjahr. - Obwohl die Hauptversammlung nur eine kleine Jubiläumsfeier, sozusagen im Familienkreis, beschließt, fällt sie dann doch größer aus als erwartet - und das muß wohl auch so sein. Wenn man bedenkt wieviel Idealis



Festschrift zum 40jährigen Jubiläum

mus, Freude, Zeit- und Geldaufwand der Vorstandschaft und der Mitglieder erforderlich waren, um das alles zu schaffen, so darf nach 40 Jahren schon einmal Dank gesagt werden. Bedenkt man noch die großen Rückschläge: der Verlust der Egerer Hütte an Italien, die Trennung nach dem



Gründungsvorstand

verlorenen 1. Weltkrieg vom DuÖAV und die Umbenennung in Deutscher Alpenverein Eger und Egerland, so muß man sagen, es gehörte schon eine große Portion Kraft und Mut dazu, nicht zu verzagen, im Gegenteil, der Bau des Tillenberg-Schutzhauses beweist, welch guter Geist im Verein steckt. - Die Festschrift, ein zeitloses Dokument, ist ein gelungenes Werk und wird sicher einmal eine Rarität. - Doch das Leben geht weiter, auch das eines Vereines.

1935

Das Vereinsleben läuft in geordneten Bahnen, das Tillenberg-Schutzhaus floriert und die finanziellen Belastungen des Vereines werden langsam weniger. - Durch den politischen Umschwung im Deutschen Reich und die steigenden Arbeitslosenzahlen in den Sudetengebieten entsteht unter

der Bevölkerung eine gewisse Unruhe. Um den Verein nicht mit in den deutschnationalen Strudel geraten zu lassen und die Mitglieder vor unüberlegten Handlungen zu bewahren, lenkt der Vorstand die Aufmerksamkeit auf ein altes Anliegen vieler Mitglieder: den Erhalt und die Betreuung eines Arbeitsgebietes in den Alpen. Doch zunächst will sich kein Erfolg einstellen.

1936-1937

man sucht weiter nach einer Hütte in den Bergen und läßt sich von den zunehmenden politischen Spannungen nicht beeinflussen, obwohl es für den Vorstand immer schwieriger wird, den laut Satzung unpolitischen Verein durch alle Klippen zu steuern. Und plötzlich zeigt sich ein Silberstreif am Horizont: der Hauptausschuß des DuÖAV bietet 1937 dem Verein die „Radstädter Hütte“ am Roßbrand bei Radstadt im Ennstal zum Kauf an. Gleichzeitig soll der Verein die Betreuung des dazugehörigen Arbeitsgebietes, das zu den Salzburger Schieferalpen gehört, mit übernehmen. Die Hütte liegt in 1768m Höhe kurz unter dem Gipfel des Roßbrand und steht auf Pachtgrund der Österreichischen Staatsforste. Sie wurde 1886 von der Sektion Radstadt erbaut und erhielt den Namen „Linzer Haus“. War doch die Sektion Linz die HAUPTERSCHLIEßERIN des gesamten Gebietes. Später gehörte sie der Sektion Ostmark die sich 1936 auflöste und die Hütte fiel nach der Satzung an den DuÖAV. Da der Kaufpreis der finanziellen Leistungskraft des Vereins entspricht, kommt der Kauf noch 1937 zustande. Die Hütte hat zum Zeitpunkt der Übernahme im Erdgeschoß 2 Gasträume, Küche mit Vorratsraum und im Obergeschoß 15 Betten in 5 Zimmern, 1 Lager

mit 12 Schlafplätzen sowie ein Zimmer für den Pächter; im angebauten Schuppen Holzlege und Geräteraum. Endlich hat man wieder eine Bergheimat und eine neue Aufgabe, obwohl die Betreuung des Tillen-Schutzhauses noch genügend Zeit in Anspruch nimmt. - Leider muß in diesem Jahr der 1. Vorstand Dr. Anton Pecher, wegen dienstlicher Versetzung nach Prag, sein Amt an den Verein zurückgeben.

1938

die Hauptversammlung wählt den Architekten Dr. Ing. Oskar Schütz zum neuen Vorsitzenden. Es wird versucht, den Hüttengrund am Roßbrand käuflich zu erwerben, doch die politische Lage - Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich - verhindert ein rasches Handeln.

1939

das infrage stehende Grundstück am Roßbrand wird vom Geometer aus St. Johann im Pongau vermessen und die Grundbuchreifen Daten, Pläne und Skizzen beim Grundbuchamt am Bezirksgericht in Radstadt eingereicht.

Eine Bearbeitung ist jedoch wegen des Kriegsausbruches im August nicht mehr erfolgt. An der Hütte selbst muß vieles gerichtet und ausgebessert werden.

1940-1945

durch die Kriegereignisse kommt die Vereinsarbeit nach und nach fast ganz zum Erliegen. - Die Besucherzahlen auf der Hütte gehen auch immer mehr zurück und 1943 wird sie ganz geschlossen. - Immer wieder treffen Nachrichten vom Tod gefallener Mitglieder ein. - Zu einer Hauptversammlung oder Vorstandswahl ist es bis zum Kriegsende im Mai 1945 auch nicht mehr gekommen.

1945-1949

nach der Rückkehr der Tschechen im Frühjahr 1945 werden die Vereinsakten und die Bücherei, die sich in der Wohnung des damaligen Schatzmeisters Prof. Turko befinden, beschlagnahmt und weggeschafft. Das Tillenberg-Schutzhaus wird ausgeplündert und total verwüstet, später ganz abgerissen. Das Schicksal der Radstädter Hütte ist unbekannt. Der Verein hat praktisch aufgehört zu bestehen, da durch die Aussiedlung die Mitglieder, die den Krieg überlebt haben, in alle Winde zerstreut werden.

1950

die ersten Anregungen, die Sektion Eger und Egerland wieder ins Leben zu rufen, gehen auf eine Zusammenkunft von Vertretern ehemaliger sudetendeutscher Sektionen zurück. Am 13. Mai wird in einer Versammlung beschlossen, die früheren Sektionen wieder zu aktivieren und in einem neuen Verband sudetendeutscher Alpenvereins-Sektionen zusammenzufassen. Auf dieser Versammlung war der bis 1937 amtierende 1. Vorsitzende Dr. Anton Pecher anwesend. Er hat zu dieser Zeit seinen Wohnsitz in Regensburg und versucht nun zunächst die in seiner Nähe wohnenden Mitglieder zu sammeln und für die Sektion zu gewinnen.

1951-1952

zunächst gilt es, die Bekannten anzusprechen und die wiederum nach ihren Freunden zu befragen. Auch die Heimatortskartei wird bemüht und in der „Egerer Zeitung“ und der „Sudetendeutschen Zeitung“ inseriert. Doch es ist schwieriger als gedacht. Dann melden sich so nach und nach doch einige alte Mitglieder und auch

Freunde, die bereit sind, der Sektion beizutreten.

1953

am 25. Oktober findet die erste offizielle Besprechung über eine Reaktivierung der Sektion Eger und Egerland statt. Im Jesuitenbräu zu Regensburg treffen sich die alten Freunde und sind voll Begeisterung und Tatendrang. Am 27. Oktober wird dem Hauptausschuß des Deutschen Alpenvereins in München die Absicht mitgeteilt, die ehemalige Sektion zu reaktivieren und um Unterstützung dafür gebeten. Am 7. November kommt die Antwort des Hauptausschusses. Er rät, durch eine Mitgliederversammlung zunächst den Sitz der Sektion in das Bundesgebiet zu verlegen, damit die Rechtskontinuität gewahrt bleibt und der Verein in ein Vereinsregister eingetragen werden kann. In dem mit zugesandten Rundschreiben Nr. 6/53 des DAV wird mit Befriedigung festgestellt, daß zahlreiche Sektionen aus den Ostgebieten und dem Sudetenland ihren Sitz bereits in das Bundesgebiet verlegt haben. Damit sind sie wieder Sektionen des DAV und können ab sofort ihre Rechte wieder selbst wahrnehmen. Der Hauptausschuß unterstützt diese Bemühungen nachdrücklich und hat hierzu beim Verwaltungsausschuß eine Auskunftsstelle für Ostsektionen eingerichtet. Dadurch sollen die Sitzverlegungen und die Sammlung ehemaliger Mitglieder erleichtert werden. Die Sektionen werden gebeten, diese Bemühungen zu unterstützen und zu fördern und eventuell nach dem Krieg beigetretene Mitglieder von Ostsektionen auffordern, sich wieder den Heimatsektionen anzuschließen. - Im November und Dezember finden weitere Besprechungen statt. Bei

einer Tagung des Vereins „Sudetendeutsche Hütte“ am 6. Dezember in Augsburg erfährt Dr. Pecher verschiedene Formalitäten, die für die Neueintragung ins Vereinsregister von Wichtigkeit sind, so z.B. daß die alte Satzung vorgelegt werden muß, die vom Hauptausschuß des Österreichischen Alpenvereins, dem sie bei der Gründung vorgelegt werden mußte, anzufordern ist. Gleichzeitig wäre dort zu erfahren, was aus dem ehemaligen Hüttenbesitz geworden ist.

1954

am 13. Januar trifft die Satzung vom ÖAV ein, zusammen mit einem Begleitschreiben, in dem der Sektion als Treuhänder und Verwalter der Radstädter Hütte, Schuldirektor Mühlbauer von der Sektion Ebensee genannt wird. Am 21. Januar werden alle bis jetzt erfaßten ehemaligen Mitglieder - es sind etwa 35 - in einem Rundschreiben gebeten, ihre Mitgliedschaft aufrecht zu erhalten, Anschriften ihnen bekannter ehemaliger Mitglieder mitzuteilen und für den Beitritt zur Sektion zu werben. Am 10. Februar wird der Treuhänder, Herr Mühlbauer, von der bevorstehenden Reaktivierung der Sektion in Kenntnis gesetzt und um einen Zustandsbericht über die Hütte gebeten. Am 16. Februar werden die sich bis jetzt gemeldeten Mitglieder für den 14. März zur Mitgliederversammlung in den Jesuitenbräu nach Regensburg eingeladen. 23 Personen nehmen an der Versammlung teil, davon sind 20 stimmberechtigt. Sie kommen aus Regensburg und Umgebung, aber auch aus München, Nürnberg, Weiden, Vilsbiburg und Hersbruck. Die HV faßt folgende einstimmigen Beschlüsse:

1. die Tätigkeit der Sektion Eger und Egerland im DAV ist fortzusetzen und der Sitz der Sektion nach Regensburg zu verlegen;
2. der Entwurf der vorbereiteten neuen Satzung wird angenommen;
3. der Verein ist zur Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Regensburg anzumelden;
4. die Mitgliedschaft der Sektion beim Verband der sudetendeutschen Alpenvereine und beim Verein „Sudetendeutsche Hütte“, beide mit dem Sitz in München, sind aufrecht zu erhalten.

Die nachfolgende Vorstandswahl bringt folgendes Ergebnis:

Dr. Anton Pecher	1. Vorsitzender
Dr. Karl Pfluger	2. Vorsitzender
Hans Hubl	Schatzmeister
Hans Utschik	Schriftführer

Am 30. März genehmigt der Hauptausschuß des DAV die vorgelegte Satzung und gewährt eine Starthilfe von DM 200. Am 27. März wird der Antrag auf Eintragung ins Vereinsregister beim Amtsgericht Regensburg gestellt, die zum 16. Juni genehmigt wird. Die bis jetzt gemeldeten Mitglieder werden in einem Rundschreiben über alle Vorgänge unterrichtet. - Bezüglich des deutschen Hüttenbesitzes in Österreich wird in der HV des DAV am 16.5. in Starnberg ein Vertrag mit dem als Treuhänder auftretenden ÖAV dahingehend geschlossen, daß der DAV die Hütten insgesamt übernimmt und sie an die einzelnen Sektionen in Form einer Unterpacht weitergibt. Eine andere Lösung war auf Grund des Österreichischen Staatsvertrages mit den Siegermächten

nicht möglich. Die Sektionen wiederum mußten an den DAV einen Antrag auf Weiterverpachtung stellen. Unser Antrag geht am 4. Juni beim DAV ein und am 31. Juli wird die Radstädter Hütte an die Sektion unterverpachtet. Die Übernahme durch die Sektion erfolgt am 26. August durch Dr. Pecher und den Hüttenwart Dr. Kriegelsteiner, die Übergabe durch Direktor Mühlbauer von der ÖAV-Sektion Ebensee. Schon dabei werden erhebliche Mängel am Haus festgestellt, die umgehend beseitigt werden müssen.

1955

vor allem mußte das Dach schnellstens erneuert werden, was in den Sommermonaten geschieht. Es ist natürlich alles nur eine Frage des Geldes, aber der DAV zeigt sich großzügig mit Beihilfen und die Mitglieder durch Spenden. Noch war die Dacheindeckung nicht beendet, als schon die Vorbereitungen für die nächste Instandsetzung beginnen. Da die Hütte beim Bau kein Fundament erhielt, die Balken also am blanken Erdreich lagen, waren sie fast ganz verfault und die Hütte droht einzustürzen. Es muß so schnell wie möglich ein Betonfundament untergebaut werden und gleichzeitig damit ein wetterfester Vorbau für den Eingang. Auch hier hilft der DAV mit Darlehen und Beihilfe.

1956

ach, es ist an der Hütte nicht mehr wie alles erneuerungsbedürftig. Sobald das Wetter es erlaubt, werden die Außenwände der Hütte neu verschindelt, ein Wasserhochbehälter muß gebaut werden, eine neue Pumpe angeschafft und die Wasserleitung bis in die Küche verlegt werden. Und noch vieles bleibt zu tun.

1957

am 18. Februar wird die Hütte aus der Beschlagnahme entlassen und von da an kann die Sektion wieder uneingeschränkt über ihre Hütteneinnahmen verfügen. - Der Gedanke, den Hüttengrund zu kaufen taucht wieder auf. Man erinnert sich, daß es 1939 ja schon fast so weit war, lediglich der Krieg hat den Kauf verhindert. Inzwischen hat sich jedoch der Standpunkt des Leiters beim Forstamt Radstadt grundlegend geändert und er ist nicht bereit, der Sektion den Grund und Boden zu verkaufen.

1958

die Sektion wendet sich - unterstützt von guten Freunden - an die Generaldirektion der Österreichischen Bundesforste in Wien und erreicht, daß diese mit Schreiben vom 13. Februar sich mit dem Verkauf einverstanden erklärt und die 1939 ausgemessenen 958 qm gehen mit einem Kaufpreis von 5,- ÖS je qm in das Eigentum der Sektion über. Der DAV stellt für den Kauf einen Betrag von DM 1.000,- zur Verfügung und am 18. Oktober wird der Kaufvertrag perfekt. Damit hat man zwar sein Ziel erreicht, sich in den Forstbeamten von Radstadt aber keine Freunde geschaffen, was bis zum Verkauf der Hütte anhalten sollte.

1959

da der Besuch der Hütte sehr gut ist, taucht zum erstenmal der Gedanke an einen Erweiterungsbauplan auf. Wenn nur das leidige Geld nicht wäre. Zuvor aber muß ein Stromaggregat angeschafft werden, das zunächst der Pächter aus eigener Tasche bezahlt. Aber der Stachel für eine größere Hütte sitzt tief.

1960-1961

durch einen Zuschuß des DAV kann das Stromaggregat übernommen werden. Kaum ist dies geschehen, müssen die Fußböden in den Gastzimmern erneuert werden. - Die Weggenossenschaft Schwemmburg erhält zum Bau einer Straße, die auch für die Hütte von Vorteil ist, einen Zuschuß von 5.000 ÖS; am 13. Juli 1961 ist die Straße fertig.

1962

mit Schreiben vom 30. Mai bittet die Sektion den DAV um Entsendung eines Fachmannes für den Hüttenbau zur Erstellung eines Gutachtens für den Anbau eines Wirtschaftstraktes. Am 29. August übersendet der Architekt Karl Geigenberger, nach einem Besuch mit Besprechung auf der Hütte, die Pläne zum Ausbau. Nachdem die Finanzierung einigermaßen sichergestellt ist, können Küchenanbau und Vorratsraum in Angriff genommen werden. Die Bauarbeiten ziehen sich aber einige Zeit hin, da noch anderes mit erledigt werden muß.

1963-1967

da unsere Sektion schon immer sehr baufreudig gewesen ist, hat man an den Bauarbeiten Gefallen gefunden und plant nun einen großzügigen Um- und Ausbau, d.h. eine komplette Umgestaltung der ganzen Hütte. - Plötzlich und unerwartet stirbt im Januar 1967 Dr. Anton Pecher, der 1. Vorsitzende und Motor der Sektion. Am 17. Januar, einem strahlenden Wintertag, wird er auf dem Bergfriedhof von Berchtesgaden zu Grabe getragen. - In der Mitgliederversammlung am 28. Mai wird Dr. Karl Pfluger zu seinem Nachfolger gewählt, Heinrich Mahr zu seinem Stell-

vertreter und Willi Börsch zum Schatzmeister. Die Bewirtschaftung der Radstädter Hütte wird den Pächtern Frieda und Nikolaus Küchler übertragen. Der Besuch der Hütte ist weiterhin sehr gut.

1968

der 2. Vorsitzende, Rektor Heinrich Mahr aus Nürnberg, verhandelt am 27. Februar mit dem Verein der Bubenreuther Berg- und Wanderfreunde zwecks Aufnahme als Ortsgruppe in die Sektion, was bei der Hauptversammlung am 27. April in Regensburg dann auch geschieht. Dabei lernen die Bubenreuther ihre neue Umgebung kennen und verschaffen durch Fürsprache dem ebenfalls anwesenden Ehepaar Küchler einen neuen, großen Küchenherd für die Radstädter Hütte. - Durch den Bubenreuther Beitritt steigt die Zahl der Mitglieder auf über 300. Die Ortsgruppe Bubenreuth beginnt im August auf der Lesachalm bei Kals in Osttirol mit dem Ausbau einer gepachteten Hütte.

1969-1972

für den An- und Umbau der Radstädter Hütte werden von verschiedenen Baumeistern Pläne gefertigt und Kostenvoranschläge eingeholt. - Am 28. August wird die Bubenreuther Hütte in Osttirol unter zahlreicher Beteiligung eröffnet; damit hat die Sektion wieder einmal 2 Hütten. - 1972 wird die Planung und Finanzierung für den Hüttenanbau am Roßbrand abgeschlossen. - Bei der Hauptversammlung gibt es aber noch große Debatten. Während die Ortsgruppe Bubenreuth auf einen Anbau verzichten und lediglich die alte Hütte gut sanieren und zu einem gemütlichen Bergsteigerheim ausbauen will, sind die Mitglieder aus Regensburg unbedingt auf

einen Neubau eingestellt, der die Sektion in finanzielle Schwierigkeiten bringen muß. Bereits damals - so darf man heute sagen - wurde unbewußt der spätere Verkauf programmiert.

1973

ein geregelter Sektionsleben mit Vorträgen, Wanderungen, Aussprachen und Diskussionen gibt es nur bei der Ortsgruppe in Bubenreuth. In Regensburg finden das ganze Jahr über keine Veranstaltungen statt. Durch das rasche Anwachsen der Ortsgruppe steigt die Mitgliederzahl der Sektion auf über 400. - Im Frühjahr wird mit dem Hüttenbau am Roßbrand begonnen. - Die Übernachtungen auf der unbewirtschafteten Bubenreuther Hütte übersteigen die Zahl 1.000. - Die Fahrt Ende September in den Bayerischen Wald bringt den Teilnehmern schöne Stunden am Rachelhaus. - Am 10. November findet im Pfarrsaal in Bubenreuth die Hauptversammlung der Sektion statt und anschließend ein Bunter Abend für die Sektionsmitglieder. Bei der Dezemberwanderung fahren wir mit der Eisenbahn, da wegen der Energiekrise ein Sonntags-Fahrverbot für Autos besteht. - Bei der Weihnachtsfeier der Ortsgruppe wird erstmals die neugeschaffene Wandernadel an 5 Mitglieder verliehen, und zwar an Marie Klier, Anton Pribil, Richard Krusnik, Franz Stadler und Bruno Treitl.

1974

die Bauarbeiten am Roßbrand werden, sobald es das Wetter erlaubt, fortgesetzt, aber es gibt immer wieder Schwierigkeiten, was auf die mangelnde Bauaufsicht durch die Sektion zurückzuführen ist. - In Bubenreuth findet im Februar wieder ein

gutbesuchter Faschingsball statt und im März feiert die Theatergruppe mit den beiden Einaktern: „Die verflixten Promille“ und dem „Edelmistkongreß“ ihre Premiere. - Ein Grillabend vereint uns am 30. April in der Oswaldhöhle in der Fränkischen Schweiz und am 18./19. Mai ist eine Wandergruppe im Hochspessart unterwegs. - Zum Aufbau einer Jugendgruppe unternehmen wir an Christi-Himmelfahrt eine Werbefahrt ins Fichtelgebirge, mit einigem Erfolg, wie sich bald herausstellen sollte. - Am ersten Oktober-Wochenende ist Hüttenschluß auf der Lesach-alm und am 23. November fahren wir zur Hauptversammlung nach Regensburg. - Mit der Weihnachtsfeier am 3. Advent im Bubenreuther Pfarrsaal - gestaltet von der Jugendgruppe - findet das Bergjahr seinen Abschluß.

1975

die Bauarbeiten am Roßbrand werden abgeschlossen. Der Bau selbst scheint gut gelungen, nur die Verbindung mit dem Altbau läßt zu wünschen übrig. Bei der Baukostenabrechnung muß man leider feststellen, daß der Bau doch um einiges teurer gekommen ist, als zu erwarten war. Dabei fehlt noch ein großer Teil der Einrichtung für die Zimmer und auch bei der Installation der Sanitärräume hat man nur billiges Material verwendet. Hinzu kommt, daß die bisherigen Hüttenpächter, Frieda und Nikolaus Küchler, kündigen und das Haus verlassen. Der Nachfolger Pieth gibt dann nur ein einjähriges Gastspiel. - In Bubenreuth geht es sehr abwechslungsreich zu: im Februar findet im Pfarrsaal der Faschingsball statt, im April folgt das zweite Auftreten der Theatergruppe und ein Grillabend in der Ludwigs-Höhle im

Ailsbachtal. Im Mai startet die Hochtourengruppe in die Ötztaler Alpen und Bruno Treitl ist im Juli mit der Bergwandergruppe in den Bergen um Zermatt unterwegs. Ende September/Anfang Oktober ist diese Gruppe noch einmal in den Bergen: 2 Tage Radstädter Hütte - 5 Tage Sexten/Südtirol - 4 Tage Bubenreuther Hütte mit Hüttenschluß. - Am 15. November fahren wir mit 2 Bussen zu einem internen Weinfest in den „Benediktiner“ nach Münster-schwarzach und die Jugendgruppe verbringt 2 Tage im Bayerischen Wald. - Am 4. Advent geht mit der Weihnachtsfeier das Berg- und Wanderjahr zu Ende.

1976

mit dem überraschenden Ableben des Hüttenpächters Pieth geht sein Gastspiel auf der Radstädter Hütte zu Ende. Als neuer Pächter kommt der Hüttenwirt Gütting mit seiner Lebensgefährtin. Wir in Bubenreuth erfahren leider erst immer hinterher von den Geschehnissen in Regensburg und am Roßbrand. Aber wir haben genug mit uns selbst zu tun: die Jugendgruppe verbringt an Pfingsten eine Woche auf der Bubenreuther Hütte, das Grillfest findet am Dechsendorfer Weiher statt und an der Erlanger Bergkirchweih treffen wir uns im Erich-Zelt. - Ein herber Verlust trifft die Ortsgruppe und Sektion mit dem unerwarteten Tod von Heinrich Mahr, dem 2. Vorsitzenden und langjährigen Hüttenwart am 19. Mai. Im Alter von 82 Jahren ist er von uns gegangen - wir werden ihn nicht vergessen! - Der Juni ist Reisesonat: die Wandergruppe startet in die Hochrhön, die Hochtourengruppe zu einer Skidurchquerung der Silvretta und eine Bergwandergruppe ist mit Hans Forster im Rofan unterwegs. Die zweite Bergwan-

dergruppe geht mit Bruno Treitl vom 3. bis 15. Juli wieder nach Zermatt, wo neben einigen Dreitausendern mit dem Breithorn auch ein Viertausender bestiegen wird. Auf dem Heimweg geht es noch 2 Tage nach Grindelwald, zur Kleinen Scheidegg und zum Jungfraujoch. Die Oktoberwanderung im Steigerwald findet beim Federweißen in Zell am Ebersberg ihren Abschluß und eine Woche später sind wir beim Sektions-Weinfest in Michelau am Steigerwald. - Am Nachmittag des 6. November findet im Pfarrsaal die Jahreshauptversammlung der Sektion statt und am Abend einer unserer schönsten Bunten Abende, mit viel Musik, Gesang und dem ersten Auftreten der Tanzdeel REGA der Erlanger Pommernjugend in Bubenreuth. - Wie jedes Jahr, geht mit der Weihnachtsfeier am 4. Advent das Jahr zu Ende.

1977

in Bubenreuth wird eine Senioren-Wandergruppe gegründet und Hans Förster und Marion Krämer übernehmen die Jugendgruppe. - Vom 17. bis 19. Juni fahren wir mit dem Bus zum Roßbrand, um an der Einweihung des Erweiterungsbaues der Radstädter Hütte teilzunehmen. Dabei taufte der 1. Vorsitzende der Sektion, Dr. Karl Pfluger, den Neubau auf den Namen „Egerland-Hütte“. Nebenbei hat in diesen Tagen eine größere Gruppe von uns den Hohen Dachstein bestiegen. - Die Ortsgruppe wird 10 Jahre alt! Aus diesem Anlaß findet am 5. November im Pfarrsaal ein Festabend statt, an dem Adolf Beck von der Sektion Gipfelstürmer aus Nürnberg die Festrede hält. Am Sonntag, dem 6. November, treffen wir uns in der festlich geschmückten und total überfüllten

Mehrzweckhalle zu einem großen Bunten Nachmittag. Es wirken mit: Die gesamte Fränkische-Schweiz-Kapelle, das Glockner-Trio aus Kals, das Lesach-Gesangstrio, die Effeltricher Sänger, die Erlanger Volksmusikanten, die Gesangsgruppe Obertrubach, der Jodler-Charlie, die Bubenreuther Hausmusik und die kleine Karolin Walz sowie die Tanzdeel LEBA der Erlanger Pommernjugend, Conference: Sepp Stadler - ein tolles Aufgebot, von Franken bis Osttirol ist alles vertreten. Schöner und erfolgreicher kann man sich diese Festtage nicht vorstellen.

1978

Am langen Faschingswochenende fährt die Jugend zum Skifahren in die DAV-Jugendausbildungsstätte nach Burgberg im Allgäu, die Wanderfahrt im Juni geht nach Urach und die Schwäbische Alb, vom 7. bis 13. August verlebt die Jugend schöne Tage auf der Bubenreuther Hütte und vom 24. bis 27. August ist die Wandergruppe in der Lüneburger Heide unterwegs. - Am 4. November veranstalten wir ein Weinfest in eigener Regie im Pfarrsaal. - Um es einmal zu sagen: Diese ganze Reihe von Veranstaltungen dient der Finanzierung der Ortsgruppe und unserer Jugend.

1979

In diesem Jahr wird die Bubenreuther Hütte 10 Jahre alt! Die Jugend fährt wieder am langen Faschingswochenende zum Skifahren, diesmal auf's Zettlersfeld ins Jugendheim der Sektion Lienz. - Das Grillfest vereint uns am 12. Mai an der Bergwachthütte am Walberla und die Wanderfahrt im Juni geht ins Fichtelgebirge zur Edelweißhütte der Sektion Hof. - Am 1. September treffen wir uns zu einer

kleinen Gedenkfeier aus Anlaß des 10-jährigen Hüttenjubiläums im Lesacher Hof, anschließend wird zur Bubenreuther Hütte aufgestiegen und dort bis tief in die Nacht bei Wein, Bier und fränkischen Bratwürsten gefeiert. Der Sonntag beginnt mit einer Bergmesse auf der Hütten-Terrasse, gefolgt von frohen und gemütlichen Stunden bei Musik und Gesang und bei einem lustigen Hüttenabend auf der Lesachalm-Hütte enden die Festtage. - Von der Radstädter Hütte hören wir, daß der Hüttenwirt Gütting den Pachtvertrag mit der Sektion gekündigt hat. Er übernimmt von der Sektion Frankfurt/M. das Taschach-Haus. Sein Nachfolger wird der Sohn Hans des vom Roßbrand stammenden Köpferbauern Gappmair, und seine Frau Anni. Dies sind nun innerhalb von 5 Jahren die dritten Pächter. Dies beweist, daß der Vorstand bei der Auswahl der Hüttenwirte keine gute Hand hatte. Dieser dauernde Pächterwechsel konnte der mit hohem Kostenaufwand erweiterten Hütte nicht gut bekommen. Wir Bubenreuther hatten seinerzeit Dr. Pfluger gewarnt, das Projekt in der dann erfolgten Weise durchzuziehen, denn unsere Sektion war dazu zu klein und finanziell zu schwach, um die Folgelasten tragen zu können.

1980

Sicher ist aufgefallen, daß in den letzten beiden Jahren keine Hauptversammlung stattgefunden hat, kein Rundschreiben ist erschienen und auch sonst war vom Sektionsvorstand so gut wie nichts zu hören, für viele Sektionsmitglieder keine gute Entwicklung. Wir in Bubenreuth waren davon nicht betroffen. Bei uns lief ein normales Programm ab, wie jedes Jahr. - Die

regelmäßigen Besuche der Nordbayerischen Sektionen-Tage hat uns viele Freunde unter den anderen Sektionen gebracht. - Die Wanderfahrt im Juni geht zum Kösseine-Haus, mit dem Besuch der Luisenburg-Festspiele. - Da wir auch in diesem Jahr vom Sektionsvorsitzenden nichts hören, die Arbeit in Bubenreuth aber immer mehr wird, beschließen wir, am 1. November in Bubenreuth eine eigene Hauptversammlung abzuhalten, mit Rechenschaftsberichten und Wahl einer kompletten Vorstandschaft. Die sieht dann wie folgt aus:

1. Vorsitzender	Bruno Treitl
2. Vorsitzender	Paul Rieß
Schriefführerin	Walburga Sauer
Kassier	Gerhard Böhmer
Hüttenwart	Horst Schubert
Wanderwart	Theo Sauermann
Jugendleiter	Hans Förster
	Marion Krämer
Beisitzer	Toni Pribil
	Elfrieda Kohlert
	Werner Spinnler
	Dieter Fischer
Rechnungsprüfer	Ingrid Spinnler

Damit hat die Ortsgruppe zum erstenmal einen vollbesetzten Vorstand. - Wie wichtig diese Hauptversammlung war, wird sich ein halbes Jahr später zeigen.

1981

erst auf „Nachhilfe“ meldet sich der 1. Vorsitzende, Dr. Karl Pfluger, und beruft dann für den 21. März die Jahres-Hauptversammlung nach Bubenreuth ein, wo sie mit 94 stimmberechtigten Mitgliedern über die Bühne geht. Die anstehenden Neuwahlen sind dann praktisch nur Ergänzungswahlen zu unserer Wahl vom 1.

November 1980. Der erste in Bubenreuth gewählte Sektionsvorstand besteht aus:

1. Vorsitzender	Bruno Treitl
2. Vorsitzender	Paul Rieß
3. Vorsitzender	Horst Lösch
Schriefführerin	Walburga Sauer
Schatzmeisterin	Ingrid Spinnler
Kassier	Gerhard Böhmer
Hüttenwart	
Radst.Hütte	Dr. Werner Distler
Hüttenwart	
Bub.-Hütte	Horst Schubert
Wanderwart	Theo Sauermann
Jugendleiter	Hans Förster
	Marion Krämer
Pressewart	Hans Forster
Beisitzer	Toni Pribil
	Elfrieda Kohlert
	Dieter Fischer
	Willi Börsch
	Herbert Ott
Rechnungsprüfer	Hermann Frank

Auf Antrag von Bruno Treitl wird Dr. Karl Pfluger für seine mehr als 25jährige Tätigkeit im Sektionsvorstand zum Ehrenvorsitzenden gewählt. - Damit ist diese „historische“ Hauptversammlung zu Ende, die uns die Sektion nach Bubenreuth gebracht hat und damit gleichzeitig das Ende der Ortsgruppe bedeutet.

1981

Diese Jahres-Hauptversammlung vom 21. März 1981 im Sportheim „Zum Franken“ in Bubenreuth, mit der Wahl einer neuen Vorstandschaft, ist der Beginn eines neuen Abschnittes unserer Sektions-Geschichte. Der Vorstand bemühte sich, die Sektion zunächst aus der Stagnation der Vergangenheit herauszuführen und dazu ge-

hörte als erstes eine Bestandsaufnahme des übernommenen Erbes. Eine Experten-Gruppe von 16 Handwerkern und Ingenieuren machte sich auf den Weg zum Roßbrand, um den Zustand der Hütte und ihrer Außenanlagen fachmännisch zu überprüfen. Dabei mußten wir feststellen, daß sich aber auch wirklich alles in einem sehr schlechten Zustand befand. Kein Wunder auf Grund des dreimaligen Pächterwechsels innerhalb von 5 Jahren. Nach vorsichtigen Schätzungen und Berechnungen unserer Fachleute müßten etwa 60.000 DM investiert werden, um alles wieder in einen akzeptablen Zustand zu versetzen. Ebenso müßten die seit Jahren bestehenden Auflagen der Bezirkshauptmannschaft St. Johann/Pongau der Stadt Radstadt und der Forstverwaltungen Eben und Radstadt endlich erfüllt werden. Daran ist aber auf Grund unserer dünnen Finanzdecke überhaupt nicht zu denken, steht doch noch eine Reparurrechnung für die beiden Stromaggregate bei der Süddeutschen Bremsen-AG in München in Höhe von DM 17.000,- offen.

Um klare Verhältnisse zu schaffen, beruft Bruno Treitl zum 17. Oktober 1981 eine Außerordentliche Mitgliederversammlung ein. Auf der Tagesordnung stehen zwei Punkte: 1. Verlegung des Sektionssitzes von Regensburg nach Bubenreuth und 2. der Verkauf der Radstädter Hütte. Während der erste Punkt sehr schnell erledigt werden kann, führen wir beim zweiten absichtlich eine ausführliche Diskussion um das ganze Für und Wider des Verkaufes der Hütte zu erörtern. Dabei kommt auch die gesamte Finanzsituation der Sektion noch einmal zur Sprache. Unsere gesamten Jahreseinnahmen aus Mitgliedsbeiträ-

gen und Hüttenpacht betragen etwa DM 12.000,-. Unsere Zahlungen an den DAV für Zins und Tilgung der aufgenommenen Darlehen zum Ausbau der Radstädter Hütte belaufen sich auf rund DM 14.000,-, und dies bis zum Jahre 2001 ! Hinzu kommt die bereits erwähnte Reparurrechnung für die Aggregate von DM 17.000,-, eine schwierige Situation also. Nun gelingt es Bruno Treitl und Paul Rieß durch persönliche Vorsprachen und Verhandlungen mit dem DAV und der Südd. Bremsen-AG den Betrag auf DM 6.600,- herabzudrücken, aber auch diese Summe verursacht noch erhebliche Schmerzen. An Neuanschaffungen, dringend erforderliche Instandsetzungsarbeiten und Reparaturen ist natürlich unter diesen Gegebenheiten überhaupt nicht zu denken.

Auf Grund dieses Sachverhaltes wird nach 2stündiger Aussprache mit 78:1 Stimmen der Beschluß gefaßt, die Radstädter Hütte zu verkaufen. Da es uns nach persönlicher Vorsprache beim DAV in München gelingt, die Hütte von Kategorie II in Kategorie III umzustufen, braucht der Verkauf nicht erst in den Mitteilungen ausgeschrieben, sondern die Hütte kann freihändig an den Meistbietenden verkauft werden.

Unter dem Punkt Sonstiges wird bekanntgegeben, daß der DAV schon seit Jahren von der Sektion verschiedene Ergänzungen unserer Satzung verlangt. Da wir kein Flickwerk machen wollen, beschließen wir, eine ganz neue Satzung auszuarbeiten, die dann auf der Jahres-Hauptversammlung am 24. April 1982 auch einstimmig genehmigt wird, ebenso vom Verwaltungsausschuß des DAV und dem Registergericht beim Amtsgericht in Erlangen.



Bild oben: Besuch auf der Radstädter Hütte 1982, Bild unten: Unsere Jugend-Klettergruppe an der Mittelbergwand 1975

Durch die Sitzverlegung von Regensburg nach Bubenreuth rechneten wir mit einer Austrittswelle von Mitgliedern aus dem dortigen Raum, die sich aber in Grenzen hält. Wir von uns aus versuchen am 27. Juni 1981 im Antonius-Haus in Regensburg einen bunten Sektions-Abend für die Mitglieder aufzuziehen und fahren mit 108 Mitgliedern in 2 Omnibussen nach Regensburg, mit Musik- und Gesangsgruppe, einem Dia-Vortrag über die Fränkische Schweiz und die Bubenreuther Hütte, mit dem Erfolg, daß ganze 6 Mitglieder von dort sich für den Abend interessierten.

Für die Unterrichtung unserer Sektionsmitglieder gibt es das von Hans Forster zusammengestellte Mitteilungsblatt für Bubenreuth und Umgebung und für die auswärtigen Mitglieder die Sektions-Nachrichten; beide erscheinen in regelmäßigem Turnus.

Von den Veranstaltungen in Bubenreuth ist der Dia-Vortrag von Hans Gaschbauer: „Ecuador - Straße der Vulkane“ zu erwähnen und von Ewald Willner aus Forchheim „Der Weg zum Mt.-Mc-Kinley“. Eine 2-tägige Wanderfahrt führt uns in die Haßberge, im Juli beteiligen wir uns an der Sternwanderung zur 1000-Jahr-Feier von Ebermannstadt und am 2. August sind wir beim Heimattag der Fränkischen Schweiz in Pottenstein. Max Dirsch bringt uns im September einen Dia-Vortrag über „Chile - Land und Leute im fernen Südamerika“. Am 25. Oktober starten wir einen weiteren Versuch, mit den Mitgliedern in und um Regensburg besser in Kontakt zu kommen. Wir veranstalten eine gemeinsame Wanderung im Altmühltal und fahren mit Bus und PKWs - insgesamt 63 Personen -

nach Konstein zu einer wunderschönen Wanderung unter Führung von Hans Forster, nur von Regensburg war leider niemand gekommen. Seitdem sind wir von dieser „Krankheit“ geheilt.

In Bubenreuth lief alles seinen gewohnten Gang. Wolfgang Letzel zeigt uns einen interessanten Dia-Vortrag über „Bergfahrten in Algerien“, eine Omnibusfahrt führt uns zu einer Frankenweinprobe nach Würzburg, wo uns Schorsch Pollak von der Sektion Würzburg wieder einmal bestens betreut und uns im Juliusspital Perlen des fränkischen Weines kredenzt. Am 4. Advent findet - wie jedes Jahr - im Pfarrsaal unsere Weihnachtsfeier statt.

Das „Betriebsklima“ in der Sektion ist seit der Sitzverlegung nach Bubenreuth sehr gut, obwohl die Arbeit sich mehr als verdoppelt hat. Aber mit dieser Vorstandschaft ist gut arbeiten und da sich das Jugendleiterproblem mit Manfred Rattner und Kurt Sandner auch bestens gelöst hat, können wir wohlgerüstet in unser 88. Sektionsjahr gehen.

1982

Das Jahr beginnt mit einer schönen Winterwanderung im Forchheimer Stadtwald und einem anschließenden gemütlichen Beisammensein in der Waldwirtschaft Egelseer, gefolgt von Helmut Kappls sehr gutem Filmvortrag: „Mt.-Blanc - Walkerpfeiler“ und am 13. Februar folgt der Fasnachtsball im Sportheim. Am 24. Feb. zeigt uns Hans Gaschbauer seinen bemerkenswerten Dia-Vortrag: „Bergsteigen an den Quellen des Gelben Flusses - der Himalaya von der chinesischen Seite“. In mehreren Vorstandssitzungen wird die

Situation der Sektion erörtert und der Termin für die Jahres-Hauptversammlung auf den 24. April festgelegt. Gleichzeitig beginnen wir mit den Vorbereitungen für unser 90jähriges Jubiläum im Jahre 1984. Am 21. April führt uns Horst Lösch mit seinen Dias über den Heilbronner Weg, und aus dem Programm bis zur Jahresmitte sind noch die Albrand-Wanderung mit Mittagspause in Regensburg zu erwähnen, am 5. Mai der Vortrag von Dr. Zeller: „Richtige Ernährung beim Bergsteigen“, am 5. Juni der Grillabend am Waldgrillplatz beim Egelsee, am 26./27. Juni eine gelungene Wanderfahrt zum „Neustädter Haus“ in der Rhön und am 30. Juni der Vortrag von Bruno Treitl: „Das Egerland - Land und Leute“.

Nun aber zur Hauptversammlung am 24. April im Sportheim „Zum Franken“. Das herausragende Ereignis ist die Verabschiedung unserer neuen Satzung mit 63 : 0 Stimmen. Bruno Treitl gibt einen Bericht über die Finanzsituation der Sektion, anschließend werden die beiden bisherigen kommissarischen Jugendleiter Manfred Rattner und Kurt Sandner in ihren Ämtern bestätigt und der Haushaltsvoranschlag für 1982 genehmigt. Nach dem Beschluß, am 6. November unser erstes Edelweißfest mit Ehrungen durchzuführen, erfolgt eine längere Aussprache über das Verhältnis Regensburg - Bubenreuth. Hier war die einhellige Meinung, daß sich das wohl nur schwer normalisieren lassen wird. Mit einer Diskussion über das 90jährige Jubiläum endet die Hauptversammlung 1982. Eine Wanderung ganz anderer Art am 17. Juli beschließt das erste Halbjahr: Unter sachkundiger Führung von Frau Eibel von den Nürnberger Altstadtfreunden be-

suchen wir die im alten Stil und nach alten Plänen wieder aufgebaute Nürnberger Altstadt; der Nachmittag sieht uns dann an alten Orten, Kirchen und Herrensitzen im Knoblauchsland.

Zu erwähnen wäre noch: Am 11. und 12. Juni vertritt der 1. Vorsitzende mit einer Abordnung der Vorstandschaft die Sektion bei der Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins in Fürth, anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Fürther Sektion. Dabei trafen sich die Vertreter der anwesenden sudetendeutschen Sektionen zu einem gemeinsamen Abendessen und besprachen die zukünftige engere Zusammenarbeit.

Der August war - wie immer - veranstaltungsfrei und die Wanderung im September zum Gedenken der verstorbenen Bergkameraden führt uns mit Wandergruppen der Nürnberg-Fürther Sektionen zum Spitzenstein bei Wichsenstein. Und dann häufen sich die Veranstaltungen: Am ersten Oktoberwochenende ist Hüttenschluß auf der Lesach-Alm und am 20. Oktober sehen wir von Heinz Engelhardt aus Forchheim den Dia-Vortrag: „Cordillera Blanca - Peru“. Eine Abordnung des Vorstandes vertritt am 17. November die Sektion bei der außerordentlichen Mitgliederversammlung des DAV in Würzburg, wo es um Steuerangelegenheiten für deutsche AV-Hütten in Österreich geht und am Abend waren sie Gast bei einer großen Weinprobe unseres Freundes Schorsch Pollak im Juliusspital.

Doch nun zu unserem ersten Edelweißfest am 6. November im Pfarrsaal, mit der Ehrung langjähriger Jubilare der Sektion. Das Fest umrahmen neben unserer Buben-

reuther Hausmusik die Jugend-Musikgruppe der Sektion Bamberg und die Röhnbacher Hausmusik (Fam. Naber). Die 50jährigen Jubilare vertritt Walter Liehmann aus Schongau und von den 25jährigen waren Frau Anna Pfluger aus Regensburg, sowie Linde und Willi Börsch aus Mintraching gekommen.

Nach dem offiziellen Teil wurde getanzt und erzählt bis weit in die Nacht hinein und wären noch mehr Jubilare gekommen wäre es sicher noch schöner geworden; vielleicht beim nächsten Mal.

Noch im Oktober 1982 geben wir in Radstadt bekannt, daß die Hütte am Roßbrand zum Verkauf steht; Interessenten sollten sich bis Mitte November an die Sektion in Bubenreuth wenden. Zwei Kaufbewerbungen gingen ein: Einmal von Herrn Rudolf Habersatter aus Radstadt und von Hans Gappmeir, dem derzeitigen Hüttenwirt. Wir bestellten beide für Samstag, den 27. November nach Bubenreuth und Hans Gappmeir erhielt schließlich als der Meistbietende den Zuschlag. Mit ihm wurde anschließend ein Kauf-Vorvertrag abgeschlossen.

Und dann geht dieses Jahr auch schon wieder seinem Ende zu. Die Novemberwanderung geht in die Hersbrucker Schweiz, der Dia-Vortrag im Dezember kommt von unserer Klettergruppe: „Ein Klettersommer geht zu Ende“ und am 19. Dezember folgt als letzte Veranstaltung des Jahres die Weihnachtsfeier im Pfarrsaal, gestaltet von der Sektionsjugend und Hans Forster mit seinem Dia-Vortrag: „Perry - das Eichhörnchen“. Nachzutragen ist noch, daß wir Anfang Dezember beim Polter-

abend von Hermann Popp in Fürth-Sack sehr nahrhafte Stunden verlebten.

Damit ist unser erstes komplettes Sektionsjahr zu Ende, mit viel Arbeit, aber auch vielen schönen Stunden, die in hohem Maße zur Bereicherung, auch des persönlichen Lebens unserer Mitglieder beitragen.

1983

dieses Jahr hat 2 Schwerpunkte:

1. der Verkauf der Radstädter Hütte und
2. die Vorbereitung auf das Jubiläum.

zu 1. Gleich im Januar fahren Bruno Treitl und Walburga Sauer für einige Tage nach Radstadt, um den Verkauf der Hütte voranzubringen. Bei den Vorsprachen in den Forstverwaltungen von Eben i. Pongau und Radstadt, sowie der Familie Pichler und der Stadt Radstadt stellte sich heraus, daß bisher von der Sektion nichts getan wurde, um das persönliche Verhältnis zu verbessern und außerdem standen noch - teilweise seit mehreren Jahren - Pachtrechnungen seitens der Sektion offen.

Wir haben alles bereinigt und bezahlt, haben das Einverständnis eingeholt, daß die Verpächter der teilweisen Fremdgrundstücke (Wirtschaftsweg, Quelle, Kläranlage) mit Hans Gappmeir als Nachfolger einverstanden sind und sind dann zusammen mit diesem nach Salzburg zum Rechtsanwaltsbüro Dr. Kovarbasic und Koll. gefahren und haben die Kanzlei mit der Abwicklung des Verkaufes beauftragt. So ist diese Angelegenheit nun endlich ins Laufen gekommen und es ist jetzt lediglich eine Frage der Zeit, bis die österreichischen Ämter und Behörden alles ordnungsgemäß erledigt haben.

zu 2. Bereits bei der zweiten Vorstandssitzung im Februar wird ein Rahmen für den Ablauf des Jubiläums erarbeitet und die ersten Arbeitsgruppen gebildet, in erster Linie für die Festschrift und die Ausstellung. So ist auch hier ein Anfang gemacht und die Dinge können sich entwickeln.

Am 12. Januar fangen wir auch mit unserem Programm wieder an und befassen uns beim ersten Sektionsabend mit der Jahresplanung - ohne Planung geht eben nichts. Am 26. 1. bringt uns Walter Kunzi einen Dia-Vortrag über „Wanderungen in Lappland“ und am 29. Januar steigt im Pfarrsaal der Faschingsball. Die Winterwanderung im Februar geht zum Kreuzweiher und der Dia-Vortrag von Helmut Pfannenmüller handelt von Bergfahrten in der Adamello-Gruppe. Im März zeigt uns Wolfgang Letzel seine Dias von einer sehr schönen Wanderfahrt nach Norwegen, dem Land des teuren Bieres. Am 20. April sehen wir von Werner Spinnler den Dia-Vortrag: „Bergwandern im Wallis“ und am 30.4. findet im Pfarrsaal die Jahreshauptversammlung statt, wo es vor allem um den bevorstehenden Verkaufsabschluß der Radstädter Hütte geht und um unser 90jähriges Jubiläum. Unsere Mitgliederzahl - um das auch einmal zu sagen - beträgt Ende 1982 548 und die Bankkonten weisen ein Guthaben von DM 65.000,- auf.

Am 18. Mai bringt uns Hans Gaschbauer seinen sehr guten Dia-Vortrag: „Neuseeland - die Schweiz am Ende der Welt“ und am 17. Juli gibt es wieder eine besondere Wanderung, eine Altstadtwanderung mit kunsthistorischer Führung in Bamberg, die bei allen Beteiligten gut ankommt. Am 27. Juli dann noch ein Dia-

Vortrag: „Vulkanbergsteigen in Ecuador“ von Dr. Kögel, Erlangen.

Der August ist wieder veranstaltungsfrei. Im September machen wir anhand von Dias geschichtliche Streifzüge auf einer Sonneninsel (Rügen) in der Ostsee und die Wanderung am 25.9. führt wieder zum Totengedenken am Spitzenstein bei Wichsenstein.

Nun kommt das veranstaltungsreiche Vierteljahr: vom 8.-10. Oktober ist Hütten-schluß auf der Lesach-Alm und am 19.10. gehen wir mit Dieter Hofmockel auf eine Fahrradtour durch Irland, ein sehr interessanter Vortrag, und die Herbstwanderung führt von Ebrach im Steigerwald aus nach Dingolshausen, wo es am Nachmittag auch ein gemütliches Beisammensein gibt, bevor wir mit dem Bus wieder nach Hause fahren.

Unser Edelweißfest mit der Ehrung unserer Jubilare findet am 5. November statt, wobei die für 50 Jahre von Frau Dr. Ilse Wolf aus Solms a.d.Lahn, die 25er durch Peter Pollack aus Germering, sowie Luise und Max Dirsch aus Bubenreuth vertreten werden. Die Ausgestaltung des Abends liegt bei der Bubenreuther Hausmusik und der Frauengesangsgruppe des Egerländer Heimatchores aus Bubenreuth; als Gäste können wir Vertreter der Sektion Erlangen und der Sektion Sudeten/Gruppe Nürnberg begrüßen.

Am 16. November wandern wir mit Horst Lösch und seinen Dias durch den Pfälzer Wald und am 20. November durch die Wälder um Erlangen, um mit Dieter Hofmockel und einem Forstbeamten zu sehen, wie weit das Waldsterben auch bei uns geht. Die Jahresabschlußwande-

rung am 11. Dezember führt uns rund um Willersdorf, wo nach dem Mittagessen in der Brauerei Rittmeier am Nachmittag auch ein gemütliches Beisammensein stattfindet. Als letzten Dia-Vortrag dieses Jahres sehen wir von Wolfgang Letzel: „Die Klettergruppe unterwegs“ und am 18. Dezember treffen wir uns zu unserer schon berühmten Weihnachtsfeier im Pfarrsaal, gestaltet von der Jugendgruppe, mit gemeinsamer Teestunde und Kinderbescherung, alles umrahmt von unserer Bubenreuther Hausmusik. Damit ging ein sehr abwechslungsreiches Jahr zu Ende und das Jubeljahr 1984 steht vor der Tür. Zuvor aber noch einige Mitteilungen: Nachdem die finanzielle Abwicklung des Verkaufes der Radstädter Hütte Ende Mai abgeschlossen werden konnte und der Verkaufserlös von ÖS 3 Mill. in Deutscher Währung überwiesen wurde, haben wir beschlossen, noch einmal mit einer größeren Gruppe zum Roßbrand zu fahren. Dies geschah am 21. Oktober, wo uns das Ehepaar Gappmeir - trotz unserer verspäteten Ankunft - mit einem ausgezeichneten warmen Abendessen empfing. Die Tage bis zum folgenden Sonntag vergingen durch das Bilderbuchwetter sehr begünstigt wie im Flug. Auch unsere Musikgruppe trug sehr viel zum gemütlichen Teil bei. Am Samstag erschienen dann die Bergkameraden Herbert Ott aus Bad Reichenhall und Willi Fischer mit Gattin aus Salzburg auf der Radstädter Hütte; letzterem konnten wir in einer kleinen Feierstunde das Große Edelweiß für 50 Jahre Sektionszugehörigkeit an die Brust heften. Mit Wanderungen am Roßbrand, Spaziergängen und einem gemütlichen Hüttenabend am Samstag, sowie einem musikalischen Frühschoppen am Sonntag, gin-

gen die schönen Tage im Salzburger Land zu Ende. Auffallend war, wie sich das Haus seit es in Privatbesitz ist, zu seinem Vorteil verändert hat. Pacht und Eigentum sind eben doch zwei Paar Stiefel! Die Gappmeirs versicherten uns, daß die Mitglieder der Sektion immer gern gesehene Gäste am Roßbrand sein werden, gehört uns doch auch weiterhin das Arbeitsgebiet rund um die Hütte. So ist also auch dieses Kapitel erfolgreich abgeschlossen. Zu erwähnen ist noch, daß die Klettergruppe am 15. und 16. Okt. zu ihrer Abschlußtour am Stripsenjoch-Haus weilte, um noch einige Routen im Wilden Kaiser vor dem Wintereinbruch zu durchsteigen. Und nun zum Jubiläumsjahr 1984!

1984

Unser 90. Sektionsjahr! Ein großer Teil der Vorbereitungen für die Jubiläumsfeier liegt bereits hinter uns, aber trotzdem gibt es noch viel zu tun, haben wir uns doch zusätzlich um die Ausrichtung des Nordbayerischen Sektionentages beworben, der am 12. Mai im Pfarrsaal stattfindet. Auch der ist noch mit einer Menge Kleinarbeit verbunden. Aber zunächst möchte ich noch einige Veranstaltungen aufzählen, die es verdienen, erwähnt zu werden. So sehen wir von Peter Kraus am 25. Januar einen sehr schönen Dia-Vortrag über die „Blumenwelt der Bubenreuther Hütte“, am 28. Januar findet mit Unterstützung der „Colibris“ unser Faschingsball statt. Der 22. Februar bringt von Walter Kunzi den Dia-Vortrag: „Wanderungen in der Bretagne“ und am 21. März von Theo Sauermann „Fahrradwandern in den Vogesen“.

Und nun konzentrieren wir uns auf den

Nordbayerischen Sektionentag 1984, die erste überörtliche Veranstaltung mit der wir vom DAV betraut wurden. Er beginnt um 9 Uhr mit einem Empfang durch Bürgermeister und Senator Hans Paulus im Rathaus und anschließend führt Gerold Hannabach die Gäste durch das Geigenbauer-Museum. Um 10 Uhr beginnt dann die Tagung im Pfarrsaal, das Mittagessen wird im Saal des Gasthauses „Mörsbergei“ eingenommen und zum Abschluß am Nachmittag erhält jede der 32 erschienenen Sektionen 1 Exemplar unserer eben fertig gewordenen Festschrift. Alles in allem war es eine gelungene Generalprobe für das 90jährige Jubiläum.

Zwischen den beiden Veranstaltungen zeigt uns W. u. W. Letzel den Dia-Vortrag: „Abseits der Straßen in Tunesien“ und die Wanderung am 3. Juni rund um Egloffstein endet mit dem Besuch des 9. Heimattages der Fränkischen Schweiz.

Und dann sind wir alle auch schon vollkommen auf die bevorstehenden Festtage eingestellt. Die Spannung und Erwartung ist groß!

Am Samstag, dem 16. Juni um 17 Uhr empfängt der Bürgermeister von Bubenreuth und Schirmherr unseres Festes Senator Hans Paulus, die bereits erschienenen Gäste, sowie die Mitglieder des Vorstandes im Sitzungssaal des Rathauses und um 19.30 Uhr beginnt dann der Festabend in der herrlich geschmückten und vollbesetzten Mehrzweckhalle. Das Bubenreuther Streichorchester unter Claus Pillhofer eröffnet den Abend, danach folgt die Begrüßung der vielen Gäste aus nah und fern durch den 2. Vorsitzenden Paul

Rieß und anschließend die Begrüßungsrede durch den Schirmherrn Bgm. und MdS Hans Paulus. Nach einer Zwischenmusik durch das Bubenreuther Streichorchester steigt der Festvortrag durch den Sprecher des Nordbayerischen Sektionsverbandes und 1. Vorsitzenden der Sektion Bamberg, Oberstudiendirektor Erich Kropf. Es folgen Grußworte der Gäste und Gastvereine, wofür der aus dem Krankenhaus Forchheim beurlaubte 1. Vorsitzende Bruno Treitl die Erwiderung übernommen hat. Mit dem Militärmarsch von Franz Schubert gespielt vom Bubenreuther Streichorchester klingt der offizielle Teil aus.

Nach einer kurzen Pause unterhält uns die „Swing-Family“ mit flotten Tanzweisen bis spät in die Nacht.

Der Sonntag beginnt um 9.30 Uhr mit einem Totengedenken und Kranzniederlegung beim Gefallenen-Ehrenmal am Bubenreuther Waldfriedhof, unter Mitwirkung der Bubenreuther Jugendkapelle. Um 10.30 Uhr trifft sich dann alles wieder in der Mehrzweckhalle und unter dem Motto: „So klingts bei uns“, geht ein gemütlicher Frühschoppen mit Musik, Gesang und Tanz über die Bühne, gestaltet von der Musik- und Gesangsgruppe Kals a. Gr., dem Glockner Duo, der Bubenreuther Hausmusik, der Röthenbacher Hausmusik, der Bubenreuther Saitenmusik und den Fidelen Kletterern. Nur allzu rasch rückt der Zeiger der Uhr auf 15.30 Uhr und damit auf das Ende der gesamten Veranstaltung.

Es war viel Arbeit, allein der Aufbau der sehenswerten Ausstellung über alte und neue Berg- und Skiausrüstung durch Hans Forster, die Herausgabe der Festschrift, die

ganzen technischen Vorbereitungen und die vielen kleinen Dinge, die man gar nicht sieht, aber es war eine Feier, wie sie die Sektion in den letzten 50 Jahren nicht erlebt hat.

Sie bildet noch lange in Bubenreuth und darüber hinaus Gesprächsstoff und auch wir, die dabei waren, werden immer gerne und mit ein wenig Stolz auf diese festlichen Tage zurückblicken.

Der nächste Sektionsabend brachte einen Rückblick auf das Jubiläum, verbunden mit dem Dank des 1. Vorsitzenden an alle Mitwirkenden und Helfer. Man kann wirklich stolz sein, solche Leute und in so großer Anzahl in der Sektion zu haben; ohne sie wären derartige Feste gar nicht möglich.

Mit einer Sommerwanderung in der Fränkischen Schweiz und einem Dämmer-schoppen mit Musik geht es in die wohlverdienten Urlaubstage. Erwähnen möchte ich noch, daß wir in der Zwischenzeit von dem Verkaufserlös der Radstädter Hütte alle Schulden der Sektion, sowie die gesamten Darlehen vom DAV zurückgezahlt haben und die Sektion ohne jegliche finanzielle Verpflichtungen dasteht - ein wunderbares Gefühl für einen ersten Vorsitzenden wenn man dazu noch bedenkt, daß die Sektion vor knapp 2 Jahren sich in einer prekären finanziellen Lage befand.

Von den Veranstaltungen des letzten Drittels dieses Jahres sind zu erwähnen: Das Grillfest am 16. Sept. in Almos, ein Ort, der in Zukunft öfter genannt werden wird, der Hüttenschluß am 6./7. Okt. in Osttirol, von Dr. Degner aus Erlangen den Dia-Vortrag: „Winterliche Schönheit entlang

der Loipe“ und am 10. Nov. die Jahres-Hauptversammlung und das Edelweißfest im Pfarrsaal mit der Ehrung der diesjährigen Jubilare, das wir diesmal in eigener Regie als Weinfest durchführen. Der ansehnliche Reingewinn fließt einem Fond zu, auf den ich später noch zu sprechen kommen werde.

In die Höhlen von Friaul führt uns Helmut Pfannenmüller mit seinen Dias am 14. Nov. und die Spätherbstwanderung von Theo Sauermann geht ins Leinleitertal. Die Jahresabschlußwanderung mit einer kleinen Adventsfeier und anschließendem gemütlichen Beisammensein findet in Almos statt und am 16. Dezember treffen wir uns zur letzten Veranstaltung des Jahres, unserer Bergsteiger-Weihnacht, im Pfarrsaal. Damit geht dieses ereignisreiche Jubiläumsjahr 1984 zu Ende.

Doch nicht ganz, denn eine für die Zukunft der Sektion sehr wichtige Angelegenheit muß noch erwähnt werden: Trotz der vielen Arbeit, die wir hatten, unterzeichneten am 14. Mai die 3 Vorsitzenden beim Notar in Erlangen den Kaufvertrag für ein neues Sektionshaus in Almos in der Fränkischen Schweiz. Nach mehreren Verhandlungen beim Kultusministerium in München, das seinerzeit den Staatskredit für die Radstädter Hütte gegeben hatte, ist es gelungen, die Resterössumme nicht zurückzahlen zu müssen, sondern sie für das Objekt im fränkischen Mittelgebirge verwenden zu dürfen, ein Fall, den es bisher noch nicht gegeben hat. Wir wollten zwar erst eine Hütte in den bayerischen Alpen erwerben, aber da haben der DAV und die oberbayerischen Sektionen sofort abgewunken, weil sie auf Ein-

dringlinge in ihr Gebiet durchaus verzichten könnten. Aber - haben wir uns gesagt - wir haben ja unsere Bubenreuther Hütte in der Schober-Gruppe! Entscheidend ist doch wohl, daß die Sektion wieder 2 Hütten hat, beide in wunderschönen Gebieten und keinen Pfennig mehr Schulden. Nun aber wird es auch der Letzte glauben, der diese Zeilen einmal liest, daß 1984 wirklich ein sehr arbeitsreiches Jahr gewesen ist!

1985

Aber mit dem Um- und Ausbau des Hauses in Almos gibt es auch in diesem Jahr wieder viel Arbeit, wollen wir doch bis Mitte Juli so weit sein, um das Haus seiner Bestimmung übergeben zu können. Man muß wohl immer ein Ziel vor Augen haben, das nur mit viel Arbeit erreicht werden kann, dann helfen auch viele mit, die Kameradschaft ist gut und die Stimmung hervorragend.

Doch nun erst einmal zum allgemeinen Programm: Der Dia-Vortrag von Hans Körner am 23. Jan.: „Über die schönsten Gletscher des Wallis, Berner Oberlandes und der Adamello- und Presanella-Gruppe“ war sehr gekonnt. Im Februar sehen wir von W. Letzel die Dias über den Jahresablauf bei der Klettergruppe und am 20. März von H. Weinberger von der Erlanger Bergwacht den Dia-Vortrag: „Naturschutz und Ökologie“. Von den Wanderungen sind zu erwähnen: Am 17. Feb. die Wanderung durch die Wälder westlich von Erlangen, mit Mittagessen und gemütlichem Beisammensein in der Brauerei Rittmayer in Willersdorf und die Frühlingswanderung in der Fränkischen Schweiz und anschließender Brotzeit in

Almos. Am 17. April zeigt uns Hans Gaschbauer seinen Vortrag: „Die vier Jahreszeiten - ein Bilderbogen der Natur“, wunderschöne Aufnahmen. Die 5-Täler-Wanderung im Mai in der Fränkischen Schweiz - vom Wetter begünstigt - war sehr gut besucht, ebenso der Grillabend am 30.4. in Almos. Die Einnahmen von den Veranstaltungen in Almos dienen bereits der Finanzierung der Ausbauarbeiten. An 2 Sektionsabenden sehen wir von W. u. W. Letzel die Dia-Vorträge: „Auf den Spuren der Inkas“, Teil I und II, am 19. Juni den Vortrag: „Richtige Bergausrüstung“ von unserem Hochtourenführer Bernhard Dirsch und die Sommerwanderung geht zum 10. Heimtag der Fränkischen Schweiz nach Bärnfels.

Nach dem Großreinemachen in Almos, wartet alles auf die Eröffnung des Hauses am 13./14. Juli. Endlich ist es dann auch so weit: Am 13. 7. um 16 Uhr versammeln sich viele Ehrengäste, Gäste und Sektionsmitglieder in Garten und Festzelt. 2. Bürgermeister Erich Werner - Hans Paulus lag damals schon schwerkrank darnieder - vertrat die Gemeinde Bubenreuth und 3. Bgm. Hofmann den Markt Hiltpoltstein, Hermann Frank die Kulturgruppe Bubenreuth, Ignaz Rojschl den Sportverein Bubenreuth und Ernst Veith die Bubenreuther Feuerwehr. Fritz Preis der Hauptvorsitzende des Fränkischen Schweiz-Vereins war gekommen, ebenso eine Delegation der Erlanger Bergwacht, die Vertreter der Gampertbräu - unserer Hausbrauerei - waren anwesend, sowie die Vertreter von 4 verschiedenen Zeitungen. Eine große Freude für Bruno Treitl ist es, die Vertreter und Vorstände folgender DAV-Sektionen begrüßen zu können: Sek-

tion Bad Kissingen, Bamberg, Erlangen, Forchheim, Gunzenhausen, Hesselberg a. d. Heide, Gipfelstürmer Nürnberg, Greiz/Marktredwitz, Noris Nürnberg, die Sektion Nürnberg, Schwabach und Selb; darunter drei Sektionen die schon 1907 bei der Einweihung der Egerer Hütte in den Pragser Dolomiten dabei gewesen sind, nämlich Bamberg, Nürnberg und Greiz. Viele schöne und nützliche Geschenke wurden überreicht und türmten sich auf einem großen Tisch, herzliche Glückwünsche und viele lobende und anerkennende Worte für das schöne Haus werden zum Ausdruck gebracht, bevor der 1. Vorsitzende Bruno Treitl das Haus auf den Namen „HAUS EGERLAND“ taufen konnte. Er betont, daß es für ihn eine große Freude ist, in seiner bisherigen Amtszeit 2 Hütten der Sektion eröffnen zu dürfen: Am 29. August 1969 die Bubenreuther Hütte in Osttirol und heute Haus Egerland in der Fränkischen Schweiz. Er ist überzeugt, daß die Sektion nunmehr als Vertriebenensektion endgültig festen Boden in Franken gefaßt hat, noch dazu an so einem schönen Platz wie hier in Almos. Er führt weiter aus, daß bisher rund 290.000.- DM hier investiert wurden, es werden aber noch weitere Beträge notwendig sein, bis das Haus unseren Vorstellungen entspricht. Entscheidend aber ist für ihn, daß die Sektion nach dem Verkauf der bergsteigerisch uninteressant gewordenen Radstädter Hütte neben der Bubenreuther Hütte wieder ein zweites Haus besitzt, alles aus eigener Kraft und ohne Fremdmittel geschaffen.

Nach einem gemeinsamen Umtrunk mit den Ehrengästen geht der offizielle Teil zu Ende und um 19 Uhr beginnt dann die allgemeine Feier mit Bier und Grillspeziali-

täten, umrahmt von der Bubenreuther Hausmusik und vielen Besuchern und Gästen in Haus, Zelt und Garten. Viele nützliche Gespräche mit den Vertretern der anderen Sektionen konnten an diesem Abend geführt werden und manche persönliche Freundschaft wurde vertieft.

Der Sonntag Vormittag bringt dann bei herrlichem Wetter unter den Bäumen des Gartens den Feldgottesdienst, zelebriert vom Geistlichen Rat, Pfarrer Wilhelm Pilz aus Bubenreuth mit anschließender Weihe des Hauses und dem wohlverdienten Mittagessen. Wieder ist der Besuch sehr gut und steigert sich noch erheblich im Laufe des unterhaltsamen Nachmittags. Als dann um 19 Uhr die Festtage ausklingen, beginnt das große Reinemachen und alle Helfer freuen sich, daß alles so gut gelaufen ist, woran auch Petrus mit seinem herrlichen Wetter einen großen Anteil hat. Es waren einfach wunderbare und unvergeßliche Festtage, für die sich die Arbeit gelohnt hat.

Aber das Jahr ist noch nicht zu Ende. Am 25. Sept. sehen wir von H. Pfannenmüller den Dia-Vortrag: „Bergfahrten beiderseits des Alpenhauptkammes“, am 23. Okt. von Hans Gaschbauer den sehr guten Vortrag: „Pakistan - Märchenwiese - Nanga Parbat“, Hans Forster am 20. Nov. die Dias über sein Bergsteigerleben und Peter Kraus am 18. Dez. den Dia-Vortrag: „Wanderungen in Bergell und Bernina“. Die Oktoberwanderung geht in die Hersbrucker Alb, im November sind wir in der nordwestlichen Fränkischen Schweiz und die Jahresabschlußwanderung vereint uns alle wieder zu einer kleinen Adventsfeier im Haus Egerland. Nachzutragen ist der Hüttenschluß auf der Bubenreuther Hütte am 5./6. Oktober, die



Bild oben: 90jähriges Sektionsjubiläum 1984, Bild unten: Fahrradtour nach Kals zur Bubenreuther Hütte 1986

Jahres-Hauptversammlung und das Edelweißfest am 9. Nov. im Pfarrsaal in Bubenreuth, gestaltet von unserer Bubenreuther Hausmusik und der Jugend-Musikgruppe der Sektion Bamberg, wobei eine junge Solistin südamerikanische Volksweisen auf einer peruanischen Indianerharfe vorträgt, ein einmaliges Erlebnis!

Am 23. Nov. fahren wir - 54 Personen - mit dem Bus nach Würzburg, wo uns Schorsch Pollak, unser guter Freund und Schatzmeister der Sektion Würzburg, in der Zehntscheune des Julius-Spitals eine hervorragende Weinprobe von den Rebsorten Frankens bietet und am 22. Dezember geht dieses für unsere Sektion so ereignisreiche Jahr, das mit Haus Egerland einen neuen Meilenstein in unsere Geschichte gebracht hat, mit der Weihnachtsfeier und dem großen „Dankeschön“ des 1. Vorsitzenden an die Mitglieder zu Ende.

Nun hoffen wir, daß uns das kommende Jahr eine kleine Atempause bringt, wir werden es ja erleben!

1986

Es geht eben nicht ohne Arbeit! In diesem Jahr stehen auf dem Programm: Die Anpachtung eines Grundstückes und Errichtung eines Parkplatzes darauf, der sehr notwendig ist, der Ausbau des unteren kombinierten Aufenthalts- und Schlafraumes, wodurch die Übernachtungskapazität der Hütte auf 23 erhöht wird, sowie die Errichtung der Totengedenkstätte im Buchenhain beim Haus Egerland; eine ganz schöne Palette!

Zunächst aber läuft das normale Programm: Einen schönen Dia-Vortrag sehen

wir am 22. Jan. von Max Dirsch: „Unser Weg auf den Mte. Perdido in den Pyrenäen“, am 19. Feb. von W. u. W. Letzel „Eine Sahara-Tour durch Nord-Algerien“ und am 19. März „6 Tage Osttirol“, ein Gemeinschaftswerk von Hannes Kreuzer und Dieter Fischer. Paul Rieß stellt den ersten Bewirtschafter-Plan für Haus Egerland auf und am 25. Jan steigt mit dem „Regnitztal-Trio“ unser Faschingsball im Pfarrsaal. Nicht vergessen wollen wir im Februar die Besichtigung der Gampert-Brau - sie liefert uns die Getränke nach Almos - in Weißenbrunn bei Kronach mit anschließender Fränkischer Brotzeit und einer ausgiebigen Bierprobe, sind wir doch mit dem Bus unterwegs. Auch der Grill-Abend am 30. April am Dechendorfer Weiher ist eine gelungene Veranstaltung.

Der Vorstand vertritt die Sektion am 26. April beim Nordbayerischen Sektionentag in Selb und am 13./14. Juni bei der Hauptversammlung des DAV in Bamberg, anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Bamberger Sektion.

Walter Kunzi zeigt uns am 16. April seine Dias: „Mit Rucksack und Zelt unterwegs in Lappland“, Horst Löscher am 14. Mai den Vortrag: „Mit dem Glacier-Express vom Engadin ins Wallis“ und Jürgen Paulus am 25. Juni Dias von seiner Hochzeitsreise in Amerika, vom Niagara bis Florida. An zwei Wochenenden im April findet nach einigen Jahren Pause wieder ein Kletterkurs für Sektionsmitglieder statt, Stützpunkt ist Haus Egerland. Dieses Haus wählen auch die Bubenreuther Vereinsvorstände als Ausgangspunkt für eine Wanderung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. Auch zahlreiche andere

Gruppen aus Erlangen, Bubenreuth und Forchheim treibt die Neugier nach Almos; uns kann es nur recht sein!

Am 12./13. Juli feiern wir unsere Hüttenkirchweih. Am Sonntag beim Feldgottesdienst im Garten - Petrus hat wieder herrliches Wetter geschickt - singt der Egerländer Heimatchor aus Bubenreuth die Schubert-Messe und anschließend findet die Weihe unserer Totengedenkstätte im sektionseigenen Buchenhain beim Haus durch Geistl. Rat, Pfarrer Wilhelm Pilz aus Bubenreuth statt. Der erste Vorsitzende Bruno Treitl betont bei seiner Ansprache, mit der Errichtung der Totengedenkstätte lösen wir ein Versprechen ein, das wir unseren Toten am Grabe gegeben haben: Wir werden Euch nicht vergessen! Am Nachmittag gibt es wieder ein „volles Haus“ und damit auch eine volle Kasse.

Von den Herbstveranstaltungen darf ich als erstes das Schlachtfest am 25./26. Oktober in Almos nennen, bei dem das Haus fast zu klein ist, na ja Essen und Trinken halten eben Leib und Seele zusammen. Ansonsten ist zu erwähnen: Am 4./5. Oktober der Hüttenschluß auf der Lesachalm, die Wanderung von Etzelwang zum Hohen Zant, sowie am 5. Nov. von H. Pfannenmüller der Dia-Vortrag: „Gran Paradiso“. Am 8. Nov. findet am Nachmittag im Pfarrsaal unsere wieder gut besuchte Jahres-Hauptversammlung statt, die sehr harmonisch verläuft. Unsere Mitgliederzahl hat sich inzwischen auf 628 erhöht und unsere Bankguthaben betragen immer noch DM 57.000,-, obwohl wir in diesem Jahr allein in Almos 22.000,- DM verbaut haben. Von finanzieller Seite ist also auch alles in Ordnung. Das ist auch

notwendig, sind doch im Haushaltsvorschlag für 1987 wieder stattliche Summen zu weiteren Hütten- und Hausausbau vorgesehen. Das Edelweißfest am Abend mit der Ehrung der diesjährigen Jubilare, wird von der Röthenbacher Stubenmusik und unserer Bubenreuther Hausmusik umrahmt. Ein schöner und gemütlicher Abend. Helmut Teller bringt uns am 17. Dez. einen Dia-Vortrag: „China - Eindrücke einer Reise“, ein äußerst interessanter Vortrag. Die Spätherbstwanderung am 16. Nov. führt uns von Maria Limbach (eine Balthasar-Neumann-Kirche) durch den Steigerwald nach Zell am Ebersberg; sie ist der Auftakt zum „Balthasar-Neumann-Jahr“ 1987. Die Jahresabschlußwanderung vereint uns wieder in Almos, wo nach dem Mittagessen eine kleine Adventsfeier stattfindet, mit dem Gedenken an unsere Toten an der Gedenkstätte. Am 21. Dez. beendet dann die Weihnachtsfeier im Pfarrsaal das wiederum eindrucksvolle Sektionsjahr 1986, das uns viel Schönes und Erfreuliches gebracht hat.

1987

Es ist schon eigenartig: Immer, wenn sich unsere Mitglieder eine zeitlang nicht gesehen haben, gibt es viel zu erzählen, so daß der erste Sektionsabend immer mehr oder weniger ein Unterhaltungsabend ist, und die erste Wanderung von Bubenreuth aus, führt immer in die nähere Umgebung. Am 7. Feb. spielt uns das „Regnitztal-Trio“ zum Faschingsball auf und am 18. Feb. zeigt uns Heinz Kupfer seinen Dia-Vortrag: „Türkei - Land zwischen zwei Kontinenten“. Die Februarwanderung führt uns nach Hühnerloh und Tüchersfeld, mit einem Besuch des Fränkische-Schweiz-Museums. Helmut Pfannenmüller steigt dann mit uns

am 18. März in die Unterwelt zwischen Trient und Venedig. Die Senioren-Wandergemeinschaft feiert ihr 10jähriges Bestehen. In diesen 10 Jahren wurden in 458 Wanderstunden 1518 km von 1190 Teilnehmern erwandert. Hans Forsters Statistik ist eben einwandfrei und genau! Nachzutragen ist noch die Fahrradtour von Bubenreuth zur Bubenreuther Hütte vom 14. bis 19. August 1986, durchgeführt von unseren Oberradfahrern Toni Kohlert, Franz Stadler, Günther Kunz, Hannes Kreuzer, Jürgen Stadler, Gerd Mirsberger, u. H. P. Kunz.

Die Osterwanderung am 12. April geht von Kleingensee nach Gößweinstein, mit Besichtigung der Balthasar-Neumann-Basilika „Zur Heiligen Dreifaltigkeit“ und Hans Körner bringt seinen Dia-Vortrag: „Bergauf - bergab / vom Ochsenkopf zur Adria“. Ein Kurzvortrag über Sicherheit im Gebirge mit praktischen Übungen von Günther Kunz und Toni Kohlert folgt am 13. Mai und die Frühlingwanderung zusammen mit der Gruppe Nürnberg der Sektion Sudeten am 17. Mai führt uns vom Staffelberg nach Vierzehnheiligen, eines der schönsten Werke von Balthasar Neumann.

Im Juni ist im Rahmen unserer Altstadtwanderungen und des Balthasar-Neumann-Jahres eine Busfahrt nach Würzburg vorgesehen; vorher gibt es von Bruno Treitl noch eine Einführung in die Geschichte der Stadt Würzburg.

Eine junge Kunsthistorikerin führt uns dann am 28. Juni durch die Stadt des heiligen Kilian. Zunächst besichtigen wir natürlich das Meisterwerk Balthasar Neumanns: Die Fürstbischöfliche Residenz, anschließend sein Wohnhaus und die Schönborn-

kapelle, wandern am Main entlang zur Löwen-Brücke und steigen hoch zum Käppele. Über die alte Mainbrücke erreichen wir wieder den Stadtkern, wo im Bürgerspital „Zum Heiligen Geist“ das Mittagessen auf uns wartet. Anschließend gibt es dann in den Kellern des Bürger-Spitals noch eine Weinprobe, bevor uns der Bus wieder nach Hause bringt. Ein schöner Tag und eine lehrreiche Fahrt!

Die Hüttenkirchweih am 11./12. Juli in Almos, wiederum vom Wetter sehr begünstigt, bringt uns an beiden Tagen ein volles Haus und vollen Garten. Die Feldmesse am Sonntag zelebriert Pfarrer Werner Wolf aus Obertrubach und die Jugendmusikgruppe aus Möhrendorf unterstützt ihn dabei.

Nach der Urlaubs- und Ferienzeit kommen wir schon wieder zum letzten Viertel d. J. Es beginnt am 3./4. Oktober mit dem Hüttenschluß auf der Bubenreuther Hütte. Am 18. Okt. folgt eine Steigerwaldwanderung von Ebrach nach Michelau i. St., wo die kleine Kirche des Winzerdorfes ebenfalls ein Werk von Balthasar Neumann ist. Nach dem Mittagessen sitzen wir noch in froher Runde beim Federweißen beisammen, bevor uns der Bus wieder sicher nach Hause bringt.

Der Dia-Vortrag am 21. Oktober von W. u. W. Letzel: „Berühmte Nationalparks in Kenia und Tansania“ ist wieder eine amüsante Unterhaltung, da sich Walburga und Wolfgang nicht immer darüber einig sind, wo was gewesen ist. Die Jahreshauptversammlung am 7. Nov. bringt neben den üblichen Berichten die Neuwahl der gesamten Vorstandschaft. Wie voraus zu sehen war, wurde die alte Vorstandschaft fast komplett in ihren Ämtern bestätigt, le-

diglich Walburga Letzel tritt an die Stelle der ausscheidenden Walburga Sauer. Das Edelweißfest am Abend im vollbesetzten Pfarrsaal verläuft sehr unterhaltsam. Neben der Bubenreuther Hausmusik und den Geschwistern Kern aus Effeltrich, waren es vor allem die Waischenfelder Burgmadla, die die Wogen der Begeisterung hochgehen lassen. Neben den anwesenden Jubilaren vergingen auch den Bergkameraden der Sektion Sudeten aus Nürnberg, die als Gäste anwesend waren, sowie Fritz Preis aus Egloffstein, dem Hauptvorsitzenden des Fränkischen-Schweiz-Vereins, der an diesem Abend Bruno Treitl mit dem silbernen Ehrenzeichen des FSV auszeichnete, die Stunden viel zu schnell.

Am 18. Nov. sehen wir von Helmut Adler aus Herzogenaurach den Dia-Vortrag: „Korsika - ein Gebirge im Meer“ und die Jahresabschlußwanderung am 13. Dez. bringt uns nach dem Mittagessen im Haus Egerland die Adventsandacht mit Pfarrer Meinl aus Hiltpoltstein an der Gedenkstätte und anschließendem Ausklang bei Glühwein und Lebkuchen. Die Weihnachtsfeier am 20. Dezember im Pfarrsaal, gestaltet von der Bubenreuther Hausmusik und der Jugendgruppe beschließt das Berg- und Wanderjahr 1987.

Aber was hat die Jugend in diesem Jahr sonst noch gemacht? Neben der Begehung des Höhenglück-Steiges in der Hersbrucker Alb, waren sie im Mai an 2 Wochenenden in Almos, um die Klettertechnik an der Stierberger Wand zu verbessern und in der zweiten Pfingstferienwoche waren sie - wie in den letzten 3 Jahren auch - eine Woche auf der Bubenreuther Hütte, bestens betreut von den

Familien Sandner und Süß. Neben der Besteigung der Berge rund um die Hütte, war auch eine Wanderung vom Fischleinboden zur 3-Zinnen-Hütte in den Sextener Dolomiten mit im Programm. Im Juli ging es dann mit den Fahrrädern zum Zeltlager nach Schillingsfürst und Anfang Oktober fand ein Treffen mit der Jugendgruppe der Sektion Erlangen in Almos statt. Ein unvergeßliches Erlebnis hatten die Jugendlichen im November, wo sie mit Helmut und Stefan Pfannenmüller eine nicht öffentlich zugängliche Tropfsteinhöhle in Stein am Wasser bergsteigerisch erschlossen. Ein erlebnisreiches Jahr also, dank Kurt Sandner.

Ein Erlebnis besonderer Art war am 21. März eine Frankenweinprobe mit Häckermahlzeit in Almos, präsentiert - wie könnte es anders sein - von unserem Freund Schorsch Pollak aus Würzburg. Es war sein letztes Zusammensein mit uns, denn am Pfingstmontag d. J. ist er für immer von uns gegangen; wir werden ihn nicht vergessen!

Der Vorstand vertrat die Sektion am 9. Mai beim Nordbayerischen Sektionentag in Forchheim und am 30./31. Mai bei der Hauptversammlung des DAV in Immenstadt. Am 21./22. Nov. sind die Vorstände der sudetendeutschen Sektionen des ÖAV und des DAV: Prag, Reichenberg, Warnsdorf-Krimml, Karlsbad, Sudeten und Eger-Egerland in Almos zu Gast, um den Sudetendeutschen Sektionenverband, der als einer der ältesten Landesverbände des DAV bereits am 21. Okt. 1911 in Teplitz-Schönau gegründet wurde, wieder zu aktivieren. Walther Nimmrichter von der Sektion Sudeten wurde dabei zum Sprecher gewählt.

Doch nun hinein in unser 94. Sektionsjahr!

1988

Für dieses Jahr haben wir uns vorgenommen, kürzer zu treten und finanziell kleinere Brötchen zu backen. Obwohl es in diesem Jahr 20 Jahre wird, daß wir auf der Lesachalm begonnen haben, die Bubenreuther Hütte auszubauen. Aber noch ist es nicht so weit und wir fangen ganz ruhig an mit Dia-Vorträgen, wie „Erlangen in alten Bildern“ von Reinhard Winter, eine Auswahl alter und historischer Raritäten, oder von H. u. St. Pfannenmüller: „Einsame Gipfel im ewigen Eis der Adamello- und Presanella-Gruppe“ am 23. März ein Vortrag von Bruno Treitl „Die Schobergruppe - unsere Bergheimat“, nicht zu vergessen unser gut besuchter Faschingsball mit dem Regnitztal-Trio am 23. Januar und die Wanderung in den mittelfränkischen Weinzipfel um Ippesheim und Bullenheim.

Einen interessanten Dia-Vortrag von M. Rattner und D. Hofmocker gibt es am 20. April, sind doch die Beiden im letzten Sommer zu Fuß vom Haus Egerland in der Fränkischen Schweiz in 12 Tagen zur Bubenreuther Hütte auf der Lesachalm gelaufen, eine wirklich stolze Leistung! Die Frühlingswanderungen finden abwechselnd in der Fränkischen Schweiz und der Hersbrucker Alb statt und am 25./26. Juni fahren wir für 2 Tage in den Frankenwald. Erwähnen möchte ich noch den Kurzvortrag mit Dias von Bruno Treitl: „So haben wir angefangen - 20 Jahre Lesachalm“ und am 29. Juni von Klaus Graf: „Island-Safari“. Und dann sind wir auch schon bei der Hüttenkirchweih in Almos am 9. u.

10. Juli. Wiederum bei herrlichem Wetter verlebte eine große Anzahl Mitglieder und Freunde schöne und unterhaltsame Stunden in Haus und Garten. Daß diese Veranstaltung immer beliebter wird, beweist auch die Tatsache, daß die Vorsitzenden der Sektionen Bamberg, Erlangen, Noris, Fürth, Gipfelstürmer und Frankensland Nürnberg mit Wandergruppen gekommen sind, dazu die Naturfreunde aus Großengsee und verschiedene Ortsgruppen des Fränkischen-Schweiz-Vereins. Zur Unterhaltung spielt das „Edelweiß-Trio“ aus Wehlen im Taunus und Pfarrer Werner Wolf aus Obertrubach zelebriert wieder zusammen mit der Jugend-Musikgruppe Möhrendorf die Feldmesse unter den Obstbäumen des Gartens. Wunderbare Tage und ein schöner finanzieller Erfolg.

Und dann laufen schon die Vorbereitungen für die 20-Jahr-Feier in Kals und auf der Lesachalm. In einer Feierstunde am 27. August im „Lesacher Hof“ blicken wir noch einmal auf die vergangenen 20 Jahre zurück, in denen wir uns auf der Lesachalm eine kleine Bergheimat geschaffen haben, ein Stückchen Egerland und ein Stückchen Bubenreuth in den Osttiroler Bergen. Bgm. Erich Werner mit Frau, verschiedene Gemeinderäte, die Gemeindeverwaltung und eine Anzahl Freunde aus Bubenreuth sind mit dem Bus gekommen, Siegfried Oberlohr vom Fremdenverkehrsamt Kals überbringt Grüße und Glückwünsche von Bürgermeister Bergerweiß und Rudolf Schnell von der Kalser Bergrettung betont in seiner Grußbotschaft den guten Ruf den sich die Bubenreuther Bergkameraden in dieser Zeit im Kalser Tal erworben haben und die gute Zusammenarbeit mit der Bergrettung, was damit zum Ausdruck

kommt, daß sie in all den Jahren im Gebiet der Bubenreuther Hütte nur einmal benötigt wurden.

Am Nachmittag steigen wir auf zur Hütte, wo es dann - trotz eines leichten Nieselregens - bei Fischsemmeln, Bratwürsten und Faßbier noch sehr gemütlich wird. Der Sonntag dann bringt bei strahlendem Sonnenschein die Bergmesse durch Pfarrer Franz Hofmann aus Kals an der Hütte und nach dem Frühschoppen gibt es für die gut 200 Besucher als kleines Gastgeschenk eine echte Egerländer Kartoffelsuppe mit Braunschweiger Wursteinlage und Bauernbrot, ein Werk unserer Elfriede Kohlert und anschließend wird zusammen mit dem „Glockner Trio“ und dem „Lesach-Gesangsquintett“ und mit unseren Osttiroler Freunden bis in den Abend hinein gefeiert. Zwei schöne Tage und ein wunderbares Erlebnis im Angesicht von Ganot, Glödis und Rotem Knopf.

Zu Haus hat sich auch etwas getan: Paul Rieß und Hans Forster gründen im August die „Rentner-Wandergruppe“, ihr Erkennungszeichen ist „der Sepp auf der Bank“. Gewandert wird von der Gruppe an Wochentagen, wobei Haus Egerland für viele Wanderungen Start und Ziel ist. Wilhelm Pickelmann bringt am 28. Sept. seinen Dia-Vortrag: „Israel 1988“ und am 1./2. Oktober ist Hüttenschluß auf der Bubenreuther Hütte. Die Oktoberwanderung in der Hersbrucker Schweiz, geht von Eitzelwang nach Hirschbach. Hans Gaschbauer bringt uns am 26. Oktober wieder einen sehr schönen Dia-Vortrag: „Ladakh - Land zwischen Indien und Tibet“ und Werner Spinnler führt uns am 23. Nov. mit seinen Dias zu Wanderungen

auf die Insel Kreta. Das Schlachtfest am 29./30. Okt. ist eine sehr nahrhafte und gut gelungene Veranstaltung, wenn auch mit viel Arbeit verbunden.

Die Jahreshauptversammlung am 5. Nov. geht bei mäßigem Besuch über die Bühne, ein Zeichen dafür, daß es ein relativ ruhiges Jahr für die Sektion gewesen ist. Beim Edelweißfest am Abend im gut besetzten Pfarrsaal wirken außer der Bubenreuther Hausmusik die Tanzgruppe der Eghalanda Gmoi z'Erlangen, der Trubachtaler Viergesang und die Truwier aus Obertrubach mit, ein gemütlicher und gut gelungener Ehrungsabend. Die Jahresabschlußwanderung rund um Almos am 11. Dezember bringt nach dem Mittagessen wieder die Adventsandacht mit Pfarrer Meinel aus Hiltspoltstein an der Totengedenkstätte und anschließendem besinnlichen Ausklang. Mit der Weihnachtsfeier am 4. Adventsonntag im Pfarrsaal beschließen wir das Jahr 1988, wo wir kürzer treten wollten, trotzdem haben wir an der Südwestseite des Hauses einen schönen überdachten Freisitz errichtet, das Wasserbecken neu angelegt und die ehemalige Garage zu einem Sanitärtrakt ausgebaut, mit Toiletten, Waschräumen und 2 Abstellkammern. Also ganz OHNE geht es anscheinend nicht!

1989

Unser 95. Sektionsjahr beginnt mit einem Dia-Vortrag von Max Dirsch über die Kernenergie: „Was ist Sache - was ist Mache“. Walter Kunzi entführt uns am 25. Jan. mit seinen Dias nach Bali, der Insel der Schönheit und Horst Löscher zeigt am 22. Feb. den Dia-Vortrag: „Die Tropfsteinhöhlen von Frasassi“. Am 18. März star-

ten wir zu einer abendlichen Weinprobe mit Häckermahlzeit mit dem Bus nach Iphofen zu unserem Freund Hans Ruck und Forstdirektor Eugen Koehl aus Forchheim bringt uns am 22. März einen Vortrag mit Dias über ein Thema das uns alle angeht: „Stirbt die Alpenregion?“

Am 2. April fahren wir nach „Altmühl-Franken“ zur Steinernen Rinne bei Rohrbach, wandern durchs Moorholz, um die vielen - leider schon verblühten - Märzenbecher zu bewundern und am Nachmittag gehts zum Schloßberg bei Heideck. Am 19. April erleben wir von Peter Kraus anhand seiner Dias noch einmal die 20-Jahr-Feier auf der Lesachalm - wunderschöne Aufnahmen - und am 17. Mai sehen wir von Günther Kunz Dias über schöne Ski-Hochtouren. Die Frühlingwanderung am 28. Mai führt uns nach Gößweinsteinst zur 250-Jahr-Feier der Balthasar-Neumann-Basilika „Zur heiligen Dreifaltigkeit“ und gleichzeitig findet dort auch der 12. Heimattag der Fränkischen Schweiz statt. Die Wanderung am 18. Juni fällt etwas aus dem gewohnten Rahmen. Wir besuchen 6 Burgen bzw. Burgruinen in der nördlichen Fränkischen Schweiz, von der Giechburg bis zur Zwernitz bei Sanspareil und frischen dabei unsere Geschichtskennntnisse auf. Am 8./9. Juli ist Kirchweih in Almos. „Mit Auto, Fahrrad, zu Fuß, die Kleinsten im Kinderwagen kommen Mitglieder und Freunde in großer Zahl“ wie Eva Liehmann aus Schongau schreibt. Diesmal unterhält uns am Sonntag Nachmittag der Musikzug des TSV 1893 Burgfarnbach, der in kompletter Besetzung gekommen ist. Am 16. Juli gibt es noch eine schöne Wanderung durch den Löhltitzer Wald zur Neubürg und nach Wohnggehaig, bevor

der August wieder etwas Ruhe in unser Programm bringt. Von den September-Veranstaltungen ist der Dia-Vortrag von Eva Hannabach zu erwähnen: „Abenteuer Serengeti“.

Der Vorstand hat in dieser Zeit neben der gewohnten Arbeit noch einiges mehr zu tun: Am 15. April vertritt er die Sektion beim Nordbayerischen Sektionentag in Coburg, am 8./9. Juli beim 60jährigen Hüttenjubiläum der Sektion Fürth am Großvenediger, am 15. Juli beim Grillfest der Gruppe Nürnberg der Sektion Sudeten am Dutzendteich in Nürnberg und am 29. 7. beim Festabend der Sektion Sudeten in Matrei/Osttirol, anlässlich der 60-Jahr-Feier der Sudetendeutschen Hütte, also auch ein volles Programm. Die Jugend war zu Pfingsten mit ihren Betreuern wieder 1 Woche auf der Bubenreuther Hütte und im Juni hatten wir eine Wochenendtagung der bayerischen Jugendleiter des DAV im Haus Egerland in Almos.

Und nun geht es schon wieder ins veranstaltungsreiche letzte Vierteljahr, das immer mit dem Hüttenschluß auf der Lesachalm beginnt. Am 14./15. Oktober fahren wir mit dem Bus nach Neualbenreuth, in altes egerisches Gebiet, wandern zum Grenzlandturm und zur Kapelle „Maria Frieden“ mit dem Freko unseres Mitgliedes Franz Gruß, zum Mittelpunkt Europas auf der deutschen Seite des Tillenberges, wo einst unser Schutzhaus stand, zum Egerer Waldhäusel und zum Alten Herrgott und am Abend sitzen wir in gemütlicher Runde mit Musikunterstützung beisammen, bevor wir unsere Privatquartiere aufsuchen. Am Sonntag besuchen wir dann Sibyllenbad mit seiner starken Radonquelle, anschließend

Bibliothek und Basilika Waldsassen und am Heimweg noch die große Kappel, eine von den Egerländern gern besuchte Wallfahrtskirche. Am 25. Okt. bringen uns W. u. W. Letzel wieder einen ihrer lustigen Dia-Vorträge, diesmal: „Von Texas über Kalifornien nach Hawaii“.

Und damit sind wir schon wieder bei der Jahres-Hauptversammlung am 4. Nov. im Pfarrsaal in Bubenreuth. Da es wieder ein ganz normales Jahr gewesen ist, im Haus Egerland wurde lediglich eine neue Heizungsanlage eingebaut, verlief alles reibungslos und harmonisch. Beim Edelweißfest am Abend mit der Ehrung der diesjährigen Jubilare, spielten neben unserer Bubenreuther Hausmusik die „Bayerisch-Böhmischen“ aus Nürnberg, die Kinderanzuggruppe des FSV Hiltpoltstein erfreute uns mit netten Tänzchen und die Gesangsgruppe Weith aus Bubenreuth brachte wunderschöne Lieder zum Vortrag, als letztes Frau Weith das Wilja-Lied.

Paul Rieß zeigt uns am 22. Nov. seine Dias: „Südtirol - Land im Gebirge“, die Spätherbstwanderung führt rund um die Burgruine Neideck und am 10. Dez. versammeln wir uns nach der Jahresabschlußwanderung und dem Mittagessen wieder an der Totengedenkstätte zu einer kleinen Adventsandacht und am 17. Dezember beschließen wir mit unserer Weihnachtsfeier das Jahr 1989.

Jedoch nicht ohne einige beachtliche Nachträge: Zunächst ist zu erwähnen, daß Horst Schubert und Hannes Kreuzer einen kleinen aber sehr präzisen Führer „Rund um die Bubenreuther Hütte“ herausgebracht haben und am 18. Nov. findet im Weberskeller in Höchstadt/Aisch ein

Schnupperabend für Interessenten und künftige AV-Mitglieder statt, zu dem aus Bubenreuth ebenfalls ein starkes Mitgliederkontingent erschienen ist. Mit einem Dia-Vortrag über unsere Hütten und Musikdarbietungen von Wolfgang Letzel und Heinz Kupfer soll den Höchstädtern eine AV-Mitgliedschaft schmackhaft gemacht werden. Sie haben sich dann ab 1. Jan. 1990 auch unserer Sektion als eigene Ortsgruppe angeschlossen. Auch der Vorstand war noch viermal gefordert: Einmal zu einer Zusammenkunft der Schobergruppen-Sektionen in Großkirchheim im Mölltal, am 13./14. Okt. bei einer Tagung der DAV- und ÖAV-Sektionen mit Hüttenbesitz im kommenden Nationalpark, Teil Osttirol, in Kals beim Taurer, am 25. Nov. bei einem Treffen der sudetendeutschen Sektionen im Sudetendeutschen Haus in München, zusammen mit Paul Rieß und am 13. Dez. bei einer Sitzung der nordbayerischen Sektionen, vertreten durch ihre Vorsitzenden und Dr. Fritz März, dem 1. Vorsitzenden des DAV im Siemens-Casino in Fürth, wegen der bevorstehenden Kletterverbote in der Fränkischen Schweiz, Frankenalb und dem Fichtelgebirge.

1990

Das Jahr fängt geruhsam an, mit einer Winterwanderung nach Ebersbach, einem Dia-Vortrag von Gerhard Pickelmann: „Norwegen - Land der Mitternachtssonne“ und am 27. Jan. unser Faschingsball im Pfarrsaal, es spielen „Lubomir und sein Kamerad“, zwei böhmische Musikanten. Am 11. Feb. gibt es zusammen mit unserer Höchstädter Ortsgruppe - seit 1. Januar haben die Bergfreunde aus Höchstadt sich unserer Sektion als Ortsgruppe ange-

schlossen - eine Winterwanderung von Mühlhausen nach Reichmannsdorf im Steigerwald. Edeltraud Kraus nimmt uns am 21.2. mit auf eine Dia-Reise durch Peru und die Märzwanderung geht von Pottenstein über die Hohenmirsberger Platte nach Püttlach. Am 1. April führt uns Max Dirsch an die Fränkische Seenplatte und zum Rothsee.

Damit ist das 1. Vierteljahr vorbei und es gibt eine Premiere: unser Mitteilungsblatt erscheint zum erstenmal in Heftform und beinhaltet das Sommerprogramm 1990, vom 1. April bis 30. Sept. Wir hoffen, daß es von den Mitgliedern gut aufgenommen und mit Interesse gelesen wird.

Und nun gibt es eine traurige Nachricht zu vermelden: völlig unerwartet verstirbt am 18. März unser langjähriger 2. Vorsitzender Paul Rieß. Paul war ein echter Kamerad und immer dort zu finden, wo Not am Mann war. Auf Anraten seiner Ärzte hatte er zwar im Januar sein Amt an die Sektion zurückgegeben, aber niemand von uns ahnte, wie es wirklich um seine Gesundheit bestellt war. Wir werden unseren Paul nicht vergessen, das hat schon die große Zahl von Mitgliedern gezeigt, die ihn auf seinem letzten Weg begleitet hat.

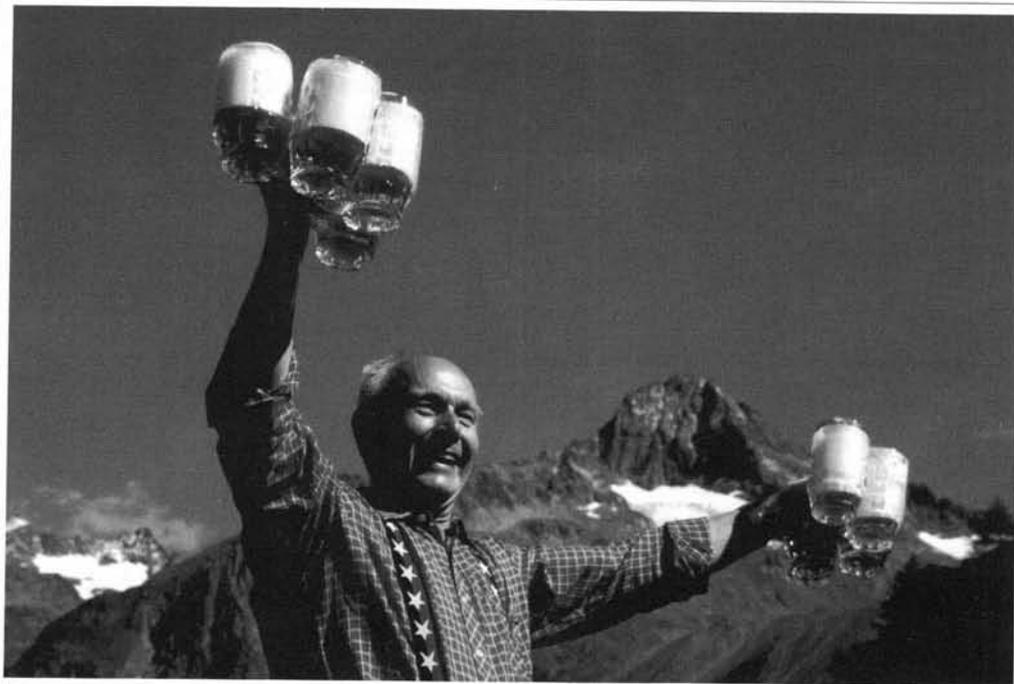
Max Dirsch übernimmt nun kommissarisch das Amt des 2. Vorsitzenden und das Leben in der Sektion geht weiter, wenn auch bei den Sektionsabenden noch oft die Rede auf Paul Rieß kommt.

Am 18. April machen wir mit Helmut Pfannenmüllers Dias Bergtouren um die höchstgelegene Hütte der Ostalpen und von Günther Kunz sehen wir Dias von ei-

nem Kletterjahr. Die Frühjahrswanderung am 21. April führt von der Kirchtalmühle in der Hersbrucker Schweiz zum Poppberg und am 13. Juni treffen wir uns zu einem Grill-Abend in Almos. Unsere 3 Weltreisenden Toni Kohlert, Horst Schubert und Kurt Sandner zeigen uns ihre Dias von einer Abenteuerfahrt durch Nordamerika, die Maiwanderung geht von Tiefenstümmig zur Friesener Warte und die Juni-Wanderung findet im Leinleiertal statt.

Unsere Hüttenkirchweih am 7./8. Juli in Almos beschert uns wieder guten Besuch und das Enzian-Trio aus Wehen im Taurus und unsere Bubenreuther Saitenmusik sorgen für Stimmung und gute Unterhaltung. Schon eine Woche später am 14./15. Juli starten wir zu einer Wanderfahrt mit dem Omnibus nach Thüringen, an die Saalealsperre, fahren mit dem Schiff von Saalburg nach Saaldorf und wandern dann über Blankenstein nach Blechschmiedenhammer. Den Sonntag verbringen wir mit einer Wanderung durchs Höllental, steigen hinauf zum Döbraberg und trinken im Waldschlößchen in Fels gemütlich Kaffee, bevor wir nach Bubenreuth zurückfahren. Am 24. August macht sich Max Dirsch mit 28 Bergsteigern auf den Weg in die Pyrenäen und mit großen Erlebnissen kommen sie am 9. September zurück.

Am 23. Sept. sind wir unterwegs zum Totengedenken am Spitzenstein und am 26. Sept. sehen wir von Max Dirsch den Dia-Vortrag: „Sonnige Provence“. Nach dem Tode von Paul Rieß war es für Hans Forster eine Selbstverständlichkeit, die Rentner-Wandergruppe zu übernehmen und in Zukunft zu betreuen, was bei seiner großen Erfahrung der Gruppe sicher



Bilder vom 20jährigen Jubiläum der Bubenreuther Hütte 1988
Bild oben: Kohlert Toni beim Ausschank, Bild unten: "Das Glockner Trio"

gut bekommen wird. Auch für das „Deutsch-Deutsche Zusammenwachsen“ haben wir etwas getan: Vom 13. bis 20. Mai haben wir 5 Mädchen und 1 Betreuerin aus Pirna, Hohnstein und Bad Schandau zu uns nach Almos eingeladen und versucht, ihnen die Fränkische Schweiz und die „Westdeutschen“ etwas näher zu bringen. Am 24. Oktober sehen wir von Hans Gaschbauer den Dia-Vortrag: „Edelweißwiese - Nanga Parbat“ - wie oft hat man davon gelesen - am 21. Nov. zeigen verschiedene Bergkameraden ihre Dias von der Pyrenäenfahrt und am 5. Dez. ist Peter Kraus unterwegs mit der Mittelformat-Kamera. Die Oktoberwanderung führt von Etzelwang zum 660m hohen Zant in der Hersbrucker Schweiz und im November sind wir im Steigerwald unterwegs, von Rehweiler zum Friedrichsberg. Nach der Jahresabschlußwanderung am 9. Dez. treffen wir uns - wie jedes Jahr - an der Totengedenkstätte zu einer kleinen Adventsandacht und lassen dann mit Lebkuchen und Glühwein den Tag ausklingen.

Die Klettergruppe unter Günther Kunz beschließt vom 12. bis 14. Oktober mit dem Abschlußklettern in den Berchtesgadener Alpen (Stöhrhaus) den Bergsommer 1990.

Bei der Jahreshauptversammlung am 10. Nov. im Pfarrsaal kann der 1. Vorsitzende bekanntgeben, daß durch den Beitritt der Ortsgruppe Höchststadt unsere Mitgliederzahl auf über 700 gestiegen ist. Außerdem haben wir in Almos wieder fleißig gebaut. Die Dachbalken wurden auf Betonsockeln verankert, das gesamte Dach isoliert und mit Dachziegeln gedeckt, gleichzeitig wurde der Dachboden aus-

gebaut, die beiden Zimmer mit neuen Kippfenstern versehen, der Eingangsweg neu mit Platten belegt und ein wunderschöner überdachter Grill im Garten gebaut. Insgesamt hat uns dies alles etwa 35.000,- DM gekostet und wurde aus Eigenmitteln finanziert. Bei den Vorstandswahlen wird Max Dirsch zum 2. Vorsitzenden gewählt; das Amt hatte er nach dem Tode von Paul Rieß kommissarisch übernommen. Hermann Popp übernimmt an Stelle von Horst Lösch, der nicht mehr kandidierte, den Posten des 3. Vorsitzenden, Hannes Kreuzer wird Pressewart für Hans Forster und Reinhard Winter löst Toni Pribil als Beisitzer ab; alle anderen Funktionen bleiben unverändert. Das Edelweißfest am Abend wird neben unserer Bubenreuther Hausmusik von den Effeltricher Sängern und Musikanten zu einem sehr schönen Ehrungsabend gestaltet. Unser Ehrenvorsitzender, Dr. Karl Pfluger, wird für 60 Jahre Mitgliedschaft in Sektion und DAV geehrt, sowie weitere drei Mitglieder für 25 Jahre.

Am 24. November fahren wir mit dem Bus zu „unserem Winzer“, Hans Ruck, nach Iphofen, wo es im Anschluß an eine Häckermahlzeit in seiner gemütlichen Probiertube eine 10er Weinprobe von Weinen aus dem Hause Ruck gibt. Am 4. Advent geht mit der Weihnachtsfeier im Pfarrsaal für uns ein ereignisreiches, aber auch erfolgreiches Sektionsjahr zu Ende.

1991

Wie jedes Jahr, so läuft auch unser 97. Sektionsjahr langsam an, mit einem Ausspracheabend, einem Sektionsabend mit Dia-Vortrag von Horst Lösch: „Berner Oberland - Symphonie aus Wasser, Bergen und

Bahnen“, und einer Wanderung von Bubenreuth nach Ebersbach. Am 6. Feb. hält Max Dirsch einen Vortrag über das Thema: „Grundnahrung Energie“ - da kommt der Kraftwerksmann zum Durchbruch! Walter Kunzi zeigt uns am 20. Feb. Dias von Bali, der Insel der Schönheit und die Monatswanderung führt von Kersbach zum Walberla. Am 20. März bringt Hans Gaschbauer auf vielseitigen Wunsch noch einmal seinen Dia-Vortrag: „Neuseeland - die Schweiz am Ende der Welt“ und die Märzwanderung führt von Egloffstein über Großenohe nach Gräfenberg und über Hohenschwärz und das Bärenental wieder zurück nach Egloffstein.

Der April bringt uns anhand von Dias einen Erlebnisbericht über 1 Woche Bergsteigen im Mte. Rosa-Gebiet von Helmut Pfannenmüller und Reinhold Wunderlich führt die Wanderer von Obertrubach nach Kirchenbirkig. Am 1. Mai gibt es eine Halbtagswanderung zusammen mit der Ortsgruppe Höchstadt rund um Moorhof und anschließendem gemütlichen Beisammensein in Neuhaus. Am 15. Mai sehen wir von Herbert Ott aus Bad Reichenhall einen interessanten Dia-Vortrag über die deutschen Sprachinseln in Oberitalien, bei Cimbern, Walsern und Mocheni, und die Maiwanderung geht von Behringersmühle über Kohlstein und Weidmannngsees nach Pottenstein. Über Natur und Kultur der Provence unterrichtet uns mit seinen Dias der 2. Vorsitzende und am 15./16. Juni fahren wir mit dem Bus ins Egerland. Unter Führung von Bruno Treitl besuchen wir Eger und Marienbad, fahren quer durch den Kaiserwald nach Maria Kulm, durchs Leibitschtal nach Graslitz und Silberbach, wo wir im Berauner Haus untergebracht

sind. Nach dem Abendessen bringt uns ein tschechisches Trio böhmische Volks- und Tanzmusik und es wird ein schöner und gemütlicher Abend. Am nächsten Tag geht es weiter nach Kirchberg, wo zunächst der Friedhof besichtigt wird und anschließend wandern wir zum Hohen Stein, unserem Jugend-Kletterparadies. Zu Mittag essen wir in Schönbach, unserer Heimatstadt, und nach einem Rundgang durch altvertraute Straßen fahren wir weiter nach Franzensbad und über Eger wieder zurück nach Bubenreuth. Am 23. Juni führt Peter Anton von der Sektion Coburg unsere Wandergruppe von Mistelberg vorbei an den Resten von Kloster Langheim nach End und über den Alten Staffelberg wieder zurück.

Und dann ist es wieder einmal so weit: Am 13./14. Juli ist Haus Egerland wieder Mittelpunkt unserer Hüttenkirchweih und am 20. Juli gibt es mit Max Dirsch eine Busfahrt zur Kontinentalen Tiefbohrung bei Windisch-Eschenbach mit anschließender Wanderung im Waldnaabtal. Vom 10. bis 18. August steigt die Wanderfahrt in die Hohe Tatra zu den ehemaligen deutschen Sprachinseln der Zips und ins Slowakische Paradies, mit einer Floßfahrt auf dem Dunajec und der Besichtigung der Dobschauer Eishöhle. Max Dirsch zeichnete für die Fahrt verantwortlich. Am 22. Sept. findet wieder die Totengedenk-Wanderung zum Spitzenstein statt, Ausgangspunkt ist diesmal Burggailenreuth. Von der Bautätigkeit in Almos ist über den tadellosen Ausbau des südlichen Freisitzes zu berichten, der zu einem Großteil in Eigenleistung unter der Verantwortung von Hermann Popp durchgeführt wurde. Bei der Ortsgruppe Höchstadt gibt

es einen Wechsel im Vorstand: Durch die Versetzung von Karl Dreßel nach Weidenberg bei Bayreuth übernimmt Dipl. Ing. Gustav-Adolf Clemens den Vorsitz. Schwierig ist die Situation bei unserer Jugend. Nach einer internen Aussprache übernehmen Günther Kunz und Gisela Greischel den Rest der verbliebenen Jugendgruppe und so hoffen wir, daß es auch hier bald aufwärts geht. Der Vorstand vertritt die Sektion beim Nordbayerischen Sektionentag in Schwabach, bei der Hauptversammlung des DAV in Heilbronn und Dieter Hofmockel bei der Naturschutzreferenten-Tagung in Augsburg.

Am 5./6. Oktober ist Hüttenschluß auf der Bubenreuther Hütte, am 20. Oktober wandern wir mit Werner Spinnler durchs Aufseßtal zur Neuhauser Mühle und über Heckenhof zurück nach Wüstenstein. Am 23. Oktober sehen wir von Ludwig Braunersreuther aus Kulmbach den Film-Vortrag: „Die Fränkische Schweiz aus der Sicht des Bergsteigers und Wanderers“. Bei der Jahres-Hauptversammlung am 9. Nov. im Gasthaus „Zur Post“ in Bubenreuth kann der 1. Vorsitzende bekanntgeben, daß der Sektion inzwischen 742 Mitglieder angehören. Die finanzielle Situation ist bei einem Kontostand von etwa 78.000,- DM mehr als zufriedenstellend, so daß wir gut gepolstert in die Zukunft gehen können. Das Edelweißfest am Abend muß wegen Umbau des Pfarrsaales ebenfalls im viel zu kleinen Saal des Gasthauses „Zur Post“ stattfinden, wo 6 Mitglieder u.a. das Ehepaar Anni und Reinhold Wunderlich für 25 Jahre Sektions- und DAV-Zugehörigkeit geehrt werden. Den musikalischen Teil hat neben der Bubenreuther Hausmusik, Max Dirsch mit einer

Gesangsgruppe und einem Gitarrenduo übernommen.

Hans Gaschbauer zeigt uns am 20. Nov seinen Dia-Vortrag: „Kanada - Abenteuer im Indianerland“ und die Novemberwanderung führt von Rüblanden zum Moritzberg. Die Jahresabschlußwanderung am 1. Advent übernimmt Max Dirsch und nach dem Mittagessen im Haus Egerland versammeln wir uns an der Totengedenkstätte zur Adventsandacht, diesmal übernommen von Bruno Treitl. Am 18. Dezember sehen wir von Heinz Kupfer noch einen Dia-Vortrag über „Westafrika - Länder am Golf von Guinea“, bevor wir mit der Weihnachtsfeier in der TSV-Turnhalle in Baiersdorf das Jahr beschließen. Mit etwa 180 Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern war der Saal gut besetzt. Dieter Hofmockel waltete wieder seines Amtes als Nikolaus und unsere Frauen sorgten in der Pause für Gebäck und Tee. Ein Familienfest, wie man es sich kaum schöner vorstellen kann.

1992

Wieder stehen wir am Anfang eines Jahres, das sicher wieder eine Menge Arbeit für uns bereit hält. Aber zunächst sehen wir einige interessante Dia-Vorträge, so z.B. am 22. Jan. von W. u. W. Letzel: „Unterwegs am Amazonas und im Andenhochland“, am 19. Feb. „Im Lande der Känguruhs - große Sprünge mit leerem Beutel“ von Horst Schubert und am 18. März von Walter Kunzi: „Besuch in Thailand - auch ein Land des Lächelns“. Die Januar-Wanderung geht von Kleinseebach nach Heroldsbach und am 15. März wandern wir in der nördlichen Fränkischen Schweiz von der Heroldsmühle über Hohenpözl

und Königsfeld nach Huppendorf und über Laibarös wieder zurück zur Heroldsmühle.

Mit unserem neuen Vereinslokal, den „Bubenreuther Bürgerstuben“, können wir durchaus zufrieden sein, denn der Wirt kommt uns in vielerlei Hinsicht entgegen. Am 2. April zeigt uns Hans Gaschbauer seinen Dia-Vortrag: „Von Feuerland bis zum Inlandeis“ und am 30. April treffen wir uns im Hof der Forchheimer Kaiserpfalz, fränkische Gruppen musizieren, singen und tanzen in den Mai. Die Aprilwanderung sieht uns in Fürth, wo uns Frau Ohm, die Stadtheimatspflegerin durch die Altstadt führt und nach dem Mittagessen wandern wir im Fürther Stadtwald. Die Pfannenmüller's bringen uns am 14. Mai ihre Dias vom Bergsommer 1991 und an Christi Himmelfahrt fahren wir mit dem Schiff von Erlangen auf dem Europakanal nach Forchheim, wo uns Bruno Treitl 2 Stunden lang durch die 1.250 Jahre alte Stadt führt und anschließend sitzen wir in gemütlicher Runde auf einem Bierkeller im Kellerwald. Am 3. Mai ist die Wandergruppe mit Franz Stadler im Wiesent und Aufseßtal unterwegs und am 31. Mai wandern wir mit Max Dirsch in den Haßbergen zur Bettenburg.

Vom 26. bis 28. Juni ist Max Dirsch mit einer Wandergruppe beim Pumpspeicherwerk Edersee und im Harz unterwegs, wobei ihm Brigitta Roy-Feiler aus Hildesheim behilflich ist. Theo Sauer mann führt am 14. Juni eine Wandergruppe durchs Kleinziegenfelder Tal und nach Kasendorf. Am 11./12. Juli sind mit der Hüttenkirchweih wieder die großen Tage von Haus Egerland, wo Elfrieda Kohlert mit ihren Getreuen schaltet und waltet und Toni

Kohlert mit seinen Helfern die Getränke auschenkt. Reinhold Wunderlich führt am 19. Juli die Wanderer vom Wiesent ins Ailsbachtal und am 30. Juli bis 2. August starten wir mit Bruno Treitl als Reiseleiter die Wanderfahrt in die Sächsische und Böhmis che Schweiz. Nach einer Führung durch die Dresdner Altstadt geht es über Pirna nach Hohnstein, wo die Gruppe im Hotel „Sachsen“, am Rande des Nationalparks untergebracht ist. Trotz durchwachsenen Wetters erleben wir schöne Stunden und Tage auf der Bastei, in Rathen, Königstein und Bad Schandau, am Pfaffenstein, den Schrammsteinen, am Lichtenhainer Wasserfall und an der Hohen Liebe. Ebenso ist es dann auf tschechischer Seite, wo die Wanderung von Herrnskretsch en aus, entlang der rauschenden Kammnitz, in der Edmunds- und der Wilden Klamm und droben in Rainwiesen allen Beteiligten sicher noch lange in Erinnerung bleiben wird. Die Heimfahrt ging dann entlang des Erzgebirgskammes, des Böhmis chen Mittelgebirges, des Dup-pauergebirges und des Kaiserwaldes über Tetschen, Brüx, Komotau, Karlsbad und Eger zurück nach Bubenreuth. Günther und Gisela hatten im Frühjahr fleißig mit der Jugend an den Felsen der Fränkischen Schweiz trainiert und so war es nur selbstverständlich, daß die Gruppe auf Kosten der Sektion an der Fahrt teilnimmt, denn die Felsen der Sächsischen Schweiz üben eine magische Anziehungskraft aus. Auch die Jugendlichen werden diese Fahrt nicht so schnell vergessen.

Max Dirsch und seine Gruppe fahren am 5. August nach Norwegen. Leider ist die Fahrt vom Wetter wenig begünstigt, was aber der allgemein guten Stimmung kei-

nen Abbruch tut. Vom dänischen Hafen Hirtshals geht es mit der Fähre nach dem norwegischen Kristiansand und weiter mit dem Bus zum Standquartier in Övre Eidfjord. Von hier aus werden täglich Ausflüge mit dem Bus unternommen und Wanderungen auf der Hardangervidda, einer Hochebene von etwa 10.000 Quadratkilometern. Aber auch ein Ausflug in die alte Hansestadt Bergen steht auf dem Programm. Trotzdem freuen sich alle, als es am 15. Aug. wieder nach Hause geht, schon in der Hoffnung auf besseres Wetter.

Hier in Bubenreuth steht der Herbst vor der Tür und damit der veranstaltungsreichste Teil des Jahres. Der Sektionsabend am 17. Sept findet im „Lindenhof“ in Höchstadt statt, wo sehr viel über Urlaubserlebnisse erzählt wird und die Wanderung am 27.9. führt von Buckenreuth nach Wichsenstein. Am ersten Oktoberwochenende ist Hüttenschluß auf der Lesachalm und am 17. Okt. fährt Theo Sauer mann mit einer Wandergruppe zum Großen Falkenstein im Bayerischen Wald. Und dann stehen auch schon wieder Jahres-Hauptversammlung und Edelweißfest auf dem Programm. Beide Veranstaltungen werden ohne Schwierigkeiten in der TSV-Halle in Baiersdorf abgewickelt, die JHV ohne große Diskussionen, denn die Sektion befindet sich mitgliedermäßig und auch finanziell im Aufwind und beim Edelweißfest werden 3 Mitglieder: Walter Liehmann aus Schongau, er ist anwesend, und das Ehepaar Wunderlich aus Regensburg für 60 Jahre Sektionszugehörigkeit geehrt. Weitere 9 Mitglieder - 4 davon sind anwesend - erhalten das Ehrenzeichen für 25 Jahre DAV- und Sektionszugehörigkeit.

Das Ganze wird musikalisch umrahmt von unserer Bubenreuther Hausmusik, der Regnitztaler Saitenmusik und einer Gesangsgruppe unter der Leitung von Max Dirsch.

Am 19. Nov. sehen wir von Gerh. Pickelmann den Dia-Vortrag: „Nilkreuzfahrt - 5000 Jahre Geschichte und Kultur“ und die Novemberwanderung führt rund um den Geisberg: Teuchatz - Geisfeld - Teuchatz. Die Jahresabschlußwanderung geht wieder von Almos aus zur Silberecke, anschließend einen Rundgang durch Alt-Hiltpoltstein - bei Hermann Held gibt es für jeden einen Schnaps - wir besuchen den Adventsbasar der FSV-Ortsgruppe Hiltpoltstein und dann geht es zurück nach Almos zum Mittagessen. Am Nachmittag versammeln wir uns wieder an der Gedenkstätte zu einer kurzen Adventsandacht und mit Lebkuchen und Glühwein klingt der Tag gemütlich aus.

Am 20. Dezember beschließen wir in der vollbesetzten Turnhalle in Baiersdorf mit der Weihnachtsfeier das Jahr 1992, mit Bescherung unserer Jugendlichen und Kinder durch den Nikolaus, mit Ansprachen, Weihnachtslesungen und alten Weihnachtsliedern, eine Einstimmung auf die bevorstehenden Festtage.

1993

Es ist unser 99. Sektionsjahr und wir beginnen bereits mit der Planung für das 100-jährige Sektions-Jubiläum, das 1994 stattfindet. Doch zunächst geht alles seinen gewohnten Gang. Die Teilnehmer an der Norwegen-Fahrt 1992 zeigen im Januar ihre Dias und Thomas Pfannenmüller entführt uns mit seinen herrlichen Bildern zum Karneval nach Venedig. Im Februar unter-

halten wir uns über das Wanderfahrten-Programm 1993 und sehen im Anschluß die Dias von den Wanderungen in der Sächsischen und Böhmisches Schweiz und Klaus Graf bringt im März seine Dias aus Namibia, dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika. Die Wanderungen im Februar und März führen uns zum Hetzles und auf die Frankenhöhe. Auch unsere Rentner sind in dieser Zeit fleißig unterwegs und am 27. März treffen wir uns im ausgebuchten Haus Egerland zu einer Frankenweinprobe mit Häckermahlzeit.

Mit Peter Kraus sind wir im April unterwegs im südlichen Afrika und Max Dirsch bringt einen Vortrag über den Versicherungsschutz im Deutschen Alpenverein. Mit den Pfannenmüllers steigen wir am 13. Mai in die Unterwelt Umbriens und Stefan Wörlein, unser „Alt-Sanitäter“, macht uns theoretisch und praktisch mit der 1. Hilfe im Gebirge vertraut und am 9. Juni gibt es im Garten von Haus Egerland einen gut besuchten und musikalisch ausgezeichnet umrahmten Grill-Abend. Von den Wanderungen in dieser Zeit ist die Busfahrt zur Altstadtwanderung in Regensburg zu erwähnen und ansonsten ist die Fränkische Schweiz unser Hauptwandergebiet.

Vom 17. bis 20. Juni unternehmen wir unter Führung von Bruno Treitl eine gelungene Bus-Wanderfahrt in den Thüringer Wald und zum Rennsteig, mit Standquartier in Oberhof, wo wir einige sehr wanderfrohe Tage erleben und auch die Unterhaltung am Abend nicht zu kurz kommt. Unsere Jugend ist mit ihren Betreuern vom 28. Mai bis 2. Juni auf der Bubenreuther Hütte in Osttirol, wo sie ereignis-

reiche Tage erleben. Am 2. Wochenende im Juli findet dann in Almos unsere Kirchweih statt, die wiederum vom Wetter stark benachteiligt wird.

Bevor es aber so weit ist, wird auf dem Hüttengrundstück in Almos fleißig gearbeitet. Endlich haben wir die Abwasserfrage zufriedenstellend gelöst, eine neue und größere Klärgrube eingebaut, den gefährdeten Teil der Nordseite des Hauses trocken gelegt und isoliert und die Stromversorgung in Ordnung gebracht. Die durch die Bautätigkeit ramponierten Gartenanlagen sind zur Kirchweih ebenfalls wieder hergestellt und die Hofeinfahrt mit Rasengittersteinen ausgelegt.

Nach der Urlaubs- und Ferienzeit treffen wir uns am 16. September bei unserer Ortsgruppe im „Lindenhof“ in Höchststadt zu einem mit Dias gewürzten gemütlichen Sektionsabend, ehe es am 30. Sept. mit einem Vortrag über Neuseeland in Bubenreuth weitergeht. Einzufügen ist noch die Wanderfahrt unter der Führung von Max Dirsch vom 3. bis 14. August ins Riesengebirge, mit Standquartier in Krummhübel/Schlesien. Erlebnisreiche Wanderungen, sowohl auf schlesischer als auch auf böhmischer Seite, werden den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben. Am 2./3. Oktober ist Hüttenschluß auf der Bubenreuther Hütte und vom 8. bis 10. Oktober das Abschlußklettern in der Mieminger Kette/Coburger Hütte. Vom 15. bis 17. Oktober fahren wir noch einmal mit dem Bus in den Odenwald, nach Heppenheim und Worms und am Rückweg durch den Spessart. Trotz durchwachsenen Wetters haben wir das Beste daraus gemacht, mit dem Besuch des Deut-



Fahrt ins Riesengebirge, an der Virovka Baude (Geiergucke) 1993



„Wilde Klamm“ in der Bömischen Schweiz 1992



Ein müder Rennsteigwanderer (Claus Thiele) 1993

schen Elfenbein-Museums in Erbach, einer Stadt- und Domführung in Worms, einer Führung und Weinprobe in Heppenheim, einer schönen Odenwald-Wanderung zum Felsenmeer, Besichtigung von Schloß Mespelbrunn und einer kleinen Spessartwanderung zum Echterspfahl.

Nicht vergessen wollen wir die besinnlich-lustige kleine Adventsfeier unserer Rentner-Wandergruppe am 1. Dezember in Atzelsberg, die in erster Linie ein „Dankeschön“ für Hans Forster darstellt, der mit seinen 80 Jahren immer wieder neue und schöne Wanderungen ausfindig macht.

Auf Grund der auf vollen Touren laufenden Vorbereitungen für das 100jährige Sektions-Jubiläum, werden die Neuwahlen der Vorstandschaft bei der Jahres-Hauptversammlung am 6. November im Pfarrsaal in Bubenreuth mit Billigung des Amtsgerichtes Erlangen um 1 Jahr verschoben und beim Edelweißfest am Abend, ausgestaltet von verschiedenen Musik- und Gesangsgruppen, wird zum erstenmal eine größere Anzahl von Mitgliedern aus Bubenreuth für 25jährige Sektions- und AV-Zugehörigkeit geehrt. Der 1. Vorsitzende, Bruno Treitl, der fast 26 Jahre an der Spitze des Alpenvereins in Bubenreuth steht, erhält in einer besonderen Ehrung eine bemerkenswerte Dankes-Urkunde und eine wunderschöne Holzplastik des Heiligen Nepomuk.

Mit der Weihnachtsfeier am 4. Advent beschließen wir das Jahr 1993, das uns viel Arbeit, aber auch einen Zuwachs von mehr als 60 Mitgliedern gebracht hat. Hoffen wir, daß sich die erfolgreiche Entwicklung unserer Sektion auch 1994 fortsetzt, wo wir vom 10. bis 12. Juni das 100jährige Sektionsjubiläum begehen, Haus-Egerland sich dann auch schon wieder 10 Jahre in unserem Eigentum befindet und die Bubenreuther Hütte vor 25 Jahren eingeweiht werden konnte.

GLÜCK AUF für 1994!

Und dann geht es auch schon wieder mit Hochdruck auf Weihnachten. Der Festschrift- und Ausstellung-Ausschuß tritt wiederholt zusammen, um seine Arbeiten zum Abschluß zu bringen, denn die Zeit drängt. Am 27. November findet in Almos die Jahresschlußwanderung statt, mit einer anschließenden Adventsandacht an der Totengedenkstätte im Wald von Haus Egerland, mit Helmut und Thomas Pfannenmüller sind wir Ende Oktober am Grenzkamm Italien-Frankreich unterwegs und Ende November zeigt uns Hans Gaschbauer seine Bergerlebnisse im Kaukasus.

Die Hütten der Sektion

von Bruno Treitl

Unsere Sektion war schon immer - wie sich nachstehend zeigen wird - sehr bau- und freudig. Nun war es für eine alpenferne Sektion nicht gerade leicht, Fahrten in die Berge zu finanzieren, denn die Zeiten waren meist nicht sehr rosig. Daraus erklärt es sich wohl auch, daß in der Zeit bis nach dem 2. Weltkrieg vor allem Akademiker und Angehörige des gutgestellten Bürgertums dem Alpenverein angehörten, vor allem Juristen, Lehrer und Kaufleute waren die tragenden Säulen der Sektionen. Erst nach dem 2. Weltkrieg tritt ein Wandel in der Zusammensetzung der Mitglieder ein. Heute sind es vor allem Angestellte und Handwerker, die das Gros der Mitglieder stellen. Auch in unserer Sektion ist dies nicht anders.



Seekofelhütte (frühere Egerer Hütte)

DIE EGERER HÜTTE

Schon kurz nach Gründung der Sektion trägt man sich mit dem Gedanken, ein Arbeitsgebiet in den Alpen zu suchen und als Mittelpunkt eine Hütte zu bauen. Endlich schien man mit dem Gebiet des Seekofels in den Pragser Dolomiten das Richtige gefunden zu haben, und bei der Hauptversammlung am 1. Feb. 1904 wird der Bau einer bewirtschafteten Hütte am Seekofel beschlossen. Dazu kaufte man von der Katastergemeinde Cortina d'Ampezzo 720 qm Grund und Boden, und 1905 baute der Straßenmeister Alvera einen Güterweg von der Sennesalpe zum Hüttenbauplatz. Im gleichen Jahr erstellte der kaiserliche Rat Johann Stüdl aus Prag, einer der Mitbegründer des Alpenvereins, das Gutachten für

den Hüttenbau, und am 11. Juli 1906 beginnt die Firma Apollonio Figli aus Cortina mit dem Bau der Hütte auf einer 114 qm großen Grundfläche. Schon Anfang Okt. 1906 steht der Rohbau, und Angelo Bernardi hat im Laufe des Sommers den Gratweg zum Gipfel des Seekofel angelegt. Bereits am 16. Juli 1907 findet die feierliche Einweihung der „Egerer Hütte“ in 2.305m Höhe statt. Viele Sektionsmitglieder, zahlreiche Gäste vom Hauptverein in Wien und die Vertreter befreundeter Sektionen wie Austria Wien, Bamberg, Regensburg, Nürnberg, Greiz in Sachsen, Schluckenau/Nordböhmen und Bozen, dazu viele einheimische Südtiroler

ler waren gekommen, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Der Endausbau der Hütte beträgt 5 Zimmer zu je 3 Betten, 1 Matratzenlager mit 12 Schlafstellen und einem Führerschlafrum, im Erdgeschoß ein Aufenthaltsraum, Küche und Wirtschafts- sowie Sanitärraum. Endlich hatte die Sektion ein schönes Haus und eine Bergheimat in den Südtiroler Dolomiten.

In den folgenden Jahren war die Hütte am Seekofel ein viel besuchter Ort, und Sektion und Pächter waren mit der Entwicklung sehr zufrieden. Das brachte es auch mit sich, daß man in dieser Zeit zahlreiche Verbesserungen nicht nur am Haus, sondern auch im Arbeitsgebiet vornahm. Vor allem die Zugangswege sowohl von Süden als auch von Norden wurden verbessert, ebenso der Fußweg von der Hütte über St. Vigil ins Val de rudo und ein Weg auf die Hohe Geisel angelegt. 1910 - spät aber doch noch - erfolgte der Eintrag von Haus und Grundstück ins Grundbuch in Cortina. Die Besucherzahlen der Hütte lagen in den Jahren 1910-1913 jeweils um die 600, was zur damaligen Zeit sehr gut war. Da sich die Bewirtschaftung der Hütte durch Frau Oberhammer auch für die Sektion finanziell sehr günstig auswirkte, war es möglich zum Ende des Jahres 1913, die letzte Baurate an die Firma Apollonio zu bezahlen. Damit war das Haus endgültig im Eigentum der Sektion und es schien alles in bester Ordnung.

Doch die Freude währte nicht lange. Mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 wurde die Hütte fast ständig durch Militäreinquartierung heimgesucht und erlitt da-

bei schwere Schäden. Nach Beendigung der Feindseligkeiten und dem Abschluß des Friedensvertrages von St. Germain zwischen den Siegerstaaten und der k. u. k. Monarchie wurde die Hütte als feindliches Eigentum von den Italienern beschlagnahmt und entschädigungslos enteignet. Heute ist die Hütte im Besitz der Sektion Treviso des Club Alpino Italiano und führt den Namen „Rifugio Biella“. Nur knapp 10 Jahre war unsere Sektion Eigentümer der unter großen Opfern der Mitglieder gebauten Schutzhütte in den Pragser Dolomiten.

Das Ende des 1. Weltkrieges brachte für uns nicht nur den Verlust der „Egerer Hütte“ an Italien mit sich, sondern auch einschneidende politische Veränderungen durch die Bildung der Tschechoslowakischen Republik und die Annektion der sudetendeutschen Gebiete - und damit auch des Egerlandes - durch die Tschechen. Die Anordnungen der neuen Herren lassen auch nicht lange auf sich warten. Sie verlangen den Austritt aus dem DuÖAV und die Umbenennung der Sektion in „Deutscher Alpenverein Eger und Egerland“. Dem wurde in der Hauptversammlung vom 15. März 1920 Rechnung getragen, und gleichzeitig der Beitritt zum neugebildeten „Verband der deutschen Alpenvereine im tschechischen Staate“ bekannt gegeben.

DAS TILLENBERG-SCHUTZHAUS

Da Fahrten in die Alpen auf Grund der politischen und finanziellen Lage der Mitglieder so gut wie nicht möglich waren, wendet man sich wieder mehr den heimatlichen Wander- und Skigebieten zu, verbessert die Wegemarkierungen, vor allem im Gebiet des 939 m hohen Tillenberges, der letzten Bergbastion des aus-

Die Eröffnungsfeier des Tillenberg-Schutzhauses im Jahre 1926



laufenden Böhmerwaldes. Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten am „Tillen“ taucht schon bald der Gedanke auf, hier eine Schutzhütte zu errichten. Wer eben schon einmal ein eigenes Dach über dem Kopf hatte und es verlor, wird immer danach trachten, wieder ein neues zu bekommen, das ist wohl ein Naturtrieb. Man beschließt daher in der Hauptversammlung am 15. März 1922 die Einrichtung eines erneuten Hüttenbaufonds, um für alle Fälle gerüstet zu sein, denn ein großer Teil der Mitglieder ist nach wie vor für den Bau oder Erwerb einer Hütte in den Alpen, was durch verschiedene Angebote von Alpenvereinssektionen genährt wird. So geht es u. a. um das Wildkogelhaus, die Glorer Hütte und die Barth-Hütte. Leider scheitern alle diese Angebote an der Höhe der finanziellen Forderungen der Verkäufer. Dies führt nun dazu, daß der Bau einer Schutzhütte am Tillen immer mehr Anhänger unter den Mitgliedern findet. Im Jahre 1925 nähert man sich der Verwirklichung des Projektes erheblich durch den

Kauf einer Grundstücksfläche von 2.250 qm in der Nähe des Böhmisches Granatbrunnels. Hierauf wird ein Plan mit Kostenvoranschlag erstellt, und in der Außerordentlichen Hauptversammlung am 17. Dez. 1925 in der Gaststätte „Zum Ewigen Licht“ in Eger wird der Bau des Schutzhauses am Tillenberg beschlossen. Natürlich wird als erstes wieder Geld gesammelt und Spender und Förderer auffindig gemacht. Am 25. April 1926 erfolgt die feierliche Grundsteinlegung, und der Bauauftrag wird an die Firmen Karl Jacik, Eger, für die Maurerarbeiten und J. Woisetschläger, Hohenfurth, für die Zimmerarbeiten vergeben. Und schon am 3. Okt. 1926 findet unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder, befreundeter Egerer Vereine und der Bevölkerung der Umgebung die feierliche Einweihung des „Tillenberg-Schutzhauses“ statt.

Es zeigt sich in den folgenden Jahren, daß der Beschluß, am Tillenberg ein Schutzhaus zu errichten, von weittragender Be-



Der im
40. Vereinsjahr
amtierende
Ausschuß

deutung ist. Wanderer und Skifahrer, sowohl von böhmischer als auch bayerischer Seite, nutzen die vielseitigen Möglichkeiten. Dies führt auch dazu, daß man ab 1928 jährlich ein Bergfest abhält, das die Leute in Scharen anzieht und dem Verein zusätzliche Einnahmen bringt, um die noch vorhandenen finanziellen Belastungen schneller zu tilgen, aber auch verschiedene Änderungen und Umbauten am Haus vornehmen zu können, wie z.B. die Einrichtung eines „Turner-Zimmers“, das vom Turnverein Eger fleißig benutzt wird und einen neuen Besucherkreis anspricht. 1930 beschließt man nach Verhandlungen mit den beteiligten Waldbesitzern den Bau einer 1.500 m langen Straße von Ulrichsgrün zum Haus, um die Versorgung besser vornehmen zu können. Sie wird im Sommer 1931 dem Verkehr übergeben und bringt einen weiter gesteigerten Hüttenbesuch. Darüber hinaus startet man Werbefeldzüge an Schulen, bei Vereinen und Körperschaften sowie in den nahegelegenen Kurorten Marienbad, Franzensbad und Bad Königswart. Auch die Veranstaltung eines Skilanglauf-Wettbewerbes „Rund um den Tillen“ trägt dazu bei,

das Haus weiter bekannt zu machen, vor allem in Skifahrerkreisen.

1932 wird durch weiteren Zukauf der Gesamtgrundbesitz auf 10.332 qm erweitert und ein kleiner Bergsee angelegt. Die Mitgliederzahl hat in dieser Zeit die Zahl von 432 erreicht, den bisherigen Höhepunkt; nicht zuletzt auch ein Verdienst des sehr rührigen Vorstandes Dr. Anton Pecher, der leider durch dienstliche Versetzung sein Amt 1937 zurückgeben muß. Mit dem Anschluß des Sudetenlandes 1938 an das Deutsche Reich und dem schon knapp 1 Jahr später ausbrechenden 2. Weltkrieg wird die Vereinstätigkeit stark eingeschränkt und kommt 1944 ganz zum Erliegen. Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches wird das Tillenberg-Schutzhaus von den Tschechen geplündert und verwüstet und die Ruine muß später dem Bau von Kasernen und Radaranlagen am Tillenberg Platz machen.

Damit geht auch unser zweites Haus verloren, und der Deutsche Alpenverein Eger und Egerland hat praktisch aufgehört, zu bestehen.

Bevor jedoch das dunkelste Kapitel unse-

rer Geschichte anbricht, wollen wir auf einen Lichtblick zurückblenden, der sich im Jahre 1937 ergibt.

DIE RADSTÄDTER HÜTTE

Die lange erfolglos betriebenen Bemühungen des DAV - Eger und Egerland, endlich wieder ein Arbeitsgebiet im Alpenraum zu erhalten, hatten 1937 Erfolg. Der Hauptausschuß des DuÖAV bot dem Verein die Radstädter Hütte auf dem 1.768 m hohen Roßbrand zum Kauf an, zu ei-



nem Preis, den der mit dem Tillenberg-Schutzhaus finanziell stark in Anspruch genommene Verein zur Not verkraften konnte. So wurde der Kauf noch im Jahre 1937 durchgeführt, und der Verein besaß erstmalig zwei Hütten. Nun war auch der Teil der Mitglieder zu seinem Recht gekommen, der nach dem Verlust der Egerer Hütte immer schon mit einer Rückkehr in die Bergwelt der Alpen geliebäugelt hat.

Die Hütte selbst, 1886 von der Sektion Radstadt als Linzer Haus knapp unterhalb des Roßbrandgipfels erbaut, steht auf Pachtgrund der österreichischen Staatsforstverwaltung - und auf einem wunderbaren Aussichtsberg: im Osten und Süden grüßen die Berge der Niederen Tauern

und die Orte Radstadt und Altenmarkt, nach Südwesten reicht der Blick bis zu den schnee- und eisbedeckten Gipfeln der Ankogel- und Glocknergruppe, im Westen steht das Hochkönigs-Massiv, und im Norden die Mauern des Gosaukammes und Dachsteins. Ein herrliches Fleckchen Erde - nur ist es für bergsteigerische Unternehmungen wenig geeignet, da die Anmarschwege zu lang sind. Auch der Betrieb auf dieser Hütte kommt in den Kriegsjahren 1939-1945 zum Erliegen und die Hütte selbst wird 1945 von den Siegermächten als feindliches Eigentum im Ausland in österreichische Treuhand übergeben. Nach der Reaktivierung und Umbenennung in Sektion Eger- und Egerland des Deutschen Alpenvereins mit dem Sitz in Regensburg - die Versammlung fand am 14. März 1954 statt - taucht die Frage auf: was ist aus unserer Radstädter Hütte geworden? Nun, für Dr. Anton Pecher, der ja schon von 1930 bis 1937 1. Vorsitzender der Sektion in Eger war, ist dies ein Ansporn zu neuen Taten. Er fand heraus, daß die Hütte sich in der Treuhandschaft der ÖAV-Sektion Ebensee im Pongau befindet. Nun ließ der Österreichische Staatsvertrag mit den Siegermächten eine sofortige Rückgabe des deutschen Hüttenbesitzes in Österreich an die früheren Eigentümer vorerst nicht zu. Am 16. Mai 1954 wurde in Starnberg zwischen dem DAV und dem ÖAV, der Generaltreuhänder für die deutschen Hütten war, der sogenannte „Bestandsvertrag“ geschlossen, wonach der DAV die Hütten in Pacht vom ÖAV übernimmt und sie gleichzeitig mit einem Unter-Pachtvertrag an die zuständigen Sektionen weitergibt. Diese mußten, wenn sie wieder Verwalter ihrer Hütten werden wollten, einen entsprechen-



Radstädter Hütte
am Roßbrand

den Antrag an den Hauptausschuß des DAV richten. Der Antrag unserer Sektion geht am 4. Juni 1954 beim DAV ein und am 29. bzw. 31. Juli wird die Hütte im Sinne des Bestandsvertrages vom DAV wieder in eigene Verwaltung übernommen, anschließend jedoch mit einem Unterpacht-Vertrag an die Sektion weitergegeben.

Der Sektionsvorsitzende Dr. Pecher übernimmt dann vom bisherigen Treuhänder, der ÖAV-Sektion Ebensee, durch Schuldirektor Mühlbauer die Hütte. Schon dabei wurden erhebliche Schäden und Mängel festgestellt, die umgehend beseitigt werden mußten. Vor allem mußte das Dach erneuert und neue Fenster eingesetzt werden. Doch es fehlte der kleinen Sektion hinten und vorne an Geld. Mit Hilfe von AV-Zuschüssen und Spenden der Mitglieder konnte wenigstens das Wichtigste in Ordnung gebracht werden. Aber es ging die folgenden Jahre so weiter, denn die Hütte war total heruntergekommen. Wie sollte die Sektion mit ihren we-

nigen Mitgliedern das alles bewältigen, war doch die Hütte immer noch nicht endgültig im Eigentum der Sektion. Dies erfolgte erst am 18. Feb. 1957. Mit Hilfe von guten Freunden in Wien versucht man, den bereits 1939 betriebenen Kauf des Grundes, auf dem die Hütte steht, zu erreichen. Endlich gaben am 13. Feb. 1958 die Österreichischen Bundesforste ihr Einverständnis zum Erwerb vom 958 qm Grund am Roßbrand durch die Sektion. Den Kaufpreis von 5,- öS/qm zahlt der DAV in München, und am 18. Okt. 1958 wurde der Kauf durch Eintrag ins Grundbuch in Radstadt perfekt. Endlich war die Sektion wieder Herr auf eigenem Grund und Boden. Die Mitgliederzahl steigt in dieser Zeit auf über 100, und die finanzielle Lage hat sich inzwischen auch allgemein verbessert, so daß man nun an die Anschaffung von Teilen der Inneneinrichtung gehen konnte. Als bei der Jahres-Hauptversammlung der Sektion 1968 die Ortsgruppe Bubenreuth aufgenommen wird, ist man mit den Anschaffungen immer noch nicht viel weiter, denn

es geht um einen größeren Küchenherd und eine Anrichte, die der Pächter, Nikolaus Küchler, zunächst aus seiner Tasche zahlen will, da er beides dringend braucht. Auf Grund der günstigen Lage am Aussichtsberg Roßbrand, kommen in den Sommermonaten immer mehr Gäste, die zwar der Sektion mehr Ausgaben verursachen, dem Wirt aber klingende Münze bringen.

Trotz der schwachen Finanzdecke der Sektion beginnt man 1970 mit der Planung eines großzügigen Erweiterungsbauwerks, der dann gegen internen Widerstand - vor allem aus Bubenreuth - 1973 auch begonnen wird. Dieser Neubau mußte die relativ kleine Sektion in ernste finanzielle Schwierigkeiten bringen, denn allein schon die Folgelasten waren nicht zu verkraften. Hinzu kommt, daß in 5 Jahren 3 verschiedene Pächter - Pieth, Güttling und Gappmair - das neue Haus in einen Zustand versetzten, daß abermals etwa 60.000,- DM notwendig gewesen wären, um die Schäden zu beseitigen, ganz abgesehen von Zins und Tilgung für die aufgenommenen Darlehen, evtl. anfallende Reparaturen, von Neuanschaffungen ganz zu schweigen. Mit dem Bau der Zufahrtsstraße zum Roßbrand durch die Stadt Radstadt wurde der Berg zum Rummelplatz gemacht, und der Hüttencharakter ging restlos verloren.

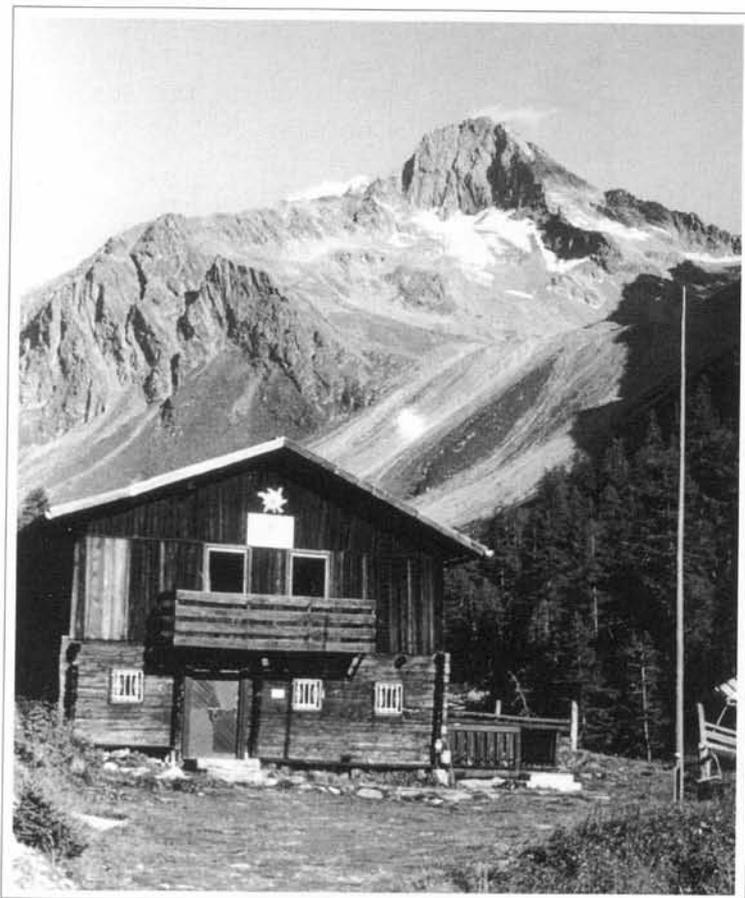
So haben wir uns nach der Sitzverlegung, 1981 von Regensburg nach Bubenreuth und der Wahl einer neuen Vorstandschaft, schweren Herzens entschlossen, die Radstädter Hütte im Einvernehmen mit dem DAV zu verkaufen. Für viele unserer älteren Mitglieder war dies ein schwerer Schlag, betrachteten sie doch den Roß-

brand als das letzte Stückchen Heimat. Aber im Interesse des Fortbestandes der Sektion war eine andere Handlungsweise und Lösung leider nicht möglich.

Am Abend des 17. Juni 1968 sitzt eine Gruppe neuer Mitglieder der Sektion Eger und Egerland aus Bubenreuth in froher Runde in der Radstädter Hütte am Roßbrand beisammen und unterhält sich über vielerlei, unter anderem auch darüber, daß es auf der Radstädter Hütte zwar sehr schön wäre und man vom Roßbrand einen herrlichen Rundblick hätte, aber bergsteigerisch wäre die Hütte sowohl für den Bergwanderer als auch für den Kletterer wenig geeignet, weil man immer erst ins Tal absteigen müßte, bevor man an die Felswände komme, und wenn man am Abend müde zurückgekommen sind 2 1/2 Stunden Aufstieg einfach zu viel. Dieses Erkenntnis ist es auch gewesen, die den Gedanken an eine eigene Hütte aufkommen ließ, ein Bergsteigerheim am Fuße der Felsen und eine wunderbare Ergänzung zum Berggasthaus am Roßbrand. Gibt es etwas Schöneres als von seinen Wünschen zu träumen, auch wenn man weiß, daß die wenigsten in Erfüllung gehen. Dafür sollte es dann bei uns um so schneller gehen.

DIE BUBENREUTHER HÜTTE

Am 18. August 1968 - ein Sonntag - rief mich abends Ernst Veith an, der mit Hans Maier gerade aus der Schobergruppe zurückgekommen war, und teilte mir mit, daß sie beim Abstieg vom Hochschober eine größere, leerstehende und anscheinend dem Verfall preisgegebene Hütte auf der Lesachalm bei Kals entdeckt hätten, aus der sich etwas machen ließe. Sie



Bubenreuther Hütte

haben auch schon mit dem Eigentümer, Josef Holaus aus Oberlesach, gesprochen, der bereit ist, sie uns langfristig zu verpachten. Am darauffolgenden Ortsgruppenabend wurde das ganze Für und Wider eingehend besprochen und schon am 23. August fährt die erste Arbeitsgruppe zur Lesachalm. Als wir vor der mit hohen Brennesseln halb zugewachsenen Ruine standen, haben wir doch ein bißchen eigenartig geschaut. Aber nachdem der erste Schock überwunden ist, geht es mit frischer Kraft an die Arbeit, und davon gibt es wirklich mehr als genug. So geht es dann Wochenende für Wochenende bis Ende Oktober. Dann war die Hütte

wenigstens soweit gesichert, daß der kommende Winter keine größeren Schäden mehr anrichten konnte. Es wurde fleißig und viel gearbeitet in dieser Zeit. Das wichtigste war ein neues Dach, Haustür und Fenster werden erneuert und im Obergeschoß, der Zugang war damals noch von der Nordseite, provisorische Schlafstätten für die Arbeitsgruppen eingerichtet, eine kleine Kochgelegenheit installiert, die Wasserzuleitung in Angriff genommen, Sand und Steine aus dem Lesachbach geholt, gemauert, betoniert, Steinplatten verlegt und eine kleine Terrasse errichtet. Alle waren mit einer Begeisterung bei der Sache, wie man sie wohl kaum irgend-

wo anders findet. Dabei hat jeder während der gesamten Bauzeit seine Benzinkosten, Verpflegung und Felbertauerntunnel-Gebühren aus eigener Tasche bezahlt. Wie wir überhaupt ohne finanzielle Mittel mit dem Um- und Ausbau der Hütte begonnen haben, lediglich eine Privatbürgschaft über 5.000,- DM war unser ganzes Startkapital.

Wer waren denn nun diese Idealisten: Hans Maier, Ernst und Gunda Veith, Elfrieda und Toni Kohlert, Martha und Josef Pichl, Erich Werner, unser heutiger Bür-

Geld gesammelt, eine Hüttenumlage für neue Mitglieder eingeführt und bei den Ortsgruppenabenden auch immer wieder in die eigene Tasche gegriffen. Nicht vergessen wollen wir die großzügige Unterstützung durch die Gemeinde Bubenreuth. Wenn es auch nur verhältnismäßig kleine Beträge und Zuwendungen waren, sie haben uns doch spürbar geholfen. Alle fiebern wir schon dem Frühjahr entgegen, und schon Ende Mai war es 1969 möglich, den Weg zur Hütte zu befahren, Material zu transportieren und weiter zu



Bild vom Hüttenumbau

germeister von Bubenreuth, Werner Spinner, Bruno Treitl, das Junggesellen-Trio Ernst, Rainer und Willi und viele, viele andere. Es war echter Pioniergeist, der uns damals beseelte, denn ohne den wäre das alles nicht möglich gewesen. Hinzu kam als großer Glücksfall Jakob Kavallar, der Tischler aus Kals-Großdorf, der unseren Fachleuten seine Werkstatt und seine Maschinen kostenlos überließ.

Während der Wintermonate 1968/69 haben wir bei Betrieben und Geschäften

bauen. Die Zimmer werden ausgebaut, die Innentreppe eingezogen, Küche und Aufenthaltsraum eingerichtet, der Waschraum gefliest, installiert und ein Balkon angebracht. Dazu die tausend anderen Arbeiten, wie Fußbodenbeläge verlegen, Gardinen nähen und anbringen, den Fahnenmasten errichten, Matratzen und Decken heranzuschaffen, Geschirr, Gläser und Bestecke besorgen und vieles mehr. Bruno Treitl hat in der Zwischenzeit in einem sehr umfangreichen Schriftverkehr mit

den Nachbarsektionen in der Schobergruppe - Wiener Lehrer, Elberfeld, Eichstätt, Winklern, Prag und Lienz, sowie den Geschäftsstellen des DAV in München und des ÖAV in Innsbruck - die Grenzen unseres Arbeitsgebietes rund um die Hütte - es umfaßt etwa 50 Quadratkilometer - ausgehandelt, und Hans Maier hat in seiner Werkstatt in Bubenreuth die beiden Gipfelkreuze für Glödis und Kögerl angefertigt und auf die Lesachalm transportiert. Auch hier war ein größerer Schriftverkehr mit dem Hauptzollamt in Innsbruck notwendig, bevor die beiden Kreuze zollfrei nach Österreich eingeführt werden durften. Rechtzeitig zur Hütteneröffnung - es war gleichzeitig der 100. Geburtstag des Kalser Bergführervereins - zierten sie die Gipfel von Glödis und Kögerl. Endlich, am 30. August 1969 war es dann soweit: in einer Feierstunde im „Lesacher Hof“ konnte die frühere „Lesach-Hütte“ in BUBENREUTHER HÜTTE umgetauft und vorläufig in Betrieb genommen werden. Rund 80 Mitglieder und Freunde aus Bubenreuth waren gekommen, an ihrer Spitze Bürgermeister Hans Paulus mit seiner Frau Anni. Als am Nachmittag dann oben vor der Hütte die Bubenreuther Fahne am Mast hochging und das Namensschild enthüllt wurde, veranlaßte dies Bürgermeister Paulus spontan dazu, bei uns Mitglied zu werden. Mit einem zünftigen Hüttenabend, musikalisch unterstützt von den „Glockner Buam“ aus Kals, und bei fränkischen Bratwürsten, Bier und Wein ging es bis weit in die Nacht hinein. So war unser Wunsch nach einer echten Berghütte - im Halbkreis um die Hütte stehen nicht weniger als 12 Dreitausender - vor etwas mehr als einem Jahr am Roßbrand entstanden, schneller als gedacht in Erfüllung

gegangen.

Der nächste Tag brachte mit der Bergmesse oben am Almkreuz und der Weihe der beiden Gipfelkreuze einen weiteren Höhepunkt. Zur Abrundung der Feierlichkeiten fährt Bruno Treil mit einer kleinen Gruppe am 1. Sept. zum Pragser Wildsee, um unserer ehemaligen „Egerer Hütte“ am Seekofel einen Besuch abzustatten. Die Hüttenwirtin, Frau Helfer aus Inner-Prags, freute sich sehr, als sie erfuhr, daß wir von der Erbauer-Sektion Eger stammen und führt uns mit Stolz durch „ihre“ Hütte.

Alles in allem waren es wunderschöne Festtage und alle, die dabei waren, werden sie sicher nie vergessen. Bis zum Hüttenschluß im Oktober wurden dann noch kleinere Arbeiten verrichtet, ehe der kommende Winter zum Ausruhen zwang. Erst Ende Juni 1970 konnte wegen des schlechten Wetters und des miserablen Zustandes des Almweges die erste Arbeitsgruppe zur Hütte fahren, um weitere Verbesserungen an Haus und Einrichtung vorzunehmen. Viele Mitglieder verbringen mit ihren Familien im August schon den ersten Urlaub auf der Hütte, und wiederum am 30. August wird sie - nach einer Bergmesse in der Lesachalm-Hütte und im Beisein von Landrat Heinz Beckh und Bürgermeister Hans Paulus und deren Frauen - von Pfarrer Wilhelm Pilz aus Bubenreuth geweiht.

Damit war die Bauzeit offiziell abgeschlossen, und die BUBENREUTHER HÜTTE konnte nunmehr ihrer endgültigen Bestimmung übergeben werden. Seitdem gibt es ein Stück Bubenreuth und ein kleines Stück Egerland auf der Lesach-Alm bei Kals in Osttirol.

In den vergangenen 25 Jahren - die wir

die Hütte nun haben - haben viele Mitglieder, aber auch Bergfreunde aus aller Welt, herrliche Tage und Wochen auf der Lesachalm, den umliegenden Berggipfeln und nicht zuletzt auf der Bubenreuther Hütte verbracht. Viele von ihnen haben in der Zwischenzeit die Hütte wiederholt

HAUS EGERLAND

Wie schon erwähnt, haben wir uns 1983 wegen übergroßer finanzieller Belastungen von der Radstädter Hütte getrennt. Es wäre im Interesse des Fortbestandes der Sektion nicht möglich gewesen, die Hütte zu halten. Zuviele Fehler waren gemacht



„Haus Egerland“ in Almos

besucht und werden auch in Zukunft immer wieder kommen - und alle wissen warum! Wir sind stolz auf unsere Hütte in Osttirol. Unser tief empfundener Dank gilt den Familien Holaus und von Hartig dafür, daß sie uns dieses wunderbare Fleckchen Erde überlassen haben.

worden, und die Nachfolgelasten einfach nicht zu verkraften. Nun hatten wir - nach Abdeckung aller Verbindlichkeiten der Sektion - mit dem Restgeld ein Jahr Zeit, um uns etwas einfallen zu lassen oder aber den Betrag der Steuer zu unterwerfen. Aber, wie schon öfter, kam uns auch hier der Zufall zu Hilfe, in Form eines defekten

Heizkessels. Also, Toni Kohlert braucht einen neuen Heizkessel. Aus diesem Grunde fährt er zusammen mit seinem Heizungsbauer, Egon Horn, ins Werk nach Gunzenhausen, um einen neuen zu holen. Nun weiß Toni von früher her, daß Egon Horn in der Fränkischen Schweiz ein großes Wochenendhaus besitzt, und als die Rede unterwegs auf dieses Haus kommt, meint Herr Horn, daß er sich wegen eines Wohnhaus-Neubaues von seinem Wochenendhaus wird trennen müssen. Hier hakt Toni Kohlert sofort ein und unterrichtet Egon Horn über unsere Situation, daß wir uns ein Haus oder eine Hütte suchen müssen, weil wir praktisch gezwungen sind, den Resterlös aus dem Verkauf der Radstädter Hütte wieder in ein Sektionsheim zu investieren.

Von nun an geht alles verhältnismäßig schnell. Schon am folgenden Samstag trifft sich die Vorstandschaft mit Herrn Horn und Frau Eigensee, den Besitzern, zur Hausbesichtigung in Almos in der Fränkischen Schweiz. Das Haus steht auf einem 3000 qm großen Grundstück, mit Obstbäumen und alten Buchen bestanden und mit kleinen Felspartien dazwischen. Nun, im Großen und Ganzen entspricht das Objekt unseren Vorstellungen, wenn wir auch am Haus verschiedene Um- und Ausbauten werden vornehmen müssen, um es für unsere Zwecke nutzen zu können. Wir werden dann auch relativ bald über alles einig, und nach der notariellen Verbriefung am 5. Mai 1984 geht es mit frischer Kraft ans Werk.

Wieder einmal sind wir beim Hüttenbau, nur diesmal unter wesentlich leichteren Bedingungen. Zunächst müssen am Haus selbst verschiedene Änderungen vorgenommen werden, bevor es an den Innen-

ausbau geht. Dort allerdings muß praktisch alles neu gemacht werden, wie Fußböden gefliest, Holzdecken eingezogen, tapeziert und gestrichen, eine komplette neue Küche eingerichtet und der Gastraum mit massiven Tischen, Bänken und Stühlen versehen werden. Der untere große Abstellraum wird mit Holzverkleidung und Rauputz versehen und zu einem kombinierten Aufenthalts- und Schlafraum ausgebaut. Auch die Schlafräume im Obergeschoß werden neu möbliert und hergerichtet. Bei all diesen Arbeiten haben unsere Schreiner kräftig zugelangt - Dank sei ihnen - und die Werkstatt von Hermann Popp erweckt manchen Abend den Eindruck, als würde hier nur für uns gearbeitet. Aber auch viele andere Dinge müssen erledigt werden. Hier sind Bruno Treitl und die Frauen-Riege kräftig am Werkeln, ebenso seine beiden Vorstandskollegen Paul Rieß und Horst Lösch sowie der Hüttenwart Dieter Fischer. Matratzen und Decken müssen bestellt und herbeigeschafft werden, Geschirr, Besteck und Gläser besorgt, Hand- und Geschirrtücher sowie Bettwäsche beschafft, Gardinen und Kopfkissenbezüge genäht und Stuhl- und Bankkissen gekauft werden. Aber in diesen Dingen haben wir ja durch die Einrichtung der Bubenreuther Hütte genügend Erfahrung und außerdem ein erprobtes Frauen-Team, das still aber gekonnt arbeitet. Trotzdem bleibt für die kommenden Jahre noch viel zu tun, bis alles soweit ist, wie wir es uns vorstellen.

Aber erstmal wollen wir das Haus nach einem Jahr Bau- und Einrichtungszeit seiner Bestimmung übergeben. Am 13./14. Juli 1985 ist es - nach dem Großreinmachen in Haus und Garten - so weit. Am Samstag, dem 13. Juli versammeln sich

Hüttenkirchweih
in Almos 1993



Mitglieder und Gäste in Garten und Festzelt, um an der Feier teilzunehmen. Erich Werner, der 2. Bürgermeister von Bubenreuth - der 1. Bgm. Hans Paulus liegt schwerkrank in der Klinik - und Peter Hofmann, der 3. Bgm. von Hiltspolstein, sind gekommen, Hermann Frank vertritt die Kulturgruppe Bubenreuth, Ignaz Rojschl den Bubenreuther Sportverein und Ernst Veith die Freiwillige Feuerwehr Bubenreuth. Fritz Preis aus Egloffstein, der Hauptvorsitzende des Fränkisch-Schweiz-Vereins ist ebenso gekommen, wie eine Abordnung der Erlanger Bergwacht, der Gampert-Bräu aus Weißenbrunn bei Kronach und die Vertreter von vier verschiedenen Tageszeitungen. Von der „Alpenvereins-Familie“ sind der Einladung gefolgt: die Sektionen Bad Kissingen, Bamberg, Erlangen, Forchheim, Gipfelstürmer Nürnberg, Greiz/Markredwitz, Gunzenhausen, Hesselberg a.d. Heide, Nürnberg, Noris-Nürnberg, Schwabach und Selb. Drei von diesen Sektionen waren schon 1907 bei der Einweihung der Egerer Hütte am Seekofel dabei, nämlich Bamberg, Greiz

und Nürnberg. Viele schöne und nützliche Geschenke werden überreicht und türmen sich auf einem großen Tisch. Herzliche Glückwünsche, viele lobende und anerkennende Worte für das schöne Objekt werden zum Ausdruck gebracht, bevor Bruno Treitl das Haus auf den Namen Haus Egerland taufen kann. Er betont in seiner Ansprache, daß es für ihn eine besondere Freude ist, in seiner bisherigen Amtszeit 2 Hütten der Sektion eröffnen zu dürfen: am 29. Aug. 1969 die Bubenreuther Hütte in Osttirol und heute Haus Egerland in der Fränkischen Schweiz. Ich bin überzeugt, so führte er aus, daß die Vertriebenen-Sektion Eger und Egerland nunmehr festen Boden in Franken unter den Füßen hat, noch dazu an einem so schönen und liebenswerten Ort wie hier in Almos. Dies alles wäre aber ohne die tatkräftige Mithilfe und Unterstützung vieler unserer Mitglieder nicht möglich gewesen und ihnen gilt heute mein ganz besonderer Dank, betonte der 1. Vorsitzende. Nach einem gemeinsamen Umtrunk mit den Ehrengästen ist der offizielle Teil zu

Ende, und um 19 Uhr beginnt die allgemeine Feier mit Grillspezialitäten und Faßbier, umrahmt von unserer Bubenreuther Hausmusik und vielen Besuchern und Gästen in Haus, Zelt und Garten. Viele nützliche Gespräche mit den anderen Sektionsvorsitzenden werden an diesem Abend geführt und manche persönliche Freundschaft vertieft.

Der Sonntag Vormittag bringt dann bei herrlichem Wetter unter den Bäumen des Gartens den Feldgottesdienst, zelebriert von Geistl. Rat Pfarrer Wilhelm Pilz aus Bubenreuth, mit anschließender Weihe des Hauses und dem wohlverdienten Mittagessen. Wieder ist der Besuch sehr gut und steigert sich noch im Laufe des unterhaltsamen Nachmittags. Als dann um 19 Uhr die Festtage ausklingen, beginnt das große Reinemachen und die Helfer freuen sich, daß alles so gut gelaufen ist, woran auch Petrus mit seinem guten Wetter großen Anteil hat. Es waren wunderbare und unvergeßliche Festtage, an die man sich gerne erinnert und für die sich die ganze Arbeit auch gelohnt hat.

Alle Jahre findet seitdem am zweiten Wochenende im Juli unsere Hüttenkirchweih in Almos statt und jedes Jahr können wir etwas vorzeigen, das neu geschaffen wurde. 1986 pachten wir ein Grundstück an und errichten darauf einen Parkplatz. Zusammen mit der Kirchweih können wir auch unsere Totengedenkstätte im Buchenhain beim Haus einweihen, wobei der 1. Vorsitzende in seiner kurzen Ansprache ausführt, mit dieser Gedenkstätte haben wir ein Versprechen eingelöst, das wir unseren Toten am Grabe gegeben haben: wir werden euch nicht vergessen!

Seit nunmehr fast 10 Jahren ist das Haus gut besucht. Es gibt Schlachtfeste, Frankenweinproben, Kaffeekränzchen, aber auch andere Zusammenkünfte und Sitzungen. So treffen sich am 21./22. Nov. 1987 die Vorstände der sudetendeutschen AV-Sektionen und gründen einen eigenen Landesverband, Kletterkurse und Jugendzusammenkünfte finden statt und viele Gruppen und Vereine aus Bubenreuth und Umgebung nutzen das Haus als Ausgangspunkt für Wanderungen oder ein gemütliches Wochenende, Gruppen fränkischer AV-Sektionen halten ihre Advents- und Weihnachtsfeiern ab und an Silvester geht es immer rund.

1988 wird an der Südwestseite des Hauses ein schöner überdachter Freisitz errichtet, das Wasserbecken im Garten erneuert und die bisher als Abstellraum benutzte große Garage als Sanitärtrakt ausgebaut, mit Waschräumen, Toiletten und 2 Abstellkammern. Damit ist auch das Bau-soll für dieses Jahr erfüllt.

1989 findet das Kirchweihfest mit vielen Besuchern statt und wird gestaltet vom Musikzug des TSV 1893 Burgfarrnbach, und Haus Egerland erhält eine neue Heizungsanlage, damit auch die ausgebauten Garage beheizt werden kann.

1990 kommt dann ein dicker Brocken: das ganze Dach wird erneuert, isoliert und mit Dachziegeln gedeckt, der Dachboden ausgebaut, die Kippfenster in den Zimmern erneuert, der Eingangsweg gerichtet und mit Platten belegt und im Garten ein wunderschöner überdachter Grill errichtet.

1991 setzt sich die Bautätigkeit mit der Erneuerung und dem Ausbau des südlichen Freisitzes am Haus fort. Die Besucherzahlen sind nach wie vor sehr gut, denn unsere Mitglieder, die das Haus abwechselnd an den Wochenenden bewirtschaften, verwöhnen die Gäste in jeder Hinsicht und auch das Preisniveau stimmt.

1992 stagniert die Bautätigkeit, dafür haben wir uns weitere 3000 qm Grund gekauft, und damit ein neues Betätigungsfeld geschaffen.

1993 aber setzt die Bautätigkeit bereits im Februar mit dem Einbau einer größeren Klärgrube ein und es wird sich sicher noch manches ergeben, woran man jetzt noch gar nicht denkt.

An dieser Stelle möchte ich den zahlreichen Mitgliedern unserer Sektion danken, die mitgeholfen haben, das alles zu schaffen, die mithelfen, es nutzbar zu machen und die sicher auch mithelfen werden, es für die Zukunft zu erhalten.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß wir mit dem Erwerb von HAUS EGERLAND in der Fränkischen Schweiz, und damit vor unserer Haustür, für unsere Kletterer, Wanderer, Jugend und Senioren etwas geschaffen haben, das nicht nur die Kameradschaft und den Zusammenhalt fördert, sondern uns auch schon eine ganze Anzahl neuer Mitglieder gebracht hat. Für das Hochgebirge steht ja unseren Mitgliedern und Freunden die BUBENREUTHER HÜTTE auf der Lesach-Alm zur Verfügung, ein Fleckchen Erde, das es auch verdient, geliebt zu werden.



Hüttenkirchweih in Almos

Der DuÖAV um das Jahr 1894

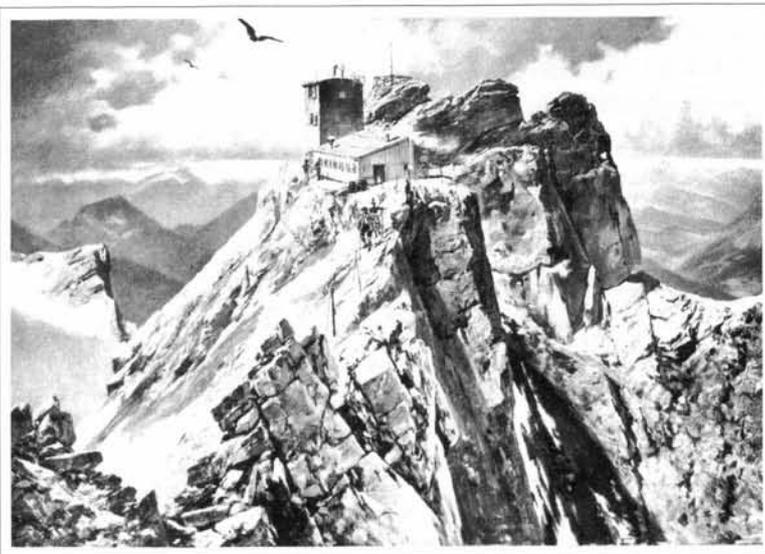
von Max Dirsch

Im Jahr 1977 beschloß der DAV ein Grundsatzprogramm zum Schutz der Alpen und schon nach 15 Jahren wird es völlig überarbeitet, um der neueren Entwicklung und veränderten Betrachtungsweise Rechnung zu tragen. Ein Jubiläum regt an, einmal auf die Gründungszeit der Sektion Eger und Egerland zurückzublättern und nachzuschauen, wie es um den Alpenverein damals aussah, wie es um das Bergsteigen bestellt war, was man darüber dachte und welche Ziele man damals verfolgte.

Der DAV, 1869 gegründet und ab 1874 mit dem ÖAV zum „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“ vereinigt, feierte

Eger und Egerland zählte der Alpenverein bereits 114 deutsche und 90 österreichische Sektionen mit rund 32.000 Mitgliedern. Die größte Sektion München hatte allein schon fast 3.000 Mitglieder. Die alljährliche Generalversammlung wählte für die Dauer von drei Jahren eine Sektion als „Vorort“ (Sitz der Sektion). Aus den Mitgliedern dieser Sektion wurde dann ein Zentralausschuß gebildet, der die Beschlüsse der Generalversammlung in die Tat umzusetzen hatte.

Die Ziele des Alpenvereins waren idealer und praktischer Natur; die wissenschaftliche Erforschung der Alpen und ihre Erleichterung zur Erleichterung der Gebirgs-



Meteorologische Hochstation auf der Zugspitze

sein 25jähriges Bestehen. 1869 gab es neun deutsche und sieben österreichische Sektionen mit insgesamt 702 Mitgliedern. 1894, bei der Gründung der Sektion

reisen. Der Begriff Alpen wurde jedoch bald weltweit verstanden und um die Jahrhundertwende reisten Bergsteiger als Forscher in alle Gebirge der Erde und trugen

wesentlich zur Erforschung der Hochgebirge bei.

Ganze Gebiete wurden topographisch erfaßt und die geologischen Besonderheiten festgehalten. Hierzu hatte der Alpenverein eine von hervorragenden Forschern bearbeitete Anleitung „wissenschaftliche Beobachtungen auf Alpenreisen“ herausgegeben. Erwähnt sei auch ein „Atlas der Alpenflora“, der vom Verein in hervorragender Aufmachung erstellt wurde.

Eine besondere Aufgabe war die Vermessung und Beobachtung der Gletscher, deren Erforschung weitgehend selbständig vom Alpenverein durchgeführt wurde. Muren wurden untersucht, sowie das Verhalten der Bergseen. Herausragende Ereignisse waren ferner die Errichtung der meteorologischen Hochstationen auf dem Hohen Sonnblick in den Tauern und auf der Zugspitze (siehe Bild). In den Zeitschriften des Alpenvereins nehmen daher vor der Jahrhundertwende die wissenschaftlichen Schilderungen einen sehr breiten Raum ein, so daß man sich entschloß, die „Wissenschaftlichen Ergänzungshefte“ herauszugeben, in denen interessante neue Erkenntnisse allgemeinverständlich dargestellt wurden. Damit blieb in der Hauptzeitschrift des Alpenvereins wieder Raum für ausführliche Berichte über die vielen Bergfahrten, Besteigungen und Exkursionen die nunmehr in fast allen Erdteilen von Mitgliedern des Alpenvereins unternommen wurden.

Jean Habel, der 1893/94 und 1894/95 zwei Reisen zu den Anden, in die Täler um den Aconcagua unternommen hatte und dabei eine Menge Unannehm-

lichkeiten erdulden mußte - er wurde von argentinischen Polizeiposten als angeblicher chilenischer Spion verhaftet und füllte tagelang die Spalten der Zeitungen beider Länder - schildert die Anden als den am leichtesten von Europa zu erreichenden, noch unerforschten Teil der Erde. Er fuhr mit dem Dampfer in 24 Tagen von Hamburg nach Buenos Aires, nach einigen Tagen mit dem Zug 36 Stunden lang weiter nach Mendoza, hatte dort zweimal die Woche Anschluß mit der Andenbahn nach Punta de las Vacas (Fahrzeit 7 Std. für 140 km) und konnte dann mit einem Pferdewagen und wiederum einen Tag später auf dem Rücken eines Maulsesels oder zu Fuß die Grenze nach Chile erreichen. Nach einem guten Monat war er schließlich in seinem Forschungsgebiet angekommen. Der Ablauf von Exkursionen in schwer zu erreichende Gebirge im asiatischen Raum läßt sich daraus in etwa ermessen.

Als eine der erfolgreichsten Arbeiten des Alpenvereins kann die Erstellung und Herausgabe von Karten bezeichnet werden. Die Einführung von Höhenlinien und der zusätzlichen Farben braun und blau zur bislang ausschließlich schwarzen Darstellung, sowie die eigene Feldaufnahme durch bestellte Topographen führte zu Karten, die insbesondere von den führerlosen Bergsteigern begeistert begrüßt wurden. Von 1887 bis zur Jahrhundertwende wurden für die Bayerischen- und Allgäuer Alpen Positionsblätter 1:25.000 neu aufgenommen, die das Gebirge in einem ganz neuen Bild erscheinen ließen. Der österreichische Teil der Alpen wurde in gleicher Weise aufgenommen, was natürlich wegen des weit größeren Umfanges län-

gere Zeit beanspruchte. Im Jahr 1893 wurde für die Zugspitze eine Spezialkarte im Maßstab 1:10.000 herausgegeben bei welcher zum erstenmal das photographische Verfahren zur Geländeaufnahme angewendet wurde.

Mit der Aufnahme und Herausgabe der Hochgebirgsblätter für den gesamten Ostalpenraum wurde die Alpenvereinskartographie international führend und bei allen späteren Expeditionen weltweit angewendet. Am Rande sei hier vermerkt, daß im Sommer 1992 im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien eine Ausstellung mit dem Titel „Die Neue Welt, Österreich und die Erforschung Amerikas“ stattfand, und dabei die Leistungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins auf dem Gebiet der Kartographie durch Texte und Kartenexponate besonders gewürdigt wurden. Ingrid Kretschmer schreibt dazu im Katalog der Ausstellung. „Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts zählen die vom Alpenverein im Rahmen der Expeditionskartographie erfaßten Gebirge zu den am besten wissenschaftlich erschlossenen Hochgebirgsräumen.“

Eine große Bereicherung für alle Schriften waren die enormen Fortschritte in der Bildtechnik. Einerseits wuchs durch die inzwischen ausgereiften und einfach zu handhabenden Rollfilmkameras die Zahl der Amateur-Fotografen explosionsartig an, womit aus allen Regionen hervorragende Aufnahmen zur Verfügung standen, und andererseits wurde die Vervielfältigungs- und Übertragungstechnik so vervollkommenet, daß in der Schwarz-Weiß-Darstellung kaum noch eine Steigerung erwartet wur-

de. Erste Versuche in Farbe waren nicht befriedigend, man war aber überzeugt, daß in absehbarer Zeit eine naturgetreue Wiedergabe nicht nur in der Form sondern auch in der Farbe möglich sein würde.

Um all die geschilderten vielfältigen Aufgaben zu erfüllen, war die Erschließung des Gebirges eine Voraussetzung. Durch den Bau von Wegen und Hütten sollte die großflächige Begehung und Erforschung der Alpen erleichtert, und damit natürlich auch die Liebe zu den Bergen geweckt werden. Die Sektionen erhielten Zuschüsse für den Bau von Hütten, wobei jedoch bereits strenge Maßstäbe an die Pläne gelegt wurden, um den Ausbau auf das notwendige Maß zu beschränken und übermäßigen Komfort zu vermeiden. Ferner war mit einem Zuschuß die Auflage verbunden allen AV-Mitgliedern und deren Ehefrauen eine 50prozentige Ermäßigung auf die Hüttengebühren zu gewähren. Ganz allgemein wurde zu dieser Zeit beschlossen, daß in Alpenvereinshöfen alle AV-Mitglieder nur jeweils die Hälfte der Normalgebühren zu entrichten haben. Von den Finanzbehörden wurden beim Kauf von Grundstücken für AV-Hütten steuerliche Erleichterungen gegeben und bei Errichtung auf Staatsgrund wurde in den Pachtverträgen eine Pachtdauer auf 20 Jahre gewährt.

Im Jahr 1896 gab es im gesamten Alpenraum etwa 600 Schutzhütten und alpine Unterkunftshäuser, davon 220 in den Westalpen und 380 in den Ostalpen. 22 Hütten in den West- und 10 in den Ostalpen waren bereits in Höhen über 3.000m errichtet worden. Der Deutsche

und Österreichische Alpenverein hatte 150 Hütten, wovon knapp die Hälfte bereits bewirtschaftet war. Nachdem in der ersten Zeit die hohen und besonders auffallenden Berge der Westalpen, in der Schweiz und in Frankreich, bevorzugt das Ziel der Bergsteiger war, fanden am Ende des 19. Jahrhunderts nun auch die Ostalpen stärkere Beachtung.

In der Schobergruppe wurde 1890 als erste die Lienzer Hütte als unbewirtschaftete Hütte gebaut, im Jahr 1893 hatte sie ganze 20 Besucher. Die Stüdlhütte hatte 305, die Rudolfshütte 265 und das Glocknerhaus - der Großglockner war längst ein Modeberg geworden - bereits 3.744 Besucher. Nun zeichnete sich ein Trend zu bewirtschafteten Hütten ab. Ein 1893 eingeführtes System der Verproviantierung der Hütten genügte den Anforderungen

falls Anlaß zur Sorge, und schließlich führten verschiedene Mißstände mit den zahlreich umlaufenden Hüttenschlüsseln zum Austausch aller Schlösser und zu strengen Bestimmungen bei der Ausgabe der Schlüssel.

Mit dem Bau neuer und immer größerer Hütten - die Bergsteigerei war plötzlich in Mode gekommen - erfolgte auch der Ausbau der Wege. Die Sektionen fühlten sich für das Umfeld der Hütte verantwortlich und versuchten, schon zur Belebung des Hüttenbesuches, den Zugang in das Gebirge zu erleichtern. Auch schwierigere Gipfel versuchte man durch Wegebauten zugänglich zu machen und ging daran die ersten Höhenwege anzulegen, auf denen geübte Bergsteiger stundenweit über Gipfel und Kämme wandern konnten. Ein Bergerlebnis, wie man es sich vor weni-

Lienzer Hütte



nicht mehr und hatte sich auch nicht bewährt, weil leider manche Besucher die Bezahlung vergaßen und die Sektionen die Verluste nicht mehr tragen wollten. Die Zunahme der Hütteneinbrüche gab eben-

gen Jahren noch nicht erträumen konnte, war möglich geworden. Von strammen Hochalpinisten allerdings wurden diese bereits teilweise versicherten Promenadenwege verachtet, sie fürchteten einen Mas-

senansturm in die Berge und verlangten mehr nach einfachen Unterkunftshütten in den Hochregionen.

Mit dem Anwachsen des Bergsteigens wurde eine gute Ausbildung der Führer immer wichtiger. Die Richtlinien aus dem Jahr 1880 entsprachen 1894 nicht mehr den Zeitverhältnissen. Nicht so sehr die Ortskenntnis des Bergführers war gefragt, sondern solides technisches Können bis hin zu Erster Hilfe. Ein wohldurchdachter Lehrplan wurde aufgestellt, und in Innsbruck, Bozen, Salzburg, Graz und wenige Jahre später auch in Villach regelmäßig Kurse abgehalten. Ferner mußten die Führer besser abgesichert werden, wozu die Versorgung der Bergführer neu geregelt und eine Unterstützungskasse eingerichtet wurde.

Durch den Ausbau der Hütten und Markierung der Wege zog es nun immer mehr Touristen in die Berge. Der Alpenverein hatte großen Zulauf und mit jedem neuen Mitglied war wiederum automatisch eine Mund-zu-Mund-Propaganda verbunden. Der Zentralausschuß des Alpenvereins konnte die preußische Bahnverwaltung dazu bewegen, verbilligte Ferienzüge von Berlin nach Wien einzurichten um insbesondere den Besuch der Ostalpen zu fördern.

Der Aufschwung des Bergsteigens und das durch die inzwischen vorliegenden guten Karten auch mögliche führerlose Gehen in Hochregionen brachte leider auch ein starkes Ansteigen der Bergunfälle. Als Antwort darauf wurde das alpine Notsignal eingeführt und das Rettungswesen organisiert. In München, Wien und Inns-

bruck wurden erste Rettungsstellen gebildet und schließlich im gesamten Wirkungskreis des Vereins ein Netz von Meldeposten und Rettungsstellen mit der notwendigen Ausrüstung eingerichtet.

Naturnutz und Naturschutz vor hundert Jahren

Gab es anno 1894 schon den Gedanken des Naturschutzes? Gegen die Verminderung und teilweise bewußte Zerstörung des Waldes wurde schon früher geklagt. Oft waren es weniger der eigentliche Holzeinschlag als vielmehr die sogenannte Nebennutzung die den Wald verkümmern ließen. Waldstreu-Gewinnung, Harzentnahme und Viehweide - hier verursachte die Schaf- und Ziegenweide besonders große Schäden - beruhten auf alten verbrieften Rechten, veralteten Wirtschaftsmethoden, aus Unkenntnis und mangelndem Verständnis. Der Begriff Naturschutz wurde jedoch erst um die Jahrhundertwende geprägt und noch sehr unterschiedlich verstanden. Der Mensch mußte sich von Anfang an gegen die übermächtigen Kräfte und Gefahren der Natur wehren und war froh, wenn er diese wenigstens teilweise zu beherrschen gelernt hatte und nutzen konnte. Erst mit dem Anwachsen der Bevölkerung wurde deutlich, daß eine übergroße Nutzung der Natur diese bleibend zum Nachteil des Menschen verändern kann, und deshalb zu der an sich berechtigten Nutzung der Naturprodukte auch ein Schutz der Natur notwendig ist. Es wurde auf die Tierwelt verwiesen und aufgezeigt, daß diese bereits stark reduziert sei und gewisse Arten vom Aussterben bedroht wären. Der Massenmord an Singvögeln in den südlichen Ländern und die Gewässerverschmut-

zung durch die Industrie wurden angeprangert.

Die elektrische Energie hatte gerade ihren Siegeszug begonnen, und überall entstanden Wasserkraftanlagen mit der damit verbundenen Regulierung und Verbauung der Flüsse. Als die ersten Wasserfälle trocken gelegt waren, wurde jedem die Einbuße an landschaftlichem Reiz bewußt. In der steigenden Touristik wurde die Gefahr für die Pflanzenwelt erkannt und den Mitgliedern des Alpenvereins geraten, lieber das silberne Edelweiß anzustecken und das echte stehen zu lassen. In einem Aufsatz aus dieser Zeit wird bereits kritisch hinterfragt, ob der Mensch berechtigt ist, Tiergattungen für seine Zwecke in Nützlinge und Schädlinge einzuteilen und letztere auszurotten. Die Verarmung der Tierwelt und Störung der Gesamtordnung der Natur wurde bereits erkannt. Das Schmuckbedürfnis der Damen wird als Grund angeführt, daß verschiedene Pelztiere und Schmuckvögel bereits vom Aussterben bedroht seien. Nach Angaben der Zentrale des amerikanischen Pelzhandels sind im Jahr 1900 vier Millionen Pelze - darunter 400.000 Nerze - geliefert worden.

Insgesamt betrachtet wird bereits um die Jahrhundertwende Naturschutz in drei Richtungen gefordert. Einmal ein allgemeiner Naturschutz, von dessen Notwendigkeit die Bevölkerung überzeugt werden sollte: „Der Schutz der Natur muß zum allgemein gültigen Grundsatz werden.“ Besonders der Jugend sollte die Liebe zur Natur vermittelt werden. Dann sollten durch einen Naturdenkmalschutz besondere Landschaften, seltene Pflanzen und Tiergattun-

gen besonders geschützt werden. Als dritte Maßnahme sollten Naturschutzgebiete ausgewiesen werden, wie sie aus Amerika bereits bekannt waren. In einem groß angelegten alpinen Naturschutzpark sollte der ursprüngliche Landschaftscharakter des Gebirges erhalten bleiben.

Literatur:

Geschichte des D.u.Ö. Alpenvereins von Emmer 1894

Zeitschrift des D.u.Ö. Alpenvereines Jg. 1896, S.36 ff, Jg. 1902 S.32 ff

Zeitschrift des D.u.Ö. Alpenvereines

Jg. 1898, S.69-80 und Jg. 1913, S.40-61

Alpinismus bis zur Jahrhundertwende

von Max Dirsch

Im Brockhaus aus dem Jahr 1898 taucht dieses Wort noch nicht auf, in der Zeitschrift des Alpenvereins aus dem Jahr 1894 wird jedoch dieser Begriff von L. Purtscheller bereits rückblickend verwendet und die Entwicklung des Bergsteigens ausführlich dargelegt. Dabei wird Alpinismus nicht auf die Alpen beschränkt, sondern ganz allgemein auf alle Hochgebirge der Erde bezogen.

Menschen für die Berge verhindert.

In der Renaissance haben berühmte Personen wie Dante (†1321) und Petrarca (†1374) und später das Universalgenie Leonardo da Vinci (†1519) die Berge gerühmt, obwohl sicherlich keiner von Ihnen je ein Hochtal unserer Alpen gesehen, geschweige denn einen Gipfel bestiegen hat. Stärker und kenntnisreicher haben im 18. Jahrhundert der Schweizer Naturfor-



Alpinismus
aus früheren Tagen

Wie augenfällige Naturschönheiten prägen unsere Erde, das Meer und die im wahrsten Sinne des Wortes herausragenden Gebirge. Während das Meer seit alters her befahren und zu einem Völker verbindenden Element wurde, trennen die Gebirge und wurden daher gerne als Grenze zwischen den Völkern benutzt. Die früher vorhandenen vielfältigen Schwierigkeiten in die Alpen einzudringen, hat lange Zeit ein freundliches Naturgefühl der

scher Konrad Gessner und sein Freund, der Botaniker, Arzt und Dichter Albrecht von Haller, das Hohelied der Berge gesungen. Haller, der in seinem Gedicht „Die Alpen“ die Schönheit des Hochgebirges preist und in jugendlichem Eifer die in Luxus und Genuß aufwachsenden Städte verachtet, wird schließlich übertroffen von Rousseau, der in völliger Kulturverachtung radikal „zurück zur Natur“ fordert und in einem seiner Werke die Bewohner von

Paris geiselt, die auf das Land zu gehen glauben, in Wirklichkeit jedoch Paris mitnehmen. (Wie hätte er wohl unsere heutigen stereo- und videobestückten Wohnwagen aufgenommen?).

Alle die großen Geister konnten keinen wesentlichen Wandel in der Volksmeinung über die Berge bewirken. Bis in das 19. Jh. hinein wurden die Gebirge als „erschrecklich, entsetzlich, fürchterlich und grausam hoch“ bezeichnet. Für kriegerische Horden und Kaufleute waren die Gebirgspässe unliebsame und gefährliche Hindernisse.

spiriert, benutzte in seinen Werken die Berge als Schauplatz geschichtlicher Taten, hat jedoch nie die Alpen gesehen. So war es ganz natürlich, daß auch die Maler - einige von ihnen sind am Gebirgsrand aufgewachsen - das Gebirge noch nicht entdeckt hatten.

Was hat nun den Alpinismus gefördert? Neben Hirten, Jägern und Bergleuten, die beruflich in den Bergen zu tun hatten, waren es im wesentlichen die Wissenschaftler verschiedener Richtungen, Botaniker, Geologen, Kartographen, die verstärkt in die Gebirge eindringen und in Wort und



„Stufenschlagen“

Die Menschen sahen in ihrer Phantasie auf den Zinnen und Gipfeln der Berge böse Geister. Auch Goethe, der in diesem Punkt seiner Zeit voraus dreimal mit einem Führer Wanderungen in höhere Regionen unternahm und bereits von dem erhabenen Walten der Natur im Hochgebirge sprach, konnte diese Haltung nicht umkehren. Schiller, von ihm sicherlich in-

Bild zur Erweiterung der Kenntnisse über die Alpen beitragen. Eine entscheidende Förderung des Alpinismus ist jedoch dem Ausbau des Eisenbahnnetzes zu verdanken. Wie hätte zuvor ein Normalbürger die Zeit und das Geld aufbringen können, um mit der Postkutsche in die Alpen zu reisen. Sein Jahresurlaub - für die meisten noch ein Traum - hätte nicht einmal

für die An- und Rückfahrt zu den Bergen ausgereicht. Erst mit dem Pfiff der Lokomotive wurde einer breiten Schicht der Bevölkerung der Besuch der Berge ermöglicht.



„Wir fahren ins Tal“

Die eigentliche Hochtouristik wird erstaunlicherweise von Vertretern des geistlichen Standes eingeleitet. Valentin Stanig, Peter Karl Thurwieser und dessen Schüler und Freund, Kardinal Fürst Schwarzenberg stiegen aus reiner Begeisterung in die Berge. Als letzterer auf einer Firmungsreise in Lofen feierlich empfangen wurde, verursachte er bei den versammelten Honoratioren eine erhebliche Verstimmung, weil er einem Gamshirten, der ihm als Führer gedient hatte, als ersten die Hände schüttelte. Die nächste Generation ist uns heute besser bekannt. Dr. Barth, Karl Hofmann, Johann Stüdl, Franz Keil, Curat Franz Senn sind Vertreter der Frühjahrszeit des Alpinismus und uns durch die nach Ihnen benannten Hütten und Wege geläufig. Eine besondere Belebung erfuhr schließlich der Bergtourismus durch die Entwicklung des Vereinswesens. Der Erste Alpine Club wurde 1857 in England gegründet, fünf Jahre später folgte der Österreichische Alpenverein und bald bildeten sich in allen Alpen- und alpennahen Ländern entsprechende Vereine. Diese schafften die Verbindung der Alpinisten untereinander und stellten die Mittel zur Errichtung von Hütten und Wegen bereit.

zu erleben. Anfangs betreten die Bergsteiger unerforschtes Gelände, erstiegen neue Gipfel und halfen mit, das Wissen über die Gebirge zu erweitern. Jedoch bald wurde Bergsteigen zum Selbstzweck, wobei sich ein immer stärkerer Drang nach körperlicher Betätigung breit machte, als Ausgleich für eine sich auch damals schon stetig ausbreitende Geistesarbeit. Bergsteigen wurde zum Volkssport.

Literatur:
Zeitschrift des D.u.Ö. Alpen Vereines
Jg. 1894 S. 95 ff, Jg. 1900 S. 80 ff,

Ende des 19. Jahrhunderts war es durch die fortgeschrittene Erschließung der Alpen und in Verbindung mit dem vorhandenen Verkehrsnetz den Menschen ermöglicht, die Reize und Schönheit der Berge

Bubenreuth, das Dorf am Fuße des Rathsberges

von Bruno Treitl

Im Rahmen der 750-Jahr-Feier Bubenreuths im Jahre 1993 ist über die Geschichte des Dorfes so viel geschrieben worden, daß ich in dieser Abhandlung davon Abstand nehmen möchte. Ich will meine Betrachtungen mit dem Jahre 1948 beginnen, ein Jahr, das für die weitere Entwicklung Bubenreuths von großer Bedeutung gewesen ist.

Im Zuge der konzentrierten Aufnahme der heimatvertriebenen Schönbacher Geigenbauer, faßt der Kreis Ausschuß des damaligen Landkreises Erlangen unter Landrat Willi Hönekopp, am 4. Oktober 1948 den einstimmigen Beschluß zur Ansiedlung im vom Krieg nicht in Mitleidenschaft gezogenen Landkreis Erlangen. Neben Möhrendorf, Baiersdorf, Eltersdorf und Tennenlohe kam plötzlich auch Bubenreuth ins Gespräch, dessen junger Bürgermeister Hans Paulus und sein Gemeinderat ohne großes Wenn und Aber am 3. Oktober 1949 die Aufnahme und Ansiedlung der Schönbacher Geigenbauer in Bubenreuth beschloß.

Nun dürfen wir nicht übersehen, daß die Dörfer damals zwischen 500 und 800 Einwohner hatten und das Wort „Flüchtling“ sowieso nicht hoch im Kurs stand, war doch die Not des Krieges noch in zu guter Erinnerung. Man kann die Zurückhaltung und eine gewisse Angst der einheimischen Bevölkerung verstehen, als es plötzlich hieß, es sollen etwa 2000 Menschen angesiedelt werden. Diese Leute kannte ja keiner, niemand wußte wer sie

sind und woher sie genau kamen. Da nutzte es auch wenig, daß man ihnen erzählte, das wären Geigenbauer, die ein Kunsthandwerk ausübten, einen Großteil ihrer Erzeugnisse ins Ausland exportierten, was dem Staat wiederum Devisen einbringen würde. Dies verleitete einen Bauern zu der Aussage: „wir brauchen keine Devisen, was wir brauchen sind Wiesen.“ Auch das konnte man verstehen.



Bebauungsvorschlag zur Schönbacher Geigenbauersiedlung in Bubenreuth

Nun, die Geigenbauer-Siedlung Bubenreuth wurde in mehreren Bauabschnitten gebaut und Hans Paulus und andere Landwirte mit Grundeigentum im hügeligen

Waldgebiet südlich des Dorfes stellten den erforderlichen Baugrund zur Verfügung, und als Bauträger konnte die St.-Josef-Stiftung in Bamberg gewonnen werden. Am 20. Oktober 1949 wurde der Grundstein für die Siedlung gelegt und schon Ende

sich der große Sturm, die Menschen beäugten sich zuerst mißtrauisch, doch mit der Gründung des Sportvereins 1952 wurde die erste gemeinsame Basis geschaffen und König Fußball begann auch in Bubenreuth Brücken zu schlagen. Dann



„Der Brügelshof“
Hauptstr. 9

Dezember konnten die ersten 50 Wohnungen bezogen werden. An dieser und mit dieser Aufgabe wuchs die Persönlichkeit von Bürgermeister Hans Paulus. Er war die Seele des Ganzen und hatte für jeden einen Rat und ein offenes Wort. Die Schönbacher haben ihm das nie vergessen, er war und blieb ihr Bürgermeister bis zu seinem viel zu frühen Tod.

Mit dem 5. Abschnitt 1957 war der Bau der Geigenbauer-Siedlung zunächst abgeschlossen und die Leute waren froh, endlich wieder ein vernünftiges Dach über dem Kopf zu haben. Die Einheimischen betrachteten dies alles mit Zurückhaltung, an den Biertischen wurde heftig debattiert und der Bürgermeister und die Gemeinderäte bekamen nicht nur anerkennende Worte zu hören. Doch bald schon legte

dauerte es auch nicht mehr lange, bis die ersten „Mischehen“ geschlossen wurden, und plötzlich waren Alt- und Neubürger miteinander verwandt.

Wenn man in dieser Zeit durch die Straßen Bubenreuths ging, machte der Ort einen ruhigen und gemütlichen Eindruck. Man begegnete Studenten der „Bubenuthia“ mit Mütze und Coleurband, die Menschen waren freundlich und auch an den Biertischen begann man die Fremden zu akzeptieren, saßen doch die ersten von ihnen bereits im Gemeinderat. Auch die Gastwirtseheleute Angermüller und Sperber taten ein übriges, damit sich die beiden Bevölkerungsteile langsam näher kamen. Für uns Egerländer hatte Bubenreuth etwas Anheimelndes, einmal den Rathsborg und dann die Wälder. Man fühlte

sich zwar noch nicht zu Hause, aber auch nicht fremd und das erleichterte manches.

Mit der Ansiedlung so vieler Menschen kamen aber auch auf die Gemeinde Probleme zu: Straßen mußten gebaut werden, Brunnen gebohrt und Wasserleitung und Kanalisation verlegt werden.



Das Geigenbauer-Denkmal in Bubenreuth

Ich erinnere mich noch sehr genau an die erste Dreikammer-Kläranlage unten am alten Ludwigskanal und den ersten Kanalwart Ludwig Lindner sowie an den ersten Wasserwart Fritz Lochmüller. Aber damit war nur der Anfang gemacht und es fehlte noch Vieles. Die Bubenreuther Kinder brauchten neben dem Kindergarten endlich auch eine Schule. Natürlich war auch ein Schulsportplatz notwendig und eine Mehrzweckhalle erforderlich. Aber auch

die Toten sollten eine würdige Stätte erhalten und so wurde der schöne Bubenreuther Waldfriedhof angelegt und an der Aussegnungshalle fand auch das Krieger-Ehrenmal seinen Platz. Und ganz zum Schluß - so war eben Hans Paulus - kam das Rathaus an die Reihe. In der Zwischenzeit ist Bubenreuth weiter gewachsen und sein Nachfolger, Bürgermeister Erich Werner, hat weitere Baumaßnahmen durchgeführt und Wohngebiete erschlossen.

Aber nicht nur die Gemeinde bekam durch den dauernden Zuwachs an Einwohnern Probleme, auch die beiden Religionsgemeinschaften. Wie schön war es doch in den 50er Jahren beim Gottesdienst im kleinen St.-Josefs-Kirchlein an der Bräuningshofer Straße. Dichtgedrängt standen die Gläubigen und lauschten den Worten des Geistlichen, und beide Konfessionen hatten abwechselnd darin Platz. Heute gibt es neben diesem kleinen Gotteshaus die evangelische St. Lukaskirche und die große katholische Kirche Maria Heimsuchung, mit Kindergarten und Pfarrsaal. Und dieser Saal ist ein sehr wichtiger Treffpunkt für die Veranstaltungen der zahlreichen Bubenreuther Vereine. Diese Vereine bilden eine nicht zu unterschätzende Klammer zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen, selbst über die politischen Parteien hinweg.

Auch auf kulturellem Gebiet hat sich manches getan. Da ist zunächst die Übernahme der Patenschaft über die Musikstadt Schönbach und Umgebung durch Bubenreuth und die Stadt Heppenheim an der Bergstraße, eine Verbindung, die bis heute besteht und in wechselweisen Veran-

staltungen in Bubenreuth und Heppenheim ihren Ausdruck findet. Für alle Beteiligten war der Festakt am 29. Juli 1956 im Kurfürstensaal zu Heppenheim ein unvergeßliches Erlebnis.

eine ganze Anzahl von größeren und kleineren Betrieben zur Herstellung von Streich- und Zupfinstrumenten und viele - auch auswärtige - Arbeiter fanden in der Geigenbauer-Siedlung Lohn und Brot.



Die „Schönbacher Straße“ in der Geigenbauer Siedlung

Zum Ortsbild gehören aber auch die Studentenfeste der seit 1840 hier beheimateten Burschenschaft „Buberruthia“, die Veranstaltungen der einzelnen in der Kulturgruppe zusammengefaßten, ortsansässigen Vereine, wie des Gesangvereins, des Egerländer Heimatchores, der Zufriedenheit, der Egerländer Gmoi, des Sportvereins und der Feuerwehr, der Jugend-Blaskapelle, des Streichorchesters und so weiter. Seit 1981 hat auch die Sektion Eger und Egerland des Deutschen Alpenvereins ihren Sitz in Bubenreuth. Sie zählt mit ihren 100 Jahren zu den ältesten Ortsvereinen und hat mit ihrer Bubenreuther Hütte in Osttirol den Namen Bubenreuths über die deutschen Grenzen hinausgetragen.

Auf wirtschaftlichem Gebiet hat sich in den letzten 25 Jahren in Bubenreuth ein Wandel vollzogen. In den 50er Jahren entstand

Neben den Betrieben gab es zahlreiche Heimarbeiter und dann die selbständigen Meister. Es war damals ein nicht ganz leichtes, aber auch ein schönes Leben in Bubenreuth. Die Lösung der geschilderten gemeindlichen Aufgaben für die Bevölkerung war nicht zuletzt dank des steigenden Gewerbesteueraufkommens der Siedlung möglich. Ein dunkles Kapitel bildet die ehemalige Fachschule für den Instrumenten- und Bogenbau, wo Schönbacher Meister den notwendigen Nachwuchs ausbildeten. Angeblich war diese Schule nicht für längere Zeit lebensfähig und mußte aufgelassen werden, ein schwerwiegender Fehler für die Zukunft. An ihrer Stelle steht heute das Alten- und Pflegeheim St. Franziskus der St.-Josef-Stiftung Bamberg. Die Musikinstrumentenbranche ist eben auch nicht mehr das, was sie einmal war. Es fehlt der Nachwuchs und auch

die großen Meister leben nicht mehr, ein Otto Josef Klier, Walter Höfner, Rudolf Metall, Franz Klier, Willi Raab und wie sie alle geheißen haben.

Aber auch sonst ist Bubenreuth ärmer geworden und hat viele Persönlichkeiten verloren, Männer, die das Erscheinungsbild der Gemeinde formten und gestalteten, Idealisten, wie es sie heute kaum noch gibt. Um nur einige Namen zu nennen, von denen, die nicht mehr unter uns sind: Hans Paulus, Johann Eger, Edgar Bauer, Karl Schäfer, Rudolf Zimmermann, Fritz Lochmüller, Hans Weisel, Andreas Ritzer und Andreas Zeitner, Pfarrer Wilhelm Pilz und die Originale der Geigenbauer-Siedlung: Alois Sandner, Julius Eibl, Josef Fritsch und Josef Lorenz, die alten Turnveteranen Josef Teller, Lorenz Schicker und Hans Buchner oder Josef Prüller und Franz Seitz, die Väter der Egerländer Gmoi. Mit ihnen ist ein Stück Bubenreuth und eine Zeit dahingegangen, die in dieser Form nie wiederkommen wird. Aus dem ehemali-

gen gemütlichen Bauerndorf Bubenreuth, wo noch jeder jeden kannte und man miterleben konnte, wie Franken und Egerländer in gegenseitiger Achtung und Freundschaft immer mehr zusammen wuchsen, ist durch den Zuzug vieler Neubürger in den letzten 20 Jahren eine Wohngemeinde geworden, die viel von ihrer ursprünglichen Vertrautheit eingebüßt und einem nüchternen Nebeneinander Platz gemacht hat.

Auch die Wälder um den Rathsbberg sind lichter geworden und er selbst hat seinen Aussichtsturm verloren, auf den früheren Äckern stehen heute Häuser und viele Menschen wandern durch den Wald: mit der ehemaligen Beschaulichkeit ist es vorbei. Aber noch immer steht er über Bubenreuth und blickt herab auf das Dorf, als wollte er sagen: alles ist vergänglich, rückt näher zusammen und macht das Beste aus den paar Jahren, die euch hier beschieden sind, in Bubenreuth, dem Dorf zu meinen Füßen.



Blick auf Bubenreuth mit dem Rathsbberg

Die Schobergruppe, unsere Bergheimat

von Bruno Treitl

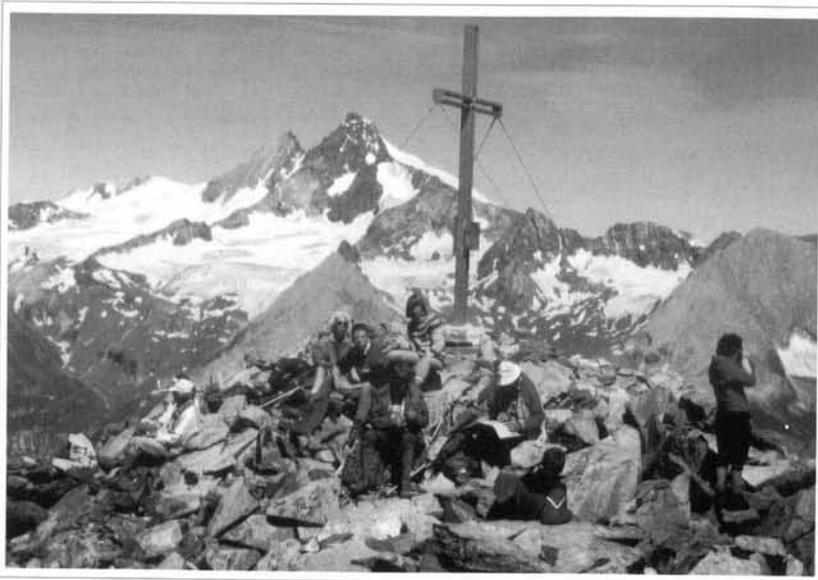
Einleitung

Wir wollen uns heute mit einem Gebiet befassen, das zwar immer schon im Schatten des Großglockners liegt, das aber in seiner Vielfalt, Erhabenheit und Großartigkeit dem großen Bruder in keiner Weise nachsteht, im Gegenteil, diesen in mancher Hinsicht noch übertrifft: sein südlicher Ausläufer - die Schober-Gruppe. Wenn wir an die Zeit unseres Hüttenbaues auf der Lesachalm Ende der Sechziger Jahre zurückdenken, wo diese noch ein unberührtes Fleckchen Erde und die Menschen einfach in ihrer Lebensweise, etwas zurückhaltend, aber dennoch freundlich waren, und wir uns an den Abenden mit ihnen bei Musik und Gesang zusammenfanden, war wohl die einstimmige Meinung: hier ist gut sein, hier ist die Welt noch in Ordnung.

Inzwischen sind zwei Jahrzehnte ins Land gegangen, manches hat sich geändert, die Menschen sind älter geworden, eine neue Generation ist herangewachsen, doch die Schober-Gruppe ist in ihrem Kern die alte geblieben. Daß dies auch in Zukunft so bleibt, dafür sollten alle mithelfen und daran sollten wir uns immer in Dankbarkeit erinnern, denn die Schober-Gruppe ist für uns mehr als ein Zuhause, sie ist unsere Bergheimat.

Geologischer Aufbau und Erschließung

Die Schober-Gruppe gehört zu den südlichen Hohen Tauern und ist im Norden durch das Peischlachtörl von der Glockner-Gruppe getrennt. Die westliche Begrenzung bildet das Kalser Tal, die südliche das Iseltal und die östliche das Mölltal.



Vom „Bösen Weibl“
Blick zum
Großglockner

Als Hauptkamm der Schober-Gruppe ist jener Höhenzug zu betrachten, der sie in etwa 25 km Länge von Nordwesten nach Südosten durchzieht. Zu ihm gehören, angefangen vom Bösen Weibl, der Ruis- und der Kristallkopf, der Rote Knopf - früher hieß er auf der Kalser Seite Wannschuß - die Talleitenspitzen und der Gößnitzkopf, die Klammerköpfe sowie der Perschitz- und der Seichenkopf, fast ausnahmslos Gipfel über 3.000 Meter, von denen die Schober-Gruppe nicht weniger als 51 aufzuweisen hat, auf einem Gebiet von rund 100 qkm.

Von der südlichen Talleitenspitze löst sich der fast 20 km lange Hochschoberkamm und zieht über den Glödis - die Kalser nannten ihn früher häufig die Gößnitzspitze - und den Ralkopf zum Hochschober. Hier schwenkt er nach Südosten um und läuft nun parallel zum Hauptkamm über die Mirnitzspitzen und die Alkuser Rotspitze bis zur Schleinitz, vor den Toren von Lienz.

Krukelkopf, das Petzeck, mit 3.283 m die höchste Erhebung der Schober-Gruppe, die Hornköpfe, die Brentenköpfe, das Hohe Beil, die Bretterköpfe und noch eine ganze Anzahl weiterer Gipfel. Daneben gibt es noch kleinere Seitenkämme, so z.B. der Tschadinkamm, der das Ködnitztal vom Lesachtal trennt, oder der Kamm, der das Lesach- bzw. das Ralftal vom Staniskatal trennt, mit den Wasserfallspitzen, dem Winkeleck und am Spinal endet. Und ein weiterer Kamm, ausgehend vom Hochschober in westlicher Richtung, mit Rot- und Kreuzspitze, der sich zwischen Staniskatal und Leibnitztal erhebt und schließlich der Prijaktkamm mit den beiden Prijakten. Eine Gebirgsgruppe also, mit einer reich gegliederten Architektur, mit vielgestaltigen Gipfeln, Hörnern und Spitzen, eine Gebirgsgruppe, die sich durchaus sehen lassen kann.

Geologisch gehört die Schober-Gruppe zur Zone der Alten Gneise, obwohl gele-



Lienz in
Osttirol

In nordöstlicher Richtung zweigen vom Hauptkamm zwei Nebenäste ab mit so markanten Berggestalten wie den

gentlich auch kalkreiche Schiefer der Matreier Schichten, wie Kalkglimmer- und Grünschiefer vor allem im Nordteil des



Glödis, Ganot,
Kleiner Schober

Gebietes zu finden sind. Ansonsten bestehen die Alten Gneise vorwiegend aus Glimmerschiefer verschiedener Zusammensetzung, Form und Farbe. Den ganzen Süden bauen Schiefergesteine auf, die aus den Defregger Alpen herüber reichen, wir finden aber auch Tonalite (Granitgestein), die als Ausläufer aus der Rieserferner-Gruppe kommen.

Der Gesteinsbestand erweist sich somit als ziemlich einheitlich. Er reicht von Glimmerschiefer über Schiefergneis zu Granitgneis und schließlich bis zum Granit.

Um die Jahrhundertwende zählte man in der Schober-Gruppe noch 25 Gletscher II. Ordnung, die eine Fläche von etwa 980 ha bedeckten. Übrigens heißen die Gletscher südlich des Tauernhauptkammes Kees, zum Unterschied von den Gletschern von der Rieserferner-Gruppe westwärts und in Südtirol, wo sie Ferner genannt werden. Heute spielt die Vergletscherung in der Schober-Gruppe keine große Rolle mehr. Lediglich das Gebiet um den Hochschober bildet eine Ausnahme, ansonsten handelt es sich durchwegs um mehr oder weniger große Hanggletscher, die aber

immer noch ausreichen, das relativ weiche Gestein des Gebirges zu ansehnlichen Schutthalden aufzutürmen.

Was die Erschließung der Schober-Gruppe durch den Menschen betrifft, so dürften es in den unteren Regionen schon frühzeitig Hirten und in den Hochregionen Gemsjäger gewesen sein, die in das Gebiet vorgedrungen sind. Erst ab den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts - 1845 wurde von Schaubach der Name Schober-Gruppe erst eingeführt - begann dann die eigentliche Erschließung. Vor allem Geometer mit einheimischen Helfern, die das Gebiet vermessen und teilweise auch neue Namen für die Gipfel eingeführt haben, sind es gewesen, aber auch schon wagemutige Bergsteiger, die der Reiz der Erstbesteigung angelockt hat. Es würde viel zu weit führen, die lange Liste der Namen aufzuzählen, die in irgend einer Form zur Erschließung der Schober-Gruppe beigetragen haben. Einige Namen möchte ich aber doch noch nennen:

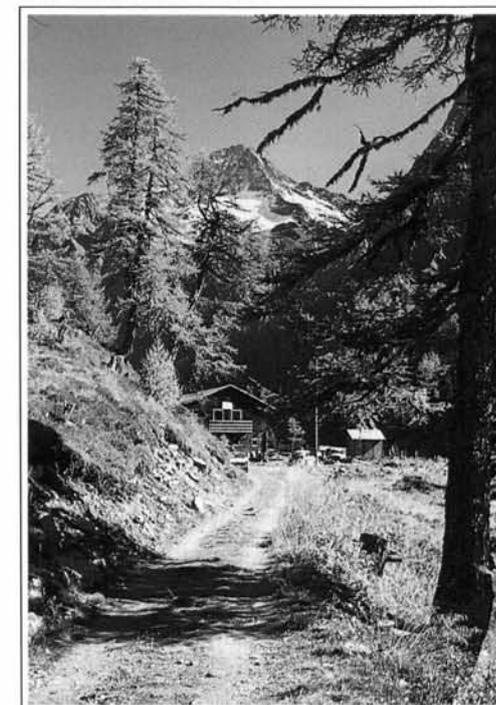
So z.B. unseren Graslitzer Landsmann Franz Keil, der am 18. Aug. 1852 aus

dem Leibnitztal den Hochschober bestieg. Aus dem Lesachtal wurde er erst 1869 von Hecht und Hofmann mit einigen Kaiser Führern bezwungen. Ebenfalls in Begleitung von Kaiser Führern erstieg Pöschel am 13. Aug. 1871 den Glödis und einen Tag später den Roten Knopf erstmals. 1890 kam dann Ludwig Purtscheller in die Schober-Gruppe und mit ihm beginnt ein neuer Abschnitt der Erschließung. Er bringt Ordnung in die häufig unterschiedliche oder gar falsche Benennung von Gipfeln, Scharten und Gletschern und in der von ihm gezeichneten Karte wird zum erstenmal der Kammverlauf richtig dargestellt. Somit kann Purtscheller als einer der Haupterschließer bezeichnet werden. Nach ihm war es vor allem Patéra, der in den Jahren 1893 bis 1902 die Schober-Gruppe erforschte und mehrere Erstbesteigungen durchführte. U.a. bestieg er als Erster den Kristallkopf und 1897 war es Burckhardt, der als Erster das Böse Weibl besuchte. Einen neuen Aufschwung nahm die Erschließung in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts durch die Sektion Wiener Lehrer, die mit dem Bau der Hochschober-Hütte (1922) und der Adolf-Notzberger-Hütte (1931) sowie durch die Anlegung des Wiener Höhenweges große Leistungen vollbrachte. Leute wie die Wiener Adolf Notzberger und Dr. Otto Böhm oder Rudi Eller aus Lienz, dem am 31. Januar 1921 die erste Winterbesteigung des Glödis im Alleingang gelang, haben viel dazu beigetragen, die Berge um den Hochschober bekannt zu machen. Auch andere Sektionen des Alpenvereins haben mit dem Bau von Unterkunftshäusern und dem Ausbau von Wegen und Übergängen viel für die Erschließung der Schober-Gruppe getan. Trotz dieser vielseitigen

Bemühungen ist sie aber das relativ stille und einsame Bergland geblieben, das sie immer gewesen ist. Hoffen wir, daß es noch eine ganze Zeit so bleibt.

Hütten, Wege und Übergänge

Neben der reichgegliederten Gipfelwelt der Schober-Gruppe finden wir tiefeingeschnittene Täler, die sich weit in das Gebirge hineinziehen, den sie durcheilenden Bächen ihre Namen geben und an deren Enden - eine Eigentümlichkeit der Schober-Gruppe - jeweils eine Alpenvereins-Hütte liegt. Neben den AV-Hütten finden wir aber auch viele bewirtschaftete Almen, die fast ausnahmslos über befahrbare Almwege zu erreichen sind und dadurch die langen Anmarschwege zu den Hütten erheblich verkürzen.



Bubenreuther Hütte mit Blick zum Glödis

Beginnen wir mit unserer eigenen Hütte: östlicher Richtung das Lesach-Tal ab.

Folgen wir dem Bachlauf aufwärts, erreichen wir nach etwas mehr als 1 Stunde die Lesachalm und damit die Bubenreuther Hütte der Sektion Eger und Egerland. Vom Iseltal aus, bei St. Johann i.V., führt ein kleines Fahrsträßchen steil am Hang empor hinauf nach Oberleibnig und weiter nach Unterfercher. Von hier aus erreicht man auf dem Eduard-Jordan-Weg durch das Leibnitz Tal die Hochschober Hütte der ÖAV-Sektion Wiener Lehrer.

Von Lienz aus bringt uns die Seilschwebebahn hinauf auf die „Alm von Lienz“, das Zettlersfeld, ein hervorragendes Skigebiet. Hier hat die Sektion Lienz des ÖAV und ihr ehemaliger Vorsitzender, Hofrat Prof. Luis Oberwalder, mit dem Bau eines AV-Jugendheimes und dem Pepi-Stiegler-Haus gute und wertvolle Arbeit geleistet. Von hier aus erreicht man auf einer reizvollen Weganlage, dem Lienzener Höhenweg, in etwa 4 1/2 Stunden die Lienzener Hütte. Ein weiterer Zugang zu ihr führt von Debant, an der Südrampe der Iselsbergstraße, auf dem Karl-Eck-Weg durch das sich weit hinauf ziehende Debanttal, das bis zur Seichenbrunner Alm befahrbar ist. Von hier sind es noch 1 1/2 Stunden bis zur Hütte.

Von Mörtschach im Mölltal aus gelangt man durch das Wangenitz-Tal, vorbei an mehreren Almen und ohne größere Anstrengung an der am gleichnamigen See liegende Wangenitzsee-Hütte der Sektion Holland des ÖAV.

Ebenfalls vom Mölltal aus, und zwar von Putschall, führt der Adolf-Noßberger-Weg durch das Gradental hinauf zur Noßberger Hütte der ÖAV-Sektion Wiener Lehrer und von Heiligenblut aus erreicht man in

einem 5 1/2 stündigen Aufstieg durch das Gößnitz-Tal die Elberfelder Hütte der gleichnamigen DAV-Sektion und in westlicher Richtung, durch das Leiter-Tal, die Glorer Hütte am Berger Törl, der DAV-Sektion Eichstätt. Dieses Gebiet gehört bereits zur Glockner-Gruppe.

Der Vollständigkeit halber wäre noch das Jugendheim auf der Winklerner Alm zu erwähnen, das der ÖAV-Sektion Winklern im Mölltal gehört.

Die Übergänge von einer Hütte zur anderen liegen in der Schober-Gruppe durchwegs sehr hoch und zwar zwischen 2.600 und 3.000 Meter. Bedenkt man, daß die Hütten alle verhältnismäßig tief liegen, so stellen die Übergänge allein schon eine Bergtour dar. Das Rückgrat der Übergangswege bildet der Wiener Höhenweg mit seinen Seitenwegen. Beginnen wir also mit den Hütten im Süden der Schober-Gruppe:

Von der Lienzener Hütte aus erreicht man auf dem „Franz-Keil-Weg“ über das Gartl (2.514 m) und das Leibnitztörl (2.573 m) die Hochschober Hütte. Vom Gartl aus in nördlicher Richtung führt der Weg über das Schober Törl (2.905 m) ins Ralftal und zur Bubenreuther Hütte. Auf dem Adolf-Noßberger-Weg über die niedere Gradenscharte (2.796 m) erreicht man die Noßberger Hütte und auf dem Elberfelder Weg über das Gößnitztörl (2.737 m) die Elberfelder Hütte. Und schließlich auf dem Zinkeweg über die Untere Seescharte (2.533 m) die Wangenitzsee-Hütte. Von dieser aus führt der Holländer Weg über die Hohe-Graden-Scharte (2.803 m) zur Noßberger Hütte. Von hier gelangt man auf dem Wiener Höhenweg über die Hornscharte (2.958 m) zur Elberfelder Hütte und wei-

ter über den Kesselkees-Sattel zum Peischlachtörl und zur Glorer Hütte am Berger Törl.

Von der Bubenreuther Hütte aus erreicht man die Lienzener Hütte auch über das Kalser Törl (2.806 m) und über den Fritz-Senders-Weg und den Tschadinsattel (2.987 m) wird der Anschluß zum Peischlachtörl und zur Glorer Hütte hergestellt. Es wird sicher aufgefallen sein, daß von der Bubenreuther Hütte kein einigermaßen gangbarer Verbindungsweg zur Elberfelder Hütte besteht. Der frühere Übergang über das Glödiskees und das Glödistörl (2.830 m) ist verfallen, schwierig, mühsam und sehr weit, ebenso der Weg über die Hohe Scharte (3.084 m). Nur der Weg über die Kristallscharte (2.945 m) ist etwas besser. Es wäre sicher eine schöne und lohnende Aufgabe für unsere Sektion, diesen Weg herzurichten und gangbar zu machen und diesem Weg dann unseren Namen zu geben. Die Sektion Elberfeld würde sicher mit dazu beitragen.

Besiedlung und Bevölkerung

Die Besiedlung des Kalser Tales ist ein Abbild der Besiedlung Osttirols. Man kann davon ausgehen, daß bereits um das Jahr 1.000 v. Chr. die Illyrer in dieses Gebiet vorstießen, denn als um 400 v. Chr. die Kelten das Gebiet eroberten, trafen sie auf illyrische Bewohner. Obwohl die ersten Siedlungen im Drautal, im Lienzener Becken und im Pustertal angelegt wurden, stieß man wenig später auch in die Seitentäler vor, weil man hier wesentlich sicherer vor durchziehenden feindlichen Stämmen war.

Um die Mitte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts wurde das Gebiet des heutigen Osttirol römische Provinz und Handel und

Wandel florierten. Im 3. Jhd. n. Chr. setzten die Germanenzüge nach dem Süden ein und vor allem Markomannen und Alemannen waren es, die immer wieder raubend und brandschatzend in das Gebiet vordrangen.

Politisch wechselte Osttirol oft seinen Herren. Gehörte es erst zum Königreich Norikum, so kam es unter den Römern zum Weströmischen Reich, eine zeitlang war Theoderich d. Gr. Herr über Osttirol, bevor es von Ostrom vereinnahmt wurde. Um das Jahr 600 n. Chr. war es einige Zeit in den Händen der Bajuwaren, doch als diese 610 n. Chr. im Lienzener Becken von den Slawen vernichtend geschlagen wurden, setzte die slawische Landnahme ein. Viele Namen in der Schober-Gruppe und im Kalser Tal erinnern noch heute an diese Zeit, z.B. Staniska, Ködnitz, Wangenitz, Tschadin, Debant, Mirnitz, Leibnitz usw., ein Zeichen dafür, daß die Slawen sich zu einem großen Teil in den leichter zu verteidigenden Seitentälern niederließen. Erst im 8. Jhd. n. Chr. begann durch den Bayernherzog Tassilo III. die Christianisierung und Eindeutschung der Slawen, woran auch die katholische Kirche, vertreten durch das Hochstift Freising, das Erzstift Salzburg und das Patriarchat von Aquileia wesentlichen Anteil hatte.

Als im 11. Jhd. die Grafen von Görz, auch bayerischer Herkunft, für ein halbes Jahrtausend in Osttirol die Herrschaft übernahmen - verliehen von Karl IV., der Deutscher Kaiser und König von Böhmen war - begann für das ganze Gebiet eine gute und relativ ruhige Zeit. Erst mit dem Tode des letzten Görzers, Graf Leonhard, am 12. April 1500 auf Schloß Bruck, kam das Gebiet an Habsburg und damit an Tirol, wurde immer und immer wieder ver-

pfändet, hatte in den Befreiungskriegen schwere Zeiten mit Franzosen und Bayern zu überstehen, bis es am 26. Juni 1814 endgültig dem Hause Österreich unterstellt und kirchlich dem Ordinariat Brixen angegliedert wurde.

Die Niederlage der k. u. k. Monarchie Österreich-Ungarn 1918 brachte für Osttirol durch die Abtrennung Südtirols an Italien am 10. Oktober 1920 einen ungeheuer schweren Schlag. War doch die Verbindung mit Innsbruck über das Pustertal verloren und auch wirtschaftlich geriet das Gebiet immer mehr in die Isolierung. Auch die Eröffnung der Großglockner-Hochalpenstraße im Jahre 1935 wirkte sich wenig belebend aus, da ihre Hauptverkehrsrichtung nach Kärnten ging. Erst mit der Fertigstellung der Felbertauernstraße am 25. Juni 1967 wird die Isolierung weitgehend überwunden und das wirtschaftlich zurückgebliebene Land erholt sich in den nächsten 10 Jahren zusehends. Da der nun verstärkt einsetzende Fremdenverkehrsstrom auch die Seitentäler erreicht, erholen sich auch Virgen, Prägraten und Kals, was viele von uns ja aus persönlicher Sicht miterlebt haben.

Ausblick - Nationalpark Hohe Tauern

Wie die Entwicklung weitergehen wird, hängt in Osttirol von mehreren Faktoren ab. Die Haupteinnahmequelle ist der Fremdenverkehr. Ihn zu fördern, dafür hat sich in den letzten 15 Jahren viel getan. Das Straßennetz wurde - dank der Zuschüsse aus den Erträgen der Felbertauern-Straße - auch in die Seitentäler hinein ausgebaut und die Verbindung über den Staller Sattel ins Antholzer Tal sowie die Kalser Glocknerstraße ins Ködnitztal geschaffen,

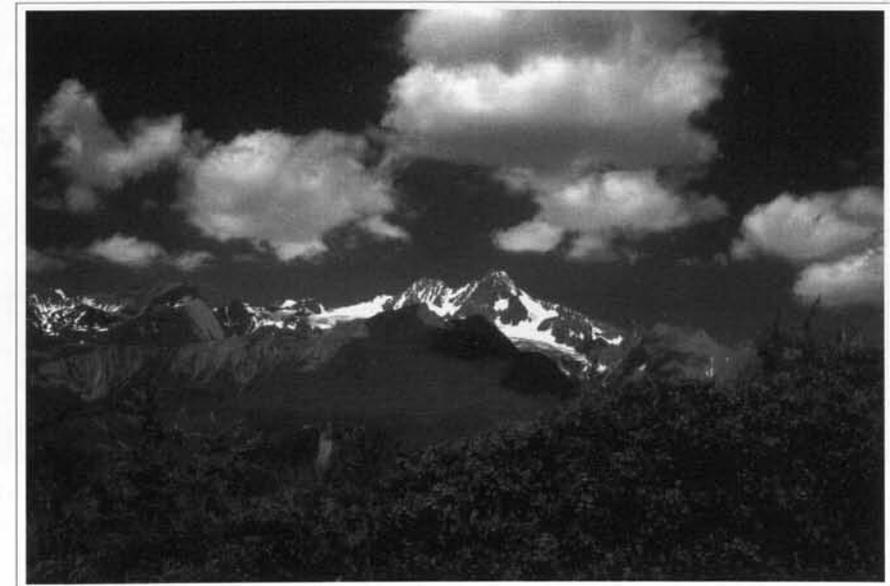
neue Hotels und Pensionen mit großem Komfort sind entstanden und auch auf kulturellem Gebiet hat man versucht, den Anschluß an die anderen Bundesländer herzustellen und man kann sagen, mit Erfolg! Was in Gesamt-Osttirol noch fehlt, ist eine voll ausgebaute Wintersaison, da außer dem Zettlersfeld und dem Gebiet am Staller Sattel kaum größere erschlossene Regionen vorhanden sind. Dabei möchte ich eines nicht unerwähnt lassen: das Frühjahrs-Touren-Skifahren in der Schober-Gruppe. Walter Mair, der Vorsitzende der AV-Sektion Lienz, schreibt in seinem AV-Führer über die Schober-Gruppe im Winter: „Das Ralftal zählt zu den schönsten Skitälern der Schober-Gruppe. Dieses Tal, am Fuße des Hochschobers gelegen, vermittelt im April und Mai echtes Bergerleben. Eine ebenso schöne Skitour im März und April ist die Abfahrt vom Bösen Weibl zur Lesachalm.“ Diese beiden Abfahrten sind wohl die einzig lohnenden in der Schober-Gruppe, obwohl im Frühjahr mit Firngleitern noch verschiedene kürzere Abfahrten möglich sind, z.B. die vom Kalser Törl.

Es ist für uns, da dieses Gebiet direkt vor unserer Hütte liegt, ein großer Glücksfall, andererseits besteht die Gefahr, daß eines Tages einer kommt und das Gebiet „erschließt“.

Ein weiterer wichtiger Punkt für Osttirol ist der Erhalt der Bergbauernhöfe, die zusammen mit den Almen eine große landschaftspflegerische Aufgabe haben und Arbeitsplätze sichern. Die Tiroler Landesregierung macht hier sehr große Anstrengungen, auch mit finanziellen Zuwendungen, um die Bauern auf ihren Höfen zu halten.

Und drittens wird auch der Nationalpark Hohe Tauern zusätzliche Verdienstmöglichkeiten schaffen, nachdem das Speicherseeprojekt Dorfer Tal hoffentlich für immer gestorben ist. Lange genug hat die Tiroler Landesregierung gezögert, den Beschluß über die Schaffung des Nationalparks Hohe Tauern auf ihrem Gebiet herbeizuführen, was aber noch keineswegs bedeutet, daß damit auch alle Kraftwerksprobleme kleineren Stils aus der Welt geschafft sind, wie die neuesten Planungen im Tauerntal beweisen.

Wir als Ausländer wollen uns zwar nicht einmischen, aber eine eigene Meinung über die Geschehnisse, wie sie sich in Osttirol abspielen, werden wir wohl haben dürfen. Und aus unserer Sicht gesehen, war es für Kals und vor allem für das herrliche Dorfer Tal die bessere Lösung, den Speichersee und die damit verbundene Ableitung der Bäche aus den Seitentälern nicht zu bauen, denn in gewisser Weise war damit auch das Schicksal der Schobergruppe verbunden, unserer Bergheimat in Osttirol.



Blick vom Lesach-Riegel zum Großglockner

Franz Keil 1822–1876, Geoplast und Bergsteiger

von Bruno Treitl

Im Rahmen unseres 100jährigen Jubiläums und dieser Festschrift wollen wir einen Mann aus unserer Heimat nicht vergessen, der zu Recht als ein Pionier der planmäßigen Alpenvereinskartographie gilt, aber auch als Bergsteiger seinen Mann gestanden hat: Franz Keil.



Er wurde am 22. Juni 1822 als Sohn des Amtsschreibers Franz Keil der Gräflich-Nostitz'schen Wirtschaftsverwaltung und dessen Ehefrau Elisabeth in Graslitz geboren, einer Stadt, die etwa 12 Kilometer von Schönbach entfernt und wie diese im böhmischen Musikwinkel liegt. Franz Keil besuchte die Volks- und Bürgerschule in Graslitz und kam 1833 an das Gymnasium nach Eger. Durch den frühen Verlust beider Eltern mußte er aus finanziellen Gründen ab 1837 auf einen weiteren

Besuch des Gymnasiums verzichten und wurde - ohne recht zu wissen warum - Apothekerlehrling bei Magister Lorenz in Königsberg a. d. Eger, da er dort unentgeltlich Kost und Unterkunft bekam.

Es dauerte eine ganze Weile, bis er Geschmack an der Pharmazie fand, wozu nicht zuletzt die Lektüre einiger botanischer Bücher beigetragen und seinen Sinn für die Naturwissenschaften geweckt hat. Später kam er zu Apotheker Löbl nach Falkenau, wo er sein Interesse für die Mineralogie entdeckte. Weitere Lehrjahre absolvierte er in Schlan und Teplitz, studierte anschließend an der Karls-Universität in Prag Pharmazie und erlangte im Dezember 1845 die Magisterwürde mit Auszeichnung.

Keil, inzwischen zum Assistenten an der botanischen Lehrkanzel der Prager deutschen Universität ernannt, unternahm im Sommer 1847 eine fast viermonatige Reise in die Alpen, um die Pflanzensammlungen der Universität zu ergänzen. Diese Reise war für Franz Keil - ich möchte fast sagen - schicksalhaft, denn die Alpen ließen ihn zeitlebens nicht mehr los. Schon 1850 finden wir ihn als Provisor in der Apotheke des Herrn von Erlach in Lienz. Wie er später betonte, war die Wahl dieses Ortes mit Bedacht geschehen. Er kam nämlich bereits in der Absicht hierher, ein größeres Werk über das Gebiet der obersten Drau, Möll und Gail zu schreiben. In den folgenden Jahren wurden deshalb die umliegenden Gebirgs-

züge von Lienz eingehend durchforscht, zahlreiche Höhenmessungen vorgenommen, die Pflanzenwelt gründlich untersucht und mehrere meteorologische Beobachtungsstationen eingerichtet.

Entscheidend für seinen weiteren Lebensweg sollte das Jahr 1855 werden: Keils erste Besteigung des Großglockners. Der Wunsch, die Alpenwelt wie er sie von diesem Punkt aus sehen konnte, in Form

fertigen, fanden schon mehr Beachtung und auch Anerkennung. Um sich weiter aus- und fortbilden zu können, erhielt er zunächst eine Zuwendung des Staates von 300 Gulden und durch die Vermittlung von Prof. Simony im Jahre 1858 eine Anstellung als Lehrer an einer Wiener Erziehungsanstalt. An 2 freien Tagen, die er sich dabei ausbedungen hatte, nahm er bei Prof. Cybulz an der Wiener Hofkriegsschule Unterricht im Terrainzeichnen und



Graslitz, der Geburtsort von Franz Keil

eines Reliefs darzustellen, beherrschte von nun an sein ganzes Denken. Nun war dies nicht so ganz einfach, denn sein erster Versuch, die Darstellung des obersten Draugebietes, sah aus - wie er selbst bekennt - als ob sie ein Töpfer gemacht hätte. Die nächsten Versuche, ein Relief des Großglockners und seiner Umgebung, sowie eines der Kreuzkofelgruppe anzu-

in Geoplastik. Bedingt durch kriegerische Ereignisse wurde die Lehranstalt 1859 geschlossen und Franz Keil wendet sich nun ganz der Geoplastik zu und wagt sich an ein von ihm schon lange geplantes Vorhaben: Die Erstellung eines Reliefs der deutschen Alpen.

Im Juli 1859 beginnt er mit Aufnahmen in

den Berchtesgadener Alpen und während des Winters erstellt er in Lienz die ersten 3 Sektionen seines Werkes: Heiligenblut, Winklern und Lienz. Zur gleichen Zeit vollendet er eine orographisch-physikalische Karte des Großglockners, die bei Petermann in Gotha erscheint und Keil einer breiteren Öffentlichkeit bekannt macht. 1860 gibt er seinen Beruf als Apotheker auf und übersiedelt von Lienz nach Salzburg, wo er ein „Geoplastisches Institut“ gründet. Ende 1862 hat er 12 Sektionen seines Reliefs der deutschen Alpen vollendet. Da die Reliefs ohne Beschriftung sind, erstellt er zu jeder Sektion eine Begleitkarte, die alles Wissenswerte enthält. Diese Begleitkarten werden wegen ihrer großen Genauigkeit auch heute noch von Fachleuten geschätzt und bei Neuauflagen von Gebirgskarten mit herangezogen, da viele Gipfel und Grate in der Glockner- und Venedigergruppe erst durch Keil ihre Namensgebung und endgültige Festlegung erfuhren. In den Folgejahren führt er mehrere kleinere Arbeiten aus. So erhält er 1864 den Auftrag, für den Kronprinzen Rudolf zu Lernzwecken ein Relief der Umgebung von Reichenau in Niederösterreich herzustellen, das er 1866 übergibt und das ihm vom Kaiser die Goldmedaille „Für Wissenschaft und Kunst“ einbringt.

In dieser Zeit macht sich bei ihm ein Nervenleiden bemerkbar, das ihn immer wieder zwingt, seine Arbeiten über längere Zeit zu unterbrechen. Noch im August 1866 vergrößert er sein Hauptwerk der deutschen Alpen um 4 weitere Sektionen, doch seine Krankheit verschlimmert sich immer mehr. 1869 findet er, mittellos und als kranker Mann, vorübergehend Aufnah-

me beim Grafen Spaur in Sagor und 1870 übersiedelt er nach Marburg a. d. Drau. Hier verbringt er seine letzten Lebensjahre, da er für eine weitere Übersiedlung zu seiner Schwester nach Graslitz körperlich bereits zu schwach ist. Sein Landsmann Franz Öhm aus Brüx erleichtert ihm - ebenso wie der Deutsch-Österreichische Alpenverein - durch finanzielle Zuwendungen seinen Lebensabend und als Franz Keil am 10. März 1876 von seinem Leiden erlöst wird, läßt ihm sein Freund Öhm als letzten Freundschaftsdienst einen obeliskartigen Grabstein setzen, mit der Aufschrift: „Hier ruht Franz Keil, Geoplast, gest. am 10. März 1876 - der Freund dem Freunde“.

Soweit der Apotheker und Geoplastiker Franz Keil. Nun aber zum Bergsteiger Franz Keil:

Seine alpinistischen Leistungen ergaben sich fast zwangsläufig aus seiner kartographischen und geoplastischen Arbeit. So gelingt ihm am 10. August 1859 die Erstbesteigung des Rainerhorns (3.560m) in der Venedigergruppe, am 5. Oktober des gleichen Jahres besteigt er den Großen Bärenkopf im Glocknergebiet und auch in den Lienzer Dolomiten dürften die ersten touristischen Ersteigungen des Spitz- und Kreuzkofels auf Keil zurückzuführen sein. Hier wurde ihm auch mit der Großen- und Kleinen Keilspitze sowie der Keilkamm ein großartiges Denkmal gesetzt. Auch die Erbauung der Johannishütte auf der Südseite des Venedigers wurde von Franz Keil maßgeblich beeinflusst, was die Sektion Prag des Deutschen Alpenvereins 1957 durch die Anbringung einer Gedenktafel an der Hütte entsprechend würdigte.

Aber auch der Hochschober verdankt ihm seine Erstbesteigung, wie den nachstehenden Aufzeichnungen Keils zu entnehmen ist, und der Weg von der Hochschober zur Lienzer Hütte trägt heute noch seinen Namen. Doch lassen wir Franz Keil berichten:

Es war der 17. August 1852. Ein frischer „Mallnitzer Wind“ aus Nordost verjagte bald die dünnen Federwolken, die hoch über den Bergspitzen einsam in der Luft schwammen, und die durchsichtige Atmosphäre warf das heiterste blaue Licht auf uns herab. Der hohe Barometerstand, die Reinheit der Gebirge, die Kühle des Morgens, alles ließ ein anhaltend schönes Wetter erwarten. Voll freudiger Hoffnung machten wir uns auf den Weg, den Großschober zu besteigen. Am Fuße des mächtigen Alluvialkegels führt die Fahrstraße in 1 1/2 Stunden nach Aineth, das recht artig auf einem Schuttkegel liegt, den sich der Alkuser Bach erbaute. Diese Schuttkegel sind im Thale von Drau und Isel sehr häufig und oft von bedeutender Ausdehnung, gleichen in der Regel wahren Fruchtgärten und zahlreiche Ortschaften haben sich auf ihren Rücken angesiedelt. Bald oberhalb Aineth, in dessen nettem und billigem Gasthause für die nötigen Lebensmittel gesorgt wurde, verließen wir die Straße und stiegen gegen Gwabl zu, wo uns Führer und Träger erwarteten. An dem Südabhänge des Gwabler Berges, der größtenteils aus Gneis besteht, zogen wir durch den Wald, aus Fichten und Lärchen gebildet, allmähig ansteigend fast 2 Stunden westwärts fort, bis wir in das Thal der Leibnitz einbogen. An der Ecke des Berges überraschte uns der Anblick des Schobers, bisher unseren suchenden Blick-

ken verborgen. Sein silberweißes Haupt blitzte in sonnigem Glanze auf uns herab. Das Leibnitzer Thal, von Südwest nach Nordost ziehend, stürzt in einem mächtigen Sprunge in das Iselthal ab und auf seiner ersten Thalebene liegt das Dörfchen Leibnitz mit seiner weithin sichtbaren Kapelle. Von hier bis zur Alphütte steigt es gleichförmig und ziemlich jäh an, mit dem ausgesprochenen Charakter eines Erosionstales. Bei einer Brettermühle setzen wir auf das rechtsseitige Ufer des Leibnitzbaches über und erreichten nach fast zweistündigem Marsche die Leibnitz, wie hier die Gwabler Alphütte genannt wird. Da es noch ziemlich früh am Tage war, so machten wir einen kleinen Ausflug an die linksseitigen Thalhänge, die sich vom Priagg hernieder senkten. Bald hatten wir die Region der Alpensträucher erreicht; harzduftige, dunkelrothe Alpenrosen, der Zwergholder, mehrere Weidenarten, goldgelber Bergbenedikt, blauer Rapunzel und viele andere Alpenpflanzen umstanden uns.

Wir hatten endlich eine Höhe erklommen, die uns über die Vorberge hinweg, den Schober sehen ließ. Hier lagerten wir uns, bereits vom Dunkel umfungen, während der Bergkoloss, einem gewaltigen Heuschober nicht unähnlich, im reinsten Sonnenlichte strahlte. Ein weiter Schneemantel hing von seinen Schultern herab, braun verbräunt, wo die steil abfallenden Seitengehänge den nackten Fels zeigten. Tiefer sank die Sonne, jetzt küßte sie mit ihrem letzten Strahle die Spitze des Berges, der nun, von Schamröthe übergossen, im rosigen Lichte erglühte. Eine Minute - und das warme Roth war wieder dem eisigen Weiß der Schneefläche ge-

wichen. Die Sterne schimmerten in die stille Nacht hinein, als wir unsere grauschwarze Alphütte wieder erreichten. Mittlerweile hatten sich noch 2 Freunde eingefunden und der Abend verstrich schnell am Herde der engen Hütte, auf dem das flackernde Feuer lustig das braune Zirbenholz benagte. Und als wir alle darum lagerten in gemütlicher Runde und Rauchwolken aus den kurzen Gebirgspfeifen emporstiegen, da erzählte uns der Schaffler, wie wüst die Alm hier sei, wie der schönste Grasboden übersät ist mit rauhen Felsbrocken, die alljährlich viele Opfer an Schafen fordern, was früher noch ganz anders war, als hier noch 5 Alphütten standen und Kühe die üppigen Almwiesen abweideten. Indes, es war spät geworden und die Natur forderte ihren Tribut, und so richtete sich jeder seine Schlafstelle her, was wegen des beschränkten Raumes der Hütte nicht ganz einfach war. Daß unter so bewandten Umständen kaum Halbschlummer die müden Augen schloß, ist leicht begreiflich, waren wir doch insgesamt 12 Personen.

Bei Anbruch der zweiten Morgenstunde rüsteten wir uns zum Aufbruch. Die Kochkunst unseres Schafflers hatte uns in Kürze eine Einbrennsuppe bereitet, die den hineingesteckten Löffel in jeder Richtung stehend erhielt. Gebähtes Brot und ein Schluck des köstlichen Wassers aus der nahen Quelle vollenden unser etwas derbes Frühstück. Das Morgengrauen des 18. August sah uns, 5 Mann hoch, gemessenen Schrittes und schweigsam der letzten Stufe des Leibnigthales zuschreiten. Die kühle Luft beschleunigte den ersten Anstieg. Er führte uns, an mehreren Wasserfällen vorüber, unter den Wänden des Priaggs

in einer Stunde auf die Höhe der obersten Thalmulde, dem Nassfeld. Überall dringen mehr oder minder mächtige Wasserfäden heraus, ein nasses Netz bildend. Umrahmt wird der stille Thalkessel, dessen Schweigen nur vom Gerassel fallender Steinlawinen oder dem gellenden Pfiff des Schneehuhns unterbrochen wird, im Osten vom Hohen Priagg und seinen südlichen Ausläufern und im Nordwesten vom Schober und seinen Abzweigungen.

Zwischen Priagg und Schober führt nördlich ein Jochsteig ins hinterste Dewantthal, zur Hofalpenhütte, und ein zweiter Steig führt östlich zum Alkuser See, beide sind beschwerlich zu begehen. Als wir die Höhe des Nassfeldes erreicht hatten und nun der Schober vor uns stand in erdrückender Majestät, oben beleuchtet von den ersten Strahlen der Sonne, da wand sich wohl ein halblautes Ah! aus der schwelenden Brust und ein leises Morgengebet, mehr empfunden als gesprochen, stieg zu Dem auf, der sich hier überall seine Altäre errichtet, im Steinkolosse ebenso, wie im Kieselpanzer der mikroskopischen Urpflanze. Über einen Wall von Gneisblöcken ging es nun am südöstlichen Fuße des Berges hinan, und nach abermals einer Stunde emsigen Kletterns erreichten wir bei der Schoberbrücke, einer unbedeutenden Wasseransammlung, den eigentlichen Fuß des Schobers, wo wir eine Rast einlegten.

War der Weg bis hierher kaum nennenswerth, so hörte er nun gänzlich auf und wir stiegen über das Geröll des Südbahanges bald mehr, bald minder steil empor. Schon zeigten sich von Westen her

größere zusammenhängende Schneemasen, denn wir hatten eben die Schneelinie erreicht. Eine sehr steile, gegen 60 Meter hohe Felsmauer, schien uns nun ein weiteres Vordringen verwehren zu wollen. Wir ersahen indess die Stellen, an denen sie ersteigbar war, und kletterten nun, so gut es Jeder vermochte, hinan, Hände und Füße mußten hierbei thätig sein; durch gegenseitige Hülfe überwandern wir glücklich diese böse Stelle. Auf der Felswand angekommen, benutzten wir den Geröllkegel einer verwitternden Felskante, um an ihr emporzusteigen, was auch ohne besondere Schwierigkeiten von statten ging. Rechts und links dieser aperierte Stelle dehnten sich die Schneefelder immer mächtiger aus. Großartig entfaltete sich die Aussicht nach Süden und Osten und lud zur öfteren kurzen Rast ein, die ohnehin geboten wurde durch die Schwierigkeit des Athmens in dieser dünnen Bergluft. Langsam emporkletternd hatten wir endlich den Felsgrat erreicht, der das nun zusammenhängende Firnmeer durchsticht und sich bis nahe an den Gipfel emporzieht. Hier war der Anstieg sehr schwierig, da bei jedem Tritte sich Steinplatten loszutrennen drohten, durch die die Nachkommenden gefährdet werden konnten. Auch diese Strecke wurde glücklich überwunden, wir betraten das Schneefeld, noch 30 Schritte und wir standen auf der sanft gewölbten Kuppel des Berges. Es war 9 Uhr morgens. Auch nicht ein Wölkchen trübte die tiefblaue Atmosphäre und das Thermometer zeigte 3 Grad Celsius. Vor uns in scharfen Umrissen der gewaltige Gebirgskranz, Grund genug, freudetrunkene Jauchzer unserer Brust zu entlocken.

Geschäftig wurden nun Compaß und

Karte gerichtet, das Fernrohr ausgezogen, die Camera geputzt und das Barometer gestellt. Der eine machte sich ans Zeichnen, andere schrieben die Rundschau auf oder musterten aufmerksam die Umgebung und lugten in die Ferne. Doch das Panorama läßt sich nur skizzieren, das sich dem trunkenen Blicke hier erschließt. Man muß sie selbst sehen, um die wilde Schönheit dieser Aussicht würdigen zu können. Nur nach Kals, Pregratten und Tefferreggen erreicht das Auge die Thalsole, bewohnte Ortschaften gewahren wir sehr wenige, aber der Bergeswogen sind unzählige. Den Glanzpunkt bildet unbestritten der Großglockner, dem Schober nördlich gegenüber. Von den Fluren des bebauten Landes mit Großdorf zu Füßen, baut sich, Stufe über Stufe, die Region der Wälder, der Almen, der Gletscher und endlich das Firnmeer selbst auf. Nach Westen hin sehen wir den breitgewölbten Groß-Venediger mit seiner stumpfen Pyramide. An ihn reiht sich die Dreierherrenspitze und der ganze Fernerzug der das Zillerthal vom Ahrenthale trennt. Weiter westwärts steigt der stolze Rieser empor, der Scheitelpunkt von Tefferreggen und Rain, und den fernsten Westen begrenzen die Stubai- und Ötztalferner. Gegen Südwest und Süd reicht der Blick über das Böse Weibele bis zu den Bergen von Gröden, der Kreuzkofel-Gruppe und der eisgepanzerten Marmolada. Im Südosten erhebt sich der Triglav und an ihn reiht sich die Kette der Karawanken. Im Osten schaut das Auge die Koralpe, die Radstädter Tauern, den Ankogel sowie die Bergriesen von Gastein und Rauris. Schon diese gedrängte Aufzählung mag genügen, um darzuthun, wie viel hier der Geograf und der Geognost lernen können, haben sie

doch die Gebirgsketten wie ein Relief vor sich.

Der Schober mit seinen Verzweigungen bildet eine schöne, geschlossene Gebirgsgruppe, die ein Theil der Glocknergruppe ausmacht. Vom Peischlagthörl zum Tschadinhorn sich erhebend, zieht der Glocknerarm südöstlich fort, das Gebiet der oberen Drau und der Möll trennend. Bei der Großen Gößnitz spaltet sich der Gebirgszug, ein östlicher Zweig läuft in der früheren Richtung über die Weißbuchspitz fort und senkt sich endlich zum Sattel des Iselsberges nieder. Der westliche Zweig wendet sich erst südwestlich und steigt über die Kleine Gößnitz zum Großschober, dem höchsten Punkt der Gruppe an. Von da mehrere Abzweigungen fächerförmig aussendend, nimmt er eine dem Ostzweige parallele Richtung an, zieht über die Rothspitze zur Schleinitz, von wo er zur Ebene von Lienz abfällt. Im Schoße der Zweigung liegt das einsame, 6 Stunden lange Dewantthal. Das Zentrum der Gruppe ist vereist, vorzüglich mächtig haben sich die Gletscher der Gößnitz und des Schobers entwickelt, ersterer gegen Heiligenblut, letzterer gegen Kals gewandt.

Um den vom Schneeglanze geblendeten Augen die nöthige Ruhe zu gönnen, werden die mitgebrachten Herrlichkeiten an kaltem Braten und feurigem Tiroler Wein ausgepackt und mit gutem Appetit verzehrt und danach entwickelt das Pfeifchen ein Aroma wie nie zuvor. Anschließend ging es an die wichtigste Arbeit: die Aufnahme des Protokolls über die glückliche Erstbesteigung des Schobers am 18. August 1852. Das Dokument wanderte in eine mittlerweile leer gewordene Flasche, die

wir zwischen Steine am Fuße der mitgebrachten und aufgerichteten Stange versenkten, zum Wissen und Vernehmen für Alle, die nach uns die Zinnen des Berges erklettern.

Und nun - wir hatten fast dritthalb Stunden auf dieser Höhe verweilt - ein dreifaches Hoch auf die Alpen, ein Hoch dem Großglockner, dem Vater der deutschen Berge, ein Hoch dem Schober, ein langer, letzter Blick auf das unvergleichliche Panorama, und wir traten den Rückweg an. Zwei einsame Flechten und ein Moos, von der höchsten Felskante gepflückt, wanderten als Vertreter des organischen Lebens am Schober mit uns. Es ging rasch und glücklich abwärts, da wir theilweise die Schneefelder zum „Abfahren“ benutzen konnten, auch die Felswand - kleine Schoberwand nannten wir sie - wurde ohne Unfall herabgeklettert. Zwei Stunden später hatten wir die Alphütte in der Leibnitz erreicht, und der Abend sah die „Grünstrümpfer“ bereits im Kreise ihrer Freunde zu Lienz, reicher um eine Erinnerung, die sie durch ihr ganzes Leben begleiten wird.“

Soweit der Bericht von Franz Keil über die Erstbesteigung des Hochschobers im August des Jahres 1852. Wir dürfen stolz sein auf einen Mann, der schon in frühen Jahren des Alpinismus als „Mittelgebirgler“ seine große Liebe zu den Bergen - auch zu denen unserer Schobergruppe - entdeckt hat und der aus unserer egerländer-erzgebirglerischen Heimat stammt. Dieser Beitrag soll ein kleines Denkmal für ihn sein und ihn in unsere Erinnerung zurückbringen, Franz Keil, den Bergsteiger aus Graslitz und Vater der Alpenvereinskartographie.

Kals am Großglockner, aus der Sicht eines Freundes

von Horst Schubert

Wer die Felbertauernstraße in Richtung Lienz befährt, sieht schon von weitem die Hinweisschilder, die bei Huben auf das Kalsertal und die Kalser-Glocknerstraße aufmerksam machen. Ohne diese Hinweise würden wohl die meisten vorbeifahren und gar nicht bemerken, daß hier der Eingang zu einem wunderschönen Hochtal liegt. Ein grasiger Steilaufschwung, der von der engen Schlucht des Kalser Baches durchschnitten wird, verwehrt den Blick ins Talinnere.

Gut ausgebaut, führt ein Sträßchen in Ser-

ten Biegung bietet sich ein traumhafter Blick auf das Kalser Tal und in seiner ganzen Schönheit steht der Großglockner im Hintergrund. Zunächst eng und von steilen Hängen begrenzt, unterbrochen von einem wunderschönen Wasserfall, treten die Berge allmählich zurück und die Straße mündet in den Talkessel von Kals.

Die heute gut ausgebaute Straße läßt kaum vermuten, daß noch vor nicht allzu langer Zeit hier nur ein verhältnismäßig schmaler und beschwerlicher Weg mit vielen Ge-



Kals am
Großglockner

pentinen im lichten Wald zunächst steil nach oben, und plötzlich steht man vor dem kleinen Kirchlein von Oberpeischlach, das, weithin sichtbar, auf einem Bergvorsprung erbaut, den eigentlichen Beginn des Tales anzeigt. Fast eben führt nun die Straße weiter und nach einer leich-

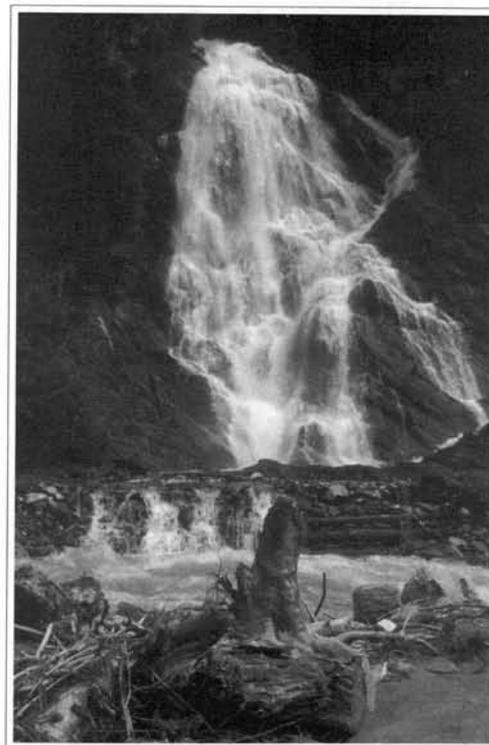
fahren für Fuhrwerke und Viehtrieb den einzigen Zugang zum Kalser Tal bildete. Und doch wurde dieses Tal schon frühzeitig besiedelt. Verschiedene Orts- und Flurnamen erinnern heute noch an die römische, slawische und bajuwarische Vergangenheit, die ihre Spuren in Sprache, Kul-

tur und Brauchtum hinterließen. Denken wir nur an die slawischen Ortsnamen Staniska, Ködnitz, Tschadin oder Teischnitz, an die urdeutsch klingenden Namen Huter, Hanser, Luckner usw. und man könnte noch eine Vielzahl solcher Beispiele aufzählen. Das eigentliche Siedlungsgebiet der Kalser liegt in einem weiten Talkessel, umrahmt von den Bergen der Glockner-, Granatspitz- und Schobergruppe. Hier in einer Höhe zwischen 1300 und 1400 m Höhe entstanden die einzelnen Ortsteile. Die ungünstige Verkehrslage des Ortes hat wohl mit dazu beigetragen, daß Kals von Industrieansiedlungen mit all ihren Erscheinungen und Auswirkungen verschont geblieben ist. Dadurch hat der Ort sein ursprüngliches, ländlich-bäuerliches Gesicht bewahren können. Kein Fabrikschornstein und kein Hochhaus stören hier das Landschaftsbild. Selbst neuere Bauten harmonisieren weitgehend mit den älteren Gebäuden und bilden mit ihren weißen Fassaden für den Betrachter einen wohlthuenden Kontrast zum Grün der Wiesen und dem Dunkelbraun der Holzhäuser.

So wie der Mensch die Landschaft formt und gestaltet, so prägt auch die Natur den Menschen. Dies gilt besonders in den Hochtälern des Gebirges. In den langen Wintermonaten, oft wochenlang von der Außenwelt abgeschnitten, war man ganz auf sich selbst gestellt. Notgedrungen mußte vieles selbst gemacht werden, was man anderswo in Geschäften und Betrieben kaufen konnte. So war der Bauer auch sein eigener vielseitiger Handwerker auf dem Hof. Viele Hausfassaden, heute beliebte Objekte für die Fotografen, wurden in Eigenleistung hergestellt. Die Frauen und Mädchen nutzten die langen Winter-

abende dazu, um selbstgesponnene Wolle zu Janker, Socken, Handschuhen oder Trachten weiter zu verarbeiten. Noch heute gehen Kalser Frauen und Männer in selbstgefertigter Lodenkleidung.

Der ganze Reichtum des Kalser Gemüts aber zeigt sich im traditionellen Brauchtum, der Tracht und der Musik, vor allem aber im mehrstimmigen Gesang. Ein Abend auf einer Hütte mit Zither- und Gitarrenspiel und der schier unerschöpflichen Auswahl an Liedern, wird jedem unvergeßlich bleiben. Das Hochgebirge mit seinen allgegenwärtigen Gefahren, aber auch mit seinen einmaligen Schönheiten, hat zu einer tiefen Gläubigkeit der Menschen geführt, die sich in zahlreichen Kirchenfesten widerspiegelt. Mit der Pfarrkirche St. Rupert hat Kals zudem ein Kleinod der Kirchenbaukunst. Wer etwas besonderes erleben will, der sollte eine abendliche Andacht mit der Kalser Kirchengemeinde besuchen. Überall, wo Menschen hart um ihre Existenz ringen müssen, heißt es zusammenstehen, zu teilen und mit dem zufrieden zu sein, was man hat. Diese einst aus der Not entstandene Gemeinschaft ist bis heute noch spürbar. Wenn auch viele Kalser - Männer wie Frauen - auf der Suche nach Arbeit in andere Gegenden, ja sogar andere Länder gezogen sind, wirklich daheim sind sie nur hier. „Kals am Großglockner - am höchsten Berg Österreichs“ - allein dieser wirkungsvolle Werbesatz läßt viele hierher kommen. Wer wünscht sich nicht, einmal ganz oben zu stehen, oder den Berg wenigstens aus unmittelbarer Nähe zu betrachten. Großglockner - das ist nicht nur ein Name, das ist Wahrzeichen und Geschichte zugleich.



Der „Schleierfall“ bei Kals

Noch vor 200 Jahren rankten sich die wildesten Legenden um diesen Gipfel. Doch erst im 19. Jahrhundert, als das Bergsteigen immer mehr an Beliebtheit gewann, wurden auch diesem Berg seine Geheimnisse nach und nach entrissen. Neben den Kalser Bergführern erwarben sich auch Gäste wie Graf Pallavicini, Karl Hofmann oder Johann Stüdl große Verdienste um die Erschließung des Glocknergebietes. Besonders Stüdl, den die Kalser den Glockner-Herren nannten und zum Ehrenbürger machten, regte den Bau der ersten Schutzhütte droben auf der Fanatscharte an, die spätere Stüdl-Hütte. Mit der Zunahme der Bergsteigerei erreichte auch das Bergführertum seine große Zeit. 1869 schlossen sich die Kalser Führer zu einem eigenen Bergführerverein zusam-

men. Führer wie Josef Schnell, Thomas und Michael Kroder, Christian Ranggetiner, Johann Kerer, Johann Unterweger und noch viele andere zählten bald zu den Besten im gesamten Alpenraum. Unzählige Gäste wurden seitdem sicher auf den Glockner und andere Kalser Gipfel geführt. Aber auch in weiten Teilen der Hohen Tauern und Dolomiten waren Kalser Führer mit ihrer Herrschaft unterwegs.

Aber ein Berg von der Höhe des Glockners hat auch heute noch seine Gefahren. Viele unterschätzen die Schwierigkeiten des Aufstieges, achten nicht auf das Wetter oder muten sich einfach zuviel zu. Es vergeht wohl kaum ein Jahr, in dem die Männer der Bergrettung nicht zur Befreiung von Menschen aus Bergnot ausrücken müssen und dabei die eigene Gesundheit oder gar das Leben aufs Spiel setzen. Oft genug bleibt nur noch die traurige Pflicht, einen Toten ins Tal zu bringen. Eine Gedenktafel im Glocknereck des Kalser Friedhofs erinnert an diese Opfer. Wer in Kals der Betriebsamkeit am Glockner entfliehen möchte und Ruhe und Berg einsamkeit sucht, findet diese in der angrenzenden kleineren Schwester des Glockners, der Schobergruppe. Ihre Berggipfel erreichen zwar nicht ganz die Höhe des Großglockners, aber die mächtigen Felsgestalten von Hochschober, Ganot, Glödis, Roter Knopf oder Böses Weibl bilden doch eine imposante Kulisse, die der des Glockners kaum nachsteht, ihn an Schönheit sogar noch übertrifft.

Im Westen von Glödis und Hochschober, im Lesachtal, hat unsere Sektion Eger und Egerland des Deutschen Alpenvereins ihr Arbeitsgebiet und auf der Lesachalm ein

Stückchen Bergheimat gefunden. Mit der Bubenreuther Hütte haben wir uns einen idealen Stützpunkt eingerichtet und kaum ein Besucher kann sich dem Zauber und eigenartigen Reiz dieses herrlichen Fleckchens Erde entziehen. Sei es die fast hörbare Stille im Winter, wenn der meterhohe Schnee alle Geräusche verschluckt, oder sei es das gleichmäßige Rauschen des Lesachbaches im Sommer. Wer das einmal bewußt erlebt hat, wird wieder-

kommen. Seit 25 Jahren sind wir nun auf der Lesachalm. Viele Bekanntschaften und Freundschaften mit Einheimischen und Fremden wurden seither da oben geschlossen und viele werden hoffentlich noch folgen, als Ausdruck der Verbundenheit mit Kals und dem Osten von Tirol sowie seiner manchmal etwas derben, aber geradlinigen, aufrichtigen und liebenswerten Bevölkerung.



Friedhof in Kals

Eine Hochschober-Überschreitung

von Frau Prof. Liselotte Buchenauer, Graz

Im Jahre 1947 habe ich die Schobergruppe für mich entdeckt. Ich halte dieses Bergland zwischen Glockner und Lienz, zwischen Isel und Möll für ein Wunder. Mein alpines Sehnsuchts- und Schicksalsland - in den unerhört farbigen, finsternen Bergen der Schobergruppe habe ich es gefunden. Von 1947 an bin ich viele Sommer immer wieder in diese Berge gezogen. Ich habe mein Erleben gehütet wie einen kostbaren, verborgenen Schatz - und habe dann doch davon gesprochen und darüber geschrieben. Im Alpenvereinsbuch 1956 habe ich in meinem Aufsatz „Niemandsländ Schobergruppe“ berichtet, wie ich zu diesem Entschluß gekommen bin. Auf einer hohen Wanderung über den Grat der dreitausend Meter hohen, ganz unbekanntem Griedenkarköpfe hatte ich mir plötzlich gewünscht, das Erlebnis der Schobergruppe mit anderen zu teilen: mit einer Jungmannschaft, die zum erstenmal im Hochgebirge sein müßte,

oder mit Bergsteigern, die die Einsamkeit suchten wie ich. Da wußte ich: die Zeit war gekommen, von der Schobergruppe zu erzählen.

Ich bereue nicht, es getan zu haben. Ich halte die Neuentdeckung der Schobergruppe und das Weitergeben meiner Erlebnisse für meine größte alpine Arbeit, die mir gelungen ist. Ich habe manchem Bergsteiger Anregung und neues Erleben geben können. Und am meisten freut mich, daß auch junge Bergsteiger aus der Grazer Jungmannschaft in die Schobergruppe gekommen sind, meine Wege wiederholt und Freude daran gefunden haben.

An der Schobergruppe erscheint mir alles erstaunlich und verwunderlich - von ihren phantastisch geformten farbigen Bergen, über ihre einsamen Täler und eigenartigen Seen, bis zu ihrer einmaligen touristischen Unbekanntheit. Wo gibt es noch eine Berggruppe von solcher alpinen Be-



Hochschober bei
österreichischem Föhn-Sturm

deutung und Tradition, mit günstig gelegenen, gepflegten Schutzhütten, manchen anderen Bergunterkünften und an die hundertfünfzig Kilometer gebahnter Höhenwege, deren Berge so einsam und unbegangen sind? Wo gibt es noch eine solche Zusammenballung von Dreitausendern - es sind deren einundfünfzig - auf dem engen Raum von kaum hundert Quadratkilometern? Das ist ungefähr ein Viertel aller österreichischen Dreitausender! Selbst die „großen“ Zillertaler haben auch nur 53 Gipfel über 3000 Meter.

Von den Hochgipfeln der Schobergruppe ist der Hochschober noch der bekannteste. Obwohl er der ganzen Gruppe den Namen gibt, ist er mit 3240 m Höhe nur ihr vierthöchster Gipfel. Doch erscheint er, besonders von Norden gesehen, als eindrucksvolle Berggestalt: eine ebene Firnschneide über weit ins Land sichtbarem Gletscher, flankiert von den Kuppen des Kleinsobers (3125m), eines nordöstlichen Vorgipfels, und des Niederen Sobers (3185m). Eine Reihe von Anstiegen führt auf diesen Berg. Wir finden berühmte „alte“ Namen in seiner Erststeigungsgeschichte: Franz Keil, Karl Hofmann, Dr. Friedrich Simony und Ludwig Purtscheller. Der gebräuchlichste Weg auf den Hochschober geht von der Südseite, von der Hochschoberhütte (2322m) über die hochgelegene Staniskascharte und den Westgrat. Er ist - apere Felsen vorausgesetzt - „als leicht für Geübte“ zu bezeichnen. Im Südabsturz gibt es einige Kletterwege, den schönsten am Südostgrat. Angehörige der Sektion „Wiener Lehrer“, der die Hochschoberhütte gehört, haben in ihrem Umkreis in den zwanziger Jahren interessante Kletterwege eröffnet,

die kaum jemand kennt.

Von Süden zeigt sich der Hochschober als langgezogener Felskamm, hinter dem man die Eis- und Firnpracht kaum vermuten würde. Die Nordwand mit ihrem Eiswulst wurde noch nicht oft durchstiegen. Bei Blankeis bietet sie eine großzügige Eisfahrt, bei Firn ist sie um vieles leichter; sie wurde auch schon mit Kurzschlern befahren. Der landschaftlich schönste Weg am Hochschober ist die Überschreitung aller vier Schobergipfel vom Schobertörl aus. Auch diese Bergfahrt wird sehr selten - in manchem Sommer gar nicht - gemacht.

Deshalb betrachtete ich mit meinen Gefährten die Hochschobertour Mitte Juli, bei hohem Schnee, als „unsere kleine Westalpenfahrt“. Der Hochschober hatte zu dieser Zeit wirklich westalpines Format. Mit schwerem Gepäck keuchen wir den Höhenweg von Kals nach Oberlesach hinan. Wie gebannt bleiben wir auf einmal stehen: da stoßen zwei ganz unglaubliche, dunkelblaue Gipfel über rötlichem Lerchenwald in die Wolken: Ganot und Glödis! Der Ganot, ein düsteres Horn, von einer schneeweißen Firnrinne gespalten, die sich wie ein schlanker Baum verästelt. Der Glödis scharfgratig und dunkelwandig, hoch über weiten Schneehängen thronend.

Auf der Lesachalm nimmt uns eine freundliche Sennerin auf. Wir befinden uns auf der leider aufgelassenen Schutzhütte der AV-Sektion Donauland (1828m). Aufenthaltsraum und Matratzenlager sind noch gut erhalten. Schade um diesen Stützpunkt! Wir bewohnen ein eigenes gemütliches

„Heuzimmer“ neben dem Stall. Sogar Fließwasser fehlt nicht, wie wir in der Nacht, da es zu regnen beginnt, feststellen können. In einer Regenspauze des nächsten Tages wandern wir auf die Orchideenwiesen der Schönleitenspitze. Den Hochschober - er ist auch von der Alm nicht sichtbar - sehen wir nicht. Dafür entdecken wir jene ungefüge, undurchstiegene, fürchterliche, über tausend Meter hohe Wandflucht aus schwarzem und rötlichem Fels, die der Ralfkopf und der Ganot vom

Kaiser Törl bis zur Lesachalm nach Norden entsenden. Regenschauer vertreiben uns aus unserem „Nest“ auf dem Dach einer samtbraunen Heuhütte.

Als der Regen am späten Nachmittag des zweiten Tages nachläßt, erkunden wir den AV-Steig zum Schobertörl. Für den Ganot, den wir mit begehrlischen Blicken betrachten, ist es viel zu spät. Wir gelangen nur noch bis zu einer Kuppe im Nordwestgrat des Ganot zum Kögerl (2365m).



Blick von der Lesach-Riegel Hütte zur Schobergruppe.

Hoch über stillen Tälern und fern rauschenden Wildwassern sitzen wir auf schmalen Grat, betrachten Gamsen - und spähen in die Ganotsrinne mit ihren breiten Steinschlagbahnen. Und oft, sehr oft, zieht es unsere Blicke hinüber zum Hochschober, der aus den Nebeln des Ralf Tales wie eine Erscheinung gestiegen ist. Da steht sie vor uns, die große Wand, die Hochschober-Eiswand. Ein weißes Tuch aus Neuschnee verhüllt sie, verhängt auch den Eiswulst. Ein weißes Tuch mit großen Falten: Lawinenrinnen. Wie in einen Trichter fließen die Spuren über die Wand hinab. Wie oft wir auch hinschauen, daß uns die Augen brennen, jeder mögliche Anstieg ist bedroht.

Aber dort oben - der Grat! Was muß das für ein Götterweg sein, hoch über dem Lahnentrichter der Wand, auf den firnleuchtenden Firsten des Berges! Um der Wand willen sind wir gekommen, aber sie ist uns verwehrt. Doch uns bleibt immer noch ein großer Weg: der Grat.

Gegen Abend springen wir durch die nassen Almrosenbüsche zur Hütte hinab. Nachts rauscht wieder der Regen. Dem Morgen zu schneit es tief hinunter bis ins Tal. Dennoch wollen wir an diesem Tag - es ist schon der dritte unseres „Hüttenliegens“ auf der Lesachalm - etwas „Größeres“ unternehmen. Fünf Stunden lang stapfen wir im tiefen Neuschnee über den Senderssteig auf das Böse Weibl (3121m). Es ist ein Tag „unter der Oberfläche“, wie ich ihn nenne. Teilnahmslos dringen wir durch wässerige Nebel hindurch in die eisige Klarheit des Gipfelwindes, und teilnahmslos kehren wir zurück zur Alm. Daß wir das Reden nicht

ganz verlernt haben, zeigt sich nur daran, daß hie und da einer, bis zu den Hüften im Schnee steckend, den hart erungenen Berg undankbarerweise das „blöde Weibl“ schilt.

Vierter Tag, vier Uhr früh: wir sind unterwegs zum Schobertörl. Wieder ist Neuschnee in der Nacht gefallen, aber das Wetter scheint zu halten. Die große Wand ist tief verschneit. Über den Wulst lappen kleine Lahnen hinunter, jeden Augenblick zum Absturz bereit. Kein Wort wird gewechselt. Wir schauen alle drei in die Wand - aber wir gehen den Weg zum Grat.

Schobertörl. Eisige Morgenfrühe. Beinhardt Schnee auf der Nordseite. Warme Luft auf der Südseite, weicher, loser Firn. Zwischen diesen Welten bewegen wir uns auf dem Nordostgrat. Zersplitterte Türme, zerborstene Flanken. Nasse Platten. Wir gehen seilfrei, weil wir nach den Angaben des Führers nur leichte Kletterei erwarten. Doch je weiter wir am Kleinschober vordringen, desto schwieriger wird es. Ja - das unschwierige Gelände liegt unter dem Schnee! Und der ist uns gar nicht geheuer. So drängt es uns in den brüchigen Fels. Über einen steilen Schneekamm steigen wir am Kleinschober aus und watscheln über den Sattel vor dem Hochschober-Vorgipfel. Dieser erscheint uns - wieder im Gegensatz zum Führer - noch schwieriger als der Kleinschober. Das sind richtige Kletterstellen, mit Schnee verbrämt!

Einmal bricht mir ein Griff aus, gerade an der heikelsten Platte. „Es ist immer gut, mit beiden Füßen Stand zu haben“, teile ich dem Schieferbrocken mit, bevor ich ihn in hohem Bogen in die Tiefe werfe. Aber meine Knie zittern doch ein bißchen, wie

ich den Gefährten nachsteige, die schon ungeduldig kleine Lawinen zu mir herabschicken.

Die Firnschneide des Vorgipfels ist ein schmaler weißer Steg ins Himmelsblau. Der Schnee läßt sich gut treten, die Wächten sind ungefährlich. Erich steigt für eine Aufnahme ein Stück in die Nordwand. Ich sehe ihm mit gemischten Gefühlen und fest eingerammtem Eisbeil zu. Der Hochschobergipfel ist ein großer Schneehaufen, aus dem nur ein Ende des Gipfelkreuzes herausragt.

Nun wird die Bergflanke unübersichtlich. Diesiges Licht, Trugbilder von Wächten und vermeintlichen Abbrüchen. Vom dunklen Zackengrat der Rotspitzen ziehen Nebelfetzen heran. Das Drahtseil der Gipfelrinne liegt noch tief unterm Schnee. Wir müssen nun doch die Nordwand betreten. Mit äußerster Vorsicht steigen wir etwa 50 Meter im Firn ab, wie auf einer Leiter. Ganz unglaublich sieht unsere Spur im Rückblick aus!

Im hohen Mittag erreichen wir den Niederen Schober und beginnen, über den Westgrat abzusteiigen. Doch heute finden wir kein leichtes Gelände! Immer wieder einbrechend, über verschneite Blöcke stolpernd, dann wieder in eisigen Rinnen gleitend, gelangen wir auf verwinkelten Umgehungswegen endlich in die Staniskascharte. Wie lauernd hängen große Balkone aus nassem Schnee auf der Südseite und versperren uns die Rinnen, durch die man zu normalen Zeiten so gut abfahren kann.

Endlich das letzte, kilometerlange Schneefeld! Wir sind uns einig, daß die Nord-

wand - abgesehen von der Lawinengefahr - heute viel einfacher gewesen wäre als unsere Überschreitung. Nach vielen Stunden bekommen wir auf dem Steig zur Hochschoberhütte endlich wieder Boden unter die Füße, feste Erde nach all dem trügerischen Schnee. Wie wohl tut nach dem stechenden Weiß das viele Grün - von der blassen Farbe der schneebefreiten Gräser bis zu dem fast schwarzen Grün der Prijaktwände. Einer von uns sieht das alles nicht. Heinz ist schneebblind geworden. Er sieht nicht, wie sich über dem Naßfeld die beiden Prijakte in gewaltiger Wucht aufbauen - das Bild, das ich in den Alpen am meisten liebe.

Langsam lotsen wir unseren großen, dicken Heinz, behutsam wie Bärenführer, über die Blöcke. Auf der Hochschoberhütte müssen wir so lange bleiben, bis Heinz wieder gut sehen kann. Das dauert bis zum nächsten Morgen. Da ziehen wir gemächlich auf einem sehr bequemen, mit Steinplatten gepflasterten Weg zum Schobertörl und hinab ins Ralf Tal. Ein Blick noch in die Hochschober-Nordwand - die Lawinen sind gestern alle noch abgegangen. Am Fuß der Wand ballen sich hohe Schneeknollen. Sie ist blankgefegt in ihrer ganzen Breite. Jedes lebende Wesen, das sich dort befunden hätte, wäre mit hinabgerissen worden....

Da erst wissen wir: wir haben den einzig richtigen, nein den einzig möglichen Weg gewählt!

Nachwort:

Wir kennen und schätzen Frau Professor Liselotte Buchenauer aus Graz schon seit vielen Jahren. Als wir 1968 mit dem Auf- und Ausbau des aufgelassenen Stützpunk-

tes der Sektion Donauland auf der Lesachalm begannen, war das Schwerpunkt-Thema des seinerzeitigen AV-Jahrbuches die Schobergruppe, mit einem sehr schönen Beitrag von Frau Buchenauer. Darin kommt ihre ganze Liebe und Zuneigung zu dieser Gebirgsgruppe zum Ausdruck. Auch unsere ganze Liebe gehörte und gehört nach wie vor der Schobergruppe und so war es ganz natürlich, daß wir Kontakt zu ihr suchten. Leider blieb uns bisher eine persönliche Bekanntschaft verwehrt, aber was nicht ist, kann ja noch werden!

In der Zwischenzeit halten wir Verbindung zu ihr über ihre Bücher, so z. B. das im Bruckmann-Verlag München erschienene sehr nette Buch „Ein Leben mit den Bergen“, auch „Erlebnisse mit Tieren“, im

Styria-Verlag Graz-Wien-Köln herausgegeben oder die in 2. Auflage erschienenen „Karnischen Alpen“, von Leykam in Graz verlegt, geben Auskunft über den Menschen und die Persönlichkeit Liselotte Buchenauer.

Wir bedanken uns sehr herzlich für den Beitrag „Eine Hochschober-Überschreitung“ zu unserem 100jährigen Sektions-Jubiläum und wünschen Frau Prof. Buchenauer noch viele Jahre voll Schaffenskraft und Gesundheit, in Liebe zu den Bergen, vor allem zu denen ihrer und unserer geliebten Schobergruppe!

Bruno Treitl
1. Vorsitzender



„Der Gipfel ist erreicht“ August 1969

Der Ski erobert die Alpen

von Max Dirsch

Der Skisport ist heute selbstverständlich geworden. Lifte, Pisten und Bahnen dringen in höchste Regionen vor, jeder kennt die herrlichen Bilder einer verschneiten Hochgebirgslandschaft und längst ist der Skisport eine olympische Disziplin. Vor 100 Jahren war das nicht so. Damals galt: „Im Winter geht man nicht in die Berge!“ Mit Kopfschütteln war vereinzelt zu lesen, daß dieser oder jener Tourist mit einigen Bergführern und vielen Trägern, die meist am Vortag mühsam eine Spur treten mußten, eine Bergtour unternommen hatte. Mit Schneereifen, Schneebrettern und kanadischen Schneeschuhen versuchte man sich das Vorwärtskommen zu erleichtern. In den Mittelgebirgen hatte sich um 1890 der norwegische Ski schon durchgesetzt, in den Voralpen sah man nur vereinzelt Apostel mit den neuen Brettern, und im Hochgebirge war der Ski so gut wie unbekannt. Noch im Jahr 1895 war darüber zu lesen: „Das Bergaufgehen ist äußerst langwierig und schwierig, das Bergabgehen sehr gefährlich, und wenn man hinfällt, was sehr leicht passiert, so ist man mit diesen langen Stiefeln völlig hilflos.“

In den Jahren 1893 bis 1895 drangen einige Pioniere bis 2300 m vor, die erste hochalpine Gipfeltour unternahmen vier Freunde am 5. Januar 1896 auf den 3350 m hohen Oberalpstock und stiegen damit zum erstenmal mit Skiern auf Höhen über 3000m auf. Die Skier hatten gesiegt, alle anderen mitgeführten Hilfsmittel, wie Schneereifen und kanadische Schneeschuhe zeigten sich ihnen auch im



alpinen Gelände weit unterlegen. In weiteren Skitouren wurden wertvolle Erfahrungen gesammelt und es reifte der Plan, die großen Gletschergebiete des Berner Oberlandes in einer Mehrtagestour im Winter zu durchqueren. Diese wurde dann vom 17. bis 23. Januar 1897 von W. Paulke und seinen Freunden Beauclair, Lohmüller und Ehlert glücklich durchgeführt und gilt seitdem als der Durchbruch für die Verbreitung des Skilaufs im Hochgebirge.

Ein Jahr später stieg wiederum W. Paulke mit seinem Freund Helbling zum Monte Rosa auf. Diese Tour wird nachfolgend aus seinen Tagebuchaufzeichnungen auszugsweise wiedergegeben: „Die Bahn nach Zermatt ist im Winter eingestellt, so beluden wir ein geduldiges

Maultier - Goliath war sein Name - mit Skiern, Rucksäcken, und photographischer Camera. Überall begegneten uns fragende Blicke; mißtrauisch, mit Kopfschütteln wurden die Skier betrachtet und die Gesichter der Walliser Bauern zeigten ein fröhliches Grinsen, als sie unsere Füße erblickten, die in dicken Fellschuhen, mit übergezogenen Sandalen, wahre Felsklumpen geworden waren.[...] Der Springbrunnen von Zermatt ist eingefroren,

und könnten dann alle drei mit der Camera umkehren. Während die drei, nunmehr vergnüglich über diesen Bescheid, in direkter Linie auf den Sattel zwischen Gornergrat und Riffelhorn zustapften, stiegen wir in weiten Kehren mühelos an den tief verschneiten Hängen empor. „Da wett i bim Eid lieber im Summer uff's Hore (Matterhorn) go, als jez da uffstampfa“, meinte einer der drei Helden, als sie oben bei uns eintrafen.



Anlegen der Skier

kein Führer lungert auf der Straße herum, dem Fremden seine guten Dienste anzubieten, ihn aufs Matterhorn zu lotsen, den Berg der Berge.[...] Am 3. Jan. 1898 hörte es endlich auf zu schneien, das Barometer stieg langsam und beständig.

Am darauffolgenden Morgen erschienen drei Träger, zwei sollen die Rucksäcke und der dritte die große photographische Camera tragen.[...] Bei Riffelberg werden die Skier angeschnallt; da verkündet uns der Träger mit der Camera, ein Führer mit Namen von gutem Klang, er könne nicht bis zur Hütte mit, er habe es „auf der Lunge“. Um vor weiteren Überraschungen sicher zu sein, teilen wir den dreien mit, sie brauchten bloß bis zum roten Boden mit

Wir verabschiedeten die Träger und schärfen ihnen ein, daß man uns erst nach 5 bis 6 Tagen wieder im Tal erwarten solle. Wenn vorher eine Hilfsexpedition ankäme, würden wir keinen Centime bezahlen. „Oh, da bruchet Sie kei Angscht ha, jez chunnt Sie do niemer go sueche“, war die tröstliche Antwort.[...]

Bald wurde es dunkel, nur der Mond war der Lichtspender. Auf dem Gletscher legten wir vorsichtshalber das Seil an und wechselten alle Viertelstunden mit dem Spuren ab, weil unsere Skier in dem eineinhalb Meter hohen Pulverschnee doch etwas einsanken.[...] Nach und nach näherten wir uns dem Fuße des Monte Rosa

und erreichten die Bétempshütte. Die Woldecken waren in guter Qualität, Holz reichlich vorhanden. Es war schon 12 Uhr nachts geworden und wenn wir am nächsten Tag den Monte Rosa anpacken wollten, konnten wir nur noch ganz kurze Zeit ruhen. Wir beschlossen also zunächst auszuschlafen.[...] Am 5. Januar gegen 2 Uhr nachts treten wir in die mondklare Winternacht.[...] Nach einer Viertelstunde vertauschen wir die Sandalen mit den Skiern, der Hang ist steil, die Felsabstürze unter uns mahnen zur Vorsicht.[...] Solange der Mond uns leuchtet müssen wir vorwärts kommen, dann folgen eineinhalb Stunden Dunkelheit, dann ist Zeit zum Rasten und Frühstücken.

uns breitet sich ein Meer von Gipfeln, für den Bergsteiger eine Augenweide, der arme Helbling aber kann all die Pracht um uns nicht genießen. An ein Weitergehen ist nicht zu denken.[...] ein großer Trost blieb uns ja vor allem: Soweit der Monte Rosa mit Skiern ersteiglich ist, hatten wir ihn erstiegen; die höchste - ohne Ablegen der Skier - erreichbare Höhe in den Alpen war erreicht. Damit trösteten wir uns, und während der Bergsteiger in uns noch über den nicht erreichten Gipfel trauerte, begann der Skiläufer mit fröhlichem Skiheil die sausende Talfahrt.[...] Nach 90 Minuten waren wir unten, zogen gemächlich die Sandalen an und bummelten mit umgehängten Skiern der Hütte



„Schmieren“ der Skier unterwegs

Nach der Rast steigen wir langsam an Höhe gewinnend empor. Obwohl Helbling noch nie eine größere Skitour unternommen, ja erst vor kurzem mit dem Skilaufen begonnen hatte, kam er doch famos voran.[...] Unsere Rasten werden häufiger, Helbling beginnt über Kopfweh zu klagen; je höher wir kommen desto schlimmer wirds; Übelkeit kommt dazu, also richtige Bergkrankheit![...] Wir haben die Höhe von 4200m überschritten, das Breithorn liegt bereits unter uns. Um

zu.[...] Am folgenden Tag mußte der Weg ins Tal angetreten werden. Dem Riffelhorn wird - ohne Skier natürlich - ein kurzer Besuch abgestattet. Bei sommerlicher Wärme sitzen wir in Hemdsärmeln auf dieser herrlichen Aussichtswarte und nehmen Abschied von all der Pracht und Herrlichkeit da droben."

Soweit die Auszüge aus dem Tagebuch von W. Paulke. Eine Zeitung schrieb kurz darauf: „Aus Zermatt wird berichtet, daß

sich zwei Touristen schon seit Wochen mit Schneeschuhen auf den weiten Eis- und Schneefeldern der Monte-Rosa-Gruppe herumtreiben. Auf ihren klafferlangen Skis fahren sie wie Pfeile über die sanft hängenden Schneeflächen des Gornergletschers hin. Die Bétempshütte ist das Nest dieser zwei Eisbären. Ohne Holz und Feuer erwärmen sie sich nachts nur durch Einrollen in ihre Pelzmäntel wie Murmeliere. Eine Spirituslampe kocht ihnen den notwendigen Tee auf, und ein Paar inwendig und auswendig mit Pelz besetzte Schuhe dienen ihnen als Fußwärmer“.

Die ersten überzeugenden Touren waren bahnbrechend. Der Winter im Hochgebirge verlor langsam seine Schrecken, die Verwendbarkeit der Skier in den Hochalpen war einwandfrei bewiesen worden. Von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl der begeisterten Anhänger des alpinen Skilaufs und mehrten sich damit die alpinen Skitouristen in den West- und Ostalpen.

Leider warfen nun auch schwere Unfälle Schatten auf den weißen Sport. Lawinen und Gletscherspalten forderten ihre Opfer. Mehr und mehr wurden führerlose alpine Skitouristen von Leuten unternommen, die inzwischen gute Skiläufer geworden waren, denen aber die alpine Erfahrung fehlte und die sich der Gefahren in Eis und Schnee nicht bewußt waren. Jede gelungene Tour - vielleicht bei besten Schnee- und Wetterverhältnissen unternommen - konnte für Neulinge bei anderen Verhältnissen verhängnisvoll sein.

Die alpinen Vereine suchten nun durch Skikurse den Bergführern praktische Anleitung

zu geben und nicht nur den Ski einzuführen, sondern auch die besonderen Gefahren im Winter zu vermitteln. Der erste Skikurs für Bergführer wurde im Januar 1902 in Zermatt von der Sektion Monte Rosa des Schweizer Alpenclubs abgehalten. Eingehend wurden die Führer über Ausrüstung, Erfrierungen und deren Behandlung, über Lawinen und Gletscher unterrichtet. Auch praktisch lernten sie mit Säge, Hobel und Schnitzmesser selbst Skier herzustellen und über Holzkohlenfeuer mit der Hand und im Dampf auf Schablonen sachgemäß zu biegen. Der Kurs schloß mit einer Skihochtour bei welcher die Bergführer in Begeisterung ausbrachen. Keiner hatte je zuvor einen Alpengipfel im Winter betreten und das Hochgebirge in seiner weißen Pracht gesehen, es gab keinerlei Fotoaufnahmen aus der Gipfelsicht und das Flugzeug war noch nicht erfunden. Damals hoffte man, daß einst Wintertouristen einen beachtenswerten Platz neben den Sommertouristen einnehmen werden. Die Ausmaße des Wintersports von heute hat sicher keiner geahnt.

Literatur: Zeitschrift des D.u.Ö. Alpenvereins
Jg. 1902 S.170-186

Der Hohe Stein – unsere frühere Kletterheimat

von Bruno Treitl

Unweit der Stelle, wo in alter Zeit die Grenzen der Bistümer Regensburg, Naumburg und Prag, oder - wenn man so will - von Kurbayern, Kursachsen und Böhmen zusammenstießen, bei den „Dreirainsteinen“ oberhalb der Landesgemeinde, ragen die Felsmauern und Türme des sagenumwobenen Hohen Steins in den Himmel, so als gehörten sie zu einer verwunschenen alten Ritterburg. Viele Geschichten erzählte man sich früher von dem Felsmassiv mit seinem dunklen Gestein: Zwergge sollen in seinem Innern hausen, die hier

Elstergebirge, dem Verbindungsstück zwischen Erzgebirge und Fichtelgebirge, und ist neben dem Ursprungsberg eine der höchsten Erhebungen dieses Gebirgszuges. Das Felsmassiv des Hohen Steins erstreckt sich in einer Länge von etwa 250 Metern entlang des Gebirgskammes in Nord/Süd-Richtung, und seine Wände und Zacken erreichen eine Höhe bis zu 60 Metern.

Geologisch gesehen ist der Hohe Stein ein Ausnahmefall, um nicht zu sagen ein Fremdkörper unter seinen Nachbarn. Er



Blick von Kirchberg
zum „Hohen Stein“
Ölbild von H. Glaßl

ihre Schätze versteckt halten, in stürmischen Nächten brause die wilde Jagd um Klippen und Zinnen, und Raub- und Mordgesindel sollte hier sein Unwesen treiben. Nun, das Letztere mochte wohl in gewissem Umfang zutreffend gewesen sein, denn die dichten Wälder ringsum boten genügend Unterschlupf, und die nahe Grenze gewährte weiteren Schutz. Seit alters her gehört der Hohe Stein zum

besteht aus dunkelblaugrauem cambrischen Quarzit, der bei der Auffaltung der Gebirge und dem damit verbundenen Schollenbruch nach oben gedrückt wurde, während der jüngere Phyllit dadurch darunter zu liegen kam. Durch diese Überschiebung liegt heute das jüngere Gestein unten und das ältere obenauf. Dieser Magnetitquarzit, wie er auch genannt wird, ist ein sehr hartes, scharfkantiges

Gestein, das kaum einer Verwitterung unterliegt. Auf Grund dieser Tatsache wurde es um die Jahrhundertwende zu Schotter verarbeitet und im Straßenbau verwendet. Um eine weitere Schädigung des Felsmassivs zu verhindern, hat 1906 die k. u. k. Bezirkshauptmannschaft Graslitz den Hohen Stein und weitere 5,6 Hektar Wald rund um den Berg aufgekauft und unter Naturschutz gestellt.

Besiedelt wurde das Gebiet um den Ho-

ten Stein schon relativ frühzeitig. Bereits 1158 wird der Ort Stein mit seiner Kirche am Berg oder Bühl erstmals urkundlich erwähnt, 1159 folgt das Dorf Schönbach, oder Schonpach, wie es damals hieß, und einige Jahre später auch das Dorf Graslitz. Diese Orte waren dann wohl auch die Ausgangspunkte für die Gründung und Entstehung einer ganzen Anzahl von Dörfern auf böhmischer Seite, obwohl ja dieser Teil Böhmens noch zum Bayerischen Nordgau gehörte. Bereits 1319 wird dann Schönbach durch den Abt Johann von Waldsassen und mit Genehmigung des Bayernkönigs Ludwig zur Stadt erhoben und mit Egerer Stadtrecht ausgestat-

et, und 1370 folgt Graslitz mit Elbogener Stadtrecht. Die Besiedlung auf vogtländischer Seite geschah etwa um die gleiche Zeit, 1165 wird Eubabrunn erstmalig urkundlich genannt, daneben finden wir die Orte Erlbach, (Mark-)Neukirchen und Adorf. Neben den Vohburger Markgrafen Dippold II. und Dippold III., dessen Tochter Adela mit Kaiser Friedrich Barbarossa verheiratet war, ist es das Zisterzienser-Kloster Waldsassen, das für die Ko-

lonisierung und Erschließung sowohl des nördlichen Egerlandes als auch des Elsterlandes verantwortlich war. 1348 wurde diese Entwicklung durch die Beendigung der Klosterherrschaft im Schönbacher Ländchen unterbrochen. Als dann 1357 das Elsterland an die Wettiner, die späteren Sachsenkönige, fiel, und 1459 Schönbach und sein Umland zu Böhmen kamen, wurden weitere Verbindungen zerschnitten.

Nun könnte man bei oberflächlicher Betrachtung meinen, es habe bis dahin eine einvernehmliche Entwicklung stattgefün-



Hoher Stein bei Schönbach

Kapelle am Hohen Stein



den. Dies war aber keineswegs so. Nicht nur die dichten Wälder und der Höhenunterschied - die vogtländischen Orte liegen etwa 200 Meter tiefer - haben ein Näherkommen der beiden Volksgruppen teilweise verhindert, auch die Mentalität der Menschen, vor allem der Grenzbevölkerung, war zu verschieden, um ein Zusammengehörigkeitsgefühl aufkommen zu lassen. Hinzu kamen die sozialen Unterschiede zwischen der armen Bevölkerung auf böhmischer und der reichen auf sächsischem Gebiet. Wenn heute von vogtländischer Seite die Verbundenheit mit uns Egerländern betont wird, so ist das sehr zu begrüßen, leider aber ein Erscheinungsbild aus neuerer Zeit, und wir hoffen, daß die Befürworter der Gemeinsamkeiten eines Tages nicht als Rufer in der Wüste dastehen. Die Grenze an der Westseite des Hohen Steins war anscheinend doch mehr als nur eine politische Trennungslinie, und mit der Aufstellung des ersten Grenzsteines im Jahre 1544, dem sogenannten Juliusstein, wurde die Entfremdung weiter zementiert und mit der Rekatholisierung Böhmens im 17. Jahrhundert endgültig erreicht.

Doch zurück zum Hohen Stein, den jeder für sich haben wollte. Auf den Ansichts-

karten stand entweder: der Hohe Stein bei Schönbach oder: der Hohe Stein bei Graslitz oder gar: der Hohe Stein bei Erlbach im Vogtland. Wir wollen ihn aber auf böhmischer Seite belassen, wo er ja auch steht. Er ist mit seinen 777 Metern ein wunderbarer Aussichtsberg, und auf dem westlichen seiner beiden Südtürme hat der Verschönerungsverein Markneukirchen im Jahre 1880 eine zunächst hölzerne, zwei Jahre später eine steinerne Aussichtsplattform errichtet und mit einem Geländer versehen. 1885 wurde am selben Turm auf einem Granitsockel vom gleichen Verein eine aus Zinkblech gefertigte Orientierungsplatte angebracht, die 1927 vom Erzgebirgsverein Graslitz durch eine Bronzeplatte ersetzt wurde. Leider ist sie heute kaum noch lesbar. An klaren Tagen reicht der Blick in südlicher Richtung bis zum Duppauer Gebirge, dem Kaiserwald und über das Egerer Becken hinweg bis zum Tillenberg. Im Südwesten sehen wir die Berge des Fichtelgebirges und im Westen und Nordwesten die bewaldeten Höhenzüge des Thüringer- und des Frankenwaldes. Lediglich nach Norden und Osten ist die Sicht durch den Ursprungberg und den Schönauer Berg verstellt.

Mit dem Bau des ersten Wirtshauses am Hohen Stein, der Bud'n, im Jahre 1883, nahm die Zahl der Besucher spürbar zu. Dieses Haus brannte schon 2 Jahre später ab, wurde aber anschließend durch ein neues und größeres, weit ins Vogtland hinein sichtbares Gasthaus ersetzt, mit großem Gastraum, Saal und Fremdenzimmern. Auf Grund des günstigen Umrechnungskurses von Mark und Krone (1:8), waren die Besucher aus dem Vogtland die besten Gäste, die sich für relativ wenig Geld ihre Wünsche erfüllen konnten. Aber nicht nur am Hohen Stein war dies der Fall, auch in den zahlreichen Gasthäusern der Gegend, wie etwa dem „Schau mal

ßen Mengen an Waldbeeren und Pilzen, die hier wuchsen. Wieviele Liter mögen es wohl gewesen sein, die wir mit schmerzdem Rücken gezupft haben, Heidelbeeren und Preiselbeeren, dazu kiloweise die schönsten Steinpilze. Und diesen ganzen Segen des Waldes haben wir dann auf Schleichwegen nach Eubabrunn gebracht und in den Fremdenpensionen verkauft. Hier standen wir „böhmischen Kinder“ in hohem Ansehen. Aber auch wir waren zufrieden, erhielten wir doch für unsere „Waren“ zehnmal so viel als zu Hause, und das waren in manchen Jahren einige hundert Kronen, damals sehr, sehr viel Geld.



Gasthaus am Hohen Stein

eini“ in Kirchberg, dem „Lampf“ am Weg nach Waltersgrün, oder der „Waldschänke“ an der Straße Wernitzgrün - Schönbach, auf der „Lanterne“ oder am „Hammerl“, überall herrschte reger Betrieb, und die Reichsmark wechselte ihre Besitzer. Aber auch wir Kinder waren an diesem „Devisenfluß“ beteiligt. Die riesigen Wälder an der Grenze und am Hohen Stein waren bekannt durch die gro-

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß am Hohen Stein seit 1817 eine Kapelle stand, eine kleine Landwirtschaft und ein Tagelöhnerhäusl. Diese Gebäude wurden, einschließlich des Gasthofes, Anfang der 50er Jahre von den Tschechen abgerissen.

Zwischen den beiden Weltkriegen hat sich das Besucherbächlein zu einem kleinen Strom entwickelt, und der Hohe Stein

wurde Wanderziel für das nördliche Egerland, das westliche Erzgebirge und das südliche Vogtland. Wenn am Sonntag Nachmittag die Sachsen in Scharen zum Hohen Stein und ins Gasthaus strömten, wo man die Schrammel-Musik schon von weitem aus den geöffneten Fenstern hören konnte, und die Sachsenmädchen Eis lutschten und Schokolade aßen, standen wir „böhmischen Buben“ - von den Mädchen nur „dumme Böhm“ geheißten - mit der Faust in der Tasche, aber ohne einen roten Heller, daneben und mußten das alles über uns ergehen lassen. Dabei gehörte der Hohe Stein doch uns! Wir hingen wie die Fledermäuse, ohne Seil und Haken, in den Wänden des Hohen Stein und bezwangen die teils überhängenden Mauern und Zinnen, Zacken und Türme mit wahrer Freude. Manche Schramme haben wir uns an dem scharfkantigen Gestein geholt, aber wir haben dieses „Blutopfer“ gerne gebracht, galt doch diesem dunklen Gestein unsere ganze Liebe.

Vor 60 Jahren schon stand unsere Kletterwiege am Hohen Stein. Hier holten wir uns die Fertigkeit zum Klettern, die Ruhe und Übersicht bei der Wahl der Routen und hier entstand unsere Liebe zu den Bergen, die bei Manchem auch heute noch anhält. Was waren es für herrliche Stunden, wenn wir an lauen Sommerabenden am Lagerfeuer unterhalb der Felsen in froher Runde beisammensaßen - wer dabei gewesen ist, wird es wohl nie vergessen! Mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges wurde es auch um den Hohen Stein ruhiger, und nur vereinzelt traf man noch Wanderer und Beerenpflücker. Mit der Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung in den Jahren 1945

und 46 - seit mehr als 600 Jahren waren die Menschen hier zu Hause - sowie die strenge Grenzüberwachung durch die Tschechen, kam die große Stille.

43 Jahre lang wollte ich die Heimat und den Hohen Stein nicht sehen, doch als ich 1991 wieder oben bei den Südtürmen stand, war alles wieder da, so, als wäre ich erst gestern hier gewesen. Wenn auch die Dörfer teilweise verschwunden sind, die liebliche Landschaft den Großflächen der Kolchosen weichen mußte, andere Menschen mit einer fremden Sprache heute dort wohnen, einer ist stehen geblieben, so als wäre nichts geschehen, als ruhender Pol und Wächter über das Land:

UNSER HOHER STEIN!



Egerland und Frankenland - Hand in Hand

Die Fränkische Schweiz - unsere Wander- und Kletterheimat heute

von Bruno Treitl

Unsere schöne egerländer Heimat haben wir zwar verloren, dafür aber mit der Fränkischen Schweiz ein Paradies gefunden. Wenn auch Bubenreuth nur am Rande dieses Paradieses liegt, so können wir mit dem Erwerb von HAUS EGERLAND und einigem Grund und Boden doch ein Stück Fränkische Schweiz unser zu Hause nennen.

Die Fränkische Schweiz, oder besser gesagt das „Muggendorfer Gebürg“, war eine arme, unwirtliche Gegend am Ende der Welt, bis die beiden in Erlangen immatrikulierten Berliner Studenten Ludwig

stallklaren, fischreichen Bäche, die bald lichten, bald dunklen Wälder mit den steil aufragenden Felspartien, die zahlreichen Burgen, Schlösser und Ruinen, an eine bewegte Vergangenheit gemahnend, und ein einfaches, in seiner Art etwas derbes, aber arbeitsames Völkchen, das mit der Welt noch wenig in Berührung gekommen war.

Dies alles nehmen sie in sich auf und teilen es ihren Verwandten und Bekannten in Berlin mit und machen damit das Gebiet erstmals weiten Kreisen bekannt. Dies ist wohl auch der Beginn der deutschen Romantik. Ihnen folgen viele andere, wie



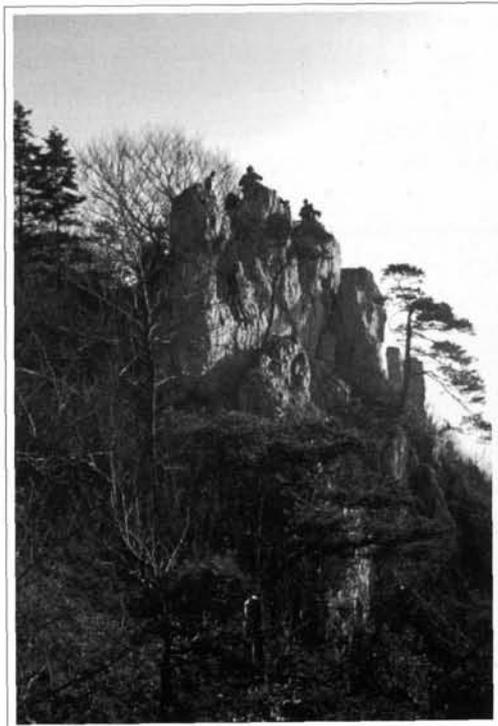
Im Großenhofer Tal

Tieck und Wilhelm Heinrich Wackenroder auf ihrer Pfingstreise 1793 von Erlangen nach Bayreuth die Schönheiten dieses Gebietes erkannten, die lieblichen Täler, die malerisch unter Bäumen halbversteckten Dörfer mit ihren Kirchen und Kapellen, die üppigen Wiesen zu beiden Seiten der kri-

Ernst Moritz Arndt, Jean Paul, Karl Immermann, Fürst Pückler-Muskau, Graf von Platen, Gustav von Heeringen, Viktor von Scheffel und der Dresdner Maler und Zeichner Ludwig Richter, um nur die wichtigsten zu nennen. Nicht vergessen aber wollen wir den Bamberger Joseph Heller,

der 1828 das Wort prägte: „Was die Schweiz im Großen gibt, findet man hier in der fränkischen Schweiz in verjüngtem Maßstabe, hier läßt sich die hehre Natur zum Menschen herab“. Damit war der Name „Fränkische Schweiz“ geboren.

Neben den landschaftlichen Schönheiten besitzt die Fränkische Schweiz aber noch einiges, das ebenso zu ihr gehört und sie, vor allem bei den Naturwissenschaftlern, bekannt gemacht hat. Dazu müssen wir uns mit dem geologischen Aufbau der Fränkischen Schweiz, oder besser gesagt



Der Zankelstein bei Pommelsbrunn

dem Fränkischen Jura, befassen. Mit dieser Bezeichnung haben wir auch schon das Erdzeitalter, in dem diese Formationen entstanden sind. Die unterste Schicht mit einer Mächtigkeit von etwa 70 Me-

tern, ist der Lias. Dieser bildet das westliche Albvorland mit seinen fruchtbaren, für Acker- und Gartenbau bestens geeigneten Böden. Einen ersten Anstieg bringt die folgende Doggerschicht mit einer Höhe bis zu 50 Metern, gleichzeitig der erste Quellhorizont mit den reichen Obstbaumkulturen. Darüber folgen die geböschten Hänge des gelben, feinkörnigen Doggersandsteins - bis zu 60 Meter - mit dem dunklen Bewuchs der Föhrenwälder. Über der Verebnung, die von der obersten Doggerschicht, dem bis zu 15 Meter mächtigen Ornatenton mit dem zweiten Quellhorizont gebildet wird, beginnt die Welt der obersten Juraschichten, der weißen Kalkmauern des Malm. Nahezu senkrecht steigt an manchen Stellen der Werkkalk auf, dem die mächtigeren Mergelkalke folgen. Diese beherrschen mit ihren schönen Buchenwäldungen weite Gebiete. Den Abschluß bilden die Riffe und überhängenden Felsklötze des Schwammkalkes, wie wir sie auf den Hochflächen des Hetzles, der Ehrenbürg, der Langen Meile, dem Würzgauer Felsengarten und den Talhängen von Streitberg und Muggendorf finden. Erst weiter im Innern der Frankenalb, an der mittleren Wiesent, der Püttlach und der Pegnitz bestimmt der Dolomit mit seinen hellen, bis zu 160 Meter hohen, wild zerklüfteten und zerfressenen Felsgestalten das Bild.

Dieser „Franken-Dolomit“ entstand aus Riffbildungen, aufgebaut aus den Kalkskeletten von Schwämmen, die in unvorstellbar, großen Kolonien das Jurameer besiedelten und Riffe bauten, auf denen sich Generation auf Generation ansiedelte, Kalkalgen dazwischen, Muscheln und anderes Getier einschließend und zu fe-

stem Fels verwachsend. Die langsam vor sich gehende Umkristallisation zerstörte den ganzen organischen Aufbau, und die in riesigen Mengen vorhandenen Meeresalgen lieferten nach ihrem Absterben das Magnesium, mit dessen Hilfe der Kalkstein zum Dolomit umgewandelt wurde.

Zur Zeit der Auffaltung der Alpen haben auch im Frankenjura gewaltige Bodenbewegungen stattgefunden, die das Land immer wieder in Stücke gebrochen, verschoben und schiefgestellt haben. Seitdem

halb der einzelnen Gesteinsschichten ergibt, unterscheiden wir zwei große Gruppen von Höhlen: die Spaltenhöhlen, wie z.B. die Binghöhle bei Streitberg, die Schönsteinhöhle oder die Rosenmüllershöhle bei Muggendorf und die Zerklüftungshöhlen, die sich durch besonders große, hallenartige Räume auszeichnen; hierher gehören die Sophienhöhle im Rabensteiner Tal oder die Teufelhöhle im Weiherbachtal. Ein weiterer Unterschied liegt darin, daß die einen mit und die anderen ohne Tropfsteine ausgestattet sind.



Wanderung bei Schloß Banz

durchziehen Spalten und Klüfte den kompakten Fels in allen Richtungen und bilden so Angriffsflächen für die zerstörende Kraft des Wassers, das sich im Berginnern sammelte und die Klüfte zu der Vielzahl von Höhlen ausweitete, von denen z. Z. etwa tausend bekannt sind und noch immer werden neue entdeckt. Nach ihrer Entstehung, die sich aus der Lage inner-

Zu denen ohne Tropfsteine gehören z.B. die Ludwigshöhle und die Oswaldhöhle. Sind im Laufe der Jahrhunderte Höhlen eingestürzt, so spricht man von sogenannten Erdfällen, wie bei Moggast, Leutzdorf oder Wohlmutshüll, ist aber ein Eingang zur Höhle verblieben, so sind dies Dolinen, wie die Fellnerdoline bei Gößweinstein oder das Windloch bei Pottenstein. Als

weitere geologische Naturdenkmäler gelten das Sieghardt-Tor bei Doos, die Riesenburg im Schottertal oder das Quaken-schloß bei Engelhardsberg. Aber nicht nur unter der Erde, auch auf der Erde finden wir Zeugen der geologischen Vergangenheit. Geht man aufmerksam durch die Gegend, kann man immer wieder Ammoniten in verschiedener Größe, Bellemniten, Goldschnecken und viele andere Versteinerungen finden. Wahre Fundgruben sind hier die stillgelegten Steinbrüche.



„Kleine Pause“ Wichsensteinwanderung Sept. '85

Etwa um 4000 v. Chr. finden wir die ersten Spuren menschlicher Besiedlung in Form einer Steinzeitsiedlung bei Obertrubach. Auch die vielen vorhandenen Höhlen dienten den Menschen als willkommener Unterschlupf. Erst allmählich kam es zur freien Ansiedlung durch keltische Volksstämme etwa um 500 v. Chr., die sich in

den heute noch vorhandenen Wallburgen am Walberla, bei Burggailenreuth und am Hetzles ein Denkmal gesetzt haben. Später wurden diese Wehrbauten von germanischen Volksstämmen übernommen und es entstanden im Umkreis um diese Fliehburgen die ersten geschlossenen Ansiedlungen. Auch slawische Sickersiedlungen finden wir im Gebiet der Fränkischen Schweiz und viele Ortsnamen deuten heute noch auf sie hin, wie Moggast, Pegnitz, Sigritz, Christanz, Adlitz usw. Bei dieser slawischen Bevölkerung handelte es sich um Sorben und Wenden, die aus der Lausitz und Innerböhmen gekommen waren. Mit der fränkischen Landnahme Ende des 7. nachchristlichen Jahrhunderts ist eine planmäßige Besiedlung des Gebietes festzustellen, vor allem im 8. Jhd. n. Chr., ausgehend von den fränkischen Königshöfen, wie Forchheim, waren es vor allem die Karolinger, die das Land roden ließen und erschlossen. Mit der Christianisierung unter Karl d. Gr. wurden auch die Slawensiedlungen aufgesogen, und das Land östlich der Regnitz endgültig zum fränkischen Siedlungsgebiet geschlagen. Obwohl Forchheim mit seiner karolingischen Pfalz durch die Abhaltung von Königswahlen und Reichstagen fast europäische Bedeutung erlangte, blieb das Gebiet der Fränkischen Schweiz abseits der großen Ereignisse, ein Gebiet des Kleinen und Überschaubaren.

Entscheidend aber war für das Gebiet östlich der Regnitz das Jahr 1007: die Gründung des Bistums Bamberg durch Kaiser Heinrich II. Riesige Ländereien wurden dem neuen Bistum übereignet, 42 Märkte und Dörfer gingen als Schenkung des Kaisers an den Bischof, der dadurch, zusammen mit seinen Lehensträgern, zum

bedeutendsten Grundbesitzer des Gebietes wurde. Amtssitze wurden Forchheim, Ebermannstadt, Hollfeld, Pottenstein und Waischenfeld. Gleichzeitig begann man zur Sicherung des Gebietes mit dem Bau einer Vielzahl von Burgen, darunter Gößweinstein, Hohenstein, Neideck, Streitberg, Pottenstein, Wiesenthau, Thuisbrunn, Wolfsberg und Zwernitz, um nur die wichtigsten zu nennen. Dazu kamen die zahlreichen Burgen und Schlösser der alteingesessenen Adelsgeschlechter, z.B. der Grafen von Egloffstein, der Barone von Aufseß, der Schlüsselberger, der Grafen von Giech usw. Obwohl diese Geschlechter immer wieder versuchten, eine eigene Territorialpolitik zu betreiben - auch Kaiser Karl IV. versuchte, den böhmischen Kronbesitz nach Westen zu erweitern - waren alle diese Versuche zum Scheitern verurteilt, und das Hochstift Bamberg blieb Herr in seinem Gebiet über Jahrhunderte. Lediglich im Nordosten gewannen die Markgrafen von Bayreuth und im Südosten die Freie Reichsstadt Nürnberg einigen Einfluß.

Obwohl die Fränkische Schweiz am Rande des großen Weltgeschehens lag, blieb sie doch von dessen unangenehmen Seiten nicht verschont. So zogen 1430 die Hussiten raubend und brennend durch das Land und durch die Glaubensspaltung - die Markgrafen und die Reichsstadt Nürnberg waren lutherisch geworden - erwuchs dem Land neues Unheil. Bei den Machtkämpfen der einzelnen Adelsgeschlechter, die unter dem Deckmantel der Glaubenskriege geführt wurden, sind im Bauernkrieg 1525 in ganz Franken 292 Burgen und Schlösser und 52 Klöster zerstört worden. Die Fränkische Schweiz hatte daran ei-

nen großen Anteil; niedergebrannt wurden: Burggailenreuth, Egloffstein, Gößweinstein, Pretzfeld, Hundshaupten, Rabeneck, Wiesenthau, Aufseß, Greifenstein, Wolfsberg, Plankenfels, Bärfels, Wiesentfels, Wüstenstein, Freienfels sowie Unter- und Oberailsfeld. Und was den Bauernkrieg überstand, wurde in den Jahren 1552/53 durch Markgraf Albrecht Alcibiades im sogen. Markgräflerkrieg vernichtet. Neben den Burgen Streitberg und Neideck wurden diesmal auch Dörfer und Märkte niedergebrannt. Damit hatte der ganze Landstrich den wichtigsten Teil seiner Bausubstanz an Burgen, Schlössern und Kirchen verloren. Vieles wurde nie wieder aufgebaut und die ganze Gegend versank in Not und Elend. Als kleine Entschädigung dafür blieb die



Dreifaltigkeitsbasilika Gößweinstein



Winterwanderung
in der Hersbrucker
Schweiz

Fränkische Schweiz vom 30jährigen und 7jährigen Krieg weitgehend verschont. Mit der Säkularisation des Fürstbistums Bamberg kam sie 1803 zu Bayern, an dessen Geschick sie seitdem beteiligt ist, ohne in den folgenden Kriegen nennenswerten Schaden zu erleiden.

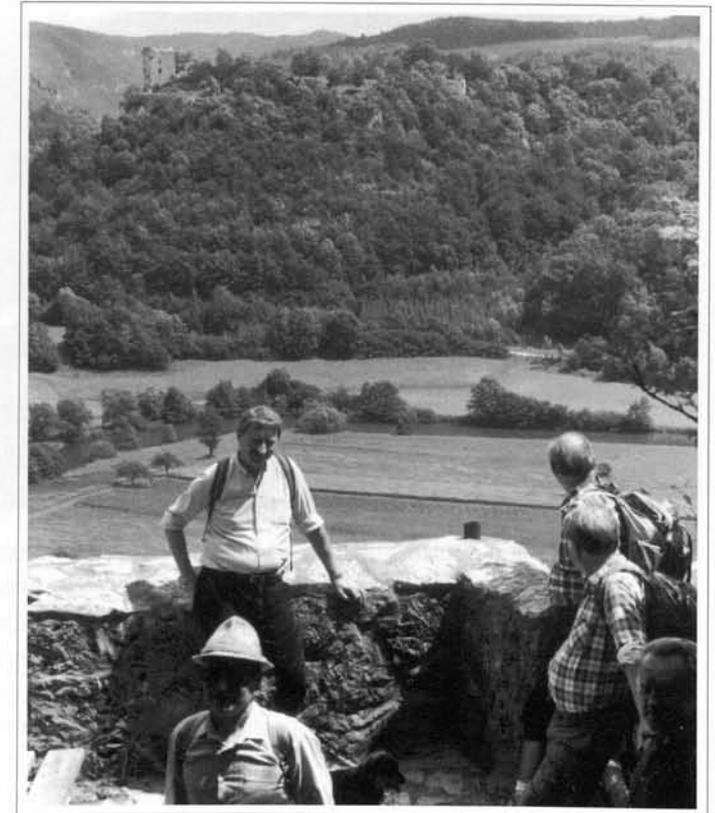
Was nun die wirtschaftliche Seite des Gebietes betrifft, so ist sie sehr unterschiedlich. Wie schon im geologischen Teil erwähnt, finden wir im Altvorland die reichsten Gebiete. Weite Wiesen und Ackerflächen, Obstbaumkulturen, wie Kirschen oder Sonderkulturen z.B. Erdbeeren, Meerrettich, Gurken, Spargel usw. dazu zahlreiche Karpfenweiher, garantieren einen gewissen Wohlstand der bäuerlichen Bevölkerung. Je höher wir aber steigen, desto karger werden die Böden, was nicht zuletzt auf die große Wasserdurchlässigkeit des Kalksteins zurückzuführen ist. Soviel Wasser die in den Tälern dahinfließenden Bäche führen, so wasserarm sind - trotz häufiger Niederschläge - die Hochflächen.

Meist waren eine Zisterne oder ein schlammiger Ortsweiher eine sogen. Hülle, daher die Namen Egloffsteinerhüll, Gräfenbergerhüll, Wohlmuthüll, die letzte Möglichkeit, das Regenwasser zu sammeln, wenn man das kostbare Naß nicht aus dem Tal holen wollte, was man für Mensch und Vieh sowieso tun mußte. So ist auf den Hochflächen lediglich Feldbau möglich, und die Existenz der Bevölkerung nur durch zusätzliche Arbeit in den mehr oder weniger weit entfernten Städten garantiert, da in der Fränkischen Schweiz selbst so gut wie jede Industrie fehlt. Lediglich der zu Beginn des 19. Jhdts. einsetzende Fremdenverkehr mit Touristen und Urlaubern, brachte dem Gebiet eine zweite Einnahmequelle, die man bis heute gut ausgebaut hat und man gibt sich alle Mühe, mit vielerlei Veranstaltungen noch mehr Menschen anzulocken. Dabei spielt natürlich auch das Wetter eine große Rolle. Klimatisch zeigt der Frankenjura die Merkmale eines Mittelgebirgsklimas mit kurzem, prächtigen Frühling, warmen Sommer, langem und in der Regel schönem Herbst und mäßig strengem Winter. Als regenreich-

ste Monate gelten April und November, die mittlere Sommertemperatur liegt bei +20 Grad C, die mittlere Wintertemperatur bei -7 Grad C.

Diese klimatischen Voraussetzungen und der Wasserreichtum des obersten Quellhorizontes auf dem Ornatenton garantieren eine üppige und artenreiche Flora. Auf diesen feuchten Böden wachsen Primeln, Dotterblumen, Küchenschellen, Blutweideriche, Weidenröschen, Glockenblumen, Aaronstab, Lerchensporn usw., und in den

hideen, wie Knabenkräuter in allen Variationen, Waldvögelein, Waldhyazinthe, vielerlei Arten von Akelei, Türkenbund und Frauenschuh, auch der Seidelbast ist weit verbreitet, ebenso das Große Zweiblatt, Salomonsiegel und die Ragwurz. In den Trockentälern mit ihren Verkarstungen und den wacholderbestandenen Hängen wachsen Mauerpfeffer, Felsenhungerblümchen, Mauerraute, Günsel, Fingerkraut, Wundklee und verschiedene Steinbrecharten. Die Tierwelt hat unter der fortschreitenden



Blick auf die Ruine Neideck

lichten Buchenwäldern finden wir neben Maiglöckchen, Buschwindröschen, Veilchen, Frühlingsplatterbsen, Leberblümchen und Anemonen auch wunderschöne Or-

Kultivierung weit mehr gelitten als die Pflanzenwelt. Vieles, was um die Jahrhundertwende noch zum festen Bestand zählte, ist heute ausgestorben oder nur noch ver-

einzelnt anzutreffen, darunter Fischotter, Flußkreb, Wildkatze, Uhu, Wanderfalke, Birk- und Auerhahn. Noch weit verbreitet finden wir Reh- und Rotwild, Hase, Fuchs und Marder, Wiesel und Schwarzwild; an Vögeln: Finken-, Meisen-, Specht- und Drosselarten, Häher, Fasane, Rebhühner, Bussarde, Käuzchen, Eulen und seit neuestem den Graureiher. An Amphibien ist der Feuersalamander anzutreffen, daneben Eidechsen, Blindschleichen, Ringelnattern und Kreuzottern, diese aber schon sehr selten. Die Fischwelt in den Wassern der

Stempfermühle, Schottersmühle, Behringersmühle, Neumühle, Kuchenmühle, Schüttersmühle und Sachsenmühle. Berühmt sind ihre Forellengerichte, die schon Viktor von Scheffel gepriesen hat, aber auch Fürst Pückler-Muskau, Joh. Friedrich Esper, Joh. Christian Rosenmüller und August Graf von Platen wußten ein Lied davon zu singen. Neben den Genannten, die hauptsächlich „erschließbarisch“ in der Fränkischen Schweiz tätig waren und auf diese Weise das Gebiet erst weitgehend bekannt machten, sind Ernst Moritz Arndt,



Blick auf Streitberg

Wiesent, Püttlach, Aufseß, Ailsbach, Leinleiter und Trubach war früher sehr artenreich, beschränkt sich aber heute vorwiegend auf Forelle und Äsche. Auch die in den Talgründen an den Gewässern stehenden Mühlen haben ihren einstigen Charakter teilweise verloren. Nur noch wenige werden ihrer ursprünglichen Aufgabe gerecht, so die Reichelmühle, Schlöttermühle, die Mostvieler Mühle und die Thosmühle. Viele andere dagegen tragen nur noch den Namen, sind aber inzwischen blühende Gasthöfe, wie die

Jean Paul, Ludwig Richter, Johann Wolfgang von Goethe, den eine Freundschaft mit den Grafen von Egloffstein verband, Richard Wagner, Otto von Bismarck und Wilhelm Hausenstein zu nennen, die wiederholt Gäste in der Fränkischen Schweiz gewesen sind. Auch heute finden wir noch illustre Gäste in der Fränkischen Schweiz: die Begum, Prinz Ali Khan, Gunther Sachs und seine Frau Miriam, die beim Besuch der Bayreuther Festspiele in der Fränkischen Schweiz wohnen.

Neben lieblichen Tälern finden wir auch

herrliche Aussichtspunkte, von denen aus man einen weiten Blick auf das umliegende Land hat. Beginnen wir mit dem Walberla/512m, gehen weiter zum Wichsenstein/589m, zur Wallerwarte/513m, dem Signalstein/571m, dem Adlerstein/530m, dem Leienfels/590m, der Hohenmirsberger Platte/614m, dem Kleinen Kulm/625m und dem Hohenstein/633m.

Viele der zahlreichen Berggipfel und beherrschenden Höhen zierte ein Schloß oder eine Burg und heute vielleicht nur noch eine Ruine. Vieles ist - wie schon erwähnt - im Bauern- und Markgräfler-Krieg zerstört worden, aber einiges wurde auch wieder aufgebaut. Es waren vor allem die alteingesessenen Adelsgeschlechter, die Grafen von Egloffstein, die Barone von Aufseß, die Grafen von Trockau, die Freiherren von Seckendorf und Greifenstein, die ihre verwüsteten Besitztümer nach und nach wieder aufbauten und instand setzten. Aber die schweren Zeiten waren für den Adel noch lange nicht vorüber. Nur die Familien mit großem Grundbesitz vermochten und vermögen sich auch heute noch einigermaßen zu halten. Viele aber waren gezwungen, ihren Besitz nach und nach zu veräußern, und so kam es, daß Burgen und Schlösser sehr häufig den Besitzer wechselten und heute zu einem erheblichen Teil in bürgerlichen Händen sich befinden, wozu die zweimalige Geldentwertung nicht unerheblich beigetragen hat. Jene Burgen und Schlösser, die sich in staatlichem Besitz befanden, waren in der Regel etwas besser dran. Zwar sind viele von ihnen heute als Altersheime und Sanatorien eingerichtet oder dienen als Gaststätten, der Gebäudewert aber ist erhal-

ten geblieben. Wenn wir heute durch die Täler und über die Höhen der Fränkischen Schweiz wandern, werden wir mit Bestürzung feststellen, daß von den einst 190 Burgen und Schlössern kaum mehr als 20 noch erhalten und bewohnt sind. Ein großer Teil wurde im Laufe der Zeit abgebrochen und der Rest ist uns wenigstens als Ruine geblieben. So ist ein sehr großer Teil von Frankens stolzer Vergangenheit in der Fränkischen Schweiz unwiederbringlich verloren gegangen.

Ähnlich wie den Burgen und Schlössern ist es auch den Kirchen und anderen historischen Bauten ergangen. Kunstschätze von einmaligem Wert wurden in blinder Wut vernichtet, und so ist es nicht verwunderlich, daß aus der Zeit der Romantik so gut wie nichts mehr vorhanden ist. Nur die Klaussteinkapelle trägt noch teilweise romanische Züge und das schöne Zackenportal der Pfarrkirche in Bronn. Die Gotik, 14.-16. Jhd., weist noch mehr Bausubstanz auf. So ist die dreischiffige St. Martinskirche in Forchheim ein schönes Beispiel aus jener Zeit und auch die barockisierte Wehrkirche in Effeltrich trägt gotische Züge. Teilweise gotischen Charakter haben die Pfarrkirchen in Heiligenstadt und Pottenstein, in Volsbach und die St.-Anna-Kapelle in Waischenfeld. Darüber hinaus finden wir in vielen Kirchen noch schöne gotische Schnitzaltäre.

Die Renaissance besitzt nur noch einen Vertreter in der Fränkischen Schweiz, allerdings einen sehr sehenswerten: Schloß Wiesenthau.

Ein neuer und gewaltiger Aufschwung im Kirchenbau kommt dann im 17. und 18. Jhd., die hohe Zeit des Barock. Eine Vielzahl von Kirchen wird nun umgebaut oder



Wanderung bei Tüchersfeld

neu errichtet, so in Pretzfeld, Waischenfeld, Nankendorf, Oberailsfeld und Gößweinstein. Viele andere bekommen eine barocke Ausstattung. Dabei sind nicht nur einheimische Meister, wie etwa die Waischenfelder Baumeisterfamilie Schwesinger oder der aus Ebermannstadt stammende Bildhauer und Holzschnitzer Friedrich Theiler tätig. Auch viele bekannte und bedeutende Meister von auswärts arbeiten in der Fränkischen Schweiz, so Johann Jakob Küchel, der die Kirche in Pretzfeld schuf, ferner Martin Mutschele, der Bamberger Bildhauer Anselm Ritter zu Gruenstein und der Bayreuther Hofarchitekt Joseph St.-Pierre.

Die Arbeiten an der 1730 von Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn in Auftrag gegebenen Wallfahrtskirche zu Gößweinstein, vereinten schließlich die Elite der damals im ostfränkischen Raum tätigen Architekten, Baumeister und Künstler. Unser Egerer Landsmann Balthasar Neumann, der Hofarchitekt der Schönbornschen Fürstbischöfe von Würzburg und Bamberg, lieferte den Entwurf, Joh. Jakob Küchel entwarf mindestens die Terrasse und den Hochaltar, der Bamberger F. J.

Vogel stukkierete, und die Bildhauerarbeiten teilten sich Joh. P. Benkert, Joh. Schnegg und Martin Mutschele. Parallel zu dieser „öffentlichen Bautätigkeit“, die mit dem ausklingenden Barock abebbt, läuft der private Hausbau der Bürger und Bauern. Ihrem bis ins 19. Jhd. ungebrochenen Formgefühl verdanken wir eine Vielzahl schöner und qualitätvoller Fachwerkhäuser, deren Wiederbelebung erst in unserer Zeit erfolgte. Auch das charakteristische Ortsbild der Dörfer und Märkte entsteht in jener Zeit, und es ist nur zu hoffen, daß in Zukunft nicht allzuviel davon falsch verstandener Modernität weichen muß.

Das noch vielerorts erhaltene oder wiederbelebte Brauchtum in der Fränkischen Schweiz geht weitgehend Hand in Hand mit dem kirchlichen Leben. In letzter Zeit wird auch von staatlicher Seite einiges zur Erhaltung der alten Volksbräuche und vor allem der Volkstrachten getan. Der Veranstaltungskalender ist hier sehr reichhaltig. Er beginnt mit dem Lichterfest am 6. Januar in Pottenstein, wo zum Abschluß der Ewigen Anbetung auf den Bergen

ringsum tausende von Feuern entzündet werden. Oder die Effeltricher Fasaleken, als Strohbären verummte junge Burschen, werden nach Baiersdorf getrieben und ihre Strohverkleidung dort verbrannt. Das geschieht am Rosenmontag und soll die Austreibung des Winters symbolisieren. Und dann natürlich die geschmückten Osterbrunnen im Gebiet der ganzen Fränkischen Schweiz und mittlerweile auch schon darüber hinaus. Dieser alte slawische Brauch, von den Sorben in grauer Vorzeit mitgebracht, soll die Verehrung des Wassers und den Dank an Gott für das köstliche Naß bedeuten, denn Wasser war in der Fränkischen Schweiz schon immer - vor allem auf den Hochflächen - eine Kostbarkeit. Am Ostermontag findet der Georgi-Ritt in Effeltrich statt, und an Pfingsten ist der Beginn der Wallfahrten nach Gößweinstein. Es ist ein sehr farbenfrohes Bild, wenn die Prozessionen mit we-

henden Fahnen aus dem Wiesental mit Musik, Gesang und Gebet hinaufziehen zur Basilika der „Heiligen Dreifaltigkeit“ nach Gößweinstein. Das gleiche farbenfrohe Bild zeigt die Fronleichnamsprozession von Effeltrich, wo die Frauen in ihren alten Trachten und die Mädchen zusätzlich mit ihren Brautkronen am Kopf das Allerheiligste begleiten. Seit neuestem sieht man auch immer mehr Männer in ihren Trachten und den Dreispitz auf dem Kopf. Im Juni zur Kirschenreife findet in Pretzfeld das weithin bekannte Kirschenfest statt, Ende September in Muggendorf das Kürbisfest und am 2. Weihnachtsfeiertag in Moggast der Stephanieritt. Das bekannteste Fest und das erste große, wenn nicht überhaupt das größte und älteste, findet am ersten Wochenende im Mai statt: das Walberla-Fest auf der Ehrenbürg, weit über die Fränkische Schweiz hinaus bekannt, und dann noch die Vielzahl der



Wanderung in der Fränkischen Schweiz

fränkischen Kirchweihen, wo das Bier in Strömen fließt, Schweinebraten, Klöß und Kraut in Mengen verzehrt werden und unzählige Bratwürste den Weg aller Irdischen gehen.

Was den Erhalt der alten Volkstrachten anbelangt, so ist die Fränkische Schweiz hier in einer glücklichen Lage. Die fränkische Bäuerin besitzt 3 Trachten: die Werktagstracht, die Sonntags- und die Festtagstracht, letztere aus wertvollen Stoffen gefertigt, mit Spitzen verziert, bestehend aus Mieder, Rock, mehreren Unterröcken, Spenzer und Brokatschürze. Auch die jungen Mädchen wenden sich wieder mehr den alten Trachten zu, obwohl man in den letzten Jahren sich um eine neue Tracht bemüht, einfacher im Schnitt und weniger kostbar, die dann in der gesamten Fränkischen Schweiz getragen werden soll. Bisher werden die alten Volkstrachten fast ausschließlich nur in den katholischen Dörfern getragen, während in den evangelischen Gemeinden vereinzelt eine einfache schwarze Tracht getragen wird, meistens jedoch gar keine, daher die sogenannte „Erneuerte Tracht“ für alle.

Es gäbe noch Vieles über die Fränkische Schweiz zu berichten, wir wollen es aber bei dem bisherigen bewenden lassen. Bei unseren Wanderungen kreuz und quer durch die Franken-Alb entdecken wir immer wieder Neues. Man wird daher unsere Freude verstehen, mit zu diesem Paradies zu gehören. Unser HAUS EGERLAND in Almos bietet für alle unsere Gruppen eine ideale Ausgangsbasis, und auch die Kletterer kommen hier voll auf ihre Rechnung, denn die Felsgruppen, angefangen von der Münchser Wand bis zur

Hexenküche bieten alle Schwierigkeitsgrade, und auch unsere Jugend findet hier ein reiches Betätigungsfeld. Mit der Einrichtung des „Bubenreuther Weges“ und des „Johann-Maier-Gedächtnisweges“ durch Günther Kunz haben wir uns auch auf diese Weise in der Fränkischen Schweiz verewigt.

Hoffen wir, daß uns dieses Kleinod Fränkische Schweiz, oder wie Hans-Max von Aufseß es einmal nannte: „den Schlupfwinkel des deutschen Gemüts“, am Rande der großen Welt, noch lange erhalten bleibt.

Geschichte der Burg Stierberg

von Bruno Treitl

Am Südostrand des Dorfes Stierberg erhebt sich bis zu einer Höhe von 596m der Schloßberg, auf dem einst die Burg Stierberg stand. Sie muß im 12. Jahrhundert erbaut worden sein, da auf einem alten Stich von 1799 romanische Rundbogenfriese an der Nordseite der Kemenate zu sehen sind. Wann genau und von wem sie erbaut wurde, ist aber nicht bekannt.



Das Ministerialengeschlecht derer von Stierberg wird erstmals 1188 erwähnt. Alle bekannten männlichen Angehörigen standen im Dienste des Hochstiftes Bamberg. Ende des 13. Jhdts. stirbt das Geschlecht aus und für die Burg beginnt nun eine sehr wechselvolle Geschichte. Sie geht zunächst in den Besitz des Bistums Bamberg über, zusammen mit 10 umliegenden Dörfern. Später finden wir die Burg im Besitz der Schlüsselberger und 1316 tritt der böhmische Landgraf Ulrich von Leuchtenberg als Eigentümer auf, der

wiederum die Burg an den Erzbischof Balduin von Trier zu Lehen gibt und von dem kommt sie 1356 an Kaiser Karl IV. Von ihm geht sie wieder in den Besitz der Leuchtenberger über, die sie im Jahre 1400 an die Nürnberger Patrizierfamilie Haller verpfänden.

1417 verkauft Leopold von Leuchtenberg die Burg Stierberg an den Herzog Johann von Bayern, samt aller Privilegien; damit wurde Stierberg erstmals bayrisch. Im Vertrag von Augsburg 1504 gehen Burg Stierberg und der Markt Betzenstein in den Besitz der Freien Reichsstadt Nürnberg über. Da die Burg aber seit 1316 böhmisches Lehen war, wurde die Reichsstadt 1506 vom Böhmenkönig Ladislaus damit belehnt und erst 1521 ging sie in das Eigentum Nürnbergs über. Die Stadt konnte sich aber nicht lange ihres Besitzes erfreuen, denn am 21. Mai 1553 wurden Burg und Dorf Stierberg von markgräflichen Truppen unter Markgraf Albrecht Alcibiades eingenommen und niedergebrannt, zusammen mit der Burg Hiltoltstein. 1564/65 wurde ein Teil der Unterburg durch die Reichsstadt Nürnberg wieder aufgebaut, so das Vogteihaus und verschiedene landwirtschaftliche Gebäude. 1632 wird Stierberg von den Schweden ausgeplündert und das Pflögamt nach Betzenstein verlegt. Damit endet die Geschichte der Burg Stierberg. Um aber die Reste der Ruinen nicht ganz dem Verfall preiszugeben, wurden sie 1964 auf Initiative des Betzensteiner Oberforstmeisters Enders teilweise wieder instand gesetzt.

Die Stift'n

An einem Samstag früh um sieben,
ich wär noch gerne liegen geblieben,
da trudeln wir in Almos ein,
und woll'n was tun für den Verein.

Der Meister Popp steht schon bereit
und brummt: „No ja, etz werd's scho Zeit!“
Schnell zieh'n wir noch den Blauen an
um dann zu stehen unser'n Mann.

„ch muß aich etz no instruier'n!“
sagt er und hofft, daß wir's kapiert'n
„weil euch a fremde Ärwet trifft
drum seid ihr heit amaal die Stift

Etz paßt gut auf und spitzt die Ohr'n,
daß aich ka Wörtla geht verlor'n.
Drei Dinge sin's, die ich aich sooch,
dea Stift muß halten Dooch für Dooch

Als erstes hält er fest sei Sach,
so wie ich aich des etz vormach,
dann hält er durch, so wie a Gaul
und drittens hält a Stift sei Maul!“

Auf diese Weise informiert,
läuft nun die Arbeit wie geschmiert.
Wir halten fest und schau'n uns an,
„Was man doch alles lernen kann!“

Max Dirsch



Der Meister und seine „Stift'n“

Bergsteiger, Wanderer und Musikanten

von Bruno Treitl

Wenn man die Überschrift liest, fragt man sich doch, was haben diese drei eigentlich miteinander zu tun. Wer aber die Verhältnisse in unserer Sektion ein bißchen kennt, der weiß, daß die drei Gruppen den Stamm der Sektion bilden.

Da sind also zunächst die Bergsteiger, die sich aus Hochtourengehern - mit und ohne Ski - Bergwanderern, Kletterern und Sportklettern sowie der Jugend-Klettergruppe zusammensetzen. Es ist also ein weites Spektrum, das diese Gruppe umfaßt und ihr Programm ist sehr vielseitig. Es beginnt für alle, mit Ausnahme der Jugend, im Oktober mit der Skigymnastik um sich für den kommenden Winter die nötige Kondition für Langlauf, Tiefschneefahren und Hochtouren zu holen. Mit den ersten warmen Tagen im zeitigen Frühjahr beginnt dann das Anklettern in den Felswänden der Fränkischen Schweiz, worauf alles, was sich der Kletterei verschrieben hat, schon lange wartete. Unterbrochen wird die Kletterei an Ostern, wo es mit Skiern, Steigfellen und schweren Rucksäcken auf die Lesachalm zur Bubenreuther Hütte geht. Wunderbare, unberührte Hänge und Abfahrten vom Schobertörl oder dem Bösen Weiberle warten dort und die Abende in der meist tiefverschneiten Hütte bleiben allen noch lange in Erinnerung. Nach Ostern meldet sich dann auch die Kletterjugend zu Wort und in den Felsen der Fränkischen Schweiz wird fleißig geübt und trainiert, denn zu Pfingsten ist meist eine mehrtägige Fahrt zur Bubenreuther Hütte auf dem Programm, was immer mit

viel Spaß und Freude verbunden ist. Neben dem Kalk des Frankenjura und dem Urgestein der Zentralalpen, haben die „Klettersprößlinge“ auch schon den Sandstein der Sächsischen Schweiz kennengelernt und mit Helmut und Thomas Pfannenmüller mehrere Höhlen der Frankenalb „befahren“.

Über unsere wenigen Sportkletterer gibt es nicht viel zu sagen. Es sind, wie überall, mehr oder weniger Idealisten, die mit viel Freude an ihrem Hobby hängen, und mit den Freunden von der Sektion Erlangen ihren Sport betreiben.

Auch unsere Hochtourengruppe, deren große Zeit immer im Mai und Juni war, bestand nur aus wenigen Mitgliedern. Mit Silvretta-Durchquerungen, Venediger- oder Öztaler-Hochtouren haben sie von sich reden gemacht. Es war eine harte und gute Truppe. Leider ist bei ihnen im Augenblick so gut wie nichts los denn der Generationswechsel ist noch nicht vollzogen.

Als gute Einrichtung hat sich seit einigen Jahren der gemeinsame Abschluß der Klettersaison erwiesen, Kletterer und Bergwanderer fahren meist Anfang Oktober noch einmal ins Hochgebirge, z. B. in den Wilden Kaiser, die Lechtaler Alpen, die Mieminger Gruppe usw., um mit einigen Touren und gemeinsamen Hüttenabenden das Bergjahr zu beschließen das meist viel zu schnell vergeht. Aber dank Günther Kunz gibt es ja die Garantie, daß

das nächste Jahr genauso interessant und abwechslungsreich sein wird, wie das vergangene.

Bei den Wanderer ist die Zusammensetzung einfacher. Neben der Wandergruppe haben wir nur noch die Rentnerwanderer, die jeweils am ersten Mittwoch im Monat ihre Veranstaltung durchführen, während die andere Gruppe an einem Sonntag unterwegs ist. Gewandert wird, unter wechselnder Führung, verständlicherweise vor allem in der Fränkischen Schweiz, aber auch der Hersbrucker Alb, dem Steigerwald sowie der näheren und weiteren Umgebung von Bubenreuth. Hinzu kommen die sogenannten Altstadtwanderungen, z. B. in Nürnberg, Bamberg, Würzburg, Regensburg, Fürth usw., wo den Teilnehmern unter sachkundiger Führung Architektur, Kunst und Geschichte dieser Städte zur Kenntnis gebracht wird. Daneben gibt es dann noch Wanderfahrten mit dem Bus über mehrere Tage, so in den Bayerischen Wald, den Spessart und Odenwald, nach Thüringen zum Rennsteig, das Fichtelgebirge und den Frankenwald, aber auch ins Egerland, Erzgebirge und die Sächsische Schweiz. So wird ein vielseitiges Programm geboten, wo jeder auf seine Kosten kommen kann.

Ruhig und gemütlich verlaufen die Rentnerwanderungen unter der bewährten Führung von Hans Forster. Hier sind die Strecken kürzer, man kann sich in Ruhe unterhalten und auf Geselligkeit wird großer Wert gelegt: die „Alten“ sind eben die alten! „Hafo“ bei den Senioren und Theo Sauermann mit seinen Helfern werden auch in Zukunft für schöne Wanderungen

sorgen. Und nun zu den Musikanten, ohne sie wären wir arm dran. Unsere erste Musikgruppe in Bubenreuth wurde am 15. Dezember 1968 im Anschluß an die Weihnachtsfeier in Hans Maiers „Tiroler Klause“ aus der Taufe gehoben, bestehend aus Annerl Wunderlich, Hans Maier, Pepp und Gudrun Pichl, Werner Ehrhardt und Rudi Niersberger. In den folgenden Jahren kamen neue Musikanten hinzu, wie Wolfgang Letzel, Alfons und Wolfgang Sauer, Karl Riedl, Werner Spinnler, Ewald Hable, Rainer Pleyer, die leider viel zu früh verstorbene Gusti Teller, Walburga Letzel, Manfred Rattner, Günther Kunz und Traudl Hecht. Einige sind dann - meist aus beruflichen Gründen - wieder abgesprungen, aber zwei große und mehrere kleine Gruppen sorgen bis heute dafür, daß das Leben in der Sektion die nötige „Würze“ erhält.

Drei Faktoren sind, wenn man es richtig betrachtet, für die Kameradschaft, das gute Klima und die konstante Aufwärtsentwicklung in unserer Sektion verantwortlich: unsere beiden Hütten, in Osttirol und der Fränkischen Schweiz, wobei Haus Egerland auf Grund seiner günstigen Lage zum Sektionssitz in Bubenreuth eine besondere Rolle zukommt, außerdem eine gut harmonisierende Vorstandschaft, die ohne große Debatten weiß, was zu tun ist und als krönender Abschluß die Musikanten, mit ihren „Motoren“ und dem alles und alle umschlingenden herrlichen Band der Musik. Wenn diese Entwicklung sich fortsetzt, woran ich keinerlei Zweifel habe, wird unsere Sektion auch weiterhin guten Zeiten entgegen gehen.

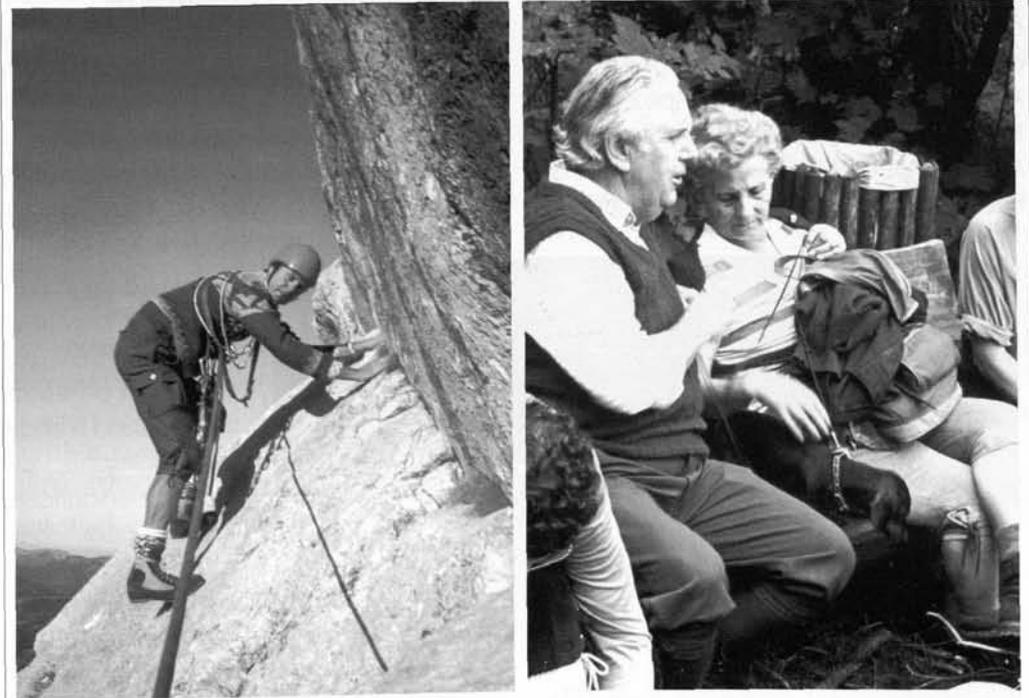


Bild oben: Unsere erste Musikgruppe, Bild li. unten: Günther Kunz in der Wand, Bild re. unten: Die Schreyer's

Unsere Ortsgruppe in Höchstadt a. d. Aisch

von Karin Kratz

Erinnerungen und Anfang: Die Idee, sich einer gemeinsamen AV-Sektion anzuschließen kam Karl, Sepp, Manfred und Horst bei einer Bergtour im Zillertal im Sommer 1988. Ihnen war bekannt, daß bereits einige Höchstadter Mitglieder der Sektion Eger/Egerland in Bubenreuth waren. Also fragte die Gruppe bei diesen nach der Möglichkeit, eine eigene Ortsgruppe zu gründen. Im Gespräch mit dem 1. Vorsitzenden, Herrn Treitl, ergab sich diese Variante. Die Gründungsidee wurde dann im November 1989 im Kreis der Bubenreuther im Weberskeller in Höchstadt verwirklicht (ca. 100 Bergfreunde waren der Einladung von Karl Dreßel und Manfred Müller gefolgt). Musikalisch umrahmt von der Musikgruppe der Sektion, informierte der Vorstand über die Möglichkeiten und Aktivitäten im Alpenverein, speziell aber in der eigenen Sektion. Bereits an diesem Abend traten etwa 20 Mitglieder in die neue Ortsgruppe ein. Über diesen gro-

ßen Erfolg freuten sich Manfred und Karl ganz besonders. Nun hieß es ein interessantes Programm erstellen, um Gemeinsamkeiten zu finden und zu festigen.

Aktivitäten: Wir - und jetzt wählen wir bewußt diese Erzählform - trafen uns im 1. Jahr einmal monatlich samstags im TSV-Heim. Anfangs luden wir verschiedene Referenten zu unseren Treffen ein. Informationen über die richtige Kleidung, das Verhalten im Gebirge, über die Bergrettung und ein Erste-Hilfe-Kurs füllte die Abende aus. Faszinierende Dias und Erzählungen von Bergen, Gletschern, Höhlen, Flora, Eis und Fels erfreuten uns.

Zukunft: Wir verzeichnen eine steigende Mitgliederzahl. Die Kontakte zu Bubenreuth sind enger geworden; Freundschaften sind entstanden. Allen, die uns so herzlich aufgenommen haben und uns mit Rat und Tat zur Seite stehen, danken wir. Wir

fühlen uns wohl in diesem Rahmen - die große Sektion mit ihren vielen Mitgliedern doch oft etwas anonym - und hier die kleine Gruppe, die viel persönliches noch erlaubt. Deshalb gehen wir selbstbewußt und mit großem Optimismus in das nächste Vereinsjahrhundert.



Wanderungen und Wanderfahrten von 1989-1993

von Max Dirsch

Kernziel der monatlichen Sonntagswanderungen ist und bleibt für unsere Sektion die Fränkische Schweiz, die mit ihrer landschaftlichen Vielfalt und den jahreszeitlichen Veränderungen immer wieder neue Reize bietet und ein schier unerschöpfliches Wandergebiet darstellt. Trotzdem blicken auch wir über den Zaun und besuchen nicht nur die angrenzenden Gebiete sondern wollen auch wissen wie anderswo die Welt aussieht. Solche außergewöhnlichen Wanderungen und Wanderfahrten der letzten fünf Jahre seien hier in Erinnerung gerufen.

1989 Grenzlandbesuch

Höhepunkt des Jahres war im Herbst eine Zwei-Tages-Fahrt in altes egerisches Gebiet nach Neualbenreuth und die Wanderungen zum Grenzlandturm, zur Kapelle „Maria Frieden“ mit dem Fresko unseres Mitgliedes Franz Gruß und zum Mittelpunkt Europas auf der deutschen Seite des Tillenberges, wo einst das Schutzhaus der Sektion Eger und Egerland stand. Auch das „Egerer Waldhäusl“ und der „Alte Herrgott“ wurden nicht ausgelassen. Am zweiten Tag wurde dann noch Sibyllenbad mit seiner starken Radonquelle und Kloster Waldsassen mit der berühmten Bibliothek besucht und auf der Heimfahrt die besonders bei den Egerländern beliebte Wallfahrtskirche Kappel.

1990 Mit dem Omnibus nach Thüringen

Im Juli starteten wir zu unserer ersten Fahrt

nach Öffnung der Grenze in die ehemalige DDR. Vorbei an verlassenen Wachtürmen der Grenzsicherung und dem Moorbad Lobenstein erreichten wir Remptendorf, den Ausgangspunkt unserer Wanderung. Entlang der Bleiloch Talsperre und über die große Staumauer erreichten wir Saalburg. Nach einem in Ostqualität aber schon in Westpreisen ausgezeichneten Mittagessen in Zoppoten fuhren wir dann mit der „Thüringen“ von Saalburg nach Saaldorf. Wer genauer hinschaute, konnte die braun glitzernden Wellen und die schwimmenden Inseln mit den technischen Versuchen zur Wiederbelebung des Wassers bemerken. Die Ursache konnten wir in Blankenstein am großen Zellstoffwerk sehen: Riesige Abwasserbecken voll mit Zellstoffabwässern, aber keine Kläranlage. Buchstäblich durch ein Loch im eisernen Vorhang erreichten wir Blechschmiedehammer, bezogen unsere Quartiere und saßen abends noch gemütlich zusammen. Am Sonntag durchwanderten wir das Höllental, probierten in Hölle den Sprudel und gingen auf dem Höhenweg über den „König David“ zurück. Auf der Rückfahrt stiegen wir noch auf den Döbraberg, der mit seiner Riesenbaustelle und wenig Aussicht schnell wieder verlassen wurde, und hielten in Fels im Schlößchen noch eine gemütliche Einkehr.

1991 Große Wanderfahrt in die Pyrenäen

Höhepunkt in diesem Jahr war die große Wanderfahrt in die Pyrenäen. Nach ei-

ner langen Nachfahrt machten wir bei Avignon eine längere Pause und wanderten zur Fontaine de Vaucluse, einem tiefen Trichter mit einer Vielzahl ringsum sprudelnder kräftiger Quellen, die zusammen einen fertigen Fluß entlassen. In St.Gaudens am Nordrand der Pyrenäen bezogen wir nach 1500 km Fahrt unser Quartier. Am nächsten Morgen brachte uns der Bus rasch über die spanische Grenze in das Vall D'Aran und durch den Tunnel zu den verschiedenen Ausgangspunkten der Wanderungen im Nationalpark Aigües Tortes mit den unzähligen, in über 2000 m Höhe gelegenen glasklaren Gletscherseen, in denen sich die Gipfel der bis über 3000 m reichenden Berge spiegeln. Wir wanderten in verschiedenen Gruppen von Hütte zu Hütte, trafen uns zwischendurch zu einer Bergbesteigung, formierten uns wieder neu, so daß jeder eine Route nach seinem Wunsch und entsprechend seiner Kondition wählen konnte. Nach vier Tagen fanden sich wieder alle am Bus ein und durch enge Schluchten und über einsame Hochebenen erreichten wir den Nationalpark Ordesa in den Zentralpyrenäen.

Überwältigend war der Anblick der 1000 m hohen Wände des Arazatales mit seinen abgestuften Bändern (Fachas), den ruinenhaft ausgenagten Seitentälern (Cirques) und der imposanten 400m hohen Altarwand des Tozal de Mallo. Wir schwärmten wieder aus, bestiegen den Monte Perdido, den Tailon, trafen uns in der Roland Bresche und lösten uns auf den Hütten ab. Die Nacht in der spartanischen Tuqueroya-Scharte - der ersten Schutzhütte in den Pyrenäen - das Vollmondbiwak im Aniscloal, der Blick in den 2000 m

hohen Talschluß Cirque de Gavarnie, oder auch die Wanderungen im Arazatal und entlang der Fachas in ausgesetzter luftiger Höhe sind unvergessen. In bester Erinnerung ist auch das sehr gute Essen auf den sonst recht einfachen Hütten, die Freundlichkeit, mit der wir überall aufgenommen wurden, und die Hilfsbereitschaft, die wir erfahren haben. Unser Bus sammelte uns an verschiedenen Punkten wieder ein und brachte uns nach Bielsa, wo wir vor der Heimfahrt gemeinsam noch einige Tage in wirklicher Entspannung und Erholung verbrachten. Die Erlebnisse der verschiedenen Gruppen wurden ausgetauscht und die Bergabenteuer abends in den Bars gebührend gefeiert.

Wenn ein Engel schiebt

von Max Dirsch

Es gibt Tage, an denen wäre man am liebsten nicht aufgestanden - alles läuft schief. An anderen Tagen wiederum glaubt man von einem Engel geschoben zu werden. Es war auf unserer Pyrenäenfahrt, im Gebiet der Aigües Tortes, wo wir - in verschiedene Gruppen geteilt - Wanderungen unternahmen, uns zwischendurch trafen und wieder neu formieren konnten. Nach der Besteigung des Montardo D'Aran passierte es. Die einen machten am Fuße des Berges Rast, andere mußten erst zu ihren weiter unten liegenden Rucksäcken. Alle mußten wieder zusammenkommen, laut Karte gab es keinen anderen Weg zur nächsten Hütte. Sie kamen aber nicht, bis ich schließlich als Letzter

unserer Gruppe nach vergeblichem zwei-stündigen Suchen allein die Colomer-Hütte ansteuerte. Dort klärte sich alles auf, ein Bergführer hatte der Gruppe einen neu angelegten Abkürzungsweg gezeigt. Nur das Bad im eisig kalten Colomer-Stausee und die anschließende Forelle stellten mein seelisches Gleichgewicht wieder her. Hundemüde wollte ich gerade einschlafen, als mich eine Flüsterstimme wieder zurückholte. Ich solle aufstehen, es sei wichtig. K. lag mit starken Schmerzen im Gastraum. Ringsum besorgte Gesichter, der Hüttenwirt spricht per Funk mit dem Tal. Die Feuerwehr in Viella, die hier die Funktion der Bergwacht ausübt, wird alarmiert. Zwei Stunden soll die Anfahrt und der Aufstieg dauern aber die zehn jungen Kerle schaffen es in kürzerer Zeit, schnallen K. nach kurzer Befragung auf die Trage und der Abstieg beginnt. Ich stolpere hinterher, immer wieder geht die Stirnlampe ins Leere. Nach einer halben Stunde erreichen wir drei Jeeps. Die erste Wegstrecke glich einem trockenen Flußbett, nur mit Mühe kann ich mich im Fond festkrallen, Später mache ich die Augen zu, zum ersten mal fahre ich nicht wie, sondern mit der Feuerwehr. Im Krankenhaus wird untersucht, gefragt, es dauert. Endlich Medikamente, ein Bett, eine Spritze und zwei Minuten später schläft K. selig. Ich kann auf einem daneben stehenden Sofa dabei bleiben, lege mich aber lieber auf meine Isomatte, als auf dieses mit Stoff überzogene Eisengestell. Es ist 3.30 Uhr, der gestrige Tag ist zu Ende.

Am Morgen wird der Patient versorgt, ich suche im Ort die Frühschichtbar und erfahre, daß mittags ein Bus über den Pass de la Bon Aigua fährt. Das hört sich gut

an, auch K. ist noch schmerzfrei. Wir schätzen, daß vor 11 Uhr seine auf der Hütte verbliebenen Angehörigen nicht hier sein können und Punkt 11 Uhr stehen Frau und Sohn in der Tür, ich kann mich absetzen. Auf der Fahrt über den Pass noch ein Blick zum Montardo D'Aran, unser Gipfel vom Vortag. In Esterri D'Aneu soll es ein Taxi geben, doch Fehlanzeige, es mußte erst vom Tal herauf bestellt werden. Mit letzter Kraft kann ich den schon anfahren den Bus noch erlaufen, er nimmt mich bis zum Abzweig nach Espot mit. Dort wartet ein Pärchen, möchte in die gleiche Richtung, auch ein bestelltes Taxi aus Espot steht daneben, wartet auf Gäste aus dem Tal. Der Bus kommt aber die Gäste bleiben aus und das Taxi wird für uns frei. Die Preisverhandlung mit dem Taxi überlasse ich zu meinem Vorteil den Katalanen. Schnell sind wir in Espot und ich will mich erkenntlich zeigen und bestehe darauf nicht ein Drittel sondern die Hälfte des Fahrpreises zu übernehmen. Den folgenden höflichen Streit kann ich mangels Kleingeld - Gott sei Dank - nicht schnell beenden und muß daher die beiden zu einem cafesito einladen. Eine Bar ist in Spanien immer in der Nähe und als wir eintreten tippt mir mein Chico auf die Schulter und meint: „Wenn du auf die d'Amitges-Hütte willst, dort drüben am Fenster steht die Hüttenwirtin!“ Nachdem ich meine Überraschung überwunden und sie ihr Funkgespräch beendet hatte, stelle ich mich vor, sie weiß sofort Bescheid, hatte meinen Brief bekommen und erwartete unsere Gruppe. Ihr voll beladener Jeep stand abfahrbereit und meine kalkulierten fünf Stunden bis zur Hütte - von denen ich höchsten zwei durch ein Taxi oder per Anhalter hätte einsparen können - schrumpften

auf eine knappe Stunde zusammen. Das letzte Wegstück wurde dann wieder etwas abenteuerlich. Ich konnte mich etwas nützlich machen, indem ich versuchte, mit der rechten Hand die Tür am auf- und mit der linken den Geländegang am herauspringen zu hindern mit dem positiven Effekt, dabei gleichzeitig meine Sitzposition zu stabilisieren. Besonderes Geschick zeigten zwei unterwegs zugestiegene Fahrgäste auf dem Dach, die sich plattliegend an die Reeling klammerten und sich auch nicht abwerfen ließen, als der Jeep, unter Mißachtung der sog. Drei-Punkte-Kletterregel manchmal auf zwei Rädern tanzte. Unerwartet früh und noch vor unserer Gruppe kam ich so in der d'Amitges-Hütte an und war mit den Ereignissen vom Vortag mehr als versöhnt. Einen Tag später stieß auch K. wohlbehalten wieder zu uns.

1991 Orientierungsfahrt ins Egerland

von Bruno Treitl

Über Bayreuth - Bad Berneck und Marktredwitz geht unsere Fahrt in die alte Heimat zunächst nach Eger. Wir fahren in Begleitung von Frau Schmidt-Kolb vom Studio Franken des Bayerischen Rundfunks, die von dieser Fahrt eine Reportage machen möchte.

Die Stadtführung in der alten Stauffenstadt übernehmen Bruno Treitl und Emil Klier, die versuchen, den Teilnehmern neben der wechselvollen Geschichte der Stadt auch ein Bild von ihr zu zeichnen, wie sie bis 1945 ausgesehen hat. Nach 3-stündigem Aufenthalt geht es weiter nach Marienbad,

dem ehemals schönsten der drei egerländer Weltkurorte. Die Stadt macht, was das eigentliche Kurviertel betrifft, zweifellos große Anstrengungen, um wieder Anschluß an die Weltkurorte zu finden.

Über Bad Königswart mit seinem Metternichschloß, quer durch die Ausläufer des Kaiserwaldes und Königsberg a. d. Eger erreichen wir Maria Kulm, die ehemalige Kreuzherrnprobstei. Wer sie früher kannte, die große Wallfahrtskirche des Egerlandes, kann nur stumm den Kopf schütteln über den Verfall in den letzten 40 Jahren. Weiter geht die Fahrt über Gossengrün, wo nur noch wenige Häuser stehen, hinein ins verwilderte Leibitschtal, früher eines der schönsten Wandertäler. Leider liegen seine Mühlen und Ausflugslokale heute am Grund eines Stausees. Über Frankenhammer, Konstadt und Schänau - die jeweils einzelnen noch stehenden Häuser kann man nicht mehr als Ortschaft bezeichnen - erreichen wir Graslitz, die einstige blühende Musikstadt am Beginn des Erzgebirges. Auch sie ist von 40 Jahren Sozialismus schwer gezeichnet. Nun sind es nur noch wenige Kilometer bis zu unserem Quartier in Silberbach, wo uns nach dem Abendessen 3 tschechische Musikanten zum Tanz aufspielen und wir einen gemütlichen Abend erleben.

Am Sonntag früh geht es zurück nach Graslitz und über Lauterbach, Schwarzenbach und Waltersgrün kommen wir nach Kirchberg. Wir besichtigen die kleine Kirche und den gut instand gehaltenen Friedhof, wo ausschließlich Deutsche begraben liegen, und wandern anschließend zum Naturdenkmal Hoher Stein. Beim Ausblick von den Südtürmen, hinein ins Egerland und ins Vogtland, gehen die Gedanken zurück in die Jugendzeit, wo dieses Fels-

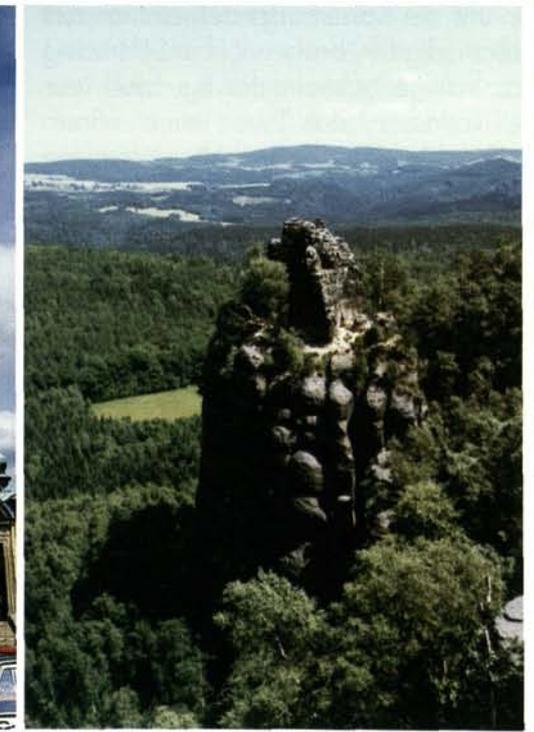
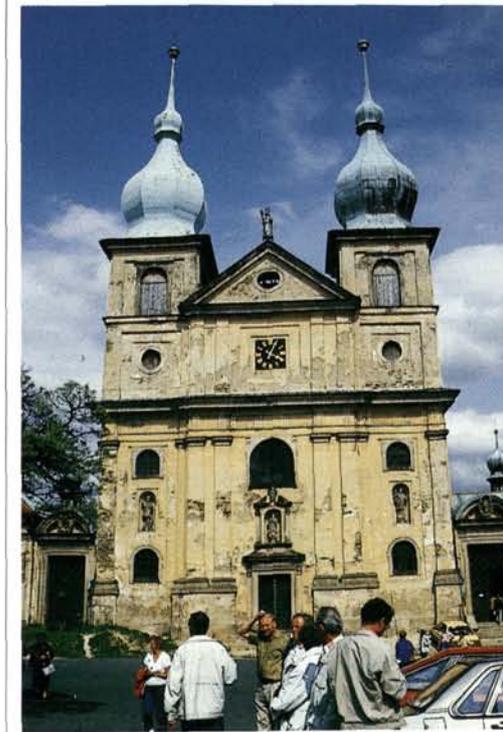


Bild oben: Brunnen-Collonade in Marienbad, Bild li. unten: Wallfahrtskirche Maria Kulm, Bild re. unten: Elbsandsteingebirge, Felsengruppe an der Bastei

massiv aus dunklem Quarzit unsere Kletter-
heimat gewesen ist.

Auf unserer weiteren Fahrt kommen wir
gegen Mittag in unsere engere Heimat:
Die alte Musikstadt Schönbach. Unser
erster Weg führt uns zur Pfarrkirche, wo
viele von uns getauft wurden, kommuni-
ziert haben und vielleicht auch getraut
wurden. Es war schon ein erhebendes
Gefühl, als Ernst Lang mit großem Kön-
nen die Orgel erklingen läßt. Nach dem
Mittagessen machen wir einen kleinen
Rundgang durch die Stadt, werden an
Vieles erinnert, vermissen aber auch Vie-
les, das nicht mehr vorhanden ist.

Über Wildstein und das ebenfalls stark
angeschlagene Franzensbad, den ehema-
ligen Kurort des österreichischen Kaiser-
hauses, kommen wir wieder nach Eger,
wo uns die Kaiserburg noch einmal zum
Abschied grüßt, bevor wir über Schirnding
das heutige tschechische Egerland wie-
der verlassen, das zwar immer unsere
Heimat bleiben wird, wo aber sicher nie-
mand mehr - so fremd wie es heute aus-
sieht - zu Hause sein möchte.

1991 Wanderfahrt in die Slowakei

Die Pyrenäenfahrt 1990 hatte so großen
Anklang gefunden, daß auch in diesem
Jahr eine große Auslandsfahrt in ein noch
wenig bekanntes Gebiet geplant wurde:
in die Hohe Tatra. Vom Standquartier am
1350 m hoch gelegenen Strbské Pleso
machten wir Tagestouren zu Fuß, mit un-
serem Bus, oder auch mit der Bahn. Fast
alle markierten Wanderwege wurden
begangen - abseits der Markierungen darf
nur mit Führer gegangen werden - und alle
wichtigen Gipfel bestiegen. Auch eine
kleine Klettergruppe war dabei und hatte

es schließlich geschafft, in einer der klei-
nen hoch gelegenen Hütten unterzukom-
men. Es wurden Ausflüge unternommen
in die Zips, nach Käsmark und nach Leut-
schau mit seinem weltberühmten gotischen
Altar. Lustig waren die Leiterklettereien in
den Schluchten des Slowakischen Para-
dieses und ein besonderes Erlebnis die
Floßfahrt auf dem Dunajec entlang der
slowakisch-polnischen Grenze. Zusammen
mit den vielen Eindrücken auf der Reise-
route durch die Slowakei, hatten alle Teil-
nehmer wieder ein neues Stück Erde
kennengelernt, das zwar nur eine Tages-
reise von uns entfernt, bislang jedoch
schwieriger als Griechenland, Spanien
oder Afrika zu erreichen war.

1992 Wochenende im Harz mit Pumpspeicherkraftwerk am Edersee

Ende Juni machten sich 50 Wanderfreun-
de zu einem verlängerten Wochenende
in den Harz auf. Wanderziel war beson-
ders der bislang unzugängliche Ostteil des
Harzes. Auf der Hinfahrt machten wir ei-
nen Abstecher zum Edersee und besuch-
ten das Pumpspeicherkraftwerk Waldeck
II. in Hemfurth. Zuerst wurde uns in einem
Einführungsvortrag mit Film die Wirkungs-
weise der Anlage erläutert, dann konnten
wir die tief in den Berg eingesprengte rie-
sige Turbinenhalle bestaunen. In 90 Se-
kunden, so wurde uns erklärt, können die
beiden Turbinen auf volle Leistung gebracht
und damit eine halbe Million Menschen
mit Strom versorgt werden. Eine Standseil-
bahn brachte uns dann bei herrlichem
Wetter zu dem 300 m höher gelegenen
Obersee, von welchem wir nach einem
Picknick zu unserem Bus zurück wander-
ten.

Auf der Weiterfahrt stieg dann in Seesen
Brigitta Roy Feiler zu, um uns mit sach-
kundigen Informationen über die Ge-
schichte des Harzes zur AV-Hütte Torfhaus
zu leiten. Der erste Wandertag ging über
Braunlage und Haßfelde nach Thale, wo
wir von der Roßtrappe über den Höhen-
weg nach Altenbrak und Treseburg wan-
derten und entlang der idyllischen Bode
zurück nach Thale. Durch die Seilbahn er-
leichtert, besuchten wir noch den Hexen-
tanzplatz und hatten mit der fast zwei-
stündigen Rückfahrt nach Torfhaus den Tag
gut ausgefüllt. Trotzdem ließen es sich
einige Jogger nicht nehmen, nach dem
Abendessen noch den Sonnenuntergang
auf dem Brocken zu erleben.

Am nächsten Tag machten wir im Südharz
eine erholsame Karstwanderung von Que-
stenburg zur Heimkehle, einer Gipsschau-
höhle mit einem kleinen Museum über die
Karstlandschaft. Die Führung durch die
Höhle mit Laserschow war der krönende
Abschluß des Harzbesuches. Auch unsere
Kletterer, die im Oker- und Eckertal ihr ei-
genes Programm gestalteten, fanden sich
rechtzeitig zur Heimfahrt ein. Unter vie-
len zeit- und nervenraubenden Umleitun-
gen erreichten wir hessisches Gebiet und
nach einem vorzüglichen Abendessen in
Eschwege zufrieden und erfüllt mit neuen
Eindrücken wieder die Heimat.

1992 Sächsisch-Böhmisches Elbsandsteingebirge

von Bruno Treitl

von Bildern kannten wir die markanten
Felspartien dieses Gebirges, aus eigener
Anschauung aber kaum jemand. Aus die-
sem Grunde war die Neugier bei allen
Beteiligten sehr groß. Unser erstes Ziel war

Dresden, das einstige Juwel an der Elbe,
bevor es im Februar 1945 im Bomben-
hagel zugrunde ging. Nach einer Führung
durch die Altstadt, wo man an den vielen
Baukränen den Wiederaufbau unschwer
erkennen kann, und einem Abstecher in
die Prager Straße mit ihren herrlichen Blu-
menrabatten und vielen schönen Wasser-
spielen waren wir alle der Überzeugung,
diese Stadt ist auf dem besten Wege, ih-
ren alten Glanz wieder zu erreichen und
erneut zum „Elbflorenz“ aufzusteigen.

Über Pirna kommen wir nach Hohnstein,
oberhalb des wildromantischen Polenzta-
les, wo das Hotel „Sachsen“, direkt am
Nationalpark gelegen, für 3 Tage unser
Standquartier sein sollte. Die ebenfalls an
der Fahrt teilnehmende Jugend-Kletter-
gruppe mit Günther und Gisela, war in
Polenz untergebracht.

Der nächste Tag - wie könnte es anders
sein - führt uns zum gewaltigen Felsmassiv
der Bastei, mit dem Tiefblick auf die 180m
unterhalb vorbeifließende Elbe, aber auch
mit einer herrlichen Aussicht auf die umlie-
genden Felsbastionen und die beiden
Vulkankegel des Lilien- und des Pfaffen-
stein. Über die Felsenbühne Rathen und
den Amselsee mit der „Lokomotive“, ging
es zum Mittagessen. Am Nachmittag fah-
ren wir mit dem Schiff von Rathen nach
Königstein. Hier teilt sich die Gruppe: Ein
Teil wandert zum Pfaffenstein und der an-
dere steigt hoch zu Deutschlands größter
Festungsanlage. Um 17 Uhr holt uns der
Bus in Königstein ab und bringt uns zu-
rück nach Hohnstein, wo uns nach dem
Abendessen Herr Förster aus Ehrenberg,
ein begeisterter Wandersmann, mit seinen
Dias versucht, die Elbe und die Sächsi-
sche Schweiz ein bißchen näher zu brin-
gen.

Am Samstag geht es nach Bad Schandau, wo die eine Gruppe eine Rundwanderung über die Schrammstein-Aussicht und die Affensteine unternimmt, die Jugend mit dem Bus zum Klettern ins Bielatal fährt und die andere Wandergruppe zunächst mit der Straßenbahn ins Kirschnitztal zum Lichtenhainer Wasserfall fährt und von dort auf dem Flößersteig an der Kirschnitz entlang wandert, dann zur Hohen Liebe aufsteigt und über Ostrau wieder Bad Schandau erreicht. Gemeinsam fahren alle mit dem Bus zurück nach Hohnstein und Polenz. Am Abend „bewaffnet“ sich Wolfgang mit seiner Ziehharmonika und mit Gesang und Musik klingt dieser Tag aus.

Am Sonntag bleibt die ganze Gruppe beisammen und über Bad Schandau und Schmilka geht es zur tschechischen Grenze und weiter nach Herrnskretsch. Im Tal der tief eingeschnittenen rauschenden Kamnitz aufwärts, wandern wir auf schattigem Uferweg zur Kahnabfahrtsstelle am Eingang der „Edmunds-Klamm“. In 3 Kähnen durchfahren wir die Klamm, setzen unseren Weg auf einem schönen Wald- und Galerieweg fort und besteigen am Eingang zur Wilden Klamm wieder die Boote. Danach geht es noch ein Stück am Wasser der Kamnitz aufwärts, bevor der Weg nach links abbiegt und uns durch Fichtenwald hinauf zur Höhe von Rainwiesen bringt. Nach dem obligatorischen Geselchten, Mehlnödeln und Kraut, treten wir um 14 Uhr die Rückfahrt an. Über Tetschen, Brüx, Komotau und Karlsbad erreichen wir auf guten Straßen am frühen Abend Eger. Das Böhmisches Mittelgebirge, der Kamm des Erzgebirges, das Duppauer Gebirge und die Höhen des Kaiserwaldes haben uns auf unserem Weg begleitet. Über Schirnding und Bad

Berneck kommen wir am Abend wieder nach Bubenreuth, wo eine erlebnisreiche Fahrt zu Ende geht, an die wir sicher gerne zurückdenken werden.

1992 Wanderfahrt nach Norwegen zur Hardangervidda

Im August folgte die große Wanderfahrt nach Norwegen. Diesmal machten wir es uns leicht, ergriffen das Programm eines auf Norwegen spezialisierten Reiseunternehmers, bestimmten Datum und Dauer und ließen uns mit seinen Erfahrungen die Hardangervidda erleben. Nach ermüdender Busfahrt bis zur Spitze von Dänemark und nächtlicher Überfahrt nach Kristiansand konnten wir selbst dem herrlichen Setestal keine Beachtung mehr schenken. Erst nach einer Rast in Haukelisetet und richtig erst im Wasserstaub des Latefossen wurden wir wieder wach. In Eidford bezogen wir unsere Hütten, es wurde gekocht und anschließend gleich Haus Nr.7, unsere Gemeinschaftsbude, eingeweiht.

In den nächsten Tagen machten wir Ausflüge nach Simadalen, besuchten das Kavernenkraftwerk und stiegen zum ehemals fast unzugänglichen Berghof Kjeasen auf. Der Foringfossen wurde von unten und oben besichtigt und noch mehr von allen Seiten fotografiert. Eine kleine Gruppe machte eine Dreitagestour durch die Vidda und erfuhr gleich am Anfang, wie schnell Mann bzw. Frau einen Stiefel im Moor verlieren kann. Wer sich interessierte, konnte auf Schritt und Tritt die Spuren der letzten Eiszeit erleben, wovon nicht nur die vielen Seen auf der Höhe Zeugnis geben. Man möchte es kaum glauben, daß so ein Gletscher einen Fjord 1300 m tief aushobeln kann, wo doch der Aus-

gang zum Meer selbst nur wenige hundert Meter tief ist. Wir machten einen interessanten Ausflug nach Bergen mit seinem Fischmarkt, den alten Kaufmannshäusern der Hanse und der romanischen Marienkirche „Der Teutschen Kaufleut Kirch“ aus dem 12. Jh. Die Fahrt selbst mit dem Übersetzen über die Fjorde war schon ein Erlebnis.

Ein Überreiches Angebot an Pilzen bereicherte unseren Speiseplan erheblich und die Kochkünste derer, die sich ansonsten auf das Zubereiten warmen Wassers beschränken, trieb erstaunliche Blüten. So wurde der untaugliche Versuch unternommen „Spüli“ nicht nur als Bratfett sondern auch zur Herstellung von Schaumwein zu verwenden. Am Ende hatten wir unsere Hyttas richtig lieb gewonnen, wir konnten uns gegenseitig einladen, Stuhl, Teller und Besteck waren dabei mitzubringen. Auf der Heimfahrt genossen wir das schöne Setestal wachen Auges, erreichten mit etwas Glück noch die Abendfähre nach Hirtshals und mit dem Sonnenuntergang auf dem Meer versank auch Norwegen in der Dämmerung. Die Erinnerung aber wird noch lange bleiben.

1993 Wanderfahrt in das Riesengebirge

Das Riesengebirge wurde bislang nur von jenen besucht, die - z.B. im schlesischen oder böhmischen Teil aufgewachsen - eine besondere Beziehung dazu hatten. Für Gruppenreisen war dieses Gebiet vor der Wende wegen der unbefriedigenden Unterkunftsmöglichkeiten und wegen der zum Teil heute noch in Grenznähe behinderten Bewegungsfreiheit uninteressant. Bei einer vorausgehenden Schnupperfahrt wurden persönliche Verbindungen

insbesondere mit einem Bergführer geknüpft und die Voraussetzungen für eine Wanderfahrt geschaffen. Trotzdem war die Vorbereitung der Reise durch die bestehenden unzulänglichen Kommunikationsmöglichkeiten sehr erschwert. Als Standquartier wurde die schlesische Seite gewählt, da dort das Gebirge gleichmäßig in die Ebene übergeht und ein leichter Personentransport ohne Umwege möglich ist. Auch sollte der Besuch von Breslau einbezogen werden.

Die erste Überraschung traf uns gleich an der polnischen Grenze, als man uns eine für Busreisende neu eingeführte Eintrittsgebühr abknöpfte. In Schreiberhau, dem Treffpunkt mit Bergführer Andrej, zeigte sich, daß ein in den Reiseablauf eingeplanter Lift abgebaut war. Die Weitwanderer begannen nun mit Andrej eine Vier-Tages-Wanderung über den Grenz-kamm und die böhmische Seite des Riesengebirges, während die anderen vom Standquartier in Krummhübel aus Tagesausflüge machten. Sie wurden von Wolfgang geführt, der wenige Kilometer entfernt von Krummhübel in Zillertal seine Jugendzeit verbracht hatte und daher nicht nur mit der Gegend bestens vertraut war, sondern sich auch noch auf einen dort lebenden Schulkameraden stützen konnte. In der Reifträgerbaude waren wir von Größe und Komfort überrascht - wir hatten geheizte Zimmer, eine warme Dusche und bekamen von der freundlichen Herbergfamilie ein sehr gutes Essen. Wir wanderten über die Elbquelle zu den Schneegruben, wechselten auf die böhmische Seite, kosteten die gute böhmische Küche in der blitzsauberen Martinsbaude und gingen über Elb- und Pantschen-Wasserfall nach Spindlermühle, dem voll er-

schlossenen Touristenzentrum. Am nächsten Tag brachte uns der Lift schnell in die Höhe. Nach einer wechselvollen Wanderung erreichten wir die neue Virovka Baude, trafen dort einen vorher verloren gegangenen Fotografen wieder, und kamen nach einem Picknick viel zu früh nach Pec, unserem Tagesziel. Hochgebirgsähnlich war anderntags der Aufstieg auf die Schneekoppe durch den Riesengrund. Oben trafen wir die Tageswanderer, die von Krummhübel aus aufgestiegen waren. Gemeinsam machten wir nun Ausflüge und Wanderungen, ließen uns von Andrej bei einer Rundfahrt Interessantes aus dem Hirschberger Talkessel zeigen, besuchten das Gerhart-Hauptmann-Haus, die Burg Kynast und die Kirche Wang. Einen Tag hatten wir für Breslau vorgesehen. Mit der Stadtführerin besuchten wir die Universität, den Dom, die Jahrhunderthalle und das Rathaus inmitten des großen Marktplatzes mit den in der Ecke stehenden Hänsel und Gretel Häusern. Auf der Rückfahrt sahen wir uns noch die Friedenskirche in Schweidnitz an. Ferner machten wir noch einen Tageausflug ins Böhmisches, zu den weltberühmten Adersbacher Felsen und nach Braunau. Wir wanderten durch die skurrilen Felsformationen, fuhren über den kleinen See und ließen uns in Braunau durch die Dientzenhoferkirche und Klosterbibliothek führen. Das Kloster selbst - nach der Vertreibung der Benediktiner als KZ für tschechische Ordensschwestern benutzt - bot einen kaum zu beschreibenden Anblick. An der Grenze erwies sich ein neu eröffneter Übergang als für uns verboten, ferner mußten wir zähneknirschend nochmals die Eintrittsgebühr nach Polen bezahlen.

An den Abenden saßen wir zusammen - einmal auch wüsthchenbratend an einem Lagerfeuer - und haben viel gesungen, besonders aus dem reichen schlesischen Liederschatz. Bei einem festlichen Abschiedessen tauschten wir dann noch deutsch-polnische Freundlichkeiten aus, machten auf der Heimreise noch einen Besuch in Reichenberg, trafen in Tetschen wieder die Elbe und erreichten über Karlsbad und Eger wieder glücklich die Heimat.

Thüringer Wald - Rennsteig / 17. bis 20. Juni 1993

Durch den Grabfeldgau und das Henneberger Land, die Residenzstadt Meiningen und die frühere hessische Exklave Schmalkalden, erreichten wir mit unserem Bus den Kamm des Thüringer Waldes und damit den Rennsteig, diesen alten Post- und Frachtweg entlang der ehemaligen Grenze zwischen Franken und Thüringen.

Nach dem Mittagessen in Friedrichroda und dem Besuch der Marienglashöhle, steuern wir unser Standquartier in Oberhof an. Im Hotel „Zur Thüringenschanze“ sind wir gut untergebracht und die Qualität der Küche kann sich auch sehen lassen.

Am Freitag fahren wir nach Masserberg, wo wir dann in 2 Gruppen auf Wanderschaft gehen; die eine Gruppe läuft am Rennsteig nach Neuhaus am Rennweg und die andere in einer schönen Rundwanderung über die Werraquelle und den Drei-Herren-Stein zurück nach Masserberg. Am Samstag ist die Gruppe der guten Wanderer von Ruhla aus wieder am Rennsteig unterwegs, vorbei am Glöckner und den Oberen Beerberg, über den Großen



Bild oben: Auf Wanderfahrt in der Tatra 1991, Bild li. unten: Odenwald (Römersäule),
Bild re. unten: Abschlußtour in den Tannheimer 1990

Inselsberg zum Heuberghaus, die Ebertswiese und die Neue Ausspanne zum Nesselberghaus, während die andere Gruppe nur den Teil der Strecke ab Heuberghaus zum Nesselberghaus absolviert. Nach dem Abendessen tritt jeweils unsere Musikgruppe in Aktion und mit Gesang und sonstigen Überraschungen vergeht die Zeit immer viel zu schnell. Am Sonntag Vormittag besichtigen wir nach einem guten Einführungsvortrag den Alpengarten in Oberhof-Rondell, bevor wir über Zella-Mehlis, Suhl und Coburg die Heimreise antreten. Am Buttenheimer Keller findet die Fahrt mit einer kräftigen Brotzeit und einer kühlen Maß Bier ihren Abschluß.

Odenwald - Bergstraße - Spessart / 15. bis 17. Oktober 1993

Vorbei an Würzburg fahren wir mainabwärts nach Wertheim und Miltenberg und dann hinein in den Odenwald. Unser erstes Ziel ist der Besuch des Deutschen Elfenbein-Museums in Erbach und über die Siegfriedstraße erreichen wir zum Mittagessen Heppenheim, die Patenstadt von Schönbach, wo wir von Bürgermeister Ulrich Obermayr und einer Delegation von Schönbacher Landsleuten begrüßt werden. Nach dem Mittagessen geht es weiter zum Besuch des Stadtmuseums und des Domes in Worms, wo Balthasar Neumann den Hochaltar gestaltet hat. Leider spielt an diesem Nachmittag das Wetter nicht mit. Wir sind daher pünktlich - wie vereinbart - gegen 18 Uhr im Waldhotel „Brandhof“ im Stettfelder Tal, wo wir sehr schön untergebracht sind.

Am Samstag unternehmen wir bei schönstem Sonnenschein eine Waldwanderung zur Kuralp, dem Altarstein und zum Felsenmeer mit seiner bekannten Römersäule bis

nach Reichenbach, wo uns der Bus abholt und zum Mittagessen wieder nach Heppenheim bringt. Anschließend folgt im Rathaus ein geschichtlicher Vortrag über Land und Stadt, verbunden mit einer kurzen Stadtführung, bevor es zur Weinprobe in die Winzergenossenschaft geht. Nach einer Betriebsbesichtigung genießen wir dann den edlen Rebensaft der Bergsträßer Weine. Der Abend sieht uns wieder in froher Runde im Brandhof.

Am Sonntag geht es über die Nibelungenstraße hinein in den Spessart nach Mespelbrunn, mit einer Schloßbesichtigung und dem Mittagessen im Haus des Gastes. Anschließend führt uns eine Wanderung von Mespelbrunn hinauf zum Eichterspfahl, wo uns der Bus erwartet. Nach einer Kaffeepause in Marktheidenfeld steuern wir wieder Richtung Bubenreuth.



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000075722